

JAHRES ²⁰₁₉ BERICHT



HANNAH-ARENDT-INSTITUT

für Totalitarismusforschung e.V.
an der TU Dresden

Direktor:

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Postanschrift:

01062 Dresden

Besucheradresse:

Tillich-Bau der TU Dresden

Helmholtzstraße 6

01069 Dresden

Tel.: +49 351 463 32802

Fax: +49 351 463 36079

E-Mail: hait@msx.tu-dresden.de

www.hait.tu-dresden.de



Die Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

| | |
|---|-----------|
| 1 Editorial | 5 |
| 2 Forschung | 7 |
| 2.1 NS-Diktatur | 7 |
| 2.1.1 Beschreibung des Forschungsfeldes | 7 |
| 2.1.2 Laufende Forschungsprojekte | 7 |
| STORY: Ein Leben „mit viel Sonne und Freiheit“: Forschungen zur NS-Homosexuellenverfolgung in Sachsen (A. Zinn) | 8 |
| 2.2 SED Diktatur/Kommunismus | 12 |
| 2.2.1 Beschreibung des Forschungsfeldes | 12 |
| 2.2.2 Laufende Forschungsprojekte | 12 |
| 2.3 Transformations- und Diktaturforschung in international vergleichender Perspektive | 14 |
| 2.3.1 Beschreibung des Forschungsfeldes | 14 |
| 2.3.2 Laufende Forschungsprojekte | 14 |
| STORY: „So wurde man angeschubst: Du bist ja in der Feuerwehr ...“ Die Freiwillige Feuerwehr als deutsch-deutscher Brückenbauer in der Zeit der politischen Wende 1989/90 (Steffi Unger) | 16 |
| 2.4 Theoretische und wissenschaftsgeschichtliche Grundlagen der Diktaturforschung | 22 |
| 2.4.1 Beschreibung des Forschungsfeldes | 22 |
| 2.4.2 Laufende Forschungsprojekte | 22 |
| 2.5 Politischer Extremismus | 24 |
| 2.5.1 Beschreibung des Forschungsfeldes | 24 |
| 2.5.2 Laufende Forschungsprojekte | 24 |
| STORY: Zur Dynamik der Radikalisierung: Feindbildwandel und reziproke Legitimierung in interagierenden extremistischen Gewaltszenen (U. Backes) | 26 |
| 3 Rückblick | 29 |
| 3.1 Neuerscheinungen | 29 |
| 3.1.1 Schriften des Hannah-Arendt-Instituts | 29 |
| 3.1.2 Berichte und Studien | 29 |
| 3.1.3 Institutszeitschrift „Totalitarismus und Demokratie“ | 30 |
| 3.1.4 Einzelveröffentlichungen | 31 |
| 3.1.5 Artikel in Sammelbänden/Zeitschriften | 34 |
| 3.1.6 Rezensionen | 36 |
| 3.1.7 Zeitungsartikel | 37 |
| 3.1.8 Internetpublikationen | 37 |
| 3.2 Veranstaltungen | 37 |
| 3.2.1 HAIT Kolloquien | 37 |
| 3.2.2 Ausgewählte Veranstaltungsrückblicke | 39 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 3.3 | Lehre | 59 |
| 3.4 | Vorträge/Interviews/Diskussionsleitungen | 62 |
| 3.5 | Gleichstellungspapier | 69 |
| 3.6 | Wissenschaftliche Kooperationen (regional, national, international) | 70 |
| 4 | Pressebeiträge | 73 |
| 5 | Personen des HAIT | 85 |
| 5.1 | Personalia | 85 |
| 5.1.1 | Neueinstellungen und Verabschiedungen | 85 |
| 5.1.2 | Auslandsaufenthalte, Stipendien, Vertretungen | 85 |
| 5.1.3 | Auszeichnungen und Preise | 85 |
| 5.2 | Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen | 86 |
| 5.2.1 | Wissenschaftliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen | 86 |
| 5.2.2 | Doktoranden/Doktorandinnen | 95 |
| 5.2.3 | Gastwissenschaftler/Gastwissenschaftlerinnen | 97 |
| 5.2.4 | Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen | 98 |
| 6 | Infrastruktur des HAIT | 101 |
| 6.1 | Bibliothek und Archiv | 101 |
| 6.2 | Technische Ausstattung | 102 |
| 7 | Gremien und Freundeskreis | 103 |
| 8 | Personal und Finanzen | 105 |
| 9 | Publikationen in den Reihen des HAIT | 107 |
| 9.1 | Schriften des HAIT | 107 |
| 9.2 | Wege der Totalitarismusforschung | 109 |
| 9.3 | Berichte und Studien | 110 |
| 9.4 | Lebenszeugnisse – Leidenswege | 113 |
| 9.5 | Zeitschrift: Totalitarismus und Demokratie | 114 |

Liebe Leserinnen und Leser

Auch das Leben eines außeruniversitären Forschungsinstituts ist von gelegentlichen besonderen Ereignissen geprägt, die den Forschungsalltag und die zu seiner Absicherung erforderlichen periodischen Gremiensitzungen durchbrechen. Der Besuch der Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrats im Rahmen der vom Freistaat Sachsen erbetenen Evaluation des Hannah-Arendt-Instituts am 18. und 19. März 2019 stellte zweifellos einen solchen Höhepunkt in der Institutsgeschichte dar. Zum ersten Mal wurden die Leistungen und das Potenzial des HAIT von der bedeutendsten deutschen Einrichtung für die Akkreditierung und Bewertung auf dem Gebiet des Wissenschafts- und Hochschulwesens kritisch unter die Lupe genommen. Dank der präzisen Vorbereitung durch das Team des HAIT, der Unterstützung durch das zuständige Referat im Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie dank der aktiven Mitwirkung von Vertretern des Kuratoriums und des wissenschaftlichen Beirat des HAIT sowie der TU Dresden fand die Wissenschaftsrat-„Begehung“ in einer konzentrierten und überaus konstruktiven Atmosphäre statt, die allen Beteiligten in bester Erinnerung bleiben wird. Das HAIT wird die im Januar dieses Jahres veröffentlichte Stellungnahme des Wissenschaftsrats, die über seine Stärken wie Schwächen, vor allem aber auch sein Zukunftspotenzial ausführlich Auskunft gibt, gründlich auswerten und für die strategische Weiterentwicklung zu nutzen wissen.

Bereits in den Wochen vor dem Besuch des Wissenschaftsrats konnten auch die mehrmonatigen Arbeiten am neuen Internetauftritt des HAIT abgeschlossen werden. Seitdem präsentiert sich das HAIT mit einem vollständig neu entwickelten Corporate Design, das im Laufe des Jahres nach und nach auf die Printformate der Öffentlichkeitsarbeit übertragen wurde. Das neueste und vorerst letzte Produkt dieses Umgestaltungsprozesses halten Sie nun in Ihren Händen. Geholfen hat bei dieser Neuausrichtung der Öffentlichkeitsarbeit auch ein im Rahmen des neuen Institutsbudgets für 2019/2020 vom Freistaat Sachsen gewährter Aufwuchs im Bereich der Stellen für nichtwissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Als nächstes wird sich das HAIT, gestützt auf das Engagement vor allem seiner jüngeren Forscherinnen und Forscher, gezielt der Entwicklung einer Strategie zur Nutzung digitaler Kommunikationsformate (Social Media, Blogs) zuwenden, um die Sichtbarkeit des HAIT zu erhöhen.



PROF. DR. THOMAS LINDENBERGER
DIREKTOR DES HAIT

Personelle Veränderungen gab es im HAIT insbesondere im Bereich der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen. Frau Yvonne Bilz, bisher am Sächsischen Landesamt für Steuern und Finanzen angestellt, verstärkt seit Juni 2019 den Aufgabenbereich der Haushaltsführung insbesondere im Bereich der stetig wachsenden Drittmittelverwaltung und unterstützt die Öffentlichkeitsarbeit. Mit Frau Sabine Klemm, zuvor als Bibliothekarin in Berlin tätig, haben wir im November eine überaus vielseitige und kommunikative Organisatorin unseres Sekretariats gewinnen können. Apl. Prof. Dr. Lothar Fritze, seit mehr als 25 Jahren wissenschaftlicher Mitarbeiter des HAIT, ist zum Ende des Jahres 2019 in Ruhestand gegangen. Das HAIT dankt ihm für sein langjähriges Engagement als Forscher und Kollege.

Unter den zahlreichen wissenschaftlichen Konferenzen und Veranstaltungen im Jahre 2019 seien an dieser Stelle drei besonders hervorgehoben: Im Rahmen ihres dreimonatigen Aufenthaltes als Gastforscherin am Institute for Advanced Studies an der Central European University in Budapest hat PD Dr. Friederike Kind-Kovács im Juni eine dreitägige Konferenz des HAIT zum Thema „Beyond 1989: Childhood and Youth in Times of Political Transformation in the 20th Century“ durchgeführt, die Forscherinnen und Forscher aus den USA, Großbritannien und vor allem auch Ostmitteleuropa erstmals mit dem HAIT bekannt machte. Eine Gelegenheit zur interdisziplinären Zusammenarbeit bot der im November von Dr. Clemens Vollnhals gemeinsam mit dem Landesamt für Archäologie Sachsen und der Stiftung Sächsischer Gedenkstätten organisierte internationale Workshop zum Thema „Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen, Böhmen und Schlesien als archäologische Kulturdenkmale und Erinnerungsorte“, der auf ein breites Medienecho stieß. Von der guten Vernetzung des HAIT im Bereich der politikwissenschaftlichen Extremismusforschung legte schließlich ein „Doppel-Workshop“ an der Universität Leipzig ebenfalls im November Zeugnis ab: In enger Zusammenarbeit mit

dem dort in Aufbau befindlichen Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt ging es, organisiert von PD Dr. Steffen Kailitz und Prof. Dr. Gerd Pickel (Universität Leipzig), an den ersten beiden Tagen um „Messung populistischer und extremistischer Einstellungen“, gefolgt von zwei Tagen zum Thema „Co-Radikalisierungsprozesse von Islamfeindlichkeit und Islamismus“. Die mittlerweile nach Ablauf der Legislaturperiode aus dem Amt geschiedene Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, beehrte die Veranstalter mit einem Grußwort zu Beginn des ersten Workshops.

Die Fertigstellung dieses Jahresberichts hat sich nur in zweiter Linie wegen der Entwicklung eines neuen De-

signs und eines neuen Layouts verzögert. Vor allem die außerordentlichen Umstände einer weltweiten Gesundheitskrise haben in der ersten Jahreshälfte 2020 allorts die verzögerte Fertigstellung von periodisch wiederkehrenden Routineaufgaben mit sich gebracht. Unter dem Eindruck der Dramatik und Vordringlichkeit der Covid-19-Pandemie erscheinen die Ereignisse des vergangenen Jahres mitunter wie bereits weit zurückliegend. Ein Blick in den Jahresbericht zeigt Ihnen daher auch ein Stück „Normalität“ der Vor-Corona-Zeit, in die gesund und wohlbehalten zurückzukehren ich Ihnen wie uns allen von ganzem Herzen wünsche.

Dresden, im Juli 2020



2.1 NS-Diktatur

2.1.1 Beschreibung des Forschungsfeldes

Forschungen zur nationalsozialistischen Diktatur sind seit Gründung des HAIT fester Bestandteil der Tätigkeit am Institut. Seit 1993 sind zahlreiche Studien zu Themen mit internationaler und nationaler Perspektive erschienen, aber auch zu Sachsen als regionalem Fallbeispiel. Die empirischen Forschungen sind neben der Vielzahl an Themen durch methodische Vielfalt gekennzeichnet: Neben der politischen Institutionengeschichte stehen Themen der Gesellschafts-, Alltags- und Erfahrungsgeschichte sowie zäsurenübergreifende Fragestellungen im Mittelpunkt des Interesses. Mehrere Projekte werden in Kooperation mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft und mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung bearbeitet. Im vergangenen Jahr konzentrierten sich die Forschungen auf die Projekte Jugend und Hitlerjugend im Nationalsozialismus und die späte sächsische Kriegsgesellschaft, die – einer Perspektive „von unten“ folgend – zu Ende geführt wurden; die entsprechenden Publikationen werden voraussichtlich 2020 erscheinen. In der Abschlussphase befindet sich das Promotionsprojekt über die Dresdner Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Mit Hochdruck wurde zudem am langfristig betriebenen Datenbankprojekt „Der Freiheitskampf“ weiter gearbeitet; hier konnten die Jahre 1936 und 1937 bearbeitet werden. Publikationen zum völkischen Theologen Rudolf Kittel, zum ersten sächsischen Freistaat (1918–1933) und zu Fragen der politischen Gewalt in Sachsen (1930–1935) sind 2019 erschienen. Internationale Beachtung findet mittlerweile das bereits 2016 veröffentlichte Tagebuch des Hitlerjungen Schall; nach einer türkischen Buchausgabe soll noch eine japanische Ausgabe folgen.

2.1.2 Laufende Forschungsprojekte

Zur späten sächsischen Kriegsgesellschaft (1943–1945)

Dr. Francesca Weil (Laufzeit: 2011–2019; Finanzierung: Haushalt)

Ausgehend von den weitreichenden Anforderungen des „totalen Krieges“, welche die NSDAP-Führung und die sächsische Gauleitung an die Bevölkerung stellten, hat Francesca Weil ihre Studie „Uns geht es scheinbar wie dem Führer ...“ zur späten sächsischen Kriegsgesellschaft

(1943–1945)“ abgeschlossen. In dieser hat sie 31 Personen aus Sachsen in den Blick genommen. Sie lebten in der Stadt und auf dem Land, waren unterschiedlichen Alters, befanden sich in verschiedenen persönlichen, beruflichen und politischen Lebenszusammenhängen und haben aussagekräftige Tagebücher, Briefe und Erinnerungsberichte hinterlassen. Vor dem Hintergrund des Holocausts und gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse werden ihre Reflexionen, Überzeugungen, Gefühle sowie ihr Handeln beschrieben und analysiert. Dabei öffnet sich ein Panorama, das die Vielfalt des (Über-)Lebens in der späten sächsischen Kriegsgesellschaft in seiner ganzen Bandbreite widerspiegelt.

Jugend und Hitlerjugend

Dr. André Postert (Laufzeit: 2014–2020; Finanzierung: Haushalt)

André Postert hat das Forschungsprojekt „Jugend und Hitlerjugend“ abgeschlossen. Die erarbeitete Monografie wird derzeit zur Publikation vorbereitet. Die Veröffentlichung ist für Ende 2020 geplant. Zwei Aufsätze, die ausgewählte Ergebnisse präsentieren, sind Ende 2018 und 2019 bereits erschienen.

Zwei weitere Texte sind derzeit in Vorbereitung: 1. über die Verfolgung homosexueller Jugendlicher durch Staat, Partei und HJ nach 1934, 2. über das Verhältnis der Hitlerjugend und der Reichsjugendführung zur antisemitischen Gewalt und Randalen durch Jugendliche und junge Männer, insbesondere während der Novemberpogrome 1938.

Die 2016 erschienene Tagebuch-Edition „Hitlerjunge Schall“ ist mittlerweile auf Türkisch erschienen; eine japanische Ausgabe ist seit Herbst 2019 in Vorbereitung.

Heinrich Bennecke, die SA und der politische Radikalismus. Karrieremuster und Geschichtsbilder eines NS-Intellektuellen

Prof. Dr. Mike Schmeitzner (Laufzeit: fortlaufend; Finanzierung: Haushalt)

Die Arbeit am Projekt musste wegen vorrangiger Bearbeitung anderer Projekte im Berichtszeitraum ausgesetzt werden.

STORY STORY

Ein Leben „mit viel Sonne und Freiheit“:

Forschungen zur NS-Homosexuellenverfolgung in Sachsen

ALEXANDER ZINN

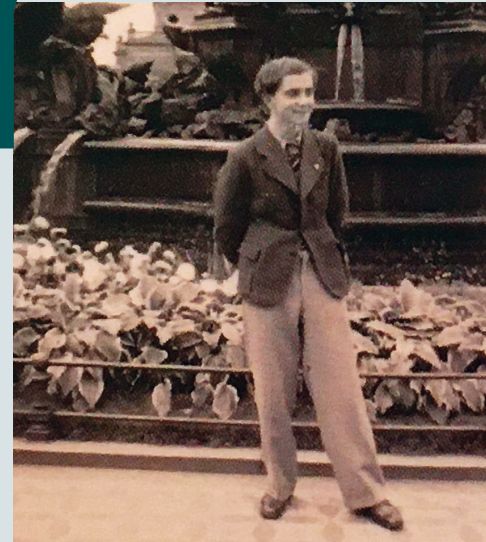
„Komm, denn ich bin glücklich, wenn ich den Heinz Svensson als Kameraden bei mir habe. Verstanden, altes Haus? Ich sage noch einmal komm! Zusammen werden wir viel erreichen. Allein gar nichts.“¹ Mit diesem eindringlichen Appell wendet sich der 18-jährige Hans Triebwasser im Sommer 1937 an seinen ein Jahr jüngeren Freund Heinz. Triebwasser, ein in Leipzig geborener Pole jüdischer Abstammung, war schon 1936 nach Kattowitz emigriert, Svensson blieb in Leipzig zurück. Nun aber ist auch Svensson „unbedingt dazu entschlossen“, seinem Freund „zu folgen“. Am 18. Februar 1938 wagt er an der französischen Grenze einen Fluchtversuch. Doch er wird von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Vier Tage später durchsucht die Leipziger Kriminalpolizei Svenssons Wohnung und findet Triebwassers Briefe. Daraufhin leitet sie ein Ermittlungsverfahren ein: wegen „Verdachts homosexueller Betätigung“.

Die Akte von Heinz Svensson ist eine von mehr als 300 Akten zu Strafverfahren wegen Homosexualität, die allein im Leipziger Staatsarchiv überliefert sind und im Rahmen des Forschungsprojektes zur Homosexuellenverfolgung in Sachsen ausgewertet wurden. Auch in den Staatsarchiven von Dresden und Chemnitz konnten zahlreiche Akten untersucht werden. Dabei wurden einige beachtliche Quellen entdeckt, die grundsätzlich neue Forschungsperspektiven etwa zur Einweisungspraxis in Konzentrationslager oder zur Lebenssituation lesbischer Frauen eröffnen.² Doch nur wenige Akten ermöglichen einen auch emotional so nahegehenden Blick auf die Lebens- und Liebesgeschichten der verdächtigten Männer wie die von Svensson. Denn die meisten Akten wurden in den Archiven stark ausgedünnt. Anders als im Altenburger Staatsarchiv, wo noch komplette

Ermittlungsakten überliefert sind, die viel über das alltägliche Leben Homosexueller verraten, bestehen die sächsischen Akten oft nur aus

Anklageschrift und Urteil. Vernehmungsprotokolle wurden häufig „kassiert“, noch seltener findet man Persönliches wie Briefe oder Fotos. Eine auch in vielen anderen Archiven übliche Praxis, die ein einfacheres „Management“ umfangreicher Aktenbestände ermöglichen soll, alltagsgeschichtliche Forschung aber erheblich erschwert.

Im Leipziger Staatsarchiv sind nur sehr wenige Akten komplett erhalten, darunter auch die von Svensson. Warum die Archivare ausgerechnet diese Akte verschonten, bleibt offen – vielleicht ging ihnen die Geschichte der beiden jungen Männer nahe. Für die Forschung ist es ein Glücksfall: Erhalten sind nicht nur Briefe und Postkarten von Triebwasser, sondern auch einige Briefentwürfe von Svensson, sodass sich die Korrespondenz der beiden in den Jahren 1936/37 zumindest teilweise rekonstruieren lässt. Wie eine Zeitkapsel gibt sie den Blick frei auf das Verhältnis zweier junger Männer, das von starker Zuneigung und großen Zukunftsplänen geprägt war und das schließlich an den widrigen Umständen der Zeit scheiterte. Deutlich wird etwa, dass schon die Emigration des gerade erst 18-jährigen Triebwasser im Sommer 1936 auf eine große „Streitaffäre“ zurückgeht. Worum genau es geht, darüber lässt sich nur spekulieren. Möglicherweise werden die beiden von Svenssons Vater verdächtig, ein homosexuelles Verhältnis zu unterhalten. Vielleicht geht es aber auch um männliche Prostitution, was Triebwasser in einem seiner Briefe andeutet. Jedenfalls ist er gezwungen, Deutschland zu verlassen und fühlt sich „aus der Heimat verstoßen“.



¹ SStAL, Bestand 22073, Polizeipräsidium Leipzig, PP-S – Nr. 3546, Bl. 3, 7.
² Vgl. Zinn: Abschied von Opferperspektive. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Heft 11 (2019). S. 934–955.



Heinz Svensson 1935 in Leipzig

Quelle: Familie Svensson

Svenssons Vater verbietet dem Sohn daraufhin den Kontakt mit Triebwasser und stellt ihn unter Überwachung. Triebwassers Briefe erreichen den Sohn trotzdem. In diesen „grüßt und küsst“ dieser unbekümmert und berichtet – in deutlicher Anspielung auf „warme Brüder“ –, „warm“ sei es in Kattowitz „nicht sehr“, dennoch habe er dort „Chancen“ wie „ein Gott“. Als Svenssons Vater bei seinem Sohn dann aber doch einen Brief findet, kommt es zum familiären Zerwürfnis und schließlich zum Auszug des Sohnes. Während Svensson junior seine Ausbildung zum Dentisten beendet, träumt er von einem gemeinsamen Leben mit Triebwasser, was er in mehreren Briefentwürfen festhält: „Man will uns unbedingt auseinanderbringen, doch das ist bestimmt unmöglich“, schreibt Svensson. Vielmehr sei es sein „voller Ernst, das Wahr [sic!] zu machen was ich schon vor Jahren mit Dir wollte“. Wir „könnten dann ein angenehmes Leben führen mit viel Sonne und Freiheit“.

Um die Reisekosten zusammenzubekommen, bestiehlt Svensson schließlich seinen Arbeitgeber. Nach seiner Verhaftung wird er zunächst zu zwei Monaten, später dann noch zu weiteren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zu einer Verurteilung wegen Homosexualität kommt es nicht, weil „Svensson bestreitet, sich im Sinne des § 175 RSTGB. [Reichsstrafgesetzbuch] schuldig gemacht zu haben“ und erklärt, „zärtliche Ausdrücke“ habe Triebwasser in seinen Briefen nur „aus Spaß gebraucht“. Seine Behauptung, Triebwasser habe vielmehr mit Mädchen verkehrt, und er habe ihm da-

für sogar sein Zimmer überlassen, trägt Svensson allerdings ein Ermittlungsverfahren wegen Kuppelei und Beihilfe zur „Rassenschande“ ein. Ein Verfahren, das ebenfalls im Sande verläuft, da Svenssons Behauptungen durch keines der angegebenen Mädchen bestätigt werden. Svensson, als Sohn schwedischer Einwanderer ebenfalls ein Ausländer, wird schließlich „des Reiches verwiesen“. Nach seiner Entlassung aus dem Jugendgefängnis Bautzen verlässt er, finanziell unterstützt von seinem Vater, Ende März 1939 Deutschland.

Hier nun endet die Leipziger Akte – nicht jedoch das Leben von Triebwasser und Svensson. Zu Triebwasser ließen sich keine weiteren Spuren finden, ob er den Holocaust überlebte, bleibt unklar. Svenssons weiteres Leben ließ sich jedoch aufklären, weil es gelang, seinen Sohn ausfindig zu machen, der heute in Schweden lebt.³ Demnach kam er im Juli 1939 nach Malmö, wo er ein erfolgreiches Dentistenlabor aufbaute. 1944 heiratete er und änderte seinen Namen. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor. 1981 starb Svensson im Alter von 62 Jahren an einem Herzinfarkt.

Mit Nachkommen Kontakt aufzunehmen, ist in Fällen, in denen es um Homosexualität geht, oftmals heikel. Die Homosexuellenverfolgung ist gerade im familiären Kontext oft noch ein Tabu, das Stigma weiterhin virulent. Manche Angehörige fallen aus allen Wolken, mitunter wollen sie von dem Ganzen nichts wissen. Auch der Sohn von Heinz Svensson hörte erstmals davon, dass es im Strafverfahren gegen seinen Vater um den Verdacht der Homosexualität ging. Doch er reagierte sehr aufgeschlossen und berichtete offen über das, was er von seinem Vater gehört hatte. Demnach sei dieser als Jugendlicher recht bohemehaft und aufrührerisch gewesen und habe sich mit seinem Vater nicht gut verstanden, der ihn aus dem Haus gejagt habe, als er 16 war. Von Hans Triebwasser hatte Svensson allerdings nie erzählt, wohl aber von einer jüdischen Freundin, mit der er habe flüchten wollen.

Akten wie die von Svensson sind für die Forschung zur Homosexuellenverfolgung von großem Wert. Zum einen gewähren sie einen – wenn auch beschränkten – Einblick in das alltägliche Leben und „Stigma-Management“ Homosexueller. Besonders interessant ist in diesem Fall die mehr oder weniger verschlüsselte Kommunikation in den Briefen, aber auch die Reaktion des familiären Umfelds. Zum anderen lassen sie Rückschlüsse auf das individuelle Bedrohungsgefühl zu und damit auf die Auswirkungen des Verfolgungsprogramms der nationalsozialistischen Machthaber. Darüber hinaus sind derartige Akten auch für die Gedenkkultur von Bedeutung. Denn die Schicksale Einzelner ermöglichen einen eher niedrigschwelligen und emotionalen Zugang, der die teilweise dramatischen Auswirkungen von Gesetzen und Verordnungen leichter nachvollziehbar macht.

³ Ich danke Raimund Wolfert für seine große Unterstützung bei der Suche nach Svenssons Nachkommen.

„...dann schlagen wir zu.“ Politische Gewalt in Sachsen 1930–1935

Prof. Dr. Mike Schmeitzner (Laufzeit: 2018–2019; Finanzierung: Haushalt)

Mike Schmeitzner erarbeitete zusammen mit Gerhard Lindemann (Institut für evangelische Theologie der TU Dresden) einen Sammelband zur Geschichte der politischen Gewalt in Sachsen über die Zäsur von 1933 hinaus: Während der Endphase der Weimarer Demokratie nahm die Radikalisierung der politischen Ränder zu, verbunden mit einem Anstieg der Zustimmungswerte für die extremistischen Parteien NSDAP und KPD. Diese Entwicklung ging einher mit einem Dynamisierungsprozess verbaler und darauf folgend physischer Gewalt. Die zum Teil bürgerkriegsähnlichen Verhältnisse vor 1933 wurden nach der Machtübernahme abgelöst durch eine zunehmend perfektionierte Gewalt seitens von Staat und Partei. In Sachsen kam es, nicht zuletzt aufgrund der seit 1918 besonders großen gesellschaftlichen Polarisierung, zu einer äußerst rücksichtslosen Verfolgung politischer Gegner, an der sich sogar Gauleiter Martin Mutschmann zum Teil aktiv beteiligte. Anhand ausgewählter Fallbeispiele soll die Dynamik dieser Entwicklung aufgezeigt werden. Die Arbeiten zum Band konnten von Seiten der Herausgeber im Spätsommer 2019 abgeschlossen werden. Der Band ist Ende des Jahres in der Reihe Berichte und Studien des HAIT erschienen.

Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918–1933

Prof. Dr. Mike Schmeitzner (Laufzeit: 2018–2019; Finanzierung: Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, Haushalt HAIT)

Gemeinsam mit Swen Steinberg (Queens-University Kingston/Kanada) und Konstantin Hermann (SLUB) erarbeitete Mike Schmeitzner einen Sammelband, der verschiedenen Facetten des ersten sächsischen Freistaats nachspürt, die sich für diesen als prägend erwiesen haben, sei es in Politik, Wirtschaft, Kultur, Architektur, Religion, sei es im Falle von Minderheiten. Potenziale und Chancen dieser ersten Demokratie werden dabei ausführlich gewürdigt. Allerdings macht der Begriff des gespaltenen Freistaats auf einen charakteristischen Grundzug aufmerksam, der sich durch überraschend viele Sphären der damaligen Gesellschaft zog. Das Scheitern dieses ersten Freistaats wird dabei nicht

als „naturnotwendig“ betrachtet, doch werden Ursachen dafür ausführlich – und zwar seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – thematisiert. Der Band ist erschienen und wurde auf der Leipziger Buchmesse sowie im Rahmen einer Kooperationsveranstaltung von HAIT, SLUB und Landeszentrale im September 2019 in Dresden vorgestellt. In der Tagespresse des Freistaats (SZ, FP, DNN) hat der Band bereits eine breite und positive Resonanz erfahren.

Homosexuellenverfolgung in Sachsen 1933–1968

Dr. Alexander Zinn (Laufzeit: 4/2018–12/2020, Finanzierung: Drittmittel)

Alexander Zinn untersucht seit 2018 die staatliche Verfolgung Homosexueller in den Jahren der NS-Diktatur und unter dem SED-Regime bis zur Aufhebung des § 175 StGB im Jahr 1968. Ziel ist es, die Situation in Sachsen im Vergleich zu anderen Regionen (wie den Metropolen Berlin und Hamburg sowie dem Flächenland Thüringen) zu beleuchten. Im ersten Teil geht es um die NS-Zeit: Mit welchem Elan setzten regionale Verfolgungsbehörden den 1935 massiv verschärften § 175 durch, der die „Unzucht“ unter Männern mit Gefängnis bedrohte? Welche regionalen Unterschiede zeigten sich bei den Reaktionen der Bevölkerung wie auch im Alltag und im Stigma-Management Homosexueller? Der zweite Teil beleuchtet die Situation zwischen 1945 und 1968: Wie entwickelte sich die Rechtsprechung sächsischer Gerichte, nachdem das Oberste Gericht der DDR 1950 die „Neufassung“ des § 175 aus dem Jahr 1935 als „nazistisch“ verwarf und die mildere „Weimarer Fassung“ wieder in Kraft setzte? Lässt sich die von Zeitzeugen häufig vertretene These, die strafrechtliche Verfolgung der einvernehmlichen Homosexualität sei bereits Ende der 1950er-Jahre eingestellt worden, bestätigen? Im Jahr 2019 wurden die einschlägigen Bestände des Bundesarchivs, der sächsischen Staatsarchive und der Stasi-Unterlagenbehörde ausgewertet.

Die Dresdner Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Kommunale Wohlfahrtspolitik zwischen 1933 und 1945

Benjamin Werner M. A. (Laufzeit: 2017–2020; Finanzierung: Haushalt)

Seit 2017 arbeitet Benjamin Werner an seinem Promotionsprojekt, in dessen Mittelpunkt das Dresdner Fürsorgeamt steht. Organisation und Praxis dieser traditionellen öffentlichen Verwaltung sollen in zäsurübergreifender Perspektive

und unter Berücksichtigung forschungsrelevanter Fragestellungen und Thesen analysiert werden. Der Kernuntersuchungszeitraum erstreckt sich auf die Jahre zwischen 1933 und 1945, klammert aber die Endjahre der Weimarer Republik nicht aus. Ziel ist es, die Rolle der öffentlichen Sozialverwaltung in Dresden sowohl auf lokaler als auch auf Reichsebene näher auszuloten, eine spezifische Dresdner Wohlfahrtspolitik zu konturieren und die dafür maßgeblichen Akteure herauszukristallisieren. Im Berichtsjahr sind die Archivrecherchen fortgesetzt und zahlreiche gedruckte Quellen recherchiert worden. Konzeptionell wurde das Projekt durch die Adaption soziologischer Theorieansätze erweitert.

Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert: Der Tübinger Theologe und „Judenforscher“ Gerhard Kittel

Dr. Clemens Vollnhals (Laufzeit: 2018–2019; Finanzierung: Haushalt)

Im Berichtsjahr wurde das Projekt mit der Publikation des gleichnamigen Tagungsbandes erfolgreich abgeschlossen. Der von Prof. Dr. Manfred Gailus (TU Berlin) und Dr. Clemens Vollnhals herausgegebene Band enthält neun Beiträge, einen Dokumentenanhang sowie einen ausführlichen biografischen Abriss und ein umfassendes Verzeichnis der Schriften Gerhard Kittels. Dr. Vollnhals verfasste den Beitrag „Nationalprotestantische Traditionen und das euphorische Aufbruchserlebnis der Kirchen im Jahr 1933“.

Internationaler Workshop: Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen, Böhmen und Schlesien als archäologische Kulturdenkmale und Erinnerungsorte

Mitorganisator: Dr. Clemens Vollnhals

Gemeinsam mit dem Landesamt für Archäologie Sachsen und der Stiftung Sächsische Gedenkstätten war Dr. Clemens Vollnhals an der Organisation eines dreitägigen internationalen Workshops in Leipzig zu den Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen, Böhmen und Schlesien beteiligt, an dem auch tschechische und polnische Experten teilnahmen.

Online-Edition zur Geschichte des Nationalsozialismus in Sachsen

Datenbank zur Tageszeitung der NSDAP „Der Freiheitskampf“ (1930–1945)

Koordination: Dr. Thomas Widera (Laufzeit: 5/2017–12/2019; Finanzierung: SMWK)

Der Projektkoordinator Thomas Widera, die studentische Mitarbeiterin Josephine Templer, die wissenschaftlichen Hilfskräfte Christoph Hanzig, Michael Thoß und Martin Käseberg sowie Walter Heidenreich (Werkvertrag) haben wie vorgesehen 2019 die Arbeit an der Datenbank zur Dresdner Tageszeitung der NSDAP kontinuierlich fortgesetzt. Die Datenbank ist ein Teilprojekt des Forschungsclusters „Virtuelle Archive für die geisteswissenschaftliche Forschung“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, das gefördert wird mit Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Die Datenbank erleichtert erheblich die Recherche in dem mit etwa 66 000 Blatt sehr umfangreichen Zeitungsbestand und ermöglicht Wissenschaftlern, Studierenden und der Öffentlichkeit eine gezielte Online-Suche nach Daten und Ereignissen zur NS-Herrschaft in Sachsen. Nach Freischaltung des Jahrgangs 1935 sind aktuell die Jahrgänge 1930–1935 mit etwa 22 000 Einträgen in der Datenbank erfasst. Als Zugänge auf die Artikel dienen (neben einer Volltextsuche in Titeln und Erläuterungen) Sachbegriffe (Thesaurus), Personen und Orte. Über eine Trefferliste können die Artikel mit einer kurzen Inhaltsbeschreibung aufgerufen werden. Weitere Recherchemöglichkeiten entstehen durch die Verknüpfung von Einträgen der Datenbank mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) der Deutschen Nationalbibliothek und mit dem Historischen Ortsverzeichnis von Sachsen.

Die Ansicht der digitalisierten Artikel ist an den Spezialarbeitsplätzen in der Bibliothek des HAIT und in der SLUB nun auch mit dem DFG-Viewer möglich. Zudem wurde die Suchmaske der neuen HAIT-Website angepasst und nutzerfreundlicher gestaltet.

Auf der Abschlussagung des Verbundprojektes „Virtuelle Archive für die geisteswissenschaftliche Forschung“ unter dem Titel „Vielfalt vernetzen – Wissen teilen“ (20./21. Juni 2019) präsentierte Christoph Hanzig die Projektfortschritte und die Online-Datenbank.

2.2 SED Diktatur/Kommunismus

2.2.1 Beschreibung des Forschungsfeldes

Die Geschichte des Kommunismus gehört seit Gründung des HAIT zu den Forschungsschwerpunkten des Instituts. Satzungsgemäß steht dabei die Geschichte der SED-Diktatur im Mittelpunkt. Die Forschung konzentriert sich jedoch nicht ausschließlich auf die historische Entwicklung der DDR, sondern fragt zugleich nach ihrer generellen Bedeutung, sowohl in deutsch-deutscher Perspektive als auch im Kontext der anderen realsozialistischen Staaten. Zusätzlich zur Erforschung des Herrschaftsapparates wurden in jüngster Zeit verstärkt kultur-, medien- und gesellschaftswissenschaftliche Forschungsprojekte realisiert. Die am HAIT im Jahr 2019 abgeschlossenen bzw. fortgeführten oder neu begonnenen Forschungen zum SED-Regime haben sowohl einen regionalen als auch überregionalen Zuschnitt und sind mit transsystemischen und internationalen Vergleichen verknüpft. Einen Schwerpunkt bildeten u.a. die Medien-, Kunst- und Kulturpolitik in der DDR. Dazu zählen die Erarbeitung eines Studienhandbuches zur Entwicklung der Kultur in beiden deutschen Staaten, mit dem im vergangenen Jahr begonnen wurde, und das 2017 gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste in Angriff genommene Pilotprojekt über Kulturgutverluste in der SBZ und in der DDR, in dem speziell die MfS-Aktion „Licht“ näher untersucht wurde. Das Projekt wurde im Jahr 2019 abgeschlossen. Fortgeführt wurde das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2014 bis 2017 finanzierte Projekt zur Geschichte der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD), zu dem 2020 die abschließenden Publikationen vorgelegt werden sollen. Einen weiteren Schwerpunkt des Forschungsfeldes bildete der Vergleich von Herrschaftsstrukturen und -entwicklungen im „realen Sozialismus“, zu dem 2019 eine Forschungsbilanz in Form eines umfangreichen Sammelbandes erschienen ist.

2.2.2 Laufende Forschungsprojekte

Zwei Staaten – eine Kultur? Kunst und Kultur im geteilten Deutschland (1945–1990)

Dr. Andreas Kötzing (Laufzeit: 2018–2020, Finanzierung: Haushalt)

Das im vergangenen Jahr begonnene Projekt von Andreas Kötzing beschäftigt sich mit der Entwicklung zentraler Kulturbereiche in beiden deutschen Staaten im Zeitraum von

1945 bis 1989/90. Auf Basis der vorhandenen Literatur soll ein Überblick über die bisherigen Forschungen zur gesamtdeutschen Kulturgeschichte erarbeitet werden. Die Untersuchung, die im Rahmen einer mehrbändigen Reihe zur deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte erscheinen wird, richtet sich sowohl an Studierende als auch an ein breiteres, historisch interessierte Publikum. Ziel des Projektes ist es, einen kompakten Einblick in die dynamische Verflechtungs- und Abgrenzungsgeschichte der Kultur in der DDR und der Bundesrepublik zu bieten. Entlang der politischen Zäsuren des Kalten Krieges sollen sowohl die staatlichen als auch die persönlichen Beziehungen von Künstlerinnen und Künstlern nachgezeichnet werden. Schwerpunkte bilden dabei Untersuchungen zur Medienpolitik, zur Literatur, Theater und Musik sowie zur Bildenden Kunst. Daneben sollen aber auch alltagskulturelle Aspekte und deren wechselseitige Beziehungen in Ost und West beleuchtet werden. Im Jahr 2019 wurde mit der Sichtung der Forschungsliteratur begonnen, ein inhaltliches Konzept erarbeitet und erste Teilkapitel verschriftlicht. Für 2020 ist die weitere Verschriftlichtung des Manuskriptes geplant.

Das sozialistische Mehrparteiensystem in der DDR.

Funktionsweisen und Grenzen der Blockpolitik.

Analysen unter besonderer Berücksichtigung der LDPD als SED-Blockpartei zwischen dem Bau und dem Fall der Mauer 1961–1989/90

Dr. Tilmann Pohlmann, Michael Thoß M. A., Dr. Thomas Widera (Laufzeit: 1/2014–2/2017; Finanzierung: BMBF)

Zur Analyse der Funktion der Blockparteien im Mehrparteiensystem der DDR untersuchen die Projektbearbeiter am Beispiel verschiedenster Akteure der Liberaldemokratischen Partei Deutschland deren konkrete Handlungsebenen und -optionen bei der gesellschaftlichen Umsetzung politischer Direktiven auf der zentralen, mittleren und unteren Leitungsebene der Partei.

Die Arbeit am Manuskript seiner Studie zur zentralen Parteiebene hat Thomas Widera fortgesetzt. Im Fokus seines Teilprojektes steht die Parteiführung der LDPD mit dem Parteiparagrafen, dem Sekretariat, den Ausschüssen und Kommissionen. Eine Analyse der Zusammensetzung und des

Wirkens der Leitungsgremien sowie ihrer Beziehungen zur SED, zum Staatsapparat, zum Ministerium für Staatssicherheit und zu den anderen Blockparteien soll Klarheit darüber schaffen, inwieweit und mit welchen Mitteln es der SED gelang, die zentrale Parteileitung der LDPD auf ihre Politik zu verpflichten und in den „Parteienblock“ einzubinden. Mit seiner akteurszentrierten Untersuchung der Bezirksvorstände der LDPD hat Tilmann Pohlmann das politische Gewicht der Bezirksvorsitzenden und ihrer Stellvertreter innerhalb des LDPD-Parteiparates und in den jeweiligen Bezirken ausgelotet und die Rolle der Bezirksvorstände als Mittelinstanz zwischen Parteispitze und Parteibasis definiert. Die Arbeit am dafür vorgesehenen Sammelband „Die LDPD und das sozialistische Mehrparteiensystem der DDR 1961–1989“ ist abgeschlossen. Die Veröffentlichung wird im Herbst 2020 erfolgen. Die konkrete Umsetzung der durch Parteispitze und Bezirksvorstände konzipierten Beschlüsse an der Parteibasis untersucht Michael Thoß anhand der Arbeitsweise der Kreis- und Ortsverbände der LDPD sowie der Funktionäre in örtlichen Staatsorganen der Bezirke Cottbus, Frankfurt/Oder und Potsdam.

Die MfS-Aktion „Licht“ 1962

Dr. Thomas Widera (Laufzeit: 9/2017–10/2019, Finanzierung: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste)

Von September 2017 bis einschließlich Oktober 2019 förderte das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste (DZK) das Forschungsvorhaben „Die MfS-Aktion ‚Licht‘ 1962“ des HAIT. Das Projekt hat die Bedeutung eines ersten Schrittes in den Gesamtkomplex einer systematischen Untersuchung des Entzugs von Kunst- und Kulturgut durch Behörden und Institutionen der DDR unter Beteiligung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens von Thomas Widera standen die durch das MfS entzogenen Sachwerte, insbesondere die Kunst- und Kulturgüter und die davon betroffenen Eigentümer, die ausführenden Behörden und die Verantwortlichen in Politik, Kultur und Gesellschaft. Entsprechend des hohen Bedarfs an systematischer Forschung auch zum historischen Hintergrund, zu den beteiligten Institutionen, zu Strukturen, Methoden, Akteuren und Folgen musste geprüft werden, welche Instrumente die Finanzbehörden und andere staatlichen Organe der DDR entwickelten, um Kunst- und Kulturgut den Eigentümern zu entziehen. Sämtliche Informationen über Kunst- und Kulturgut und zum Verbleib der Objekte wurden registriert und für die Dokumentation aufbereitet. Diese Dokumentation

zur Quellenlage, zum Ablauf der Aktion „Licht“ und zu den Ergebnissen der Untersuchung wird auf der Homepage des DZK der Provenienz-Forschung zur Verfügung stehen.

Connecting the Wireless World: Inventing Global Radio

PD Dr. habil Friederike Kind-Kovács (Laufzeit: 2017–2019; Finanzierung: Leverhulme Trust)

Im Juni 2019 fand der Abschluss- und Publikationsworkshop des Leverhulme Forschungsnetzwerkes „Connecting the Wireless World: Inventing Global Radio“ (<http://www.bristol.ac.uk/arts/research/global-radio-history/>), an der Katholischen Universität Lissabon statt. Hier stellte Friederike Kind-Kovács ihren Buchbeitrag über „Internationalism“ sowie zwei Fallstudien zu „Media (and) Revolution: Western Broadcasting Beyond 1989“ und „Who (else) is listening? RIAS in the early Cold War“ vor. Der Band „Wireless World: International Radio Broadcasting in the Twentieth Century“ soll 2020 bei der Oxford University Press zur Begutachtung eingereicht werden.

Im November 2019 ist das von Friederike Kind-Kovács mitherausgegebene Themenheft „Transnational Radio Monitoring in the 20th Century“ bei der Zeitschrift „Media History“ erschienen. Neben der mit den beiden Mitherausgebern, Dr. Vincent Kuitenbrouwer und Suzanne Bardgett, gemeinsam verfassten Einleitung „The Act of Listening: Radio Monitoring, 1930–1990“ erschien auch der von Frau Kind-Kovács verfasste Aufsatz „Talking to Listeners: Clandestine Audiences in the Early Cold War.“

Das DDR-Justizministerium unter den LDPD-Justizministern Kurt Wünsche und Hans-Joachim Heusinger 1967–1990

Franz-Joseph Hille M. A. (Laufzeit: 2015–2019; Finanzierung: Friedrich-Naumann-Stiftung und Eigenmittel)

Franz-Joseph Hille beschäftigt sich in seinem Dissertationsprojekt mit dem DDR-Justizministerium und betrachtet dieses als multifunktionales soziales Gebilde. Aus organisations- und herrschaftssoziologischer Perspektive werden Binnenstrukturen und Herrschaftspraxis ausgehend von der Amtszeit Hilde Benjamins untersucht. Im Berichtsjahr erfolgten eingehende theoretisch-methodische Überlegungen, die in der Ausarbeitung eines Konzepts zur Analyse des DDR-Ministeriums mündeten. Neben abschließenden Archivrecherchen in Stasi-Unterlagen-Behörde und Bundesarchiv stand der intensive Austausch mit weiteren Zeitzeugen im Mittelpunkt.

Die Geschichtspolitik der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands 1945–1990

Alexander Koch (Laufzeit: seit 2015; Finanzierung: Friedrich-Naumann-Stiftung und Eigenmittel)

Das Promotionsprojekt wurde 2015 begonnen und hat seither einige konzeptionelle Wandlungen durchlaufen: Mit Blick auf die den „befreundeten Parteien“ der SED im Rahmen des sozialistischen Mehrparteiensystems der SBZ/DDR zugewiesene Transmissionsrolle untersucht Alexander Koch exemplarisch anhand des Feldes der Geschichtspolitik die Funktions- und Wirkungsmechanismen der „poli-

tisch-ideologischen Überzeugungsarbeit“ der LDPD. Der Fokus richtet sich dabei neben den Steuerungsimpulsen und der Einflussnahme durch die SED insbesondere auf die Arbeitsweise des zentralen Apparates der LDPD, das parteieigene Schulungssystem und Publikationswesen sowie die Bewusstseinsentwicklung der Basismitglieder. Nach dem im Vorjahr erfolgten Abschluss der Archivrecherchen wurden zur Verbreiterung des der Untersuchung zugrundeliegenden Quellenkorpus sämtliche Jahrgänge der LDPD-Funktionszeitschrift erschlossen. Davon abgesehen stand im Berichtszeitraum die Arbeit am Manuskript der Dissertation im Vordergrund.

2.3 Transformations- und Diktaturforschung in international vergleichender Perspektive

2.3.1 Beschreibung des Forschungsfeldes

Aufgabe dieses 2018 neu gegründeten Forschungsfeldes ist die vergleichende und interdisziplinäre Erforschung von Transformationsprozessen in Deutschland und Ostmitteleuropa, unter besonderer Berücksichtigung gleichzeitiger Transformationsprozesse im westlichen Europa („Ko-Transformation“, Philipp Ther). Dabei werden Verfall und Nachleben kommunistischer Herrschaftssysteme speziell vor dem Hintergrund der Entstehung neuer Nationalismen, autokratischer Praktiken und ethno-populistischer Regime in den ehemals sozialistischen Staaten vergleichend untersucht. Neben dem Umbruch von 1989/90 werden europäische Transformationsprozesse im gesamten 20. Jahrhundert in vergleichender Perspektive untersucht. Im Kontext der gegenwärtigen Transformationsforschung sieht das HAIT seinen Forschungsbeitrag in seiner interdisziplinären, transnationalen sowie diachronen Perspektive auf politische Zäsuren und gesellschaftliche Transformationsprozesse von 1918 bis heute und ihre Wirkkraft auf die betroffenen Gesellschaften und Menschen. Lag der Schwerpunkt der Transformationsforschung am HAIT bis 2018 bei den Politik- und Sozialwissenschaften, so möchte dieses Forschungsfeld eine Perspektiverweiterung vornehmen. Es zielt nun darauf ab, insbesondere auch die alltäglichen und sozialen Auswirkungen der Transformation auf die Lebens- und Erfahrungswelt der betroffenen Gesellschaften und Menschen in den Blick zu nehmen.

2.3.2 Laufende Forschungsprojekte

Budapest's Children: Humanitarian Relief in the Aftermath of the Great War

PD Dr. habil Friederike Kind-Kovács (Laufzeit: fortlaufendes Projekt, Finanzierung: Haushalt, 4–6/2019: Senior Postdoc Fellowship for Transatlantic Austrian and Central European Relationships)

Friederike Kind-Kovács hat im Mai 2019 ihr Habilitationsverfahren mit einer Habilitationsschrift zum Thema „Budapest's Children: Destitution, Humanitarian Relief and the Revisionist Temptation in the Aftermath of the Great War“ an der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg abgeschlossen. Ihr wurde die Lehrbefugnis für die Fachgebiete Neuere/Neueste Geschichte und Ost- und Südosteuropäische Geschichte verliehen.

Aufbauend auf ihrer Habilitationsschrift zur Geschichte der Kindheit wurde von Friederike Kind-Kovács in Kooperation mit Prof. Machteld Venken (Luxemburg University) eine internationale Konferenz zum Thema „Beyond 1989: Childhood and Youth in Times of Political Transformation in the 20th Century“ konzipiert, die auf den Vergleich politischer Transformationen und deren gesellschaftlichen Auswirkungen auf Kindheit(en) in Ost- und Westeuropa zielt.

Die Tagung fand vom 5.–7. Juni 2019 am Institute for Advanced Study (IAS) in Budapest statt. Die Konferenz brachte Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen aus fünfzehn, ost- und westeuropäischen Ländern an die Central European University nach Budapest. Die Tagung diente sowohl der internationalen Sichtbarkeit des HAIT als auch der internationalen Vernetzung im Bereich der vergleichenden Transformations- und historischen Kindheitsforschung.

Friederike Kind-Kovács war zum Zeitpunkt der Konferenz im Rahmen eines viermonatigen, von März bis Ende Juni 2019 dauernden, „Senior Botstiber Fellowships for Transatlantic Austrian and Central European Relationships“ am IAS. Eines der Ergebnisse dieser Konferenz ist die sich in Vorbereitung befindende Herausgabe eines englischsprachigen Special Issue zum Thema „1918, 1945, and 1989: Childhood in Times of Political Transformation“ bei der Zeitschrift *Journal of Modern European History*.

Während des Forschungsaufenthaltes in Budapest hat Friederike Kind-Kovács nicht nur einen Vortrag am IAS zum Thema „Budapest’s Children: Famine Relief in the Aftermath of the Great War“ gehalten, sondern auch ihre Habilitationsschrift in ein Buchmanuskript umgearbeitet. Die Monografie, mit dem Titel „Budapest’s Children: Humanitarian Relief in the Aftermath of the Great War“ wurde im Oktober 2019 bei der Buchreihe „Worlds in Crisis: Refugees, Asylum, and Forced Migration“ der Indiana University Press (USA) in Bloomington zur Begutachtung eingereicht.

Am 25. Oktober 2019 wurde Friederike Kind-Kovács für ihre Habilitationsschrift der von der Stadt Regensburg mit 15 000 Euro dotierte „Regensburger Preis für Frauen in Wissenschaft und Kunst“ in Regensburg verliehen. Dieser Preis wird „aufgrund herausragender Abschlussarbeiten und -leistungen zu den höchsten Qualifikationsstufen der jeweiligen Regensburger Hochschule verliehen, wobei sehr gute wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen ausgezeichnet werden“.

Ein Kapitel des Buches wurde im Rahmen eines Vortrages („Not just for a summer: The Moral Dilemma of International Children’s Trains“) auf der internationalen Konferenz „Post WWI Aid in Austria & Central Europe“ am 26./27. September an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien stattfand. Friederike Kind-Kovács hat zur Tagung einen Blog über „1919–2019: The Legacy of Transatlantic and Transnational Aid to Central Europe“ für die Homepage des Botstiber Institutes for Austrian-American Studies verfasst.

Im Rahmen des internationalen Leverhulme Forschungsnetzwerkes „Hunger Draws the Map: Blockade and Food Shortages in Europe, 1914–1922“, das von 2016–2019 an der Oxford University angesiedelt war, wurde 2019 der gemeinsam verfasste Sammelband fertiggestellt. Das von Frau Kind-Kovács verfasste und 2019 eingereichte Kapitel zum Thema „Survival Strategies“ untersucht vergleichend Überlebensstrategien während und nach dem Ersten Weltkrieg in Europa. Im November 2019 hielt Frau Kind-Kovács auf der Jahrestagung des Collegium Carolinum in Fischbachau einen Keynote Vortrag über „Histories of Childhood: Growing up in 20th Century (East Central) Europe“.

Kooperation mit der Umweltbibliothek in Großhennersdorf

Prof. Dr. Thomas Lindenberger,
PD Dr. habil. Friederike Kind-Kovács

Weiterhin wurde eine Kooperation mit der Umweltbibliothek in Großhennersdorf, der Herrnhuter Akademie und dem Imre Kertész Kolleg in Jena etabliert. Bei der Stiftung Aufarbeitung wurde erfolgreich ein wissenschaftliches Symposium zum Thema „1989 in einer ostmitteleuropäischen Perspektive: Die Ostmitteleuropäischen Transformationsprozesse bis in die Gegenwart regionaler Selbstbehauptung und europäischer Partizipation“ beantragt. Das Symposium fand unter Beteiligung der weltberühmten ungarischen Philosophin und ehemaligen Dissidentin Ágnes Heller vom 22.–24. März 2019 in Herrnhut statt und stellte einen ihrer letzten öffentlichen Auftritte in Deutschland kurz vor ihrem Tode im Juli d. J. dar.

Projektverbund: Multiple Transformationen 1989. Gesellschaftliche Erfahrung und kultureller Wandel in Ostdeutschland und Ostmitteleuropa vor und nach 1989

Koordinatorin: PD Dr. habil. Friederike Kind-Kovács (Laufzeit: 2020–2022; Finanzierung: SMWK)

Neben Tagungen wurde weiterhin ein Projektverbund zur Thematik „Multiple Transformationen 1989“ beim SMWK beantragt. Der Projektverbund, dessen Finanzierung für den Zeitraum Februar 2020 bis Dezember 2022 zugesagt wurde, ist eine Kooperation mit dem ISGV, dem Sorbischen Institut und dem GWZO in Leipzig. Im Rahmen dieses Kooperationsprojektes wird am HAIT ein Einzelprojekt zum Thema „Freiwilligkeit und Fürsorge in Transformation: Lokales Engagement im Dreiländereck“ bearbeitet werden.

STORY

STORY

„So wurde man angeschubst: Du bist ja in der Feuerwehr ...“

Die Freiwillige Feuerwehr als deutsch-deutscher Brückenbauer in der Zeit der politischen Wende 1989/90

STEFFI UNGER

„Es war günstig, weil wir alleine, privat, das gar nicht gemacht hätten. So wurde man angeschubst: Du bist ja in der Feuerwehr.“¹ So mancher Feuerwehrkamerad erinnert sich heute in ähnlicher Weise an seine Reise nach dem Mauerfall. Es ging in den Westen, um dort den Erstkontakt zu einer Feuerwehr herzustellen und eine längerfristige Beziehung aufzubauen. In der Zeit der politischen Transformation gelang die Anbahnung deutsch-deutscher Kontakte auf verschiedenen Wegen und führte zu Verbindungen in vielen Bereichen. Sie reichten von der offiziellen Begegnung auf politischer Ebene bis hin zu vereinzelt, meist flüchtig-privaten Kontakten auf Reisen. Besondere, bislang jedoch wenig beachtete Begegnungen fanden in den Notfallgemeinschaften wie der Freiwilligen Feuerwehr statt.

Auf Basis offizieller und privater Initiativen schufen ehrenamtlich aktive Privatpersonen durch den Kontaktaufbau auf organisatorischer Ebene einen ganz eigenen Brückenschlag zwischen den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren in Ost- und Westdeutschland. Durch die politische Wende und den Prozess der systemischen Angleichung der beiden deutschen Teilstaaten veränderte sich auch für die Freiwilligen Feuerwehren der DDR die Praxis, Bedeutung und Wahrnehmung ihrer ehrenamtlichen Arbeit. Im Promo-

tionsprojekt „Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus und liberalem Kapitalismus. Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren 1980–2000“ werden diese Veränderungen, die auch aus den Begegnungen zwischen den ehrenamtlichen Aktiven aus Ost- und West erwachsen, am Beispiel des Kreises Meißen mit einer der ältesten Feuerwehren Deutschlands untersucht. Es bildet damit beispielhaft die Veränderungsprozesse der Organisation in Ostdeutschland ab und schließt sich als Teilprojekt dem gleichnamigen und durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Verbundprojekt an, das die Organisationsveränderungen in der Tschechischen Republik, Serbien und Slowenien in einer vergleichenden Darstellung widerspiegeln soll.

Basierend auf Archivrecherchen, Zeitzeugenberichten und Feldstudien wird die Organisation vor dem Hintergrund ihrer langlebigen Traditionen in ihren Umbrüchen und ihrer strukturellen und gesellschaftlichen Transformation untersucht. In welcher Form veränderten sich mit der „Wende“ der Zusammenhalt der lokalen Akteure, welchen Veränderungen unterlagen Identität, Kameradschaft und Einsatzkraft, und in welcher Form kamen die Kameraden und Kameradinnen des Feuerwehrwesens aus Ost- und Westdeutschland zusammen und gestalteten aktiv Partnerschaften und Hilfen? Wie für viele Bürger der DDR gehörten auch für die Kameraden und Kameradinnen der Freiwilligen Feuerwehr Sehnsüchte zum Alltag: die Sehnsucht nach persönlichem Kontakt mit Menschen auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs, nach Verbindung zu Familienangehörigen, zu alten Freunden und nach neuen Bekanntschaften. Die starke Kontaktreglementierung durch die Staatsorgane der DDR verursachte und förderte diese Sehnsüchte.

1 Interview mit dem ehemaligen Wehrleiter der FFW Coswig Röder vom 17.12.2019. Archiv des Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. – Projekt Steffi Unger.



Ravensburger Platz in Coswig zu Ehren der Partnerstadt

Offizielle Ost-West-Verbindungen auf gesellschaftlicher und organisationsspezifischer Ebene zeichneten sich durch ihre Singularität aus und bedurften der Zustimmung der Staatsmacht. Selbst die grenzübergreifende Zusammenarbeit der Notfallorganisationen in Ausnahmesituationen unterlag strengen Weisungen und Regulationen und grenzte Rettungskräfte und Rettungsmittel weitestgehend ab. Im politischen Tauwetter Mitte der 1980er-Jahre versprach sich die DDR-Regierung durch die Aufnahme innerdeutscher Städtepartnerschaften eine verbesserte Anerkennung des Landes als zweitem deutschen Staat. Die Kontakte auf kommunaler Ebene sollten Verbindungen für die regionale Wirtschaft, Vereine und Kulturhäuser schaffen und integrierten auch erstmals die zivilgesellschaftliche Organisation der Freiwilligen Feuerwehren. Die erste deutsch-deutsche Städtepartnerschaft wurde zwischen Eisenhüttenstadt und Saarlouis geschlossen. Erstmals in der deutsch-deutschen Geschichte trafen sich hier die beiden städtischen Feuerwehren zu Gesprächen. In den darauffolgenden Jahren entstanden bis zum Mauerfall fast 100 Partnerschaften zwischen ost- und westdeutschen Kommunen.²

2 Die innerdeutschen Städtepartnerschaften, DTS Beiträge zur Kommunalpolitik, Heft 18, Reihe A, Köln 1992, S. 6f.

Diesen besonderen Verpartnerungen sollte im Zuge des politischen Umbruchs eine besondere Bedeutung zukommen, denn diesem Modell nachfolgend wurden Partnerbundesländer für die sich auf dem Gebiet der DDR-entwickelnden neuen Bundesländer erkoren, die ganz praktisch den „Aufbau Ost“, wie z. B. die Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung vorantreiben sollten. Als Partnerbundesland für das künftige ostdeutsche Bundesland Sachsen wurde Baden-Württemberg vorgestellt, was zu einem sprunghaften Anstieg neuer Städte- und Gemeindepartnerschaften führte.³ Auf dieser Basis entwickelte sich auch ein Austausch der Organisationen des Rettungswesens. In den Freiwilligen Feuerwehren war die Neugier aufeinander groß und Partnerschaften zwischen diesen Notfallorganisationen nahmen Fahrt auf. Durch die verbindende Leidenschaft zum ehrenamtlichen Einsatz in der Feuerwehr gelang die Kontaktaufnahme auf Organisationsebene, auch mittels Unterstützung durch kommunale Verbindungen leicht.⁴

Besonders früh bemühte man sich in der Stadt Coswig bei Dresden um eine Städtepartnerschaft. Erreicht wurde dies durch ein zufälliges Zusammentreffen von Mitgliedern

3 Bereits am 30.1.1990 wurde die Kommission berufen.

4 Nennung einer genauen Zahl ist bislang nicht möglich.

des Neuen Forum Coswig und Stadtverordneten aus Ravensburg (Baden-Württemberg) im Januar 1990. Bereits seit Februar 1990 begannen die beiden Städte eine Zeit der „Wilden Ehe“ mit gemeinsamen Runden Tischen, Veranstaltungen und gemeinschaftlichem Austausch. Der Leiter der Coswiger Freiwilligen Feuerwehr Röder (Name geändert) machte sich im Sommer 1990 auf Geheiß des Coswiger Bürgermeisters ebenfalls auf den Weg nach Ravensburg. Im Gespräch erinnert er sich an diese Zeit wie folgt: „Die Partnerschaft sollte nicht nur über die internen städtischen Beziehungen laufen, sondern auch über die angehängenen gesellschaftlichen Einrichtungen und dazu zählt nun mal die Feuerwehr.“⁵ Der Kontakt fand abseits der öffentlichen Treffen auf einer sehr persönlichen Ebene statt. Röder berichtete über die erste Fahrt in den Westen. Er sei einfach losgefahren, ohne große finanzielle Ressourcen und ohne einen Plan, wie denn eigentlich dort der Empfang wäre. Es überwog die Neugier auf die Gleichgesinnten „dort drüben“ und das erste Zusammentreffen wurde trotz des Anstoßes durch die offizielle Ebene zu einem sehr persönlichen, individuellen Kennenlernen, welches durch die Feuerwehrmitglieder arrangiert wurde:

„Ich wurde eingeladen als Chef der Feuerwehr zur Feuerwehr nach Ravensburg zu fahren, um dort einen Kontakt, eine Beziehung, eine Freundschaft aufzubauen. Das war so, dass ich dort mit meiner Familie hingefahren bin, also mit meiner Frau und meinen zwei Jungs mit dem eigenen PKW. Wir wussten nicht was uns dort erwartetet. Wir wussten ja nicht mal: ist es ein älterer Herr, der dort den Chef macht? [...] Wir sind einfach aufs Geratewohl losgefahren, haben die Feuerwehr gefunden, sind auf den Hof gefahren und da kam uns jemand entgegen, [...] ein junger Mensch, sogar noch etwas jünger als ich, mit herzlicher Begrüßung. Wir hatten sofort einen Faden.“⁶

Nach dem unerwartet herzlichen Empfang wurden die Gäste durch die Feuerwache und das kleine Museum geführt, wo Röder mit seiner Familie auch untergebracht wurde.

Neben dem fachlichen Austausch gab es vor allem viel Kulturelles zu erleben. In Ravensburg war zu dieser Zeit das traditionelle Rutenfest, das den Höhepunkt im Jahreskalender der Stadt markiert. Euphorisch berichtet der Feuerwehrchef über dieses Volksfest, über die Möglichkeit den feuerwehreigenen Fanfarenzug mitzuerleben und über das besondere Miteinander der Menschen. Er erinnert sich

lachend: „Die Ravensburger waren sowas von begeistert von uns, dass wir aus dem Getümmel nicht mehr rauskamen. Vor Freude flossen dort Tränen. Weil wir wirklich herzlich aufgenommen wurden.“⁷ Immer wieder weist der Feuerwehrkamerad darauf hin, welche Probleme es ihm bereitet hat, ohne die möglichen finanziellen Mittel im Westen unterwegs gewesen zu sein: „Das ist einem peinlich, denn man hat ja Geld, aber kann es nicht einsetzen.“⁸ Vor der Währungsunion im Juli 1990 reisten die DDR-Bürger noch mit der landeseigenen Währung in den Westen, die dort dem Umtauschkurs 1 zu 5 unterlag. Erst Jahre später erfuhr der Wehrleiter, wer ihm den Aufenthalt, die Verpflegung und das Handgeld während der Tage des Besuches in Ravensburg ermöglicht hatte: Es waren zu seiner Überraschung die Spenden der Kameraden der Ravensburger Feuerwehr. Er erinnert sich:

„Egal wo wir hingegangen sind, da war der Fotoapparat, der erste Film und der zweite Film voll – man ist ja begeistert von der Stadt, die eine wunderschöne Stadt ist – und da ging es schon los: einen Film kaufen. Also kriegten wir von denen dort das Geld und konnten uns neue Filme kaufen, wir konnten uns zu Essen und zu Trinken leisten. Das wurde von denen finanziert [...] auf Kosten der Leute, die dort in der Feuerwehr waren. Die Stadt hat nichts dazugegeben. Warum weiß ich nicht.“⁹

Die Notgemeinschaft Feuerwehr drückte somit in vielfacher Weise ihre Solidarität und Verbundenheit gegenüber dem Kameraden aus dem Osten aus. Für die gesamte Wehr erwuchs eine feste Freundschaft, die durch zahlreiche offizielle und private Treffen vor allem für die Coswiger fruchtbringend wurde. Sie erfuhr innerhalb des Austausches mit den westdeutschen Kameraden vielfach Unterstützung auf materiellem und ideeller Ebene.

Nach dem Vorbild der Ravensburger Wehr gelang die Erarbeitung einer neuen Satzung, die an die Coswiger Gegebenheiten angepasst wurde. Die zentralistischen Strukturen, die die örtlichen Feuerwehren der DDR unterlagen, wurden aufgelöst und in den Abteilungen für den Brand- und Katastrophenschutz auf örtlicher Ebene neugestaltet.¹⁰ Der Wehrleiter wurde erstmals demokratisch gewählt. Um den veränderten Anforderungen im Brand- und Katastrophenschutz gerecht zu werden nahm die Coswiger Feuerwehr eine in der Partnerstadt Ravensburg ausgeson-

5 Interview Röder 2019.

6 Ebd.

7 Interview Röder 2019.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Das Seminar „Kommunale Selbstverwaltung“ fand erstmals Anfang April 1990 in der Coswiger Gaststätte „Zur Freundschaft“ statt.

derte Drehleiter Typ Magirus in Betrieb.¹¹ Dieses Geschenk wurde ganz offiziell bei einem Festakt in Coswig übergeben. Mittendrin die Kameraden der Ravensburger Feuerwehr. Die Drehleiter wurde zu einem großen Zugewinn für Coswig, denn die Kluft zwischen der Notwendigkeit für die Ausstattung im Lösch- und Rettungswesen und den finanziellen Möglichkeiten einer Stadt in der Nachwendezeit war groß.¹² Die Feuerwehrfreundschaft besteht bis heute – über gegenseitige Besuche zu den jährlich wiederkehrenden Höhepunkten, gemeinsamen Jugendlagern oder der Rettungshilfe zu den Flutkatastrophen 2002 und 2013.

Die Euphorie der Nachwendezeit und das erste „aufeinander neugierig sein“ ließ Ende der 1990er-Jahre nach. Bedingt durch Wehrleiter- und Generationenwechsel kam es zu ruhigeren Phasen der Feuerwehrpartnerschaft. Die Coswiger Feuerwehr hatte sich 10 Jahren nach dem Umbruch bereits radikal gewandelt und eine neue Generation von Freiwilligen mit anderen Erfahrungen wuchs heran. Aus dem bedürftigen und hilfeschuchenden Partner im Osten hatte sich eine potente und materiell gut ausgerüstete Freiwillige Feuerwehr entwickelt, die natürlich neben der Feuerwehrfreundschaft und Kameradschaft auch die negativen Erfahrungen der Transformation erlebte. Röder betonte im Gespräch mit Traurigkeit die abwertenden Kommentare gegen den „Osten“, die er auf einem Volksfest in Ravensburg hören musste. „Die Euphorie war dann vorbei. Es war dann so wie in vielen anderen Partnerschaften: Die sind ja jetzt Deutschland, die kriegen ja alles [...] und da brauchen die uns ja nicht mehr“¹³, ergänzt Röders Frau. Die heute an die Wendezeit geknüpfte Erfahrung von Entwertung ostdeutscher Biografien ist eine Erfahrung, die auch an den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren nicht vorüberging. Röder erinnert: „Wir haben festgestellt, dass Partnerschaften an sich nur mit ausländischen Städten funktionieren. Wir waren ja



Geschenk der Partnerstadt Ravensburg: Drehleiter

kein Ausland an sich, sondern eine deutsche Stadt zu einer deutschen Stadt.“¹⁴

Und dennoch: die Feuerwehren entwickelten sich im deutsch-deutschen Kontext zu Brückenbauern auf professioneller wie auch auf gesellschaftlicher Ebene, die über einen langen Zeitraum intensiven Kontakt und Austausch pflegten, Initiativen zum Aufbau neuer Strukturen schufen und einen Raum für ein Kennenlernen und Zusammenwachsen auf Grundlage der Organisation eröffneten. Insgesamt überwiegt der Eindruck, dass die Emotionalität bei den wechselseitigen Begegnungen besonders hoch war und durch Reisen mit einem festen Ziel und Plan gefördert wurde. Der regelmäßige und über Jahre hinweg gepflegte Austausch, gepaart mit einer gemeinsamen Leidenschaft für die ehrenamtliche Arbeit in der Freiwilligen Feuerwehr, lässt vermuten, dass diese Ost-West-Partnerschaften und -Freundschaften eine andere Qualität besaßen, als individuelle Begegnungen bei Ost-West-Reisen einzelner Personen ohne Organisationszugehörigkeit. Die etablierten Wertevorstellungen von Kameradschaft in Form einer Notgemeinschaft mit hoher Priorität der gegenseitigen Hilfeleistung trugen zu einer schnellen und unkonventionellen Partnerschaftsfindung bei. Neben der offiziellen Feuerwehr-Partnerschaft leben die Verbindungen der Anfangszeit vor allem durch private Beziehungen und Freundschaften.

11 Die Drehleiter des Typ Magirus DL 30 wurde noch 20 Jahre durch die Coswiger Wehr genutzt.

12 Drehleiter war nötig. In: Sächsische Zeitung vom 19.2.1993, S. 3. Mit der politischen Wende wurden vielen Ost-Feuerwehren diverse ausgemusterte Ausrüstungsgegenstände der Feuerwehren des Westens gratis oder zum Kauf angeboten. Die Angebote waren jedoch nicht immer brauchbar. Oft waren die technischen Geräte überholt oder entsprachen nicht mehr den Anforderungen des Feuerwehrdienstes. Beispielsweise verkaufte die Feuerwehr Coesfeld 1993 ihre ausgemusterte Drehleiter nach Neuruppin, dort konnte sie jedoch wegen der Nicht-Zulassung durch den Technischer-Überwachungs-Dienst nicht in Dienst gestellt werden. Vgl. <https://www.feuerwehr-coesfeld.de/ueber-uns/freundschaften>.

13 Interview Röder 2019.

14 Interview Röder 2019.

Interacting Francoism: Entanglement, Comparison and Transfer between Dictatorships in the 20th Century

Koordinator: Prof. Dr. Thomas Lindenberger, Prof. Dr. Uwe Backes, PD Dr. habil Friederike Kind-Kovács (Laufzeit: 2019–2022, Finanzierung: Spanisches Wissenschaftsministerium)

Ein weiterer, deutsch-spanischer Forschungsverbund „Interacting Francoism: Entanglement, Comparison and Transfer between Dictatorships in the 20th Century“ wurde von den spanischen Kooperationspartnern an der Universidad Complutense de Madrid beantragt und genehmigt. Dieses von 2019–2022 laufende, internationale Forschungsprojekt wird am HAIT durch Thomas Lindenberger, Uwe Backes und Friederike Kind-Kovács vertreten und bearbeitet. Die Auftaktveranstaltung fand im November 2019 in Madrid statt.

Gesamtprojekt: Ehrenamtliche Arbeit in lokalen Gemeinden zwischen Staatssozialismus und liberalem Kapitalismus. Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr in Deutschland und Ostmitteleuropa 1980–2000

Leitung: Prof. Dr. Thomas Lindenberger und Prof. Dr. Philipp Ther (Wien); Bearbeitung: Dr. Ana Kladnik, Mojmir Stransky M. A. (Wien), Steffi Unger M. A. (Laufzeit: 2017–2020; Finanzierung: DFG/FWF: D-A-CH Programm)

Organisiertes freiwilliges Engagement ist seit dem 19. Jahrhundert fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Vor allem das Wohl regionaler bzw. örtlicher Gemeinschaften war der Zweck der Formierung von freiwilligen Einheiten. Am traditionellen Beispiel der Freiwilligen Feuerwehren (FFW) wird in dem Projekt die Praxis und Bedeutung von Freiwilligkeit während des Spätsozialismus und der Periode der Transformation hin zu einer neuen gesellschaftlichen Ordnung untersucht. Vordergründig wird die Frage zu beantworten sein, welche Rolle die FFW im Spätsozialismus spielte, wie die Institution auf die gesellschaftliche und politische Transformation reagierte und inwiefern sich die Kooperation der FFW mit den Kommunen auf nationaler und internationaler Ebene vor, während und nach den Umbrüchen veränderte. Ebenfalls soll das Selbstbild und das Fremdbild der FFW analysiert und die soziale Mittlerrolle der FFW, d. h. das Stiften von Gemeinschaft und Identität oder Abgrenzung nach außen etc. erforscht werden. Welchen Herausforderungen war das Ehrenamt in den 1980er-Jahren ausgesetzt und wie veränderte es sich während der 1990er-Jahre? Im Speziellen werden die freiwilligen Feuerwehren in den ländlichen Gebieten in (Ost-)Deutschland (Meißen, Sachsen), in

der Tschechoslowakei/Tschechien (Kutná Hora, Böhmen) und in Jugoslawien/Slowenien (Ptuj, Steiermark), Serbien (Bačka Topola, Vojvodina) erforscht. Vier Lokalstudien (drei Teilprojekte) sollen anschließend zur vergleichenden Analyse herangezogen werden, um abschließend einen Beitrag zur vergleichenden soziokulturellen Geschichte des Ehrenamts im (post-) sozialistischen Raum leisten zu können.

Teilprojekt: Sozialistische Republik Slowenien und Autonome Provinz Vojvodina/Slowenien und Serbien

Dr. Ana Kladnik (Laufzeit: 2/2017–1/2020; Finanzierung: DFG)

Das Projekt Ana Kladniks trägt nicht nur zu den Gesamtprojektzielen des Vergleichs, sondern auch zum innerjugoslawischen Vergleich zwischen zwei Bundeseinheiten (und ehemaligen Provinzen der Habsburger Monarchie) bei: der Sozialistischen Republik Slowenien und der Autonomen Provinz Vojvodina im Spätsozialismus sowie während und nach der Auflösung Jugoslawiens. Im Juni 2019 wurden zusätzliche Bibliotheksrecherchen in Slowenien abgeschlossen.

Fünf Artikel wurden publiziert: ein Artikel im Rahmen eines Special Issue der Zeitschrift *European Review of History: Revue européenne d'histoire* mit dem Titel „Voluntary Associations in Yugoslavia, 1918–1941“ (Hg. Fabio Giomi, Stefano Petrungero) über die nationalen, politischen und geschlechtsspezifischen Anpassungen der Freiwilligen Feuerwehr im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit; ein gemeinsamer Artikel mit Thomas Lindenberger, Mojmir Stránský und Steffi Unger im Rahmen eines Special Issue „Weder Ost noch West. Ein Themenschwerpunkt über die schwierige Geschichte der Transformation Ostdeutschlands“ (Hg. Kerstin Brückweh, Marcus Böick) in *Zeitgeschichte-online*; ein gemeinsamer Artikel mit Thomas Lindenberger über die Traditionen der Freiwilligkeit im Transformationsregime wurde als Special Issue „Freiwilligenarbeit und gemeinnützige Organisationen im Wandel: Neue Perspektiven auf das 19. und 20. Jahrhundert“ (Hg. Christine Krüger, Nicole Kramer) in einem Beiheft der *Historischen Zeitschrift (HZ)*; ein Artikel über die postsozialistische Transformation des Feuerwehrdienstes in Serbien im Rahmen einer Special Issue „Free space and obstinacy“ (Hg. Florian Kühner-Wielach, Eniko Dácz, Angela Ilic, Tobias Weger) im *Journal for German Culture and History of Southeastern Europe* sowie ein Artikel über die Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehr auf Slowenisch im Rahmen des Projektbandes „Die materielle Kultur der Konsumgesellschaft in Slowenien“.

Ausgehend von der Projekt-Tagung vom März 2018 in Ljubljana sind die ausgewählten Beiträge gesammelt, edi-

tiert und beim „Südosteuropa. Journal for Politics and Society“ als doppeltes Special Issue für das Peer-review-Verfahren eingereicht. Der erste Entwurf für den Projektband wurde erstellt. Im März 2019 wurde eine Ankündigung für die internationale Schlusskonferenz veröffentlicht. Nach der Evaluierung der Anträge wurde im November das Programm der Konferenz veröffentlicht.

Teilprojekt Ehrenamtliche Arbeit in Lokalen Gemeinden zwischen Staatssozialismus und liberalem Kapitalismus. Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr in Deutschland und Ostmitteleuropa 1980–2000. Das Beispiel Meißen

Steffi Unger M. A. (Laufzeit: 2017–2020; Finanzierung: DFG)

Für die Lokalstudie Steffi Ungers, die insbesondere den Landkreis Meißen abbilden wird, wurden das Kreisarchiv des Landratsamtes in Meißen, das Stadtarchiv Meißen in Coswig sowie die Archive in Zeithain und Großenhain besucht, um die relevanten Bestände der Abteilung der Feuerwehr und die Selbstzeugnisse der Feuerwehren zu sichten. Untersuchungsschwerpunkte bildeten dabei insbesondere die Feuerwehrstrukturen, die staatliche Kontrollen sowie Veränderungen der Selbstwahrnehmung und eigenständigen Weiterentwicklung während und nach der Zeit der politischen Wende. Umfänglich wurde der Oral History Teil des Projektes verwirklicht. Dazu wurden Interviews mit dem Kreisfeuerwehr- und Landesfeuerwehrverband und seinen Mitgliedern sowie aktiven und altersbedingt ausgeschiedenen Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises geführt. Bislang sind über ein Dutzend Interviews zur direkten Nutzung für das Projekt entstanden. Gleichzeitig reihen sich diese Aufnahmen in den Projektteil der Field Studies ein. Es konnten neben bzw. in Zusammenhang mit den Interviews die gegenwärtigen Situationen u. a. in der Traditionspflege, der sozialen Lage, der Wahrnehmung und Unterstützung der Vereinigungen durch kommunale Behörden und der Mitgliederstrukturierung durch Beobachtung festgehalten und bewertet werden. Traditionelle Höhepunkte – Feste, Messen und Feuerwehrhistorikertreffen – wurden genutzt, um ein umfassenderes Bild zum freiwilligen Engagement im ländlichen Raum zu erhalten und die Kontakte zu verstärken.

Im Mai fand die zweite Tagung des Projektes in Brünn, Tschechien statt. An drei Tagen wurde dabei über die Transformation der Freiwilligenarbeit in Tschechien, Slowenien und Polen sowie Beiträge verschiedener Art diskutiert. Das Team organisierte des Weiteren im September 2019 am HAIT einen Workshop zum Schwerpunkt der Auswertung von Oral

History-Interviews mit Dr. Agnes Arp (Universität Jena). Seit Mitte des Jahres organisierte Steffi Unger gemeinsam mit dem Projektteam den im Januar 2020 stattgefundenen Regionalworkshop zum Teilprojekt Ostdeutschland und die Abschlusskonferenz zum Gesamtprojekt. Zur Realisierung des Projektabschlusses war ebenfalls die Vorplanung des Sammelbandes des Projektes von Nöten, wobei alle Projektpartner eine erste Grundsatzvereinbarung treffen konnten, sodass die Forschungsarbeit nun in jeweils einer umfangreicheren Arbeit vorgestellt wird.

Socialism as Sinnwelt. Representations of Social Order and Transformation of Authority in East Central Europe after 1945

Dr. Ana Kladnik (Laufzeit: 2014–; Finanzierung: ZZF Potsdam)

Die Beiträge für den geplanten Projektband „Socialism as Sinnwelt. Representations of Social Order and Transformation of Authority in East Central Europe after 1945“, herausgegeben von Celia Donert (Cambridge), Ana Kladnik und Martin Sabrow (Potsdam), sind nach doppelter Begutachtung bei der Central European University Press erfolgreich zur Veröffentlichung eingereicht. Diese Beiträge befassen sich mit den ostmitteleuropäischen Erfahrungen und Lebensweisen in autoritären Regimen, eingeführt durch Methoden und Ansätze wie Herrschaft als soziale Praxis, Diktatur als Erfahrung und Eigen-Sinn.

Brotherhood and Unity at the Kitchen Table? Cooking, Cuisine and Food Culture in Socialist Yugoslavia,

Dr. Ana Kladnik (Laufzeit: 2017–2019; Finanzierung: DAAD)

In Rahmen des internationalen Forschungs- und Netzwerkprojekts „Repräsentationen des sozialistischen Jugoslawien im Umbruch“, gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), ist der Artikel von Ana Kladnik über Kiosk-Kultur, albanische Migration und Urbanisierung im sozialistischen Slowenien im Projektband „Brotherhood and Unity at the Kitchen Table? Cooking, Cuisine and Food Culture in Socialist Yugoslavia“ (Hg. Ruža Fotiadis, Vladimir Ivanović, Radina Vučetić) bei Srednja Europa, Zagreb veröffentlicht.

Warum brechen Demokratien zusammen?

PD Dr. Steffen Kailitz

(Laufzeit: seit 2009; Finanzierung: Haushalt)

Aufgrund umfangreicher anderer Projekte mussten die Arbeiten an dem Manuskript für die Monografie von Steffen Kailitz zum Scheitern und Überleben von Demokratien in der Zwischenkriegszeit 2019 weiterhin ruhen.

Aufbruch zur Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck. Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923)

Projektkoordinator: PD Dr. Steffen Kailitz;

Projektbearbeiter: Sebastian Paul M. A., Matthäus Wehowski M. A. (Finanzierung: SMWK)

Das Projekt untersucht vergleichend die miteinander verflochtenen Prozesse der Demokratisierung und Nationalisierung im Grenzraum des historischen Dreiländerecks Deutschland – Polen – Tschechoslowakei in den Jahren 1918 bis 1923. Dabei werden politische und gesellschaftliche Brüche und Kontinuitäten vom Zerfall der „alten“ Imperien hin zur „neuen“ nationalstaatlichen Ordnung untersucht. Insbesondere nimmt es dabei die wechselseitigen Einflüsse

von regionaler, nationaler und internationaler Ebene in den Blick. Im Jahr 2019 wurde die Zeitungsdatenbank systematisch ausgebaut, intensive Archivrecherchen betrieben und von den Projektbeteiligten Teilergebnisse des Projekts bei einer Reihe internationaler Konferenzen (u.a. NISE und DHI in Warschau, CES in Madrid, NEPOSTRANS in Ljubljana, ECPR in Breslau) vorgestellt. Weiterhin wurden die Arbeiten an einem Themenheft der „Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung“ aufgenommen, das von Steffen Kailitz und Sebastian Paul gemeinsam mit Jun.-Prof. Tim Buchen (TU Dresden) herausgegeben wird.

Im Rahmen des Projekts wurde zudem die Homepage „1918 – Chiffre für Umbruch und Aufbruch“ umgesetzt und betreut.

2.4 Theoretische und wissenschaftsgeschichtliche Grundlagen der Diktaturforschung

2.4.1 Beschreibung des Forschungsfeldes

Das Forschungsfeld umfasst methodische, empirische, konzeptionelle und theoretische Studien zur vergleichenden Diktatur-/Autokratieforschung ebenso wie damit verbundene ideengeschichtliche, begriffshistorische und moralphilosophische Fragestellungen. Folgende Schwerpunkte haben sich herausgebildet: einerseits die Typen und Konzepte der vergleichenden Autokratieforschung (autoritäre und totalitäre Diktaturen), andererseits die begriffs- und ideologiegeschichtlichen Voraussetzungen des Totalitarismus/der Ideokratie und des politischen Extremismus. Ergebnisse dieser Bemühungen fließen unter anderem in die Institutsreihe „Wege der Totalitarismusforschung“ (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen) ein, die kommentierten Editionen vergriffener und zu Unrecht vergessener „Klassiker“ der Totalitarismusforschung gewidmet ist. Im vergangenen Jahr wurde im Bereich der Begriffs- und Konzeptgeschichte eine kommentierte Edition der totalitarismuskritischen Schriften des italienischen Christdemokraten Luigi Sturzo erstellt, der in den langen Jahren seines Exils bedeutende Beiträge zur systematischen Entfaltung des Totalitarismuskonzepts geleistet hat. Im Anschluss an die Vorläuferedition, Aurel Kolnais Studie „The War against the West“ (1938), erschien zudem ein Konferenzband mit Texten zur in-

ternationalen Debatte auf Deutsch und Englisch. Auf Polnisch veröffentlichte das Institut eine Anthologie zum Konzept des Eigen-Sinns und einen Reader mit wissenschaftlichen Analysen zur nationalsozialistischen Ideologie und Ethik. Einen moralphilosophischen Ansatz verfolgte die Studie zum Täterverhalten im Nationalsozialismus.

2.4.2 Laufende Forschungsprojekte

Die Diktatur des Proletariats. Eine Begriffs- und Wirkungsgeschichte

Prof. Dr. Mike Schmeitzner (Laufzeit: fortlaufend; Finanzierung: Haushalt)

Das Projekt ist im Bereich der „Theoriegeschichte“ angesiedelt. Die Untersuchungen sind sowohl ideengeschichtlich als auch historisch-empirisch angelegt. In methodischer Hinsicht wird auf die moderne Begriffsgeschichte (R. Koselleck), die Historische Diskursanalyse und auf den historischen Vergleich – auf der Basis mehrerer lokaler „Tiefenbohrungen“ – zurückgegriffen. Forschungsprogrammatisch wird nach der/begrifflichen Definition(en) der Diktatur des Proletariats, nach dem zeithistorischen Horizont der Begriffsentstehung,

nach der Wirkmächtigkeit, der Wandlungsfähigkeit, ja nach der Faszination einer Diktatur (des Proletariats) gefragt, die – nach Marx – keine Diktatur im eigentlichen Sinne, sondern eine neue, höhere Form der (proletarischen) Demokratie sein sollte. Dabei werden die mitteleuropäische (hier vor allem die deutsche) und die sowjetische Entwicklung im Fokus stehen; und hier vor allem die Prozesse der (höchst unterschiedlichen) Verwirklichung im Revolutionszeitraum 1918–1920/23.

Im Ergebnis der bisherigen Forschungen konnten zehn kleinere Studien in wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelbänden und Lexika veröffentlicht werden. Von der geplanten Monografie sind bislang größere Teile verfasst worden; die 2019 in der Werkstatt des HAIT, auf Konferenzen und Kolloquien (FSU Jena) vorgestellt wurden.

Luigi Sturzo – Begründer und Wegbereiter des Totalitarismuskonzepts

Prof. Dr. Uwe Backes (Laufzeit: 2015–2019; Finanzierung: Haushalt)

Uwe Backes und Günther Heydemann präsentierten die Ende 2018 in der Reihe „Wege der Totalitarismusforschung“ erschienene kommentierte Edition im Bonner Collegium Albertinum in Kooperation mit der Kommission für Zeitgeschichte.

Utopisches Denken – Karl Marx und der Marxismus

Prof. Dr. Lothar Fritze (Laufzeit: bis 12/2019; Finanzierung: Haushalt)

Lothar Fritze hat die Arbeit am Projekt, das der Marx'schen Geschichts- und Gesellschaftstheorie gewidmet ist, fortgesetzt.

Zur Analyse des Täterverhaltens

Prof. Dr. Lothar Fritze (Laufzeit: bis 12/2019; Finanzierung: Haushalt)

Lothar Fritze hat sein Projekt zum moralischen Selbstverständnis von NS-Tätern abgeschlossen und die Ergebnisse in Buchform unter dem Titel „Die Moral der Nationalsozialisten“ veröffentlicht.

Er hat die Arbeit am Reader zur NS-Moral gemeinsam mit Wolfgang Bialas abgeschlossen. Das Buch ist bereits erschienen.

Varianten der Autokratie und ihre Legitimationsstrategien

PD Dr. Steffen Kailitz (Laufzeit: 2015–; Finanzierung: Haushalt)

Auf der Grundlage des aktualisierten Datensatzes wurde 2019 ein gemeinsamer Aufsatz mit Prof. Dr. Daniel Stockemer (Universität Ottawa) zum Zusammenhang zwischen dem ökonomischen Entwicklungsstand von Staaten und der Dauerhaftigkeit von Autokratien nach peer review fertiggestellt. Er erscheint in der „International Political Science Review“.

Typen der Autokratie

Prof. Uwe Backes (Laufzeit: fortlaufend; Finanzierung: Haushalt)

Aus dem Projekt ging 2019 ein Aufsatz hervor, der der Einordnung der realsozialistischen Autokratien in die Herrschaftsformenlehre gewidmet ist: Decadent Ideocracies? Specifics and Changes of Regime Legitimation in Real Socialist Countries. In: Krzysztof Brzywczy (Hg.), New Perspectives in Transnational History of Communism in East Central Europe, Berlin 2019, S. 101–135. Polnische Fassung: Dekadenckie ideokracje? Specyfika i zmiany legitymacji reżimu w krajach realnego socjalizmu. In: Krzysztof Brzywczy (Hg.), Nowe Perspektywy Badawcze w Transnarodowej Historii Komunyizmu w Europie Środkowo-Wschodniej, Poznań-Warszawa 2019, S. 83–107.

„Volkspedia“. Eine Online-Lexikon der Volksbegriffe der deutschen Sprache

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Zur Vorbereitung eines längerfristig angelegten Forschungsnetzwerks, das in Zusammenarbeit mit Prof. Michael Wildt (HU Berlin) und der am ZZF Potsdam betriebenen Online-Enzyklopädie docupedia.de Experten für verschiedener Forschungsdisziplinen zusammenführen soll, wurden eine umfangreiche kommentierte Bibliografie mit Forschungsstandsbericht in Auftrag gegeben (Autor: Dr. Marcel Streng, Düsseldorf) sowie ein institutsinternes Werkstatt-Gespräch und ein ganztägiger Workshop an der HU Berlin durchgeführt.

2.5 Politischer Extremismus

2.5.1 Beschreibung des Forschungsfeldes

Die Autokratieforschung beschäftigt sich mit Nicht-Demokraten und Extremisten an der Macht, die Extremismusforschung dagegen mit politischen Ideen und Bestrebungen, die darauf ausgehen, an die Macht zu kommen und dabei die Werte und Institutionen demokratischer Verfassungsstaaten zu unterhöhlen und durch autokratische Strukturen zu ersetzen. Vier Forschungsschwerpunkte haben sich in den letzten Jahren herauskristallisiert: die Erfolgsbedingungen und demokratiegefährdenden Potenziale rechtsextremer und rechtspopulistischer Parteien in Deutschland und Europa; die politisch motivierte Gewalt in ihren verschiedenen Ausprägungen (Hassgewalt, Konfrontationsgewalt, Terrorismus); der Demokratieschutz; die Problematik des demokratischen Zusammenhalts in der pluralistischen Gesellschaft im Allgemeinen, der Migrationsgesellschaft im Besonderen.

2.5.2 Laufende Forschungsprojekte

IFRiS – Integrations-, Fremdenfeindlichkeits- und Rechtsextremismusforschung in Sachsen

PD Dr. Steffen Kailitz (Laufzeit: 2016–; Finanzierung: SMWK, Haushalt)

Im Jahr 2019 koordinierte Steffen Kailitz weiterhin gemeinsam mit Prof. Dr. Gert Pickel, PD Dr. Oliver Decker (Universität Leipzig), PD Dr. Julia Schulze Wessel (TU Dresden/Universität Leipzig), Prof. Dr. Antje Röder (Universität Marburg) und Jun.-Prof. Dr. Frank Asbrock (TU Chemnitz) die Tätigkeit des Forschungsnetzwerks Integrations-, Fremdenfeindlichkeits- und Rechtsextremismusforschung in Sachsen (IFRiS).

Aus dem Netzwerk heraus wurden auch 2019 gemeinsame Projekte verfolgt. Im Zentrum stand dabei die Verflechtung der Arbeit von IFRiS mit dem im Aufbau befindlichen Forschungsinstitut für Gesellschaftlichen Zusammenhalt (FGZ), Standort Leipzig und die Vertiefung der Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Integrationsstudien an der TU Dresden. Die Arbeiten am „Handbuch für Integration“ wurden fortgeführt. Erste Beiträge sind inzwischen online bei Springer VS abrufbar. Weiterhin wurden die Arbeiten an dem Band „Sachsen zwischen Integration und Desintegration“ abgeschlossen.

Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Sachsen

Prof. Dr. Uwe Backes/PD Dr. Steffen Kailitz (Laufzeit: 2016–; Finanzierung: Haushalt)

Im Rahmen des Projektes wurden von Uwe Backes und Steffen Kailitz 2019 die Arbeiten an dem Sammelband „Sachsen – eine Hochburg des Rechtsextremismus?“ abgeschlossen. Der Band ist 2020 in der Institutsreihe des HAIT erschienen.“

Entwicklung von Kooperationsprojektstrukturen zur „Messung von Populismus und Extremismus“ sowie zu „Co-Radikalisierungsprozessen von Islamfeindlichkeit und Islamismus“ von HAIT und FGZ, Standort Universität Leipzig

Projektverantwortlicher: PD Dr. Steffen Kailitz (gemeinsam mit Prof. Dr. Gert Pickel, Uni Leipzig, Projektbearbeiter: Tobias Genswein M. A., Dr. des. Verena Schneider (Laufzeit: 2019–2020; Finanzierung: SMWK)

Zentrales Ziel des Projekts ist es, im Förderzeitraum Kooperationsstrukturen des HAIT, dem Forschungsnetzwerk IFRiS und dem Forschungsinstitut für gesellschaftlichen Zusammenhalt (FGZ), Standort Universität Leipzig im Themenfeld „Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Populismus und soziale Abgrenzung“ zu entwickeln. Dadurch sollen einerseits die Bemühungen der von Prof. Dr. Gert Pickel an der Universität Leipzig koordinierten Forschungslinie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Populismus und soziale Abgrenzung“ an der Universität Leipzig unterstützt werden, die Koordination der Forschungslinie „Populismus“ im Rahmen des FGZ zu übernehmen. Weiterhin soll über den Aufbau von Kooperationsprojektstrukturen eine nach Sachsen hineinreichende Verzahnung entsprechender Bemühungen des FGZ über den Leipziger Standort hinaus erreicht werden.

Im Rahmen dieser Bestrebungen wurden 2019 zwei Expertenworkshops durchgeführt, einer zum Themenfeld der „Messung von Populismus und Extremismus“, einer zum Themenfeld der „Co-Radikalisierungsprozesse von Islamfeindlichkeit und Islamismus“. Die Workshops wurden von Verena Schneider und Tobias Genswein maßgeblich organisiert. Für die Workshops wurde jeweils ein Bericht zum Forschungsstand verfasst.

Rechts motivierte (Hass-)Gewalt in Sachsen: Entwicklungstrends, Radikalisierung und Prävention

Prof. Dr. Uwe Backes, Dr. Sebastian Gräfe, Anna-Maria Haase B. A., Maximilian Kreter M. A., Sven Segelke M. A., Dr. Michail Logvinov (Laufzeit: 2017–2018; Finanzierung: Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration)

Die Ergebnisse des Bandes, in dessen Zentrum Täter- und Opferanalysen, Mechanismen rechtsextremistischer Mobilisierung, Hass- und Gewaltdiskurse sowie Radikalisierungsprozesse in den Jahren 2011 bis 2016 stehen, wurden auf einer Pressekonferenz im April 2019 gemeinsam mit der Staatsministerin präsentiert. Sie wurden zunächst in einer Broschüre des Ministeriums und im Herbst 2019 als Verlagspublikation in der HAIT-Reihe „Berichte und Studien“ veröffentlicht. Eine auf der Grundlage der Studie erstellte Expertise ging in das Jahresgutachten 2019 des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration („Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre“, Berlin 2019) ein.

Juvenile Rebellion oder rechtsextreme Propaganda? Die Ideologie des Rechtsextremismus im deutschsprachigen Rechtsrock von 1977 bis 2017

Maximilian Kreter M. A. (Laufzeit: 2017–2020, Finanzierung: Hanns-Seidel-Stiftung)

Maximilian Kreter untersucht in seinem Promotionsprojekt die ideologische Entwicklung in den Liedtexten deutschsprachiger Rechtsrockgruppen aus Deutschland von der Entstehung bis zur Gegenwart hinsichtlich der Bedeutung an der Schnittstelle zwischen unterhaltender (Jugend-)Rebellion und der Funktion als politisches Propagandainstrument. Auf der Basis eines inhaltsanalytischen Ansatzes werden die Quellen qualitativ-quantitativ bearbeitet, um Kontinuität und Wandel zu erfassen. Im Berichtsjahr konzentrierte sich die Arbeit auf die Digitalisierung der Texte sowie die weitere Beschaffung, Sichtung und Analyse von Quellen.



Prof. Dr. Uwe Backes, Staatsministerin Petra Köpping, Dr. Sebastian Gräfe und Dr. Michail Logvinov anlässlich der Vorstellung der Ergebnisse der Studie „Rechte Hassgewalt in Sachsen“.



STORY STORY

Zur Dynamik der Radikalisierung

Feindbildwandel und reziproke Legitimierung in interagierenden extremistischen Gewaltszenen

UWE BACKES

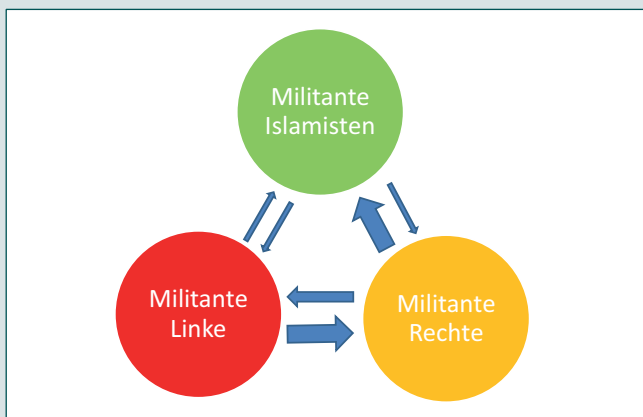
Die Erforschung politisch motivierter Gewalt bildet einen thematischen Schwerpunkt des Hannah-Arendt-Instituts. Die jüngste Veröffentlichung, erschienen in der Zeitschrift Kriminalistik, Heft 1/2020 (Uwe Backes, Zur Dynamik der Radikalisierung, Feindbildwandel und reziproke Legitimierung in interagierenden extremistischen Gewaltszenen,

S. 3–8), verknüpft die Befunde der empirisch breit angelegten Gewaltstudien des Instituts mit Forschungsergebnissen zu anderen Formen politisch motivierter Kriminalität, indem sie die Frage nach Interaktionen und Wechselbeziehungen zwischen Gewaltakteuren in den Mittelpunkt stellt.

Die militanten Extremisten weisen eine Asymmetrie in ihren konflikthafter Wechselbeziehungen auf: Der „Kampf gegen rechts“ ist für die militante Linke wichtiger als der „Kampf gegen links“ für die militante Rechte. Und für militante Islamisten (Dschihadisten) steht der Kampf gegen Ungläubige im Mittelpunkt, weniger der gegen ein bestimmtes politisches Lager. Konfrontative Episoden in lokalen Brennpunkten, wo die betreffenden Gruppierungen präsent sind und interagieren, können die Asymmetrie der Feindwahrnehmungen auflösen und die Wahrscheinlichkeit gewaltsamer Auseinandersetzungen auch außerhalb dieser Brennpunkte erhöhen.

Radikalisierung ist in den meisten Fällen mit Auseinandersetzungen zwischen Gruppen verknüpft. Feindbilder basieren auf einem Gefühl der Überlegenheit der Eigengruppe, deren Mitglieder sich ungerecht behandelt, verraten, im Stich gelassen und existenziell bedroht fühlen. Die Analyse ihrer Ausprägung spielt daher für die Einschätzung des von einer Gruppe ausgehenden Terrorismusrisikos eine große Rolle. Von den Warnindikatoren, die Sozialpsychologen ermittelt haben, stehen nicht wenige in enger Beziehung zu den Feindwahrnehmungen: die Intensität der Delegitimierung der Feinde (vor allem Dehumanisierung), die Modi der Auseinandersetzung mit ihnen im gesellschaftlichen Umfeld (Gewaltaffinität), die Wahrnehmung der Bedrohung durch die Feinde und die Einschätzung des Risikos des gewaltsamen Kampfes gegen sie.





Konfrontative Episoden steigern das Gefühl der Bedrohung und führen zu einer reziproken Legitimierung, d. h. die unterschiedlichen Gruppen rechtfertigen ihr Handeln wesentlich durch das Verhalten der Feinde: Für Dschihadisten sind Muslimfeinde symptomatisch für die Feindseligkeit der „Kreuzfahrer“-Gesellschaften, so wie umgekehrt die Anschläge der Dschihadisten den Muslimfeinden den ultimativen Beweis dafür erbringen, dass sich die islamische Welt insgesamt im Kampf gegen den Westen befindet. Und ebenso gilt: Aus rechter Sicht sind militante Linke die Speerspitze einer „links-degenerierten“ Gesellschaft, während die Existenz der militanten Rechten den militanten Linken den Beweis erbringt, dass Staat und Gesellschaft verrotten sind und eine Revolution unausweichlich ist. Tritt die reziproke Legitimation durch heftige Konfrontationen ins Zentrum der Gruppenwahrnehmungen, kann das Terrorismusrisiko ansteigen.

Die von dem britischen Extremismusforscher Roger Eatwell formulierte These eines „kumulativen Extremismus“, bei dem sich zwei Extremismen (in diesem Fall: Islamophobie und Salafisten) wechselseitig hochschaukeln, lässt sich empirisch nur in Teilen erhärten. So führt erfolgreiche muslimfeindliche Straßenmobilisierung nicht notwendigerweise zu Rekrutierungsgewinnen bei Salafisten, und hohe Wahlergebnisse muslimfeindlicher Parteien erhöhen nicht zwingend die Wahrscheinlichkeit dschihadistischer Anschläge. Die Wechselwirkungen sind komplex und erfordern die genaue Bestimmung der Akteursqualitäten und die Einbeziehung von Umweltfaktoren wie vor allem der Medienresonanz. So kamen wir in einer im Auftrag des Bundeskriminalamtes erstellten Studie zu dem Ergebnis, dass eine erfolgreiche Wahlmobilisierung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands in Sachsen zu einem Anwachsen linker Konfrontationsgewalt führte.

Der Wandel der Feindbilder und Feindgruppen ist Symptom fluktuierender Tätermilieus, die weit stärker als früher in internationale kommunikative Netzwerke eingebunden sind und in ihren Wahrnehmungswelten den nationalen Rahmen überschreiten. Selbst der Synagogen-Attentäter von Halle entsprach in seiner Opferwahl zwar dem Klischee des dem Nationalsozialismus affinen Antisemiten, war aber in seiner Kommunikationsweise und -technik auf dem neuesten Stand und wandte sich an eine internationale Sympathisantengemeinschaft. Die rechtsextremen Tätermilieus haben sich diversifiziert und teils erheblich vom lange Zeit dominierenden Bild NS-affiner Gruppen entfernt. Im linksextremen Bereich gewinnen kommunistisch-dogmatische Formationen seit einigen Jahren wieder an Bedeutung. Und im militanten Islamismus ist mit einer wachsenden Zahl von „homegrown“-Tätern zu rechnen, die keine direkten Verbindungen zu Zentralen im Ausland unterhalten. Strategisch verbindet die Gruppen die Tendenz zum „leaderless resistance“ in kleinen abgeschotteten Zellen, ein Konzept, das der Vietnam-Veteran und Ku-Klux-Klan-Aktivist Louis Beam Anfang der 1980er-Jahre entwickelt hat, Jahre vorher aber bereits eine wichtige Rolle im Linksterrorismus spielte.

Der Wandel der Feindbilder ist auch bei der Frage nach potenziellen Opfergruppen von hoher Relevanz. Die Minderheit der Muslime dürfte aufgrund ihrer größeren Zahl und ihrer Bedeutung als Feindgruppe für ein wachsendes Segment muslimfeindlicher Militanter mindestens ebenso bedroht sein wie die jüdische Minderheit. Repräsentanten des Staates, der Parteien, einflussreicher Verbände und Organisationen der Bürgergesellschaft könnten ins Visier von Rechts- wie Linksterroristen geraten. Eine Strategie der Opfermaximierung ist von Linksextremisten kaum, von dschihadistischen wie rechtsterroristischen Gruppierungen hingegen weit eher zu erwarten. Bei Dschihadisten sind es die „Ungläubigen“, die in großer Zahl getötet werden können, bei Rechtsterroristen eher die inneren Feinde, also all jene, die die Tore für die „Invasion“ geöffnet haben. Der norwegische Attentäter Anders Breivik fungiert vielfach als Vorbild. Daher erfordern die Legitimationsmuster seiner Anschläge besondere Beachtung.

**„Der Kampf um totale
Herrschaft im Weltmaßstab
und die Zerstörung aller
anderen Staats- und
Herrschaftsformen ist jedem
totalitären Regime eigen.“**

Hannah Arendt

3 RÜCKBLICK

3.1 Neuerscheinungen

3.1.1 Schriften des Hannah-Arendt-Instituts



Uwe Backes, Günther Heydemann und Clemens Vollnhals (Hg.)

Staatssozialismen im Vergleich

Staatspartei – Sozialpolitik – Opposition

(Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 64)
Göttingen 2019

ISBN 978-3-525-37077-3,

Am Beispiel der Sowjetunion, Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens, der DDR sowie der Sonderfälle Jugoslawien und Albanien analysieren die Autoren des Bandes drei Forschungsfelder, die für Bestand und Stabilität der staatssozialistischen Systeme von zentraler Bedeutung waren: die Staatsparteien als monopolistische Herrschaftsträger, die Sozialpolitik als wichtigstes Medium der Herrschaftslegitimation und die Rolle von Opposition und Widerstand infolge des Scheiterns autokratischer Regimelegitimierung.



Wolfgang Bialas, Lothar Fritze (Hg.)

Nationalsozialistische Ideologie und Ethik

Dokumentation einer Debatte

(Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 65)
Göttingen 2020

ISBN: 978-3-525-37078-0

Das Buch umfasst bisher auf Deutsch unveröffentlichte, ursprünglich englischsprachige Texte, die die Debatte zu nationalsozialistischer Moral und Ethik exemplarisch dokumentieren. Es versammelt Beiträge namhafter Holocaust-Forscher aus dem englischsprachigen Raum (USA, Großbritannien, Australien), aber auch aus Belgien,

die die Debatte zur nationalsozialistischen Ethik initiiert und gestaltet haben. Neben konzeptionellen Fragen zur Begründung einer nationalsozialistischen Moral geht es um Fragen der Erinnerungskultur des Holocaust und seine bleibende disziplinübergreifende Herausforderung für die Sozial- und Geisteswissenschaften. Die ausgewählten Texte reflektieren die Geschichte und den aktuellen Stand der Debatte. Ihre Veröffentlichung schließt eine Lücke in der deutschen Publikationslandschaft zur Holocaustforschung.

3.1.2 Berichte und Studien



Wolfgang Bialas (Hg.)

Aurel Kolnais

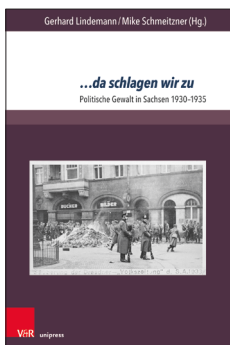
„Der Krieg gegen den Westen“ Eine Debatte

(Berichte und Studien 74)

Göttingen 2019)

ISBN 978-3-8471-0822-1

Diskutiert wird die Stellung von Kolnais Buch „Der Krieg gegen den Westen“ im Kontext zeitgenössischer Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus. Im Mittelpunkt steht dabei Kolnais Sicht auf den Nationalsozialismus als existenzielle Bedrohung der westlichen Gesellschaft und ihres Wertesystems, gegenüber der er die vom Bolschewismus ausgehende Gefahr für die bürgerliche Gesellschaft vernachlässigte. Neben Rassenideologie, Antisemitismus und Religion bilden Kolnais politische Philosophie und seine Moralphilosophie als theoretischer Kontext seiner Nazismusanalyse einen besonderen Schwerpunkt.

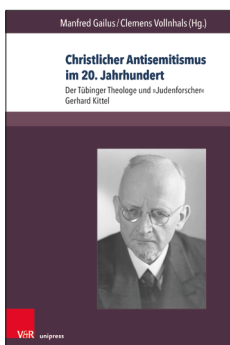


Gerhard Lindemann,
Mike Schmeitzner (Hg.)

**... da schlagen wir zu
Politische Gewalt in Sachsen
1930–1935**

(Berichte und Studien 78)
Göttingen 2020
ISBN 978-3-8471-0934-1

Während der Endphase der Weimarer Demokratie nahm die Radikalisierung der politischen Ränder zu, verbunden mit einem Anstieg der Zustimmungswerte für die extremistischen Parteien NSDAP und KPD. Diese Entwicklung ging einher mit einem Dynamisierungsprozess verbaler und darauf folgend physischer Gewalt. Die zum Teil bürgerkriegsähnlichen Verhältnisse vor 1933 wurden nach der Machtübernahme durch die NSDAP durch eine zunehmend perfektionierte Gewalt seitens des Staates und der Partei abgelöst. In Sachsen kam es, nicht zuletzt aufgrund der seit 1918 besonders großen gesellschaftlichen Polarisierung, zu einer äußerst rücksichtslosen Verfolgung vornehmlich politischer Gegner, an der sich sogar Gauleiter Martin Mutschmann aktiv beteiligte. Anhand ausgewählter Einzelfälle soll die Dynamik dieser Entwicklung aufgezeigt werden.



Manfred Gailus, Clemens Vollnhals
(Hg.)

**Christlicher Antisemitismus im
20. Jahrhundert
Der Tübinger Theologe und
„Judenforscher“ Gerhard Kittel**

(Berichte und Studien 79)
Göttingen 2019
ISBN 978-3-8471-0996-9

Gerhard Kittel (1888–1948) wurde 1926 als Nachfolger Adolf Schlatters an die Universität Tübingen berufen und zählte als Herausgeber des „Theologischen Wörterbuchs zum Neuen Testament“ zu den bekanntesten Theologen seiner Zeit. 1933 trat er der NSDAP bei und verfasste mit seiner Publikation „Die Judenfrage“ eine der einflussreichsten protestantischen Stellungnahmen, die in geradezu exemplarischer Weise für die Verknüpfung und Verschmelzung

von christlichem Antijudaismus und völkischem Antisemitismus steht. Seit 1936 arbeitete Kittel zudem aktiv in Walter Franks Münchener Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands (Forschungsabteilung Judenfrage) mit. Der Band analysiert in neun Beiträgen Biografie und Karriere Gerhard Kittels, seine Schriften und Netzwerke. Ferner enthält er eine ausführliche Vita und Bibliografie Kittels.



Uwe Backes, Sebastian Gräfe,
Anna-Maria Haase, Maximilian
Kreter, Michail Logvinov und
Sven Segelke

**Rechte Hassgewalt in Sachsen
Entwicklungstrends und
Radikalisierung**

(Berichte und Studien 82)
Göttingen 2019
ISBN 978-3-8471-1029-3

Ist der Freistaat Sachsen eine „Hochburg rechtsextremer Hassgewalt“? Diese Leitfrage steht im Zentrum der Studie des HAIT. Sie erfasst die Periode vor und kurz nach der „Flüchtlingskrise“ (2011–2016), zeichnet die Veränderungen im Zeitablauf nach und zieht Vergleiche zu anderen Bundesländern. Der Fokus liegt dabei auf den rechtskräftig verurteilten Gewalttätern und deren Taten. Besondere Berücksichtigung finden herausragende Gewaltakteure wie die „Gruppe Freital“ und die „Freie Kameradschaft Dresden“, die maßgeblich zur Eskalation beitrugen. Detaillierte Untersuchungen sind den ideologischen Hintergründen und Kommunikationsformen vor allem in sozialen Medien und der Rechtsrock-Musikszene gewidmet.

**3.1.3 Institutszeitschrift
„Totalitarismus und Demokratie“**

Totalitarismus und Demokratie/Totalitarianism and Democracy (TD) ist eine Zeitschrift, die sich als internationale Drehscheibe der vergleichenden, historischen wie gegenwartsorientierten Erforschung nicht-demokratischer Systeme und Bewegungen versteht. Ausgehend von den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts sollen Entstehungsbedingungen, Funktionsweisen und Auswirkungen autokratischer Systeme im

europäischen und außereuropäischen Raum vergleichend analysiert werden. Darüber hinaus sind historisch-politische, sozialpsychologische und kulturelle Konstellationen, Bedingungen und Dispositionen zu ergründen, die Geist und Wirklichkeit freiheitlich-demokratischer Gesellschaften fördern.

Die Zeitschrift versteht sich als ein Forum interdisziplinären Austauschs zwischen Historikern, Politikwissenschaftlern, Soziologen, Psychologen, Pädagogen, Religionswissenschaftlern und Philosophen.



16. Jahrgang 2019, Heft 1
Themenschwerpunkt:
Geschichtspolitik und
Erinnerungskulturen

Martin Sabrow: Zeitgeschichte als Aufarbeitung

Ulrike Jureit: Geschichte als Identitätsressource. Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust

Magdalena Waligórska: Stettin, Szczecin und der „dritte Raum“ – Erinnerung im deutsch-polnisch-jüdischen Grenzland

Ekaterina Makhotina: Ein „victim turn“? Gesellschaftliche und staatliche Formen der Opfererinnerung in Russland



16. Jahrgang 2019, Heft 2
Themenschwerpunkt:
Soziale Medien

Carsten Reinemann: Von „unbedarf“ bis „gefährdet“ – Muster des medialen Kontakts Jugendlicher mit (Online-)Extremismus

Maximilian Kreter: Von „Kanacken, Umvolkungsunterstützern und

Zecken“: Social-Media-Verhalten rechter Straftäter in Sachsen 2011–2016

Maren Schuster/Matthias Völkel: Die „Fucking Wahrheit“ – Propagandaverdacht und Framing in Rezos Beitrag „Die Zerstörung der CDU“

Kristin Shi-Kupfer: Meinungsmacht und Meinungsmacher – wie Chinas Regierung und Bevölkerung um Einfluss in Sozialen Medien ringen

3.1.4 Einzelveröffentlichungen



Konstantin Hermann,
 Mike Schmeitzner und
 Swen Steinberg (Hg.)

Der gespaltene Freistaat

Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918 bis 1933

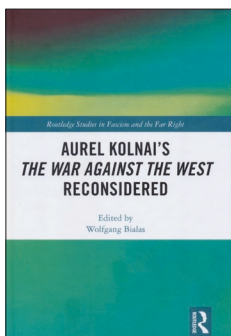
Leipziger Universitätsverlag,
 Leipzig 2019

ISBN 978-3-96023-255-1

Über viele Jahrzehnte hat in der Geschichtsschreibung eine Perspektive dominiert, in der die Jahre von 1918 bis 1933 unter dem Blickwinkel des letztendlichen Scheiterns der Weimarer Republik betrachtet wurden; und ganz maßgeblich konzentrierte sich der Forschungsprozess dabei auf jene Entwicklungen, die sich als Ursachen für das Abgleiten Deutschlands in die NS-Diktatur herausarbeiten ließen. Das zusammenfassende Urteil über die Weimarer Republik betonte folgerichtig zumeist deren erkannte Schwächen und machte vor allem deren politische Fragilität wie insgesamt eine Instabilität der inneren Verhältnisse für den Untergang der Republik verantwortlich.

Nun, nach einem Jahrhundert, hat sich dank vieler weiterführender Forschungsergebnisse dieses Bild deutlich aufgehellt und damit einen Perspektivenwechsel eingeleitet – denn eine Herangehensweise, die die schwierigen Ausgangsbedingungen nach dem Ende des verlorenen Krieges mit einem als erdrückend wahrgenommenen Friedensvertrag in Rechnung stellt, entwickelt auch neue Maßstäbe bei der Beurteilung jener Prozesse und Ereignisse, die mit dem erstmaligen Versuch, hierauf die neue demokratische Staatsform aufzurichten und im Alltag auszufüllen, einhergingen. Der Begriff des gespaltenen Freistaats macht dabei auf einen charakteristischen Grundzug aufmerksam, der sich durch überraschend viele Sphären der damaligen Gesellschaft zog.

Der Sammelband stellt sich der Aufgabe, in einer Bilanz dieser ersten zwölf Jahre des sächsischen Freistaates den Zugang für diese neue Betrachtung zu öffnen und mit Fallstudien aus ganz unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft den Blick dafür zu schärfen, wie vielgestaltig und facettenreich, dabei zuweilen auch direkt widersprüchlich, die Entwicklungen in der sächsischen Gesellschaft verlaufen sind. Das Buch bedeutet eine qualitativ neue Stufe in der Historiografie über die Weimarer Jahre Sachsens und regt vertiefende Untersuchungen, namentlich auf der Ebene der regionalen Studien, nachdrücklich an.



Wolfgang Bialas (Hg.)

**Aurel Kolnai's
The War Against the West
Reconsidered**

Routledge,
London 2019
ISBN 978-0-8153-6570-9

Aurel Kolnai's *The War against the West* remains one of the most insightful analyses of Nazi thought ever written. First published in 1938 it was a revelation for many readers. Quite different in tone and approach from most other analyses of Nazism available in English, it was remarkable for the thoroughness with which it discussed the writings of Nazi thinkers and for the seriousness with which it took their views.

In this edited collection published eighty years after the original book, a team of distinguished scholars reassess this classic text and also consider its continued relevance to contemporary politics. They address issues such as the comparison of Nazism and communism, anti-Semitism, British and American perceptions of the Reich before the war and the Nazi legal theory of Carl Schmitt. This book is a vital source for historians of Nazism and Fascism.



Claudia Böttcher

**„Fortschrittlich“ versus
„reaktionär“**

Deutungsmuster des Widerstandes
in historischen Dokumentationen
des DDR-Fernsehens

Büchner Verlag,
Marburg 2019
ISBN 978-3-96317-136-9

In der Dissertation werden konkrete Deutungsmuster filmischer Darstellungen des antifaschistischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in einer Längsschnittuntersuchung von 1952–1989 untersucht. Hierbei analysiert die Autorin die engen Verschränkungen zwischen dem (partei-)offiziellen Geschichtsdiskurs über den antifaschistischen Widerstand in der DDR mit dessen Darstellungen

in historischen Dokumentationen des DDR-Fernsehens. Dabei werden 548 historische Dokumentationen zunächst quantitativ ausgewertet, um erste Tendenzen in Bezug auf den filmischen Umgang mit der Thematik ablesen und Konjunkturen herausstellen zu können. Daran anknüpfend erfolgt die Auswertung von Einzeldokumentationen mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse, welche die Entwicklung der geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzung über den antifaschistischen Widerstand für einzelne Zeitphasen berücksichtigt. Die abschließende interpretative Verknüpfung beider Untersuchungsebenen macht die Entwicklung von Deutungsmustern des antifaschistischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus sichtbar und erlaubt Rückschlüsse auf die Genese des thematischen Gegenstandes in der DDR insgesamt.



Uwe Backes, Sebastian Gräfe,
Anna-Maria Haase, Maximilian
Kreter, Michail Logvinov und
Sven Segelke

Rechte Hassgewalt in Sachsen

Entwicklungstrends und
Radikalisierung

2019
vergriffen

Ist der Freistaat Sachsen eine Hochburg rechtsextremer Hassgewalt? Diese Leitfrage steht im Mittelpunkt dieser Studie, die mit Unterstützung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz sowie der Staatsministerin für Gleichstellung und Integration entstanden ist. Die Studie erfasst die Periode vor und kurz nach der „Flüchtlingskrise“ (2011 bis 2016), zeichnet die Veränderungen im Zeitablauf nach und zieht Vergleiche zu anderen Bundesländern. Im Zentrum stehen die rechtskräftig verurteilten Gewalttäter und deren Taten. Besondere Berücksichtigung finden herausragende Gewaltakteure wie die „Gruppe Freital“ und die „Freie Kameradschaft Dresden“, die maßgeblich zur Eskalation beitrugen. Eingehende Untersuchungen sind den ideologischen Hintergründen und Kommunikationsformen vor allem in Sozialen Medien und der Rechtsrock-Musikszene gewidmet.

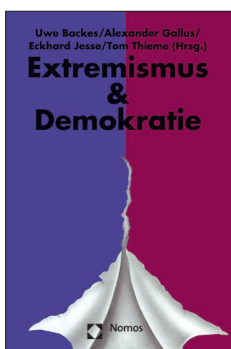


Lothar Fritze
Die Moral der Nationalsozialisten

Lau Verlag,
Reinbek 2019

ISBN 978-3-95768-204-8

Prof. Dr. Lothar Fritze untersucht in seinem Buch das moralische Denken von Nationalsozialisten und geht der Frage nach, wie es Menschen möglich ist, Dinge, die andere Menschen für Verbrechen halten, in dem Bewusstsein zu tun, dass es moralisch erlaubt ist, so zu handeln. Lothar Fritze versucht, die Struktur des moralischen Denkens von Nationalsozialisten aufzuklären, um das Handeln von überzeugten Nationalsozialisten zu verstehen. Zur Beantwortung dieser Frage analysiert er Mechanismen der Selbstrechtfertigung. Täter, die mit ihrem verbrecherischen Tun innerlich übereinstimmen, haben sich auf rational inakzeptable und moralisch illegitime Rechtfertigungen gestützt. Im Ergebnis zeigt sich, dass die nationalsozialistischen Selbstrechtfertigungen nur zum Teil auf eine „andere Moral“ der Nationalsozialisten zurückzuführen sind. Als wichtiger stellt sich der Umstand heraus, dass die ideologisch überzeugten Nationalsozialisten von anderen außermoralischen (nicht-moralischen) Annahmen ausgingen und andere außermoralische Überzeugungen hatten.



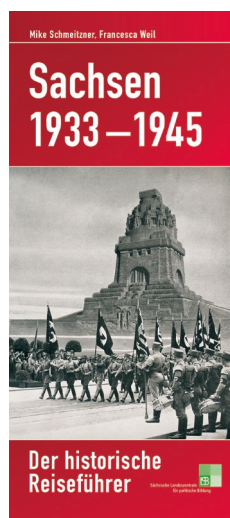
Jahrbuch Extremismus & Demokratie

Herausgegeben von Uwe Backes,
Alexander Gallus, Eckhard Jesse
und Tom Thieme

Nomos,
Baden-Baden 2019
ISBN 978-3-8487-6408-2

Das Jahrbuch „Extremismus & Demokratie“ fördert die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Problemkreis des politischen Extremismus in seinen verschiedenen Ausprägungen. Es versteht sich als Diskussionsforum, Nach-

schlagewerk und Orientierungshilfe zugleich. Der 31. Band dokumentiert, kommentiert und analysiert umfassend die Entwicklung im Berichtsjahr 2018. Aktuelle Schwerpunkte bilden u. a. die Revolution von 1918/19 und die Weimarer Verfassung, ideologische Wandlungsprozesse im Linksextremismus, die deutsche Rechtsrockszene, Terrorismus und Salafismus als sicherheitspolitische Bedrohungen für Europa sowie eine kritische Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Extremismusforschung. Neben Analysen, Daten und Dokumenten findet sich umfassender Literaturteil mit Rezensionen der wichtigsten Publikationen zu Fragen von Extremismus und Demokratie in Geschichte und Gegenwart.



Mike Schmeitzner, Francesca Weil

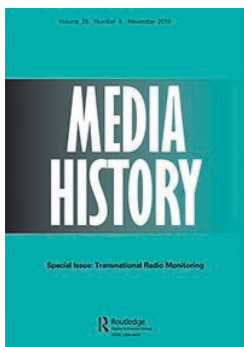
Sachsen 1933–1945

Der historische Reiseführer

2. aktualisierte Auflage Berlin 2019
ISBN 978-3861537823

Sachsen war der am dichtesten besiedelte Flächengau des »Dritten Reiches«. Lange vor 1933 formierten sich hier starke Gruppierungen der nationalsozialistischen Bewegung. Nach der Machteroberung der NSDAP wurde der politische Widerstand weitgehend gebrochen, zahlreiche Konzentrationslager entstanden. Das Reichsgericht in Leipzig und das Reichskriegsgericht in Torgau agierten bald im Sinne des NS-Regimes. In der Gauhauptstadt Dresden liefen die Fäden von Partei, Staat und NS-Organisationen zusammen. Synagogen wurden zerstört, Juden entrechtet, verfolgt und ermordet. Im Zweiten Weltkrieg entwickelte sich Sachsen zur „Rüstungskammer“ des Deutschen Reiches: Leipzig produzierte Raketenwaffen, Chemnitz Maschinengewehre und Plauen Panzer.

Der historische Reiseführer informiert über mehr als 80 markante Orte sowie wichtige Ereignisse und Personen der Zeit. Mehrere Karten und zahlreiche historische Fotos helfen bei der Spurensuche, genau wie Angaben zu Museen und Gedenkstätten.



Friederike Kind-Kovács,
Vincent Kuitenbrouwer und
Suzanne Bardgett (Hg.)

Transnational Radio Monitoring

Media History (Special Issue), 25
(2019) 4
London 2019

The special issue “Transnational Radio Monitoring” of Media History provides an insight into radio monitoring as an ‘act of listening’. The main purpose of ‘monitoring services’, as this volume shows, was to generate a flow of information relevant to foreign policy objectives. The contributions in this volume highlight that the trajectory of radio monitoring is closely connected to the use of radio broadcasting for propaganda purposes, mainly in times of geopolitical tension and military conflict. In addition, the process of listening to and monitoring foreign broadcasts triggered practices that were not only political, but also cultural, involving adjustment, adaptation and appropriation. The authors in this special issue focus on various forms of radio monitoring in the twentieth century, examining case studies that range from India and the Soviet Union to Hungary, Poland and the Netherlands. The authors dug into a series of international archival collections to explore and analyse various monitoring resources.

Uwe Backes, Sebastian Gräfe, Steffen Kailitz, Gert Pickel und Alexander Yendell

Bericht zur Entwicklung der Kriminalität gegen Ausländer und Flüchtlinge in Deutschland 2013–2017. Expertise im Auftrag des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration für das Jahresgutachten 2019

Leipzig/Dresden 2018/2019
(https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2019/05/IFRiS_Expertise_Kriminalität_für_SVR_Jahresgutachten.pdf)

Die Studie bietet Antwort auf folgende Fragen: Welche Möglichkeiten und Grenzen bestehen bei der polizeilichen Erfassung rechtsmotivierter (Hass-)Gewalttaten? Wie entwickelte sich die rechts-motivierte Gewalt insbesondere gegen Flüchtlinge und Asylbewerber in den Jahren 2013 bis 2017? Gab es regionale Besonderheiten? Welche Gemeinsamkeiten

und Unterschiede sind mit Blick auf die fremdenfeindliche Gewaltwelle Anfang der 1990er-Jahre zu erkennen? Welche Rolle spielt(e) rechts-motivierte Gewalt im gesamtgesellschaftlichen Kontext während der „Flüchtlingskrise“ 2015/16? Auf welche Mobilisierungsstrategien griffen asylfeindliche Initiativen zurück und wie war deren Verhältnis zur Gewalt?

3.1.5 Artikel in Sammelbänden/Zeitschriften

apl. Prof. Dr. Uwe Backes

- › (mit Sebastian Gräfe, Anna-Maria Haase, Maximilian Kreter, Michail Logvinov und Sven Segelke), Einleitung. In: dies., Rechte Hassgewalt in Sachsen. Entwicklungstrends und Radikalisierung, Göttingen 2019, S. 9–30.
- › (mit Anna-Maria Haase und Maximilian Kreter), Ideologien und Kommunikationsformen. In: ders./Sebastian Gräfe/Anna-Maria Haase/Maximilian Kreter/Michail Logvinov/Sven Segelke, Rechte Hassgewalt in Sachsen. Entwicklungstrends und Radikalisierung, Göttingen 2019, S. 161–217.
- › (mit Sebastian Gräfe, Anna-Maria Haase, Maximilian Kreter, Michail Logvinov und Sven Segelke), Schluss. In: dies., Rechte Hassgewalt in Sachsen. Entwicklungstrends und Radikalisierung, Göttingen 2019, S. 237–247.
- › Aurel Kolnais Vergleich von Nationalsozialismus und Kommunismus im Kontext der zeitgenössischen Diktaturkomparatistik. In: Wolfgang Bialas (Hg.), Aurel Kolnais „Der Krieg gegen den Westen“. Eine Debatte, Göttingen 2019, S. 25–44.
- › Aurel Kolnai’s comparison of National Socialism and communism in the context of contemporary comparisons of dictatorships. In: Wolfgang Bialas (Hg.), Aurel Kolnai’s The War Against the West Reconsidered, London 2019, S.17–34.
- › Banning political parties in a democratic constitutional state: the second NPD ban proceedings in a comparative perspective. In: Patterns of Prejudice, 53 (2019) 2, S.136–151.
- › Decadent Ideocracies? Specifics and Changes of Regime Legitimation in Real Socialist Countries. In: Krzysztof Brzechczyn (Hg.), New Perspectives in Transnational History of Communism in East Central Europe, Berlin 2019, S. 101–135.

- › Dekadenckie ideokracje? Specyfika i zmiany legitymacje reżimu w krajach realnego socjalizmu. In: Krzysztof Brzechczyn (Hg.), *Nowe Perspektywy Badawcze w Transnarodowej Historii Komunizmu w Europie Środkowo-Wschodniej*, Poznań 2019, S. 83–107.
- › Einführung/Editorial. In: *Totalitarismus und Demokratie*, 16 (2019) 1, S. 3–8.
- › Gegenentwurf zum demokratischen Verfassungsstaat: Totalitäre Ordnungen als durchherrschte Ideokratien. In: Ahmed Cavuldak (Hg.), *Die Grammatik der Demokratie. Das Staatsverständnis von Peter Graf Kielmansegg (Staatsverständnisse)*, Baden-Baden 2019, S. 273–285.
- › Rechtspopulismus in Frankreich. In: Heinz Ulrich Brinkmann/Isabelle-Christine Panreck (Hg.), *Rechtspopulismus in Einwanderungsgesellschaften. Die politische Auseinandersetzung um Migration und Integration*, Wiesbaden 2019, S. 293–314.

Christoph Hanzig

- › (mit Michael Thoß), „Rotmord“ vor Gericht. Politisch motivierte Tötungsdelikte in Sachsen im Spiegel der NS-Tageszeitung „Der Freiheitskampf“ von 1931 bis 1936. In: Gerhard Lindemann/Mike Schmeitzner (Hg.), „... da schlagen wir zu.“ *Politische Gewalt in Sachsen 1930–1935*, Göttingen 2020, S. 193–227.

PD Dr. Steffen Kailitz

- › Im Namen des »Volkes«. Warum AfD-Spitzenpolitiker wie die Nationalsozialisten reden – und was Demokraten dagegen unternehmen können. In: *Der Spiegel* vom 21.12.2019, S. 34–35.
- › (mit Andreas Umland), How post-imperial democracies die: A comparison of Weimar Germany and post-Soviet Russia. In: *Communist and Post-Communist Studies*, 52 (2019) 2, S. 105–115.

PD Dr. Friederike Kind-Kovács

- › Talking to Listeners: Clandestine Audiences in the early Cold War. In: *Media History*, 25 (2019) 4, S. 462–478.
- › (mit Suzanne Bardgett/Vincent Kuitenbrouwer), The Act of Listening: Radio Monitoring, 1930–1990. In: *Media History*, 25 (2019) 4, S. 391–399.

Dr. Ana Kladnik

- › (mit Thomas Lindenberger), Traditionen der Freiwilligkeit im Transformationsregime. Das Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr. In: Nicole Kramer/Christine G. Krüger (Hg.), *Freiwilligenarbeit und gemeinnützige Organisationen*

im Wandel: Neue Perspektiven auf das 19. und 20. Jahrhundert (Historische Zeitschrift/Beihefte), München 2019, S. 249–274.

Dr. Andreas Kötzing

- › „Ein Film aus unserer Wirklichkeit“? Sozialistische Identifikationsangebote in Slatan Dudows „Unser täglich Brot“ (1949). In: Johannes Hürter/Tobias Hof (Hg.), *Verfilmte Trümmerlandschaften: Nachkriegserzählungen im internationalen Kino 1945–1949*, München 2019, S. 209–226.

Maximilian Kreter

- › Die deutsche Rechtsrockszene. Integraler Bestandteil der rechtsextremen Bewegung oder isolierte, subkulturelle Szene? In: *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, 31 (2019), S. 159–173.
- › Politische Agitation, juvenile Rebellion oder rechtsextreme Erlebniswelt? 40 Jahre Rechtsrock in Deutschland. In: Eckhard Jesse/Tom Mannewitz/Isabelle-Christine Panreck (Hg.), *Populismus und Demokratie. Interdisziplinäre Perspektiven*, Baden-Baden 2019, S. 139–164.
- › Von „Kanacken, Umvolkungsunterstützern und Zecken“: Social-Media-Verhalten rechter Straftäter in Sachsen 2011–2016. In: *Totalitarismus und Demokratie*, 16 (2019) 2, S. 127–146.
- › Zwischen Ideologie, Geschäft und Subkultur – die Rechtsrockszene in Sachsen. In: *Jahrbuch Öffentliche Sicherheit* 2018/2019, 9 (2019), S. 201–210.

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

- › (mit Ana Kladnik), Traditionen der Freiwilligkeit im Transformationsregime. Das Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr. In: Nicole Kramer/Christine G. Krüger (Hg.), *Freiwilligenarbeit und gemeinnützige Organisationen im Wandel: Neue Perspektiven auf das 19. und 20. Jahrhundert (Historische Zeitschrift/Beihefte)*, München 2019, S. 249–274.

Dr. André Postert

- › Faszination Nationalsozialismus. Wie in Sachsen junge Menschen zur Hitler-Bewegung fanden. In: Konstantin Hermann/Mike Schmeitzner/Sven Steinberg (Hg.), *Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918 bis 1933*, Leipzig 2019, S. 443–463.

Prof. Dr. Mike Schmeitzner

- › Der Kanzler als Historiker. Hermann Müller und die Geschichte der Novemberrevolution. In: *Archiv für Sozialgeschichte*, 59 (2019), S. 171–196.

- › Freistaat! Die Volkskammerwahl und die Neugründung Sachsens 1919. In: Landtagskurier, 29 (2019) 1, S. 22 f.
- › Klassenkampf. In: Görres-Gesellschaft (Hg.), Staatslexikon. Recht – Wirtschaft – Gesellschaft, Dritter Band, 8., völlig neu bearbeitete Auflage, Freiburg 2019, S. 861–865.
- › Kommunistische Parteien. In: Görres-Gesellschaft (Hg.), Staatslexikon. Recht – Wirtschaft – Gesellschaft, Dritter Band, 8., völlig neu bearbeitete Auflage, Freiburg 2019, S. 951–954.
- › Marxismus. In: Görres-Gesellschaft (Hg.), Staatslexikon. Recht – Wirtschaft – Gesellschaft, Dritter Band, 8., völlig neu bearbeitete Auflage, Freiburg 2019, S. 1461–1465.
- › Revolution und Republik. Die Bildung des Freistaates Sachsen 1918/19 bis 1923. In: Konstantin Hermann/Mike Schmeitzner/Swen Steinberg (Hg.), Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918 bis 1933, Leipzig 2019, S. 61–110.

Dr. Clemens Vollnhals

- › Die völkische Bewegung und der Aufstieg der NSDAP in Sachsen. In: Konstantin Hermann/Mike Schmeitzner/Swen Steinberg (Hg.), Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918 bis 1933, Leipzig 2019, S. 411–442.
- › Nationalprotestantische Traditionen und das euphorische Aufbruchserlebnis der Kirchen im Jahr 1933. In: Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert: Der Tübinger Theologe und „Judenforscher“ Gerhard Kittel (Berichte und Studien 79), Göttingen 2019, S. 43–61.
- › **Преследование нацистских и военных преступников в союзнических и германских судах в ФРГ и ГДР** [Die Verfolgung von NS- und Kriegsverbrechen durch alliierte und deutsche Gerichte in der Bundesrepublik und der DDR.]. In: Konrad-Adenauer-Stiftung Moskau (Hg.), **Отношение к прошлому. Осмысление Германией двух ее диктатур** [Umgang mit Vergangenheit. Die Aufarbeitung der beiden Diktaturen in Deutschland], S. 8–30.
- › **Критический анализ национал-социализма в современной (западно)германской истории и германском обществе** [Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der (west)deutschen Zeitgeschichtsforschung und Gesellschaft] In: Konrad-Adenauer-Stiftung Moskau (Hg.), **Отношение к прошлому. Осмысление Германией двух ее диктатур** [Umgang mit Vergangenheit. Die Aufarbeitung der beiden Diktaturen in Deutschland], S. 31–44.

Dr. Thomas Widera

- › Angespante Herbsttage. Revolution in Dresden 1989 – bedingt friedlich. In: Dresdner Hefte, 37 (2019) 140, S. 6–12.
- › Die MfS-Aktion „Licht“ 1962. In: Provenienz & Forschung, (2019) 1, S. 12–17.
- › Einleitungstext zur Ausstellung „Zerstörung und Wiederaufbau – Luftbilder 1945 und heute aus Chemnitz, Dresden, Leipzig und Plauen“. In: Kampfmittelbeseitigungsdienst des Polizeiverwaltungsamtes Sachsen und Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (Hg.), Gemeinsame Ausstellung, Dresden 2019.

3.1.6 Rezensionen

Maximilian Kreter

- › Rezension zu: Benjamin R. Teitelbaum, Lions of the North. Sounds of the New Nordic Radical Nationalism, Oxford 2017. In: Totalitarismus und Demokratie, 16 (2019) 1, S. 87–89.
- › Rezension zu: Maik Fielitz/Nick Thurston, Post-Digital Cultures of the Far Right Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US, Bielefeld 2019. In: Totalitarismus und Demokratie, 16 (2019) 2, S. 190–192.
- › Sammelrezension zu Gideon Botsch/Jan Raabe/Christoph Schulze (Hg.), Rechtsrock: Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs, Berlin 2019; Cynthia Miller-Idriss The Extreme Gone Mainstream – Commercialization and Far Right Youth Culture in Germany, Princeton 2018; Andreas Speit (Hg.), Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten, Berlin 2018; Andrea Röpke (Hg.), 2017. Jahrbuch rechte Gewalt. Hintergründe, Analysen und die Ereignisse 2017. Chronik des Hasses, München 2018. In: Wissen schafft Demokratie, 6 (2019), S. 242–249.

Dr. Clemens Vollnhals

- › Rezension zu: David Cesarani, „Endlösung“. Das Schicksal der Juden 1933–1948, Berlin 2016. In: Totalitarismus und Demokratie, 16 (2019) 1, S. 80 f.
- › Rezension zu: Henry Leide, Auschwitz und Staatssicherheit. Strafverfolgung, Propaganda und Geheimhaltung in der DDR, Berlin 2019. In: Einsicht 2019 (Bulletin des Fritz Bauer Instituts), 2019, S. 127.

3.1.7 Zeitungsartikel

apl. Prof. Dr. Uwe Backes

- › „AfD und NPD nicht in einen Topf werfen“. Was bedeutet die Beobachtung durch den Verfassungsschutz? Ein Gespräch mit dem Dresdner Extremismusforscher Uwe Backes. In: Frankfurter Allgemeine Woche vom 25.1.2019, S. 20f.

3.1.8 Internetpublikationen

PD Dr. Steffen Kailitz

- › Umgang mit der AfD. Wahlsächsin. Sachsen hat die Wahl 2019 (Podcast der Antonio Amadeu Stiftung; <https://www.wahlsaechsin.de/2019/09/27/podcast-112-365/>)

PD Dr. habil Friederike Kind-Kovács

- › 1919–2019: The Legacy of Transatlantic and Transnational Aid to Central Europe (<https://botstiberbiaas.org/aid-in-austria-symposium>).

Dr. Andreas Kötzing

- › Neue Bilder braucht das Land. DDR und Nachwendzeit in aktuellen Filmen (<https://zeitgeschichte-online.de/film/neue-bilder-braucht-das-land>).

Maximilian Kreter

- › “HooNaRa”: Football Clubs in (East)Germany and their problems with right-wing extremism (<https://www.radicalrightanalysis.com/2019/06/04/hoonara-football-clubs-in-eastgermany-and-their-problems-with-right-wing-extremism/>).
- › Conference Report: “Right-Wing Extremism as a research object in Contemporary History” (Workshop 1.2.2019 in Potsdam; <https://www.radicalrightanalysis.com/2019/02/25/conference-report-right-wing-extremism-as-a-research-object-in-conte>).
- › Of ‘Nazi-Pigs’, ‘Jewish sows’ and ‘bourgeois coalitions’ (A German perspective), (<https://www.radicalrightanalysis.com/2019/12/09/8165/>).
- › Saxony and Thuringia – Strongholds of White Power Music in Germany (<https://www.radicalrightanalysis.com/2019/01/31/saxony-and-thuringia-strongholds-of-white-power-music-in-germany/>).

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

- › Eigen-Sinn: Handlungsräume und Herrschaftspraxis. Kolaborative Plattform zur Konzeption der Alltagsgeschichte im Anschluss an Alf Lüdtke (1943-2019), (<https://eigensinn.hypothesen.org/>).

3.2 Veranstaltungen

3.2.1 HAIT Kolloquien

HAIT-Kolloquium WS 2018/2019

- › 10.1.2019: Dr. Victoria Harms, PhD, Destination: Prosperity? East Central Europe’s transformation, 1979 to 2004
- › 24.1.2019: Prof. Dr. Raj Kollmorgen, Elitenwandel nach 1989 in Ostdeutschland und Ostmitteleuropa
- › 31.1.2019: M. A. Veronika Pehe, PhD, How does the generation of student leaders of the Velvet Revolution of 1989 see the post-socialist systemic transformation?

HAIT-Kolloquium WS 2019/2020: Staatlichkeit zwischen Demokratie, Umbruch und Sicherheit

- › 24.10.2019: Dr. Balint Magyar, „Typologie of Post-Communist Regimes“
- › 14.11.2019: Prof. Dr. Michael Koß, „Erhalt und Zusammenhalt der legislativen Demokratie. Frankreich und Deutschland im Vergleich“
- › 28.11.2019: Jens Weinhold-Fumoleau, „Gemeinsam in die Einheit? Die Zusammenarbeit von DSU und CSU im Prozess der Wiedervereinigung“
- › 12.12.2019: Prof. Dr. Tom Mannewitz „30 Jahre nach dem Mauerfall. Wuchs zusammen, was zusammen gehört?“

KOLLOQUIUM

1989 ZWISCHEN ALLTAG UND REVOLUTION

© Günter Starke „Haltestelle“

Veranstaltungsort
Hannah-Arendt-Institut
Seminarraum 110
Helmholzstr. 6
01069 Dresden

Donnerstag
16.05.19
15:00

Shipyard(s) in Gdynia and the Crossroads of Polish Transformations

Dr. Piotr Filipkowski

Moderation: Prof. Dr. Uwe Backes

Donnerstag
23.05.19
15:00

**Unter ostdeutschen Dächern.
Eine lange Eigentumsgeschichte von 1989**

PD. Dr. Kerstin Brückweh

Moderation: Prof. Dr. Thomas Lindenberger

**Vortrag
entfällt**

Donnerstag
06.06.19
15:00

**Alltag und Revolution im Blick der Stasi.
Die geheimen Berichte an die SED-Führung 1989**

Dr. Mark Schiefer / Dr. Martin Stief

Moderation: Michael Thoß

Mittwoch
12.06.19
10:00

**From Authoritarianism to Race:
Rethinking 1989 in Global Context**

Prof. Dr. James Mark

Moderation: Jun.-Prof. Dr. Tim Buchen

Mittwoch
19.06.19
15:00

**Die Treuhandanstalt als zeithistorisches Problem.
Idee, Praxis, Erfahrung und Erinnerung**

Dr. Marcus Böick

Moderation: Dr. André Postert

Mittwoch
10.07.19
15:00

**Revolutionen, Reformen und Geschlecht.
Wie erzählen wir uns Demokratieggeschichte?**

PD Dr. Hedwig Richter

Moderation: Prof. Dr. Thomas Lindenberger

3.2.2 Ausgewählte Veranstaltungsrückblicke

Beyond 1989: Childhood and Youth in Times of Political Transformation in the 20th Century

Budapest, 5. bis 7. Juni 2019

Veranstalter: HAIT (Dresden) & Institute for Advanced Study (Budapest)

Between June 5–7 2019 the international and interdisciplinary conference „Beyond 1989: Childhood and Youth in Times of Political Transformation in the 20th Century“ took place at the IAS in Budapest. This academic event was co-organized by Friederike Kind-Kovács, at the time Senior Botstiber Fellow at the IAS, and Machteld Venken, Imre Kertész Kolleg Jena/Vienna University. The 3-days conference was a cooperation between the IAS and the Hannah Arendt Institute for Totalitarianism Studies at the TU Dresden. The conference approached the 30th anniversary of 1989 to scrutinise how the major political transformations of the twentieth century affected and brought about distinctive childhoods. The conference investigated how unique the various political transformations were in terms of their short- and long-term repercussions on children’s lives. Welcoming both junior and senior scholars from Lithuania, Switzerland, Russia, Austria, Germany, Italy, Romania, the US, Poland, France, Hungary, Poland, Ukraine, Finland and Estonia, this conference succeeded in comparing political ruptures and their impact on ideas and everyday realities of childhood. It provided a platform to engage with the fundamental question about the ways in which the history of childhood can contribute to a better understanding of the social implications of political transformations, both for the concerned societies in the past and their remembrance up to today.



Tagungsbericht von Orsolya Réthelyi in:

H-Soz-Kult vom 23.10.2019 (www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8489).

Ein weiterer ausführlicher Tagungsbericht ist unter

<https://ias.ceu.edu/article/2019-07-08/international-conference-ias-botstiber-fellow> zu finden.

Homosexuellenverfolgung im regionalen Vergleich

Dresden, 6. und 7. September 2019

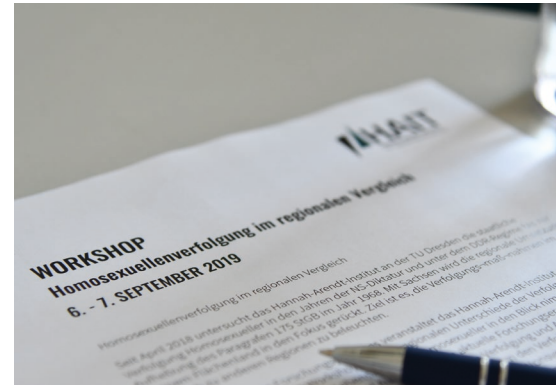
Veranstalter: HAIT (Dresden)

Unter dem Titel „Homosexuellenverfolgung im regionalen Vergleich“ kamen Historikerinnen und Historiker zusammen, um die regionalen Unterschiede der Verfolgungspolitik und der daraus resultierenden Lebenssituation Homosexueller zu diskutieren. Der Workshop wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes veranstaltet, das seit April 2018 die staatliche Verfolgung Homosexueller in Sachsen in den Jahren der NS-Diktatur und unter dem DDR-Regime bis zur Aufhebung des § 175 Strafgesetzbuch im Jahr 1968 untersucht.

Clemens Vollnhals, stellvertretender Direktor des HAIT, und Alexander Zinn begrüßten gemeinsam die am Workshop teilnehmenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das von den Organisatoren erklärte Ziel der zweitägigen Veranstaltung war es, einen Diskurs über Verfolgung und Alltag von Homosexuellen sowohl in eher urban als auch eher ländlich geprägten Regionen anzuregen. Dabei sollten vor allem der Verfolgungsdruck seitens der Behörden, die Anzeigebereitschaft und das Denunziationsverhalten der Bevölkerung sowie der strafrechtliche Fokus der Verfolgungsmaßnahmen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Aber auch mögliche Ursachen regionaler Unterschiede sowie lokale Besonderheiten und Einstellungen zur Homosexualität sollten dabei diskutiert werden.

Als zuständiger Projektmitarbeiter präsentierte Zinn (Dresden) erste quantitative und qualitative Forschungsergebnisse zur nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung in Sachsen und deren regionalen Aspekten. Er konstatierte ein Stadt-Land-Gefälle, sowohl hinsichtlich der Verfolgungsintensität und des Fokus der Verfolgung als auch beim Anzeigeverhalten. Für die damalige Handelsmetropole Leipzig stellte er in seinen Forschungen im Bereich des Anzeigeverhaltens signifikante Unterschiede zu anderen Studien fest. Zum einen seien die Anzeigen nur zu einem kleinen Teil als klassische Denunziationen unbeteiligter Beobachter zu deuten, zum anderen seien „homosexuelle Jugendverführung“ und Kindesmissbrauch in fast 90 Prozent der Fälle der Anzeigegrund. Diese Ergebnisse stehen im Kontrast zu denen anderer Städte und Regionen, weshalb Zinn die Frage formulierte, ob daraus auf ein „liberaleres Klima“ in der Homosexuellenverfolgung in Leipzig zu schließen sei.

Im Unterschied zu den Ergebnissen aus Leipzig resümierte Stefan Micheler (Hamburg) am Beispiel der Stadt Hamburg eine große Bereitschaft der Bevölkerung, Homosexuelle zu denunzieren. Auch wenn es selbst während des Nationalsozialismus keine Pflicht oder gar ein Gesetz zur Denunziation gab, wäre die staatliche Homosexuellenverfolgung ohne die aktive Mithilfe der Bevölkerung wesentlich weniger effektiv gewesen. In der nachfolgenden Diskussion wurde versucht, in den lokalen Mentalitäten oder dem Engagement der Behörden etwaige Ursachen für die Unterschiede im Denunziationsverhalten zwischen Sachsen und Hamburg zu suchen. Auch der bisher eher unerforschte Einfluss medialer Berichterstattung über die Homosexuellenverfolgung auf das Denunziationsverhalten wurde erörtert.



Dr. Clemens Vollnhals, Dr. Alexander Zinn und Andreas Pretzel (v.r.n.l.)



Dr. Stefan Micheler und Andreas Pretzel



Andreas Pretzel (Berlin) gab einen Überblick über Phasen der Verfolgung Homosexueller in Berlin. Es wurde deutlich, dass Berlin seinerzeit als Experimentierfeld in der nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung galt. Im reichsweiten Vergleich war in der damaligen Reichshauptstadt die Verfolgung und Repression besonders intensiv, wobei vor allem die Gestapo eine Vorreiterrolle in der Verfolgungspraxis einnahm. Homosexuelle wurden zu Volksfeinden erklärt und galten als Sicherheitsrisiko, was wiederum neben den staatlichen Repressionen auch zu einer erhöhten Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung führte. Verglichen mit den Forschungsergebnissen für Leipzig konnte für Berlin auch eine besonders hohe Anzeigebereitschaft gegenüber „Jugendverführen“ festgestellt werden.

Für Homosexuelle war kein Platz in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, dies stellte Burkhard Jellonnek (Saarbrücken) zu Beginn seines Vortrags unmissverständlich klar. Die massive Verfolgungspolitik habe das Leben eines jeden einzelnen Homosexuellen tiefgreifend geprägt, für Freiräume sei, anders als es Zinn sehe, kein Platz gewesen. Zwar hätte seine Auswertung lokaler Aktenbestände der Gestapo deutlich gezeigt, dass es keine von Berlin aus gesteuerte Homosexuellenverfolgung gegeben habe, jedoch ließen sich auch gewisse Generallinien in der Verfolgung sowohl im ländlichen Raum als auch in urbanen Ballungsräumen feststellen. In ländlich-dörflichen sowie kleinstädtischen Räumen agierte die Gestapo aufgrund fehlender Subkulturen in der Regel reaktiv und verließ sich auf Anzeigen aus der Bevölkerung, wohingegen der Verfolgungsdruck durch Razzien im öffentlichen Raum in den Großstädten enorm war. Jellonnek resümierte, dass der Verfolgungsdruck von den lokalen Akteuren und den Prioritäten der jeweiligen Dienststelle abhing.

André Postert (Dresden) thematisierte die Sittlichkeitsdiskurse in den 1930er-Jahren rund um die Hitlerjugend (HJ), mit besonderem Bezug auf die Homosexualität. Einerseits konstatierte er, dass in den Diskursen über Homosexualität weniger das Ressentiment gegen Homosexuelle eine Rolle spielte als vielmehr die Tatsache, dass es sich bei den Betroffenen um Kinder und Jugendliche gehandelt habe.

Jedoch habe innerhalb der HJ sehr wohl Ausgrenzung und auch Verfolgung echter und vermeintlicher Homosexueller stattgefunden. Andererseits wurde in seinem Vortrag deutlich, dass zeitgenössische Sittlichkeits- und Moralvorstellungen auch einer vermeintlich progressiven Linken als Agitationsmittel dienten. Die Diskurse über Homosexualität in der HJ dienten daher vor allem als politische Waffe von sich im Exil befindlichen Oppositionellen, was die Verfolgung in der HJ wiederum angeheizt habe.

Die Diskussionen in der Wissenschaft über die Frage einer Verfolgung lesbischer Frauen im Nationalsozialismus nahm Samuel Clowes Huneke (Fairfax, VA) zum Anlass, den noch unbekanntes Fall einer Frau, die wegen ihres Lesbischseins bestraft wurde, vorzustellen. Käthe Abels war Leiterin eines Pflegeheims und hatte Beziehungen zu ihren Angestellten unterhalten. Nach dem Suizid einer der Angestellten leitete die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren ein, in dem auch die lesbischen Beziehungen ein Thema waren. Strafrechtlich konnte Abels nicht belangt werden, jedoch wurde sie aufgrund der Anschuldigungen schließlich aus der NSDAP ausgeschlossen, und die weitere Leitung der Pflegeanstalt wurde ihr untersagt. Inwieweit man davon sprechen könne, dass Abels aufgrund ihres Lesbischseins bestraft worden sei, wurde im anschließenden Gespräch ebenso erörtert wie die Frage einer Präzisierung der Begriffe Verfolgung und Repression.

Susanne zur Nieden (Berlin) referierte über den Umgang mit verfolgten Homosexuellen im Berlin der ersten Nachkriegsjahre. Anhand von Akten des Berliner Magistrats zur Anerkennungspraxis von Opfern des Faschismus (OdF) zeigte sie auf, wie Homosexuellen dieser Status wieder aberkannt wurde, wenn eine Bestrafung nach § 175 StGB bekannt wurde. Vereinzelt wurden sie sogar wegen Betrugs angezeigt, weil sie sich mit dem Status als OdF verbundene Vergünstigungen mit falschen Angaben erschlichen hätten. In der anschließenden Diskussion wurde über die Gründe für das fehlende Unrechtsbewusstsein gesprochen. Dabei wurden einerseits die Opferkonkurrenz sowie andererseits die auch unter Antifaschisten verbreitete Homophobie, die in den Antihomosexuellenkampagnen der damaligen Exil-Opposition wurzelte, hervorgehoben.

Weiterführend zeigte Maria Borowski (Berlin), wie die Angst vor einer Verführung von Jugendlichen zur Homosexualität – die mit der sozialistischen Moralvorstellung einer monogamen heterosexuellen Ehe kollidierte – die Einstellungen gegenüber Schwulen und Lesben in der frühen DDR prägte. Homosexuelles Begehren wurde in der DDR-Gesellschaft konsequent ausgegrenzt und marginalisiert, wobei die Idealisierung der heterosexuellen Lebensform sowie die Kategorisierung von Homosexuellen fortwährend als Ausgrenzungsmittel fungierten und möglicherweise über die Wiedervereinigung Deutschlands hinaus noch immer fungieren.

Benno Gammerl (London) wählte einen ausdrucksstarken Zugang, um das Gefühlsleben Homosexueller in der Stadt und auf dem Land in der BRD vorzustellen. Auf der Grundlage von Oral-History-Interviews verglich er die Situation von gleichgeschlechtlich liebenden Menschen auf dem Land und in der Stadt. Er fragte zunächst, mit welchen Topoi die Erzählpersonen ihre ruralen oder urbanen Verfolgungserfahrungen beschreiben. Dann zog er den Gegensatz zwischen „toleranter Stadt“ und „homophobem Land“ in Zweifel und betrachtete typisch rurale Formen der Offenheit. Abschließend schlug er eine Differenzierung der Begriffe Toleranz



und Offenheit, Versteck und Verfolgung vor, um so die untersuchten Phänomene angemessen beschreiben zu können.

Eine Perspektive auf die Liberalisierungsdebatten und den Mentalitätswechsel in den 1960er-Jahren in Baden-Württemberg gab Karl-Heinz Steinle (Stuttgart). Er zeigte auf, dass in Baden-Württemberg neben den Aktivisten aus der Emanzipationsbewegung auch Akteure aus der Justiz zu den Motoren der Reformdebatten zur Liberalisierung des Sexualstrafrechts zählten. Steinle stellte fest, dass der Mentalitätswandel in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre zum einen in eine Zeit des gesellschaftlichen und politischen Umbruchs fällt und zum anderen auf den hartnäckigen Einsatz einzelner Akteure zurückzuführen war. Als Beispiel führte er den Fall eines Mannes an, der vor dem Bundesverfassungsgericht gegen seine Verurteilung klagte und durch ständiges Einreichen von Beschwerden und aktuellen Veröffentlichungen zur Liberalisierung des § 175 StGB beitrug. Im Plenum wurde daraufhin die Frage aufgeworfen, wie sich der allgemeine Mentalitätswandel an den Gerichten in dieser Zeit weiterführend feststellen und erforschen lässt.

Veronika Springmann (Berlin) beschäftigte sich ebenfalls mit den Konflikten und Diskussionen über eine Reform des § 175 StGB und legte dabei den Schwerpunkt auf die Rechtsordnung in der BRD. Sie nahm die „Gefängnishefte“ eines italienischen Staatsbürgers, der sich in seinem Herkunftsland nicht mit der Strafbarkeit seiner Homosexualität konfrontiert sah, jedoch in Deutschland dafür verurteilt wurde, zum Anlass, die Frage nach Moral und Recht in Bezug auf gleichgeschlechtliches Begehren zu diskutieren. Sie machte deutlich, dass der Angeklagte durch das selbstbewusste Einstehen für sein Begehren die Gegensätzlichkeit von Selbstbestimmung und vorgegebenen Sittlichkeitsvorstellungen bezeichnend zum Ausdruck brachte. Dadurch sei eine wichtige Auseinandersetzung in der Debatte um den § 175 StGB deutlich geworden. Diese Kontroverse sei mit der Strafrechtsreform von 1969 zu einem vorläufigen Ende gekommen, indem der Versuch unternommen wurde, Recht und Moral voneinander zu trennen.

Zum Abschluss der Veranstaltung plädierte Rüdiger Lautmann (Bremen) für eine (neue) Kultur des Ko-Erinnerns für alle Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes. Er verwies mit einem historischen Rückblick auf die seit 1945 praktizierte Konkurrenz der unterschiedlichen Opfergruppen und befürwortete eine Änderung der Erinnerungskultur hin zu einer Koexistenz und gegenseitigen Anerkennung aller

Opfergruppen. Er bezog sich in seinen Ausführungen auf den Kulturwissenschaftler Michael Rothmann, der die Begriffe der Ko-Erinnerung und des zusammenhängenden Erinnerungsraumes maßgeblich prägte. Das Plenum erörterte die Frage, inwieweit diese Art des Erinnerns nicht bereits in vielen Gedenkstätten praktiziert werde. Kritisch betrachtet wurde die Gefahr einer Nivellierung der sehr unterschiedlichen Verfolgungsmaßnahmen, denen die einzelnen Opfergruppen ausgesetzt waren.

Insgesamt bot der Workshop durch seinen multiperspektivischen Charakter einen interessanten Einblick in die aktuellen Forschungsergebnisse zur Verfolgung Homosexueller in Deutschland. Im Vordergrund der Ausführungen standen vor allem die staatliche Verfolgung im Nationalsozialismus sowie die staatlichen Repressionen in der alten Bundesrepublik. Hinsichtlich des sächsischen Forschungsvorhabens wäre eine intensivere Betrachtung der Verhältnisse in der DDR wünschenswert gewesen. Insgesamt konnten durch das Workshop-Format ein reger Austausch und zahlreiche Diskussionen angeregt und das angestrebte Ziel – eine vergleichende regionale Betrachtung – erreicht werden.

Tagungsbericht von Christopher Mäbert in: H-Soz-Kult vom 4.10.2019 (www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8469)

From the Post WWI Aid in Austria & Central Europe Symposium

Wien, 26. und 27. September 2019

Veranstalter: The American Austrian Foundation (AAF) Austrian Academy of Sciences; Austrian Marshall Plan Foundation, the Botstiber Institute for Austrian-American Studies

Throughout many years of historical research in the field of humanitarian child relief in Budapest after WWI, I have attended many conferences that dealt in one way or another with humanitarian aid. Yet not a single conference has ever exclusively dealt with humanitarian aid to Central Europe after the First World War; hence, I was more than honored and glad to be invited to speak at the recent conference on “Post World War I Aid in Austria & Central Europe,”¹ which took place between September 26 and 27, 2019, at the Austrian Academy of Sciences. The initial idea for the event did

not come from an academic, but from Gregor Medinger, the former president of the American Austrian Foundation. Out of his personal interest in the experience of his mother and aunt (depicted in a painting shown during the conference) as participants in the so-called “children’s trains” or “child transports” from Vienna to Holland in the early 1920s, Medinger felt it was high time to bring some more attention to the postwar aid initiatives.

In cooperation with Dr. Franz Adlgasser from the Academy of Sciences, Medinger invited a diversity of European and American scholars to speak about their research on transnational and transatlantic humanitarian aid to Austria and Central Europe in the postwar period.² In his introductory remarks, Medinger prompted us with questions: Why are the children’s trains such an unknown story? Why do we not know about this part of Europe’s post-WWI history, even as scholars in Europe and beyond have spent the past years discussing every detail and dimension of the First World War itself? Accordingly, in this 100th anniversary of 1919, the year humanitarian relief on behalf of Austria and its neighboring states launched, this conference was designed to remind us of the large humanitarian endeavor in postwar Europe.

While the “Marshall Plan,” the post-WWII European Recovery Program, is – up to today – in people’s mind and consciousness all over Europe, and has – as a term – developed its own life, post-WWI relief activities are hardly part of today’s public discourse or memory, as Eva Nowotny from the Austrian Marshall Plan Foundation indicated. Yet, the survival of hundreds of thousands of children in the immediate postwar years was dependent on American and international relief and assistance. Institutions like the American Relief Administration (ARA), the Save the Children Fund (SCF) and its International Union (SCIU), the International Committee of the Red Cross (ICRC), and the Jewish Joint Distribution Committee (JDC), as well as courageous individuals like Herbert Hoover, Eglantyne Jebb, and many known and unknown volunteers, were invested in rescuing the lives of Central Europe’s starving children. Contrary to this large-scale humanitarian endeavor back in 1919, Nowotny observed, we today criminalize the immediate relief of migrants, let people drown in the Mediterranean, withdraw the support from NGOs that dare to help refugees, demonize and criminalize individuals that rescue people from the sea, and ridicule

1 „Fast Vergessen: Die Retter der Kinder Wiens“, Wiener Zeitung 23.09.2019, https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/NEWS/2019/Newsletter/09/Post-WorldWarIAidInAustria_CentralEuropeProgram.pdf.

2 https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/panorama/oesterreich/2030191-Fast-vergessen-Die-Retter-der-Kinder-Wiens.html?em_no_split=1.



The American Austrian Foundation, Inc.

ÖAW INZ



Marshallplan-Jubiläumsstiftung
Austrian Marshall Plan Foundation
Fostering Transatlantic Excellence



BOTSTIBER INSTITUTE FOR
AUSTRIAN-AMERICAN STUDIES



POST WORLD WAR I AID IN AUSTRIA & CENTRAL EUROPE

SEPTEMBER 26-27, 2019

GREAT HALL, AUSTRIAN ACADEMY OF SCIENCES

1010 VIENNA, DR.-IGNAZ-SEIPEL-PLATZ 2

those that dare to help. Therefore, it is crucial to recall how the U.S. and other states reacted to children's heightened needs that were caused by hunger, destitution, neglect, and resulting diseases in 1919. The American ambassador to Austria, Trevor D. Traina, stressed the value of the U.S.'s special transatlantic relief endeavors, the significance of which is still recognized a hundred years later. In particular, he appreciated the fact that the initiative for this conference came from engaged individuals and interested scholars rather than the American government, so that this conference could be free from any type of "self-congratulatory" hype.

Similarly, Siegfried Beer from the Botstiber Institute for Austrian-American Studies stressed the timing of the conference as occurring at a crucial time in Austria. While a hundred years ago Austria herself received massive aid on behalf of her starving children, Austria was nowadays rather unwilling to provide help and aid to displaced children, refugees and asylum seekers. Beer expressed his hope that this conference would make us again aware of this discrepancy between people's past and present willingness to help. Likewise, George H. Nash (Massachusetts)³ emphasized the conference's significance in its millions of lost lives, the subsequent "greatest famine since the 30-year war." Leon Botstein (Bard College) argued in his keynote lecture, "The Relevance of the Great Humanitarian Actions Post World War I Seen through a Contemporary Lens," along a similar vein. Botstein challenged our – at times – one-sided perspective on the First World War, which tends to forget about the humanitarian dimension of its aftermath, and drew parallels between the past and the present in terms of people's willingness to provide help to those that suffer. He employed Hannah Arendt's idea of the war's "banality," not just in terms of its evil but also of the suffering it caused, its immense and irrational toll on soldiers, the senseless loss of lives, and of the enormous traumatic shock and memory this loss of lives caused. Similarly, wealthy societies today rarely question the "banality of suffering" confronting forced migrants, refugees and displaced people, while NGOs and any prominent individuals seem powerless to defy or oppose the enduring apathy.

When remembering the war's aftermath in 2019, we should be equally aware of the other dimension of the Great War: the giant transatlantic relief mission as a response to the catastrophe of WWI. The conference should restore our memory to the great humanitarian endeavor initiated by Herbert Hoover, which aimed not only at the alleviation of

individual suffering, but also at preserving European civilization itself. Hoover was taken by the fundamental notion of children's innocence while driven by a paranoia that parents would exploit their children and take away their food, like in the "Hänsel & Gretel" tale, Botstein observed. Hoover was not solely invested in emergency relief; he also empowered destitute countries to help and sustain themselves. (Bertrand M. Patenaude, Stanford)

Yet, why did WWI cause such a humanitarian response back then, and why do we find ourselves today in such a moral limbo when it comes to responding humanely to near and distant suffering? How did we become insensitive to suffering? Why does our life just go on "without missing a heartbeat" when seeing distant others suffer, as Botstein put it? Are the stories and images of the 20th century's countless human-made catastrophes – the Holocaust, Hiroshima, the Khmer Rouge, Rwanda, mass shootings in the U.S., and refugee crises – so ubiquitous that current humanitarian crises leave us with no feelings of outrage or empathy? Why don't the Americans stand up against the near-concentration camp conditions in the U.S., which is itself an offence to the American moral authority, Botstein asked. Instead, current politics are driven by mythic nationalism, a deep-rooted mistrust in science, a lack of faith and convictions, widespread anti-immigrant sentiments, racism. Summoning the charge of the post-WWI enterprise in compassion, in giving and providing help, in transferring wealth to the needy, this conference should reawaken us from our moral exhaustion, de-sensitivity and inaction.

Apart from more than a dozen talks about transatlantic food relief to Vienna and the Austrian hinterlands, to Hungary's children, to Jewish children, to Czech and Slovak minors, and about children's trains to Sweden, Holland, and Belgium, the conference organizers wanted their audience and participants to physically share the children's experience back in 1919. They used the lunch break to remind its audience – literally – of children's destitution and dependence on relief food back in 1919. Conference attendants were offered the very same relief dishes which Austrian children received from the ARA after WWI. The lentil dish and the meat-noodle dish were prepared after historical recipes. Instead of cocoa, we, however, received a coffee. The idea to make donors physically re-experience children's scarce rations of relief food was already used in Hoover's "Invisible Guest Dinner" that was organized on December 29, 1920, in the grand ballroom of the Commodore Hotel in New York City

3 George H. Nash, *The Life of Herbert Hoover*. W.W. Norton, 1983.

to collect donations for Europe's starving children from the capital city's financial elite.⁴ Yet, prior to this contemporary "Invisible Guest Dinner" in Vienna of 2019 most attendants had been quite aware of children's destitution back then. Conference attendants had been either involved in historical research about humanitarian aid back in postwar Europe or were the descendants of those children who had benefitted from Hoover's relief or the postwar children's trains. Therefore, this conference succeeded in enabling a discourse among scholars, descendants and representatives of transatlantic institutions about past and future research endeavors.

Apart from a planned conference publication, the topic of humanitarian aid in Central Europe has and will produce a number of publications in the coming years. Thanks to a recent Botstiber Fellowship in Transatlantic Austrian and Central European Relationships at the Institute for Advanced Study in Budapest, I recently completed the book manuscript, *Budapest's Children: Humanitarian Relief in the Aftermath of the Great War*, which investigates the 'glocal' dimension of humanitarian child relief. My book deals with various types of humanitarian child relief in post-WWI Budapest, and at this conference, I presented the chapter on children's trains from Budapest to Holland and Belgium in the early 1920s, relying on interviews I conducted with a handful of former child evacuees. My book will be submitted to the new book series by Elizabeth Dunn and Georgina Ramsay, "Worlds in Crisis: Refugees, Asylum, and Forced Migration" at Indiana University Press, which seeks to investigate not only "the complexity of lived experiences of displacement" but also "[h]ow [...] humanitarian agencies, aid industries, and government resettlement policies benefit or exclude refugees and migrants?" Apart from the topics of migration and humanitarian aid, the study of the postwar period also triggered the production of innovative scholarship on hunger in the aftermath of the war.⁵ The International Research Network "Hunger Draws the Map: Blockade and Food Shortages in Europe, 1914–1922" by the Leverhulme Trust⁶ has comparatively researched various dimensions of hunger.

4 See for this my article on "Compassion for the Distant Other. Children's Hunger and Humanitarian Relief in the Aftermath of the Great War," in: Beate Althamme, Lutz Raphael and Tarmara Stazic-Wendt, *Rescuing the Vulnerable. Poverty, Welfare and Social Ties in Modern Europe*. New York/Oxford: Berghahn 2016, 129–159.

5 For instance, Mary Elisabeth Cox, *Hunger in War and Peace: Women and Children in Germany, 1914–1924*. Oxford: Oxford University Press 2019.

6 The research network was run between 2016 and 2019 by Dr. Mary Elisabeth Cox, Dr. Claire Morelon, and Prof. Hew Strachan.
Link: <https://botstiberiaas.org/aid-in-austria-symposium/>

Such research and publishing projects demonstrate the great extent of original historical research still warranted for the post-WWI period. Against this backdrop, this Vienna conference might serve as an appeal and impetus to form an international and even transatlantic research group to comparatively study children's humanitarian relief, both through transatlantic food aid, and the so-called children's trains across post-WWI Europe. Such projects could enlighten us about past solutions to moral dilemmas and challenges involved in migration, displacement, and uprootedness, and offer ideas that advocate new collaborations and alliances in rescuing those in need.

Housing, Leisure and Everyday Life: Societies under German Occupation / Wohnen, Freizeit, Alltag: Besatzungsgesellschaften im Europa des Zweiten Weltkrieg

Jena, 17. und 18. Oktober 2019

Veranstalter: Imre Kertész Kolleg in Jena, HAIT, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Wuppertal

In der vergangenen Dekade erlebte die Forschung zum Alltag unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg einen regen Auftrieb, der maßgeblich durch die Konturierung des Analyserahmens „Besatzungsgesellschaften“ befruchtet wurde. Allerdings schlägt sich dies (noch) nicht in der Anzahl einschlägiger Veröffentlichungen nieder. Diesen Befund nahmen die Organisatorinnen und Organisatoren zum Anlass, jene Alltagsdimensionen in den Fokus zu rücken, die jenseits offener Gewaltausübung als krisenhaft erlebt wurden und in denen sich die rassistische Herrschaftsordnung materialisierte. Mit einer europäischen Perspektive auf die Frage, welche Bewältigungsstrategien jüdische wie nichtjüdische Angehörige der Besatzungsgesellschaften vor dem Hintergrund eines von Gewalt bedrohten Alltags entwickelten, strebte die Tagung ein Beitrag zu einer Enttypisierung von Besatzungsgesellschaften an.

In ihrer Einleitung befragte Tatjana Tönsmeier (Wuppertal) die Strukturen der von ihr konzeptualisierten „Besatzungsgesellschaften“ nach Auswirkungen auf deren außeralltäglichen Alltag. Besonders hob sie jüdische Angehörige hervor, die zwar Teil der Besatzungsgesellschaft, jedoch nicht integriert gewesen seien. Der Alltag sei durch asymmetrisch verfasste Interaktionen zwischen „Besatzern“ und „Besetzten“ geprägt und zunehmend exkludierend reglementiert worden, wie etwa der selektive Zugang zur Ressource Freizeit zeige.

Das erste Panel zum Thema Wohnen eröffnete Agnieszka Wierzcholska (Berlin) mit einem Vortrag über den gewaltsamen Umverteilungsprozess von Wohnungen, Fabriken und Läden in der besetzten kleinpolnischen Stadt Tarnow/Tarnów, in der Juden bis zum Zweiten Weltkrieg die Hälfte der Bevölkerung gestellt hatten. Das Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Polen sowie Deutschen verstand sie als relationales „Kräftefeld“ (Alf Lüdtke), auf dem sich unter permanenten Aushandlungsprozessen die soziale Dynamik der lokalen Besatzungsgesellschaft konstituierte. Vor dem Hintergrund antisemitischer Ausschlussforderungen um den „contested space“ Marktplatz aus der Vorkriegszeit, die jüdische Händler für gebremste Aufstiegsmöglichkeiten von Nichtjuden verantwortlich gemacht hätten, hätten die deutschen Besatzer für nichtjüdische Polen mehrere „Gelegenheitsfenster“ zur Aneignung jüdischen Besitzes geöffnet. Dies sei in einem regen Wettbewerb, zum Teil in Konkurrenz zur SS, gemündet, als die Besatzer im Sommer 1942 zeitgleich mit der Ghettoisierung die ersten Massendeportationen der jüdischen Bevölkerung ins Werk setzten. Wierzcholska betonte den Stellenwert der Shoah zum Verständnis dieser Dynamik sowie des Alltags der Stadtgesellschaft insgesamt.

Shannon Fogg (Rolla, Missouri) erweiterte die Perspektive um einen westeuropäischen Schauplatz und konstatierte auch bei der nichtjüdischen Bevölkerung von Paris eine aktive Beteiligung an der Übernahme der Wohnungen Deportierter und Geflüchteter. Einerseits hätten Behörden auf Regulierung gedrängt, andererseits Einzelpersonen Ansprüche erhoben, was schließlich zur Institutionalisierung und Formalisierung des Übernahmeverfahrens geführt habe. Soziale Nähe habe diesen Prozess gekennzeichnet, denn neben Bombenopfern hätten gerade (ehemalige) Nachbarn aus der Deportation persönlichen Nutzen gezogen.

Einen Perspektivenwechsel wagte Natalia AleksiuN (New York) mit einer Analyse der materiellen Kultur im Versteck lebender Jüdinnen und Juden in Ostgalizien. Welche Dinge überhaupt noch ins Versteck mitgenommen werden konnten, darüber habe vor dem Hintergrund gradueller Plünderung jüdischer Häuser der Zeitpunkt des Untertauchens entschieden. Dominiert hätten solche Objekte, denen ein praktischer Nutzen zugeschrieben wurde. Ein „Zuhause“ sei mittels Praktiken hergestellt worden, denn persönliche Gegenstände und Bilder hätten es kaum ins Versteck geschafft, anders als vereinzelt rituelle Objekte. Diese materielle Kultur, die AleksiuN im Anschluss an Yehuda Bauer als Amida, widerständisches Aufrechterhalten der jüdischen Gemeinschaft,

wertete, habe aus Sicht der Überlebenden weniger an das Zuhause als solches denn an den Domizid, d.h. die retrospektiv oft bagatellierte Erfahrung des Verlusts der Unverletzlichkeit des eigenen Hauses, erinnert.

In ihrem Kommentar machte Birthe Kundrus (Hamburg) „Kollaboration“ und Mitschuld als zentrale Themen des Panels aus und stellte die Frage, wessen genau sich die „Leichenfledderer“ (Frank Bajohr) schuldig gemacht hätten vor dem Hintergrund der Gleichzeitigkeit von Selbstermächtigung und dem Entzug von Handlungsmacht. In der Replik hob Fogg die deutsche Urheberschaft hervor, französische Akteure hätten auf bürokratischem Wege statt durch Gewalttaten mitgewirkt. In Tarnow hingegen, so betonte Wierzcholska, habe das Töten durch die zeitliche Parallele von Ghettoisierung und „Aktion Reinhardt“ auch auf offener Straße stattgefunden. So sei der Genozid sinnlich wahrnehmbar geworden und habe bei Nichtjuden die Erwartung begründet, dass die Deportierten nicht zurückkehren würden. AleksiuN stellte eine emotionale Hierarchie der Objekte heraus. Diese hätten ermordete Menschen repräsentiert, doch zugleich an den sozialen Abstieg der aus der Mittelschicht stammenden Überlebenden erinnert.

Zum Auftakt der zweiten Panels über medizinische Versorgung konstatierte Violetta Hionidou (Newcastle) eine Bewährung des griechischen Gesundheitssystems während der deutschen Besatzung 1941–1944. Auf zahlengesättigter Basis machte sie deutlich, dass einerseits die deutsche Hungerpolitik den Tod sehr vieler Menschen verursacht habe. Andererseits sei es jedoch mit Hilfe eines schweizerisch-schwedischen Rotkreuz-Projekts gelungen, trotz der Mangelsituation den Ausbruch von Epidemien und damit weitere Tote zu vermeiden. Dabei habe sich ein modernes Gesundheitswesen erst formiert und zudem in Konkurrenz zu traditionellen Heilpraktiken gestanden.

Mit der Geburtshilfe im „Reichsgau Wartheland“ beleuchtete Wiebke Lisner (Hannover) einen besonderen Ort biopolitischer Ambitionen und individueller Bewältigungsstrategien. Die Besatzung habe Hebammen aus dem Altreich neue Handlungsspielräume eröffnet, als Agentinnen der Germanisierung Geburtshilfe in den Umwandererlagern anzubieten. Lokale volksdeutsche Frauen hätten dagegen polnische und jüdische Hebammen bevorzugt. Sowohl der Status von Polinnen, die bis auf Widerruf weiter praktizieren durften, als auch deutscher Hebammen habe vom Vertrauen der Schwangeren abgehängt und sei prekär geblieben. Die Praxis jüdischer Hebammen offenbare die Fragilität von

Überlebensstrategien. Habe eine Schwangerschaft Jüdinnen im Ghetto Litzmannstadt zunächst höhere Rationen in Aussicht gestellt, sei sie bald zum Todesurteil geworden, was einen Abtreibungsboom nach sich gezogen habe. Zusammenfassend skizzierte Lisner geburtshilfliche Praxis im Warthegau als rassistisch segregiertes relationales System aus (Handlungs-)Macht und Machtlosigkeit mit den Determinanten Vertrauen und Verrat.

In ihrem Kommentar verortete Sybille Steinbacher (Frankfurt a.M.) die Rolle reichsdeutscher Hebammen im Anschluss an Elizabeth Harveys Arbeiten. Tatsächlich seien aber nur vergleichsweise wenige Frauen dem Ruf nach Osten gefolgt, sodass die lokale Bevölkerung und deren Eigen-Sinn stärker in den Blick geraten müsse. Auch schließe sich vor dem Problem der Verkettung von Versorgungs- und Reproduktionserwägungen die Frage nach biopolitisch zu nennenden Handlungsspielräumen im Ghetto an, die Rückschlüsse auf Gemeinschaftsvisionen und Zukunftserwartungen zuließen.

Im dritten Panel „Freizeit“ widmeten sich gleich zwei Beiträge dem Thema Kino. In seiner Fallstudie zum besetzten Brno im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren stellte Pavel Skopal (Brünn/Brno) fest, dass die Bevölkerung trotz der Dominanz deutscher Produktionen nicht auf die Ablenkung und Unterhaltung, die ein Kinobesuch bot, habe verzichten wollen und retrospektiv Legitimationsstrategien entwickelt habe. So sei die Bedeutung nichtdeutscher Stars wie Marika Röck überbetont oder auf die schnell etablierten Unterschiede bei der Kinopräferenz von Tschechen und Deutschen abgehoben worden. Stärker auf Inhalte und Ästhetik ausgerichtet war der Vortrag von Bernhard Gross (Jena) zur Filmkultur in Österreich vor und nach 1938. Trotz der Einführung der Zensur und Deutschlands Bedeutung als Hauptabsatzmarkt hätten sich linke und jüdische Filmmacher noch bis mindestens 1936 behaupten können. Mit dem Anschluss sei neben der Arisierung der Kinos auch die Filmproduktion verstaatlicht worden. Nationalsozialistische Inhalte hätten zwar keinen Eingang in die produzierten Filme gefunden, doch machte Groß eine neue Ästhetik aus, die etwa Elemente vormilitärischer Körperpraxis in Tanzszenen integrierte.

Mit einem Fokus auf Sport und Alltag im besetzten Elsass erweiterte Jan Hassink (Göttingen) die Perspektive des Panels. Nach dem Vorbild reichsdeutscher Strukturen sei der elsässische Sport kurz nach dem Beginn der Besetzung gleichgeschaltet und germanisiert worden und habe so die neue Herrschaftsordnung sinnlich erlebbar gemacht. Am

Beispiel eines Betriebssportfestes in Mühlhausen im Jahr 1942, das trotz Teilnahmewangs auf verhaltene Beteiligung stieß, legte Hassink den Eigen-Sinn der (Nicht-)Sportler offen. Obwohl der Betriebssport als in hohem Maße politisierte Praxis mittels einfacher Übungen einen inklusiven Anspruch durchzusetzen angestrebt habe, hätten ihn die Nichtteilnehmer als kompetitiv erlebt und es daher vorgezogen, sich nicht dem Spott der Kollegen preiszugeben.

In ihrem Kommentar konstatierte Stefanie Schüler-Springorum (Berlin) die Abwesenheit jüdischer Erfahrungen in dem Panel, das sie in die thematische Nähe eines Exports des Modells Volksgemeinschaft rückte. Sie regte dazu an, die zitierten Quellen auf apologetische Strategien und Verschwiegenes hin zu befragen. Abschließend richtete sie die provokante Frage an das Plenum, wie die Geschichte der vermeintlichen Banalität in die Besatzungsgeschichte integrierbar sei.

In seiner Keynote „Die Gleichzeitigkeit der Besetzung: Liebe, Spiele und die unbesetzte Zeit“ wagte Nicholas Stargardt (Oxford) einen umfassenden, hier nicht abbildbaren Exkurs über die Dimensionen von Alltagspraktiken der Freizeit unter Besetzung. Die Forschung dürfe banale Praktiken nicht reflexartig als widerständig begreifen, zugleich jedoch ebenso wenig in eine apolitische Geschichtsschreibung verfallen. Als Ausweg schlug Stargardt die historische Kategorie Eigen-Sinn vor, die Subjektivitäten ernst nehme. An erschütternden Beispielen zeigte er, wie der Wandel von Kinderspielen als Indikator für sozialen Wandel unter Besetzung diene. Die rassistische Hierarchisierung der Bevölkerung sei darin breit rezipiert worden; die Bezugnahme auf die Besatzer habe zwischen Identifikation mit den Mächtigen und imaginiertem Widerstand oszilliert. In Reaktion hob Tönsmeier die Bedeutung jener „Kipp-Momente“ zwischen Banalität und Gewalt hervor, die den Alltag unter Besetzung geprägt habe. Weitere Kommentare hoben auf besondere Konstellationen, die Gewalt ermöglichten, auf die Verknüpfung der zeitlichen und der räumlichen Dimension von Besatzungsgeschehen sowie auf das mit der Rekonstruktion des Erwartungshorizonts der Akteurinnen und Akteure verbundene Quellenproblem ab.

Den Einstieg in das Panel Kindheiten am zweiten Konferenztag bildete Machteld Venken (Luxemburg) mit einer in vergleichender europäischer Perspektive angelegten Analyse der Vieldeutigkeit der „Germaness“ von Jugendlichen in Grenzregionen während des Zweiten Weltkriegs. Dabei löste sie regionale Spezifika wie die jeweilige Besatzungsstruktur oder den rechtlichen Status deutscher „Volkszugehöriger“

aus ihrer Isolation und bot eine Synthese an, die in der Offenheit des imaginierten deutschen Kollektivs sowohl eine notwendige Voraussetzung für den Umgang mit der Grenzlandjugend als auch einen integralen Bestandteil dessen alltäglicher Praxis ausmachte. Zu den besonderen Erfahrungen der männlichen Jugendlichen habe der Wehrmachtsdienst in einem vergleichsweise frühen Lebensalter gehört.

Johannes-Dieter Steinert (Wolverhampton) richtete den Fokus auf die eng mit der NS-Ideologie, deutscher Besatzungspolitik und dem Holocaust verwobene Zwangsarbeit polnischer, sowjetischer und jüdischer Kinder in Deutschland. In Anlehnung an die ILO-Konvention von 1930 und die UN-Kinderrechtskonvention fasste er darunter die auf Strafandrohung und Unfreiwilligkeit basierende Arbeit von unter 18-Jährigen. Geprägt von einem großen Spektrum der Arbeitskontexte, sei Zwangsarbeit für alle Kinder grundsätzlich vergleichbar gewesen, wobei jüdische diese erst ab 1944 in Deutschland verrichtet hätten. Doch während ehemalige polnische und sowjetische Kinderzwangsarbeiter sie als zentrales traumatisches Erlebnis wahrnahmen, das durch Hunger, Heimweh und Gewalterfahrungen geprägt gewesen sei, interpretierten sie jüdische Opfer vor dem Hintergrund des Holocaust als eine (von vielen) Überlebensstrategie(n).

Aus dem Kontext der deutschen Besatzungsherrschaft heraus bewegte sich Francesca Weil (Dresden), die den Erfahrungen von Kindern, Jugendlichen und Frauen während der sowjetischen und US-amerikanischen Doppelbesatzung Sachsens zwischen April und Juli 1945 nachging. Vor dem Hintergrund einer Selbstwahrnehmung als Kriegsoffer und stereotyper, rassistisch konnotierter Vorstellungen vor allem der sowjetischen Besatzer, habe das Gefühl des Ausgeliefertseins und eines fortdauernden Krieges dominiert. Sexuelle Gewalt, die sich auch gegen jüdische Überlebende richtete, habe diese Wahrnehmung weiterbefördert. Hunger und Mangel seien als zentral erlebt und mit Versorgungspraktiken aus der Kriegszeit (Hamsterfahrten aufs Land, Schwarzmarkt) bewältigt worden. Kontinuität habe auch hinsichtlich politischer Einstellungen geherrscht.

In seinem Kommentar entwarf Alfons Kenkmann (Leipzig) Kinder als Stumme in der Geschichte. Die Bandbreite der Subjektivitäten erfordere analytische Multiperspektivität, für die er die Kategorien Alter, Raum, Mobilität und Exklusion/Inklusion vorschlug. Tönsmeier gab zu bedenken, dass vor allem alte Menschen in den Quellen stumm geblieben seien.

In der Abschlussdiskussion stärkten Tim Kirk (Newcastle), Pieter Romijn (Amsterdam), Tönsmeier, Thomas Lindenber-

ger (Dresden) und Joachim von Puttkamer (Jena) die vergleichende europäische Perspektive der Besatzungsforschung, an die sie auch Fragen nach der zeitlichen Dynamik von besatzungsinduzierten Verhaltensmustern sowie nach dem Verhältnis zwischen diesen Mustern und Besatzungsstrukturen wie etwa die Entmündigung von Staatlichkeit richteten. Gegen Kritik aus ideengeschichtlicher Richtung, der Tagung habe es am Politischen gefehlt und sie sei moralischen Fragen ausgewichen, verteidigten sie ihre Ablehnung des Kollaborationsbegriffs mit andernorts bereits extensiv publizierten Argumenten. Menschliches Verhalten, so betonte Tönsmeier, könne jenseits einer problembehafteten moralischen Bewertung in Verhaltensmuster übersetzt werden. Lindenberger verwies hierzu auf die historische Kategorie des Eigen-Sinns.

Die Tagung stellte durch die thematische Bandbreite der Vorträge sowie die intensiven Diskussionen unter Beweis, dass das Interesse am Besatzungsalltag auf absehbare Zeit nicht nachlassen wird. Im Ergebnis zeichnete sie sich weniger dadurch aus, dass historiografische Gewissheiten präsentiert worden wären, sondern durch das Aussprechen von Fragen, die auf Leerstellen der Forschung verweisen, etwa hinsichtlich des Stellenwertes von Subjektivität oder der Zeitregime unter Besatzung. Die Papers wiesen überwiegend einen (un-)mittelbaren Gewaltzusammenhang auf. Mehr Mut zu dem, was Schüler-Springorum eine Geschichte des Banalen nannte, wäre wünschenswert, um jene „Kipp-Momente“ ins Zentrum zu rücken, deren jederzeit mögliches Eintreten, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, den Kern der europäischen Besatzungserfahrung ausmachte.

Tagungsbericht von Martin Borkowski-Saruhan in: H-Soz-Kult vom 24.2.2020 (www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8654)

Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen, Böhmen und Schlesien als archäologische Kulturdenkmale und Erinnerungsorte

Leipzig, 6. bis 8. November 2019

Veranstalter: Stiftung Sächsische Gedenkstätten; Landesamt für Archäologie Sachsen; HAIT; Gedenkstätte für Zwangsarbeit

NS-Zwangsarbeitslager, Orte der Vernichtung durch Arbeit, sind längst nicht mehr nur Gegenstand historischer Forschung. Seit den 1990er-Jahren wendet sich auch die Archäologie diesen Zeugnissen der jüngsten Geschichte mehr und mehr zu. Mit archäologischen Methoden kann

es gelingen, neue und andere Erkenntnisse zu gewinnen. Die bei Ausgrabungen geborgenen Objekte führen genauso plastisch die Lebens- und Leidensumstände der Häftlinge und Insassen vor Augen wie eine sorgfältige Dokumentation der Baubefunde; so eröffnet die zeitgeschichtliche Archäologie andere Annäherungsmöglichkeiten an den einzelnen Menschen und dessen Schicksal.

Die zeitgeschichtliche Archäologie steht damit in einem weiten Spannungsfeld, das von den Forschungsfragen, die von Universitäten und Zivilgesellschaft gestellt werden und nur durch archäologische Untersuchungen beantwortet werden können, bis hin zum Schutzauftrag der Denkmalfachbehörden reicht, der in den Denkmalschutzgesetzen der Bundesländer jeweils formuliert ist und von der Zivilgesellschaft für diese Orte von Ausbeutung und Schrecken selbstverständlich eingefordert wird. Diese divergierenden Interessen stellen die archäologische Denkmalpflege vor erhebliche Herausforderungen: In urbanen Verdichtungsräumen stoßen Schutz- und Erhaltungsforderungen auf einen massiven Bebauungsdruck, der häufig zu einer archäologischen Ausgrabung führt. Dokumentation und riesige Fundmengen müssen ihrerseits bewältigt werden und konfrontieren die Fachämter mit den Problemen von Restaurierung und Lagerung. Nicht unterschätzt werden dürfen außerdem unterschiedliche Regelungen in den Denkmalschutzgesetzen der Bundesländer bzw. Nachbarstaaten sowie die schiere Anzahl von Zwangsarbeitslagern, die lokalisiert und auf ihre Denkmaleigenschaft hin bewertet werden müssen. Nach aktuellen Schätzungen gab es im ehemaligen Deutschen Reich ca. 44 000 Lager.

Weil dieses weite Themenfeld nicht allein von der zeitgeschichtlichen Archäologie bearbeitet werden kann, bot der Workshop Historikern, Gedenkstättenmitarbeitern, Archäologen, Denkmalpflegern sowie zivilgesellschaftlichen Initiativen eine Plattform, offene Fragen zu diskutieren und Lösungswege aufzuzeigen. Unterschiedliche Akteure sollten miteinander ins Gespräch kommen und Verständnis für die unterschiedlichen Vorstellungen, Methoden, Interessen und Ziele der Partner gewinnen. Die Omnipräsenz und Zahl der Zwangsarbeitslager erfordert nicht zuletzt neue Erinnerungs- und Gedenkkonzepte, die über die Errichtung von traditionellen Gedenkstätten hinausgehen und z. B. in digitalen Angeboten bestehen können.

Zwei Grundsatzvorträge zur Archäologie der NS-Zwangsarbeitslager leiteten den Workshop ein. Reinhard Bernbeck

(Berlin) näherte sich dem Thema theoretisch und postulierte, dass „Erinnern [...] immer in Gefahr [ist], in Vergessen umzuschlagen, wenn die Spezifik des Erinnerten unterschlagen wird“. Wo individuelle Schicksale verloren gehen, muss in der Erinnerungskultur gerade das Einzigartige hervorgehoben werden. Einzigartigkeit aber entsteht nur aus stetiger Redundanz, mithin durch das Wiederholen von Ausgrabungen an ähnlichen, aber doch spezifischen Standorten zur Gewinnung wiederum spezifischer Funde, in denen sich individuelle Schicksale zeigen, über die historische Quellen sonst schweigen.

Claudia Theune (Wien) wandte sich dem Thema aus der Perspektive praktischer archäologischer Forschung zu und betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit mit Historikern. Probleme würfen vor allem die Bewältigung der Fundmassen und die Erhaltung freigelegter Baustrukturen auf. Sie forderte eine nachhaltige Nutzung sowohl von Funden als auch von Grabungs- und Forschungsergebnissen.

Das erste Panel beschäftigte sich mit Zwangsarbeitslagern auf dem Gebiet des heutigen Tschechiens. Alfons Adam (Berlin) gab einen Überblick über die historische Entwicklung der Zwangsarbeit in den sudetendeutschen Gebieten und dem Protektorat Böhmen-Mähren.

Im Anschluss stellte Pavel Vařeka (Pilsen/Plzni) die Untersuchungen im sogenannten Zigeunerlager von Lety vor, das von 1942 bis 1943 bestand. Auf dem seit den 1970er-Jahren teilweise mit Schweineställen überbauten Gelände soll nach dem Ende der landwirtschaftlichen Nutzung trotz starken politischen Widerstandes eine Gedenkstätte eingerichtet werden. Seit 2016 wurden geophysikalische und archäologische Untersuchungen durchgeführt, um die Barackenstandorte und den Lagerfriedhof zu lokalisieren.

Anschließend präsentierten Jan und Petr Hasil (Prag/Praha) die Ergebnisse der Untersuchungen im Kriegsgefangenenlager und Zinnbergbaubetrieb von ehemals Sauerzack, heute Rolava, der von 1941 bis 1942 bestand. Hier konnten im archäologischen Befund die unterschiedlichen Versorgungsstandards für sowjetische und französische Kriegsgefangene nachgewiesen, aber auch in den 1960er-Jahren dokumentierte Erinnerungsberichte korrigiert werden.

Im Panel zu den Lagern im heutigen Polen berichteten Tomasz Ciasnocha und Honorata Rutka (Breslau/Wrocław) von den Ausgrabungen im KZ-Stammlager Groß-Rosen. So wurden seit 2010 zwei bisher unbekannte Massengräber aufgedeckt.

Alexandra Grochowski (Zgorzelec) in Vertretung von Kinga Hartmann zeigte anschließend das Leiden der bis zu 47 000 Kriegsgefangenen (Höchststand 1944) im Stalag VIII A in Görlitz auf und stellte die grenzübergreifende Arbeit der Gedenkstätte in Zgorzelec/Görlitz vor, die sich als europäische Begegnungsstätte um die Pflege und Unterhaltung des ehemaligen Lagergeländes kümmert und dort auch archäologische Sommercamps anbietet.

Den Einstieg in das Panel zu den Zwangsarbeitslagern in Deutschland bildete der Vortrag von Anke Binnewerg (Dresden) zu laufenden Forschungen zum KZ Buchenwald, in dessen Mittelpunkt nach einem kurzen historischen Abriss verschiedene Projekte der Universität Weimar standen, insbesondere die Erstellung eines integrierten denkmalpflegerischen Konzeptes, dem eine detaillierte Bauforschung und Denkmalerfassung in einer lokalen Geodatenbank zugrundeliegt.

Thomas Kersting (Wünsdorf) schilderte die Ausgangslage in Brandenburg, wo seit 1995 Ausgrabungen auf Lagerstandorten stattfinden. Nach einer Initial- und Orientierungsphase hat sich der Umgang mit diesen Denkmälern inzwischen zu einer so großen Routine konsolidiert, dass die Denkmalbehörden selbst die Initiative ergreifen und damit den „Denkmalschutz von unten“, der aus bürgerschaftlichem Engagement vor Ort nach der Wende erwachsen ist, begleiten und ergänzen können. Kersting betonte, dass Denkmalschutz und Erinnerungsort kein Widerspruch, sondern vielmehr komplementär sind.

Wohin diese Aktivitäten führen können, zeigte Juliane Haubold-Stolle (Berlin) am Beispiel der Sonderausstellung „Ausgeschlossen“ zur Archäologie in NS-Lagern, die über 200 Funde und Fundkomplexe aus 20 ergrabenen Lagerstandorten in Berlin und Brandenburg präsentierte und vor allem Jugendlichen auf verschiedenen Vermittlungsebenen einen Zugang zum Thema Zwangsarbeit ermöglichen soll.

Christine Glauning (Berlin) beleuchtete das Thema Zwangsarbeitslager in Berlin unter dem Gesichtspunkt der Nachnutzung nach Kriegsende. So wurden viele Barackenlager zunächst etwa als Kriegsgefangenenlager oder Flüchtlingsunterkünfte weiter genutzt, Holzbaracken später vielfach abgerissen, während Steinbaracken viel länger, teilweise bis heute, anderen Zwecken dienten, zum Beispiel als Wohnhäuser, Industriegebäude und sogar Kirchen. In der Diskussion darüber, wie mit diesen ehemaligen Lagerstandorten als Erinnerungsorten umzugehen sei, spielt die Zumutbarkeit

von Schreckensorten für die Anwohner ebenso eine Rolle wie die Instrumentalisierung des Gedenkens zur Verhinderung unliebsamer Bau- oder Nutzungsprojekte.

Zum Abschluss der ersten Tagessession wies Walter Irlinger (München) nicht nur auf die Besonderheit des bayerischen Denkmalschutzgesetzes, das neuzeitliche archäologische Denkmale nur ausnahmsweise kennt, sondern auch auf die enge Zusammenarbeit von Bau- und Bodendenkmalpflege in einem Hause hin. Dies habe in Bayern die in den späten 1970er-Jahren begonnene Erfassung von inzwischen 79 Lagerstandorten sehr erleichtert. Bei der Erhaltung und öffentlichen Präsentation spricht die Denkmalpflege, wie viele Beispiele eindrucksvoll belegen, mit einer Stimme.

In Baden-Württemberg ist seit 2018 ein Projekt zur archäologischen Inventarisierung und Evaluierung der Außenlager des KZ Natzweiler in Gang, das von Christian Bollacher und Barbara Hausmair (beide Esslingen) durchgeführt wird, auch eine gezielte Prospektion (geophysikalische Messungen, Sondagen) einschließt und sich auf ein reges bürgerschaftliches Engagement stützen kann. Welche Probleme nicht nur die Erfassung der Lager, sondern auch der Schauplätze der Zwangsarbeit selbst aufwirft, veranschaulicht der Ölschieferabbau auf der Schwäbischen Alb.

Jens-Christian Wagner (Celle) beschrieb anschließend die Situation in Niedersachsen, wo der großen Zahl von Kriegsgefangenenlagern die „Mehrschichtigkeit“ von einzelnen Standorten gegenübergestellt werden kann (Einrichtung 1933 durch SA, Übergang auf SS oder Justizverwaltung, Ausbau im Krieg, Nachnutzung teilweise bis heute). Der Umgang mit dieser Komplexität kann eine bewusste Gestaltung und Rekonstruktion als Gedenkstätte ebenso umfassen wie die Erhaltung ohne historische Sinnstiftung.

Mit den Außenlagern des KZ Flossenbürg befasste sich Ulrich Fritz (München). Da die Standorte zeitweise auf drei Staaten verteilt und durch den Eisernen Vorhang getrennt waren, konnte sich kein einheitliches Gedenken und keine gemeinsame Aufarbeitung entwickeln. Dennoch erinnern Tafeln oder Gedenksteine an die Schreckensorte, seit den 1980er-Jahren auch Gedenkstätten.

Anja Kruse (Leipzig) führte die Teilnehmer durch die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig auf dem Gelände des ehemaligen HASAG-Werks. Am Standort des KZ-Außenlagers Leipzig Thekla erläuterte Maximilian Schulz (Leipzig) Werks- und Lagergeschichte bis hin zu einem Massaker an den Gefangenen in den letzten Kriegstagen, während Anne Friebe

(Leipzig) den Wandel der Gedenkkultur von den 1950er-Jahren bis heute schilderte, der in der Gestaltung des Mahnmals sichtbar wird.

Dietmar Wendler (Chemnitz) aus der Arbeitsgruppe um Hans Brenner (Zschopau), Wolfgang Heidrich (Chemnitz) und Klaus-Dieter Müller (Radebeul) eröffnete den Themenkomplex „Zwangsarbeitslager in Sachsen“ mit einem Vortrag zu Lagern im Großraum Chemnitz, wo Männer und Frauen unter unmenschlichen Bedingungen nicht nur in der Rüstungsproduktion auf vielfältige Weise ausgebeutet wurden, weshalb eine quellengestützte Aufarbeitung so aufwendig ist.

Jens Nagel (Zeithain) beschrieb die Geschichte des STALAG IVB von Zeithain, dessen Reste bis 1990 in einem militärischen Sperrgebiet lagen und heute Teil des Naturschutz-/FFH-Gebietes Gohrischheide sind. So gut sich die Lagerstruktur seit 2003 durch kleinräumige Sondagen rekonstruieren lässt, so schwierig ist es, geltende Naturschutzbestimmungen mit einem Erschließungskonzept für die Gedenkstättenarbeit in Einklang zu bringen, wie Barbara Schulz (Berlin) im zweiten Teil darlegte.

Mit einer öffentlichen Lesung von Natascha Wodin (Berlin), deren Eltern Zwangsarbeiter in Leipzig waren, endete der Tag im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig.

Welche digitalen Mittel mittlerweile zur Verfügung stehen, konnte Anne Friebel (Leipzig) in ihrem Referat über eine digitale Karte der Zwangsarbeitslager in Leipzig vorführen. Die interaktive Anwendung erfasst bislang ca. 750 Standorte, die mit Hintergrundinformationen versehen sind, ist seit 2019 online nutzbar und eröffnet auch der Bildungsarbeit neue Möglichkeiten.

In dieses Kartenwerk sind nicht zuletzt jene Forschungsergebnisse eingeflossen, die Martin Baumert mit Martin Haufe (beide Leipzig) zu den Zwangsarbeitslagern im Braunkohlegebiet südlich von Leipzig erarbeitet hat. Seine Ausführungen verdeutlichten, wie sehr Betriebe und Zwangsarbeit in einem industriellen Ballungszentrum auch räumlich verflochten waren, und wie in einer Tagebaufolgelandschaft sich auch die Erinnerungslandschaft verändert.

Im innerstädtischen Bereich ist der Verdichtungs-, Nutzungs- und Veränderungsdruck nicht kleiner. Deshalb ist die genaue Lokalisierung von Lagerstandorten aus den Quellen eine drängende Aufgabe, die Gonzalo Compañy (Leipzig) für das Stadtgebiet von Leipzig eindringlich beschrieb. Es ist ihm gelungen, über 30 Barackenlager aus den Archivalien zu erschließen und einzuordnen.

Welche Lager von Einzelpersonen durchlaufen und durchlitten wurden, wird erst im Licht der schriftlichen Überlieferung, von Listen und Briefen deutlich, die Robert Parzer (Torgau) in Vertretung von Wolfgang Oleschinski (Torgau) anschaulich mit den Leidensorten im Raum Torgau in Zusammenhang gebracht hat.

In diesem Kontext richtete sich das grundsätzliche Plädoyer von Thomas Widera (Dresden), die Ubiquität und Präsenz von Terror und Ausbeutung für die (Lokal-)Bevölkerung von damals in eine ebenso präsente und aktive Gedenkkultur heutzutage zu übersetzen und in Regionalstudien zu fundieren, an alle Akteure. Die nachhaltige Aneignung von Vergangenheit beginnt mit der Verankerung in der gegenwärtigen Lebenswelt.

Steffi Unger (Dresden) übertrug diesen Auftrag am Beispiel der Gusstahlwerke Döhlen AG in Freital in eine detaillierte Unternehmensgeschichte, die eine Brücke vom wirtschaftlichem Kalkül zu einzelnen Zwangsarbeiterschicksalen schlägt und diese ihrerseits in der Topografie der über das Stadtgebiet verteilten Betriebsstandorte und Lager verortet.

Den Bogen zurück zur archäologischen Denkmalpflege spannte Michael Strobel (Dresden), der die unterschiedlichen Bedingungen für Erfassung und Schutz in ländlichen Räumen bzw. städtischen Ballungsgebieten herausarbeitete. In welchem Umfang Zwangsarbeitslager in denkmalrechtlichen Genehmigungsverfahren und in der Bauleitplanung berücksichtigt werden können, hängt daher vom aktuellen, historischen Wissensstand ab.

Dieser Aspekt wurde von Claudia Theune (Wien) in ihrer Zusammenfassung aufgegriffen und zu einem Schlussplädoyer erweitert, in dem sie sich nachdrücklich für eine Vernetzung aller Akteure, den pragmatischen Ausgleich von wissenschaftlichen und denkmalpflegerischen Zielen, eine Intensivierung der Forschung sowie die Verankerung der zeitgeschichtlichen Archäologie an den Universitäten einsetzte und schließlich allen Teilnehmenden den Auftrag auf den Weg gab, bei alledem nicht die Opfer und deren Angedenken aus den Augen zu verlieren.

Tagungsbericht von Michael Strobel/Stefanie Bilz/Georg Singer, Landesamt für Archäologie Sachsen

Kongress

Ambivalente Transformationen

,1989' zwischen Erfolgserzählung und Krisenerfahrung

10. - 12. Nov. 2019

Eröffnung: 10.11.2019, 16:00 Uhr

Kino im Kasten

August-Bebel-Str. 20, 01219 Dresden

Kongress: 11. und 12.11.2019

Dülfersaal der TU Dresden

Dülferstr. 2, 01069 Dresden

Programm und Anmeldung:

www.isgv.de/transformation



Veranstalter:



Institut für
Sächsische
Geschichte und
Volkskunde



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN



ZENTRUM FÜR
INTEGRATIONSSTUDIEN



INSTYTUT
SOCJOLOGII

Förderer:



Schraubek Fonds
Östliches Europa



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Ambivalente Transformationen. „1989“ zwischen Erfolgserzählung und Krisenerfahrung/Ambiguities of Transformation: ‚1989‘ between Success Story and Biographical Crisis

Dresden, 10. bis 12. November 2019

Veranstalter: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde; Zentrum für Integrationsstudien, TU Dresden; HAIT; Instytut Socjologii Uniwersytetu Warszawskiego

Die Konferenz widmete sich in transdisziplinärer Perspektive dem Umbruch von 1989 und den Folgeerscheinungen des Transformationsprozesses in Deutschland und seinen ostmitteleuropäischen Nachbarländern, unter Berücksichtigung der gleichzeitigen Ko-Transformation des Westens. Im Fokus standen die Pluralität und Heterogenität von Erwartungen, Erfahrungen und Erinnerungen – von 1989 bis in die Gegenwart. Der kulturanthropologische und sozialhistorische Zugang mit seiner Betonung von Alltag und subjektiven Deutungs- wie Erschließungshorizonten ermöglichte eine Untersuchung einstiger und zeitgenössischer Wahrnehmungen, Praktiken und Handlungsspielräume sowohl auf der Mikro- wie auf der Makroebene. Damit sollte der Raum für alternative Narrative, Erweiterungen und Differenzierungen der „Erfolgsgeschichte“ von 1989 geöffnet werden, der wiederum Einblicke in die tiefgreifenden mentalen und emotionalen Vermächtnisse der Transformation geben sollten. Die Tagung widmete sich insbesondere der Frage nach den Ambivalenzen der Transformation aus der Perspektive ihrer Subjekte, also derer Menschen, die sie erhofft, erfahren und erinnert haben. Es ging in den verschiedenen Beiträgen um Brüche in Freundschaften, gegenseitiges Unverständnis, Stigmatisierungen des sozialistischen und postsozialistischen Wohnens und Arbeitens, um Angst vor und Leben mit dem gesellschaftlichen Abstieg, um Armut und Arbeitslosigkeit, um Logiken der gesellschaftlichen Polarisierung, sozialen Marginalisierung und Spaltung. Die verschiedenen Beiträge hinterfragten, wie die Transformationsprozesse besonders im Bereich der Arbeit tiefgreifende Status- und Wohlstandsunterschiede produzieren konnten, die wiederum moralische Hierarchisierungen verschiedener Arbeitsbiografien, Entwertungs- und gegenseitige Abwertungsprozesse sowie symbolische Grenzziehungen zwischen den damals als solchen wahrgenommenen Wendegewinnern und -verlierern evozierten. Einzelne Beiträge arbeiteten heraus, wie die Devaluierung sozialistischer Arbeit Lebenswelten veränderten und biografische Brüche und

Leerstellen hinterließen. Es wurde der Frage nachgegangen, wie individuelle Hoffnungen, Versprechen und Verheißungen der Vorwendezeit, die sich im Zuge der Transformation nicht erfüllten, zu Enttäuschungen über die Realitäten der postsozialistischen Arbeitsbedingungen und -beziehungen sowie zum Verlust des Glaubens an den Westen als gesellschaftlichem Vorbild führten. Dabei ging es insbesondere auch um sich wandelnde Identitäten. Musste das „Ich“ im frühen Sozialismus noch zum „Wir“ verwandelt werden, so galt es nach 1989 aus dem „Wir“ wieder zum „Ich“ zu gelangen. Diese Individualisierungsprozesse waren gekoppelt an die Erwartung, ostdeutsche Vorstellungen von kollektiver Arbeit aufzugeben. Auch verursachte der umfassende Wandel der gesellschaftlichen Ordnung intergenerationelle Konflikte. Die Rede war während der Tagung mehrfach von den „lost generations“, den „verlorenen Generationen“ der Transformation. Hier stellte sich die Frage, welche Generationen mehr als andere unter den postsozialistischen Herausforderungen litten. Einzelne Beiträge beleuchteten, wie besonders bestimmte Regionen und gesellschaftliche Ränder „transformiert“ wurden. Ergebnis war, dass vor allem die abgewerteten, ländlichen Regionen die „Entbäuerlichung“ als regionales und individuelles Scheitern wahrnahmen. Privatisierungsmaßnahmen verursachten insbesondere hier Unsicherheiten und Überforderung. Andere Vorträge diskutierten, wie nicht nur das Land und die Provinz zum Scheitern verurteilt waren, sondern auch der falsche familiäre Rahmen tiefgreifende, biografische Brüche produzieren konnte. Insofern im Sozialismus das individuelle Leben auf vielfältige Weise an das System gekoppelt war, verursachten der Wegfall und die Stigmatisierungen des ehemaligen sozialistischen Alltags Verlusterfahrungen, die auch noch Auswirkungen auf heutige gesellschaftliche und politische Entwicklungen haben. Dabei wurde diskutiert, inwiefern Aggressionen gegen schwächere gesellschaftliche Glieder, Gewalt und Rassismus als Ausdruck der damaligen postsozialistischen Desintegration wahrgenommen werden können, und inwiefern heutiger Rechtspopulismus, nostalgische Heimatvisionen und die Forderung nach einer Wende 2.0 als Reaktion auf die an die Transformationserfahrungen gekoppelten individuellen und kollektiven Enttäuschungen gewertet werden dürfen.

Tagungsbericht von Friederike Kind-Kovács

Der ausführliche Tagungsbericht ist unter www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8668 zu finden.

Messung populistischer und extremistischer Einstellungen

Leipzig, 13./14. November 2019

Veranstalter: Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Universität Leipzig, Netzwerk für Integrations-, Fremdenfeindlichkeits- und Rechtsextremismusforschung in Sachsen, HAIT

Erfolge von populistischen und extremistischen Bewegungen und Parteien in den vergangenen Jahren haben in den Sozialwissenschaften zu einer umfassenden Forschungstätigkeit geführt, insbesondere auch hinsichtlich der Verbreitung entsprechender Einstellungen in der Bevölkerung. Für das HAIT, das Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) an der Universität Leipzig und das Netzwerk für Integrations-, Fremdenfeindlichkeits- und Rechtsextremismusforschung in Sachsen (IFRiS) war das Anlass, rund 25 Expertinnen und Experten aus dem deutschsprachigen Raum zu einem Workshop „Messung populistischer und extremistischer Einstellungen“ einzuladen, um die Entwicklungen und Herausforderungen im Forschungsfeld zu diskutieren. Der Workshop fand am 13. und 14. November 2019 an der Universität Leipzig statt. Die sächsische Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange sprach zum Auftakt der Veranstaltung ein Grußwort.

Bei der Tagung ging es um die Frage, wie Populismus und Extremismus in Bevölkerungsumfragen valide und reliabel gemessen werden können. Je nach Konzeption von Populismus und Extremismus finden sich inzwischen eine Reihe unterschiedlicher Skalen zur Messung entsprechender Bevölkerungseinstellungen. Die unterschiedliche Operationalisierung ist dabei ein Problem für die Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Darüber hinaus werden die Messungen zu Extremismus und Populismus, zu Rechtspopulismus und Linkspopulismus wie zu Rechtsextremismus und Linksextremismus bislang kaum zueinander in Beziehung gesetzt. Mitveranstalter Steffen Kailitz erörterte dazu im Eröffnungsvortrag: „Während ‚extremistisch‘ als das Gegenteil von ‚demokratisch‘ definiert wird, bleibt in der bisherigen Forschung unklar, in welchem Verhältnis der Populismus zur Demokratie steht.“ Der Workshop gliederte sich in fünf Schwerpunkte. Beim ersten Schwerpunkt ging es um konzeptionelle Fragen von Populismus und Extremismus und ihrem Verhältnis zueinander, in den weiteren Schwerpunkten wurden dann die einzelnen Phänomene und die verschiedenen Messinstrumente behandelt. Die Forscherinnen und Forscher reflektierten kritisch die eigenen Methoden und Ergebnisse ihrer Befragungsstudien. Der intensive Workshop konnte für einige Probleme und Fragestellungen sensibilisieren, auch wenn er einige Schwierigkeiten auf dem Weg zu einheitlichen Messinstrumenten in der Populismus- und Extremismusforschung aufzeigte.

Für die weitere Zusammenarbeit ist ein Antrag für ein wissenschaftliches Netzwerk bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Arbeit. Das geplante Netzwerk soll unter den beteiligten Forscherinnen und Forschern einen Konsens erreichen, mit welchen Instrumenten (Skalen) extremistische und populistische Einstellungen im Sinne einer besseren Vergleichbarkeit gemessen werden können. Das Netzwerk zielt langfristig auf eine Verständigung dazu in der internationalen Forschung.



Mitveranstalter Gert Pickel im Gespräch mit Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange



Reichlich Gesprächsstoff: Eingeladene Expertinnen und Experten diskutieren, wie man populistische und extremistische Einstellungen definiert und misst, hier Beate Küpper und Tom Mannewitz.

Der Workshop „Messung populistischer und extremistischer Einstellungen“ war neben dem Workshop „Co-Radikalisierungsprozesse von Islamfeindlichkeit und Islamismus“ wesentlicher Bestandteil eines neunmonatigen Projekts, in dessen Rahmen das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst die Entwicklung von Kooperationsprojektstrukturen zwischen dem HAIT, dem FGZ Leipzig und IFRiS gefördert hat. Es wurde von Prof. Dr. Gert Pickel und PD Dr. Steffen Kailitz (HAIT) geleitet. Der Förderzeitraum war von Mai 2019 bis Januar 2020.

Tagungsbericht von Tobias Genswein

Der ausführliche Tagungsbericht ist unter <https://doi.org/10.1007/s12286-020-00444-7> zu finden.

Co-Radikalisierungsprozesse von Islamfeindlichkeit und Islamismus

Leipzig, 15. und 16. November 2019

Veranstalter: Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Universität Leipzig, Netzwerk für Integrations-, Fremdenfeindlichkeits- und Rechtsextremismusforschung in Sachsen, HAIT

In einem zweitägigen Workshop haben sich ausgewiesene nationale und internationale Forscherinnen und Forscher an der Universität Leipzig über die Themen (Co-)Radikalisierung, Islamfeindlichkeit und Islamismus ausgetauscht. Ziel der gemeinsam vom Forschungsinstitut für Gesellschaftlichen Zusammenhalt Universität Leipzig (FGZ), dem HAIT und dem Netzwerk für Integrations-, Fremdenfeindlichkeits- und Rechtsextremismusforschung in Sachsen (IFRiS) ausgerichteten interdisziplinären Tagung war es, Überlegungen aus unterschiedlichen Fachbereichen und Perspektiven zusammenzubringen und aufeinander zu beziehen. Der Workshop fand am 15. und 16. November 2019, unmittelbar im Anschluss an den ebenfalls von den drei Institutionen gemeinsam organisierten Workshop „Messung populistischer und extremistischer Einstellungen“, in der Strohsackpassage in Leipzig statt. Die Leitung hatte Prof. Dr. Gert Pickel, Professor für Religionssoziologie an der Universität Leipzig und Mitglied im IFRiS-Netzwerk.

In Zeiten großer Wahlerfolge der Alternative für Deutschland zum Beispiel in Thüringen und wenige Jahre nach der „Flüchtlingskrise“ 2015 sind die Themen Radikalisierung und Islamfeindlichkeit von hoher Aktualität. „Das ist etwas, das gesellschaftlich eine hohe Durchschlagskraft hat in ganz unterschiedliche Richtungen“, erklärte Pickel in der Schlussdiskussion zum Workshop. „Deswegen ist es nicht lapidar, mit solchen Thematiken vielfältig und zielgerichtet umzugehen.“ Interdisziplinarität ist ihm zufolge dabei ein großer Pluspunkt: „Die Vorteile der Interdisziplinarität sind, dass man sich Freiraum schafft, das eine oder andere aufzunehmen, die Lücken, die man in der eigenen Sicht hat, zu ergänzen. Das gelingt vor allem dann gut, wenn man ganz unterschiedliche Positionen zusammenbringt.“

Impulse für die verschiedenen Themenblöcke des Workshops (Radikalisierung, Co-Radikalisierungsprozesse und Islamophobie, (Co-Co)-Radikalisierungsprozesse unter Muslimen sowie Prävention und Umgang mit Co-



Wodurch unterscheiden sich Populismus und Extremismus? Inputvorträge liefern Standpunkte, hier Simon Franzmann



Immo Fritsche bei seinem Vortrag „Co-Radikalisierung zwischen Gruppen als Eskalationszirkel. Die Rolle motivierter sozialer Kognition“



Die Teilnehmer des Workshops in der Leipziger Strohsackpassage

ISLAMISMUS

Radikalisierungsprozessen) kamen von Seiten der Sozialpsychologie (Haci-Halil Uslucan, Universität Duisburg-Essen, und Immo Fritsche, Universität Leipzig), der Extremismusforschung (Uwe Backes, HAIT), der Politischen Kulturforschung (Gert Pickel) sowie aus der praktischen Präventionsarbeit (Elke Seiler, Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur, Leipzig). An die Kurzvorträge schlossen sich intensive Diskussionen an.

Für die weitere Zusammenarbeit ist eine gemeinsame Publikation geplant, z. B. als Special Issue einer einschlägigen Zeitschrift. Außerdem soll voraussichtlich im zweiten Halbjahr 2020 ein Folge-Workshop stattfinden. Idealerweise soll die Netzwerkbildung über ein Format der Deutschen Forschungsgemeinschaft institutionalisiert werden.

Die beiden Workshops „Co-Radikalisierungsprozesse von Islamfeindlichkeit und Islamismus“ sowie „Messung populistischer und extremistischer Einstellungen“ sind Teil eines neunmonatigen Projekts, in dessen Rahmen das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst die Entwicklung von Kooperationsprojektstrukturen zwischen dem HAIT und dem FGZ fördert. Es wird von Gert Pickel und PD Dr. Steffen Kailitz (HAIT) geleitet. Der Förderzeitraum ist Mai 2019 bis Januar 2020.

Tagungsbericht von Verena Schneider

Der ausführliche Tagungsbericht ist unter <https://doi.org/10.1007/s12286-020-00444-7> zu finden.

3.3 Lehre

Systemvergleich II: Autokratien

Vorlesung, Wintersemester 2018/19 und 2019/20,

TU Dresden

Uwe Backes

Auf unserem Planeten überragt die Zahl politischer Systeme ohne effektive Gewaltkontrollen auch im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhundert die der demokratischen Verfassungsstaaten bei Weitem. Im Mittelpunkt dieser Vorlesung standen Herrschaftskonstruktion und Funktionslogik von Autokratien. Ausgewählte Fallbeispiele aus dem 20. und 21. Jahrhundert bildeten die Grundlage eines systematischen Vergleichs. Dabei traten Gemeinsamkeiten wie Unterschiede verschiedener Formen autokratischer Herrschaft zutage.

Herausforderungen des demokratischen

Verfassungsstaates

Seminar, Sommersemester 2019, TU Dresden

Uwe Backes

Die demokratischen Verfassungsstaaten der Gegenwart, das Entwicklungsprodukt eines jahrhundertelangen Ringens mit mannigfachen Formen der Fremdbestimmung, des Machtmissbrauchs und der Willkürherrschaft, sehen sich im Weltmaßstab einer Vielzahl autokratischer Regime gegenüber. Aber auch innerhalb freiheitlicher Demokratien wirkende, oft wellenförmig auftretende antiliberale, antidemokratische und/oder antikonstitutionelle Strömungen können sich zu einer ernsthaften Bedrohung für deren Stabilität und Bestand entwickeln.

Einführung in die Filmgeschichte

Vorlesung, Wintersemester 2018/19, TU Dresden

Andreas Kötzing/Thomas Lindenberger

Film und Kino sind seit Ende des 19. Jahrhunderts und bis heute Medien der visuellen und ab den späten 1920er-Jahren auch audiovisuellen Kommunikation im Alltag moderner Gesellschaften. Die Vorlesung führte aus geschichtswissenschaftlicher Sicht in die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und massenkulturellen Aspekte der Entwicklung des Filmwesens in Europa und Nordamerika ein. Dabei stand die Wechselwirkung von allgemeiner Politik- und Gesellschaftsgeschichte und der Entwicklung von Film und

Kino im Mittelpunkt der Darstellung. Parallel dazu wurden die konzeptionellen, methodologischen und quellenkundlichen Grundlagen der historischen Forschung über den Film als Gegenstand und mit dem Film als Quelle dargelegt. Abschließend ging es um die filmische Darstellungen historischer Themen, ihre Bedeutung für die Geschichtskultur und ihre Einsatzmöglichkeiten in der politischen und schulischen Bildung.

30 Jahre Friedliche Revolution. Erinnerungskultur im Wandel

Seminar, Wintersemester 2019/20, Universität Leipzig

Andreas Kötzing

Im Herbst 2019 jährte sich die „Friedliche Revolution“ von 1989/90 zum 30. Mal. Ausgehend vom ereignisgeschichtlichen Verlauf der Revolution standen der Wandel der Erinnerungskultur und verschiedene geschichtspolitische Streitfragen im Mittelpunkt des Seminars. Als theoretische Grundlage dafür dienten die Überlegungen von Jan und Aleida Assmann zum „Kulturellen Gedächtnis“. Wie wurde früher und wie wird heute an die Friedliche Revolution erinnert? Mit welchen Mitteln? Von wem? Und zu welchem Zweck? Dabei wurde auch darüber diskutiert, welche Leerstellen es in der Erinnerung an die „Friedliche Revolution“ und die Transformationen nach 1989/90 gibt. Im Rahmen des Seminars fanden Ausflüge zu verschiedenen Museen und Gedenkortern statt, an denen heute an die „Friedliche Revolution“ erinnert wird.

Vom Gendarm zum Fahrrad-Cop. Geschichte der Polizei vom 19. bis 21. Jahrhundert

Proseminar, Sommersemester 2019, TU Dresden

Thomas Lindenberger

2019 bekam Sachsen ein neues „Polizeigesetz“, und das nicht zum ersten Mal. „Die nöthigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit, und Ordnung, und zur Abwendung der dem Publico, oder einzelnen Mitgliedern desselben, bevorstehenden Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizey“ hieß es schon vor über 200 Jahren im Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten. Seitdem hat diese mit dem staatlichen Gewaltmonopol ausgestattete,

bürokratisch-militärisch organisierte und an Recht und Gesetz gebundene Institution zahlreiche Metamorphosen durchlaufen: hinsichtlich ihrer rechtlichen Grundlagen, ihres Personals wie ihrer handgreiflichen Praxis. Anhand der Polizeigeschichte hat das Proseminar den Wandel staatlicher Herrschaft vom Spätabsolutismus des frühen 19. Jahrhunderts über die Diktaturen und Demokratien des 20. Jahrhunderts bis hin zur Gegenwart nachgezeichnet. Die Polizei stand dabei zugleich für die Schnittstelle zwischen öffentlicher und privater Sphäre, zwischen staatlichen Machtansprüchen und den auf ihren individuellen und kollektiven Rechten beharrenden Bürgerinnen und Bürgern. Das Proseminar bot damit zugleich eine multiperspektivische, Politik-, Sozial- und Alltagsgeschichte integrierende Einführung in die Neueste und Zeitgeschichte.

Gesellschaft und Alltagsleben in Deutschland, 1945–2000
Proseminar, Wintersemester 2019/20, TU Dresden
Thomas Lindenberger

„Ein auf dem großen Friedhof des Weltkrieges errichtetes Laboratorium“: Aktuelle Forschungen zum Zusammenbruch der alten und dem Entstehen der neuen Staatenordnung in der Mitte Europas (1917–1923)

Übung, Wintersemester 2018/19, TU Dresden
Sebastian Paul

Das Ende des Ersten Weltkrieges wird in der Forschung vorwiegend als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ und die Zwischenkriegszeit als Phase der Krisen beschrieben. Dabei entstanden in den letzten Jahren insbesondere im anglo-amerikanischen Raum innovative Studien, die diesen Narrativen neue Facetten gaben. Das Spektrum reicht von einer Betonung der Gewalthaftigkeit der Umbruchszeit nach dem „Großen Krieg“ bis hin zum Hinweis auf die Tatsache, dass das Jahr 1918 auch von einer starken Demokratisierung Europas und der Welt gekennzeichnet war.

In dieser Übung wurden die Jahre zwischen der Russischen Revolution 1917 und einer Phase relativer Konsolidierung der europäischen Staatenwelt bis 1923 in den Blick genommen. Geografisch wurde angestrebt, die Länder von Deutschland bis ins Baltikum und hinunter nach Ungarn mit einzubeziehen. Mit diesen über den „klassischen“ Blick auf die „deutsche Revolution“ hinausreichenden Zugriff sollten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Entwicklungen in der Mitte Europas sichtbar gemacht werden.

Konservative Revolution? Ursprung, Bedeutung und Nachleben eines politischen Begriffs

Seminar, Wintersemester 2018/19, TU Dresden

André Postert

Zu Jahresbeginn 2018 geisterte über Wochen ein Begriff durch die Feuilletons und Talkshowstudios, der zuvor fast vergessen schien. CSU-Politiker Alexander Dobrindt hatte in einem Gastbeitrag für die Zeitung „Die Welt“ einen Abgesang auf die „linken Eliten“ der 1968er-Bewegung angestimmt und eine neue „konservative Revolution der Bürger“ beschworen. Die Provokation erreichte ihr Ziel: Es hagelte Kritik von fast allen Seiten, aber Dobrindt hatte seine Thesen erfolgreich in den Mittelpunkt gerückt. Weshalb war absehbar, dass der Begriff solch breite Aufmerksamkeit schaffen würde? Das Proseminar behandelt die Geschichte dieses widersprüchlichen Begriffs. Es befasste sich mit den antidemokratischen Publizisten, welche der sogenannten konservativen Revolution der Weimarer Republik zugerechnet werden. Dabei wurde verfolgt, wie der Begriff nach 1945 Eingang in die Geschichts- und Politikwissenschaft gefunden hat, und zuletzt nachgezeichnet, wie er in der Gegenwart aufseiten der politischen Rechten genutzt wird. Das Proseminar verknüpfte Politik- mit Diskurs- und Ideengeschichte.

Der Austrofaschismus. Geschichte einer beinahe vergessenen Diktatur

Proseminar, Wintersemester 2019/20, TU Dresden

André Postert

Als die Wehrmacht am 12. März 1938 in Österreich einmarschierte und Hitler in Wien drei Tage später den „Anschluss“ seiner Heimat an das Deutsche Reich verkündete, räumten die Nationalsozialisten dort keinen demokratischen Staat beiseite. Seit dem Frühjahr 1933 herrschte in Österreich ebenfalls ein diktatorisches Regime; zuerst unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der von österreichischen Nationalsozialisten 1934 ermordet wurde, und bis zum „Anschluss“ 1938 unter Kurt Schuschnigg. Diese Diktatur bezeichnete sich selbst als „Ständestaat“, heute werden Begriffe wie Austro- oder Klerikalfaschismus zur Kennzeichnung verwendet. Das Proseminar hat die Geschichte dieser – zumindest in Deutschland – beinahe vergessenen Diktatur in ihren Grundzügen nachgezeichnet: den Sturz der republikanischen Ordnung 1933, die Genese des „Ständestaats“ und seine ideologischen Grundlagen, die Innen- und Außenpolitik sowie die Verortung, Deutung und Bedeutung der Diktatur in den geschichtspolitischen Debatten nach 1945. Im Proseminar

wurde der österreichische „Ständestaat“ als Beispiel genutzt, um der Frage nachzugehen: Was war und was heißt Faschismus?

Zwischen Kampf und Kapitulation Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik

Proseminar, Sommersemester 2019, TU Dresden

Mike Schmeitzner

Im Zentrum des Seminars stand die Entwicklung der (sozialistischen) Arbeiterbewegung vom Beginn der Weimarer Republik 1919 bis zu ihrem Ende 1933. Dabei wurde nicht nur die politische Ebene dieser Bewegung beleuchtet, nämlich die Partei- und Spaltungsgeschichte (SPD/KPD), sondern es wurden ebenso deren sozialen und kulturellen Dimensionen thematisiert. Zudem galt es, das Dilemma dieser Bewegung zwischen Mitarbeit am Weimarer Staat und (fundamentaler) Opposition zu hinterfragen. Dass die Zäsur von 1919 keinen Anfang markiert, verstand sich von selbst; insofern dies notwendig erschien, wurde auf die „lange“ Vorgeschichte dieser Bewegung seit dem 19. Jahrhundert eingegangen. Am Ende stand die Frage: Warum ging die deutsche Arbeiterbewegung 1933 (beinahe) kampfflos unter? Was waren die Gründe für die Zerschlagung einer Bewegung, die in dieser historischen Ausprägung tatsächlich unwiderruflich Geschichte war?

Opposition und Widerstand im Nationalsozialismus 1933–1945

Seminar, Wintersemester 2018/19, TU Dresden

Clemens Vollnhals

Das Seminar befasste sich mit dem gesamten Spektrum der Opposition gegen die NS-Diktatur, ihrer Entwicklung und Motivation. Wie reagierten die unterschiedlichen politischen Lager und sozialmoralischen Milieus auf die Machtübernahme Hitlers und welche spezifischen Verlaufsformen von Opposition und Widerstand lassen sich bis zum Ende der NS-Diktatur erkennen? Mit in den Blick genommen wurden auch der Widerstand gegen die nationalsozialistische Besatzungsherrschaft in anderen Ländern.

Die Friedliche Revolution in der DDR und der Umbruch in Ostmitteleuropa 1989/90

Seminar, Sommersemester 2019, TU Dresden

Clemens Vollnhals

Die Massenproteste mutiger Bürger Bürgerinnen stürzten vor 30 Jahren die SED-Diktatur und leiteten damit auch den Untergang der DDR ein. Das Blockseminar analysierte die tieferen Ursachen und den dramatischen Verlauf der Friedlichen Revolution und zeichnete die politischen Entwicklungen bis zur Wiedervereinigung Deutschlands im Oktober 1990 nach. In diesem Kontext wurden in vergleichender Perspektive auch die revolutionären Ereignisse und politischen Umwälzungen in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei behandelt, die 2005 der Europäischen Union beitreten sollten.

Die NS-Diktatur und der Zweite Weltkrieg. Politik und Gesellschaft

Seminar, Wintersemester 2019/20, TU Dresden

Clemens Vollnhals

Das Blockseminar gab einen konzentrierten Überblick über die NS-Diktatur und den Zweiten Weltkrieg, die die Geschichte Deutschlands und Europas zutiefst geprägt haben. Im Mittelpunkt stehen die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, die Eroberungs- und rassistisch motivierte Besatzungspolitik im Osten, die Radikalisierung der NS-Judenpolitik zum Holocaust sowie die Entwicklung der deutschen Gesellschaft im „totalen Krieg“.

3.4 Vorträge/Interviews/Diskussionleitungen

apl. Prof. Dr. Uwe Backes

- › 22.1.2019, Dresden, Buchpräsentation im Haus der Kathedrale, Katholische Akademie Bistum Dresden-Meißen, Vortrag politische Bildung: Über italienischen Faschismus und Totalitarismus. Der Priester Luigi Sturzo als Gegenspieler Benito Mussolinis
- › 28.1.2019, Dresden, Kolloquium des Instituts für Soziologie der TU Dresden, wiss. Vortrag: Kommentar zum Vortrag von Donatella della Porta (European University Institute, Florenz) „Capitalism, Class, and Contention“
- › 5.2.2019, Plauen, „Sachsensofa“-Vortragsreihe „Demokratie ist ...“ der Katholischen Akademie in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung, Vortrag politische Bildung: Demokratie ist parteiisch?
- › 6.2.2019, Freiberg, Vortragsreihe „Demokratie ist ...“ der Katholischen Akademie in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung im Rahmen des Studium Generale der TU Bergakademie Freiberg, Vortrag politische Bildung: Demokratie ist parteiisch?
- › 20.2.2019, Potsdam, Fachtagung, Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg, wiss. Vortrag: Diskurse und Strategien der „Neuen Rechten“ in Deutschland und ihre Auswirkungen auf populistische Protestmilieus
- › 11.3.2019, Eltville, Abschlusskonferenz des Bundeskriminalamts zum Handbuch für Extremismusprävention, wiss. Vortrag: Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Deutschland
- › 12.3.2019, Bonn, Buchpräsentation im Collegium Augustinum in Kooperation mit der Kommission für Zeitgeschichte und der Konrad-Adenauer-Stiftung, wiss. Vortrag: Luigi Sturzo als Totalitarismustheoretiker
- › 22.3.2019, Leipzig, Buchpräsentation im Zeitgeschichtlichen Forum, wiss. Vortrag: Staatssozialismen im Vergleich
- › 12.4.2019, Rom, Vortragsreihe der Universität Roma I: La Sapienza, wiss. Vortrag: Totalitarian Temptations in Europe – Past and Present
- › 21.5.2019, Königswinter, Extremismus-Seminar im Johannes-Albers-Bildungsforum, Vortrag politische Bildung: Die neue Rechte und Identitäre Bewegung und ihr Einfluss auf den Rechtspopulismus



Prof. Dr. Uwe Backes mit Gästen des Auswärtigen Amtes am 6.6.2019 in Dresden

- › 21.5.2019, Königswinter, Extremismus-Seminar im Johannes-Albers-Bildungsforum, Vortrag politische Bildung: Rechtsextremistische Parteien und Gruppen in Deutschland und Europa
- › 6.6.2019, Dresden, Vortrag im Rahmen des Besucherprogramms der Bundesrepublik Deutschland, Auswärtiges Amt, Institut für Auslandsbeziehungen, wiss. Vortrag: Extremism and Populism in Germany
- › 6.9.2019, Breslau, ECPR General Conference, wiss. Vortrag: Governmental Reporting Practice on Extremism – Germany in Comparison
- › 12.9.2019, Dresden, Seminarreihe des Arbeitnehmerzentrums Königswinter, Vortrag politische Bildung: Extremismus in den östlichen Ländern
- › 21.9.2019, Hofgeismar, Konferenz der Evangelischen Akademie, Vortrag politische Bildung: Ideologie und Gewalt
- › 24.9.2019, Frankfurt am Main, Konferenz Demokratieprävention der Bundeszentrale für politische Bildung, Vortrag politische Bildung: Extremistische Demokratieverständnisse
- › 25.9.2019, Neubanz, Extremismus-Expertentagung der Hanns-Seidel-Stiftung im Kloster Banz, wiss. Vortrag: Euroskeptische Populisten in Europa – Gelegenheitsstrukturen und Erfolgsbedingungen
- › 30.9.2019, Maria Laach, Extremismus-Konferenz des Arbeitnehmerzentrums Königswinter im Bildungszentrum

- Kloster Maria Laach, Vortrag politische Bildung: Rechtsextremismus in den östlichen Ländern
- › 9.10.2019, Neudietendorf, 57. Tagung des Veldensteiner Kreises zur Erforschung von Extremismus und Demokratie in der Tagungs- und Begegnungsstätte Zinzendorfhaus, Einführung/Moderation/Tagungsleitung
 - › 21.11.2019, Madrid, Workshop an der Facultad de Geografía y Historia der Universidad Complutense de Madrid, wiss. Vortrag: Totalitarismuskonzepte im Vergleich zwischen der DDR und Franco-Spanien
 - › 27.11.2019, Wiesbaden, Herbsttagung des Bundeskriminalamts, wiss. Vortrag: Die Dynamik der Gewalt. Zusammenhänge, Unterschiede und Wechselwirkungen zwischen rechter, linker und dschihadistischer Hasskriminalität
 - › 4.12.2019, Hochweitzschen, Vortragsreihe im Fachkrankenhaus Bethanien Hochweitzschen, Klinik für Allgemeinpsychiatrie und Psychotherapie, wiss. Vortrag: Ideologie und Gewalt. Zur Dynamik der Radikalisierung
 - › 5.12.2019, Frankfurt am Main, Diskussion in der Bildungsstätte Anne Frank, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Streitbar „Extremismus“

Christoph Hanzig

- › 20.6.2019, Dresden, Vielfalt vernetzen – Wissen teilen, Abschlussstagung des Verbundprojektes „Virtuelle Archive für die geisteswissenschaftliche Forschung“, wiss. Vortrag: Die Datenbank zur Erschließung der Tageszeitung der NSDAP für den Gau Sachsen „Der Freiheitskampf“ (1930–1945)
- › 28.11.2019, Freiberg, Abendvortrag Freiburger Zeitzeugnis e. V., wiss. Vortrag: Zwischen Verwahrung „Asozialer“ und Beurteilung „Schwachsinniger“ – Die Landesanstalt Bräunsdorf 1933–1945

PD Dr. Steffen Kailitz

- › 23.1.2019, Berlin, Der Tagesspiegel, Interview: Extremismusforscher zu AfD. „Der Verfassungsschutz ist viel zu spät dran“
- › 23.1.2019, Dresden, Tagesspiegel, Interview: „Der Verfassungsschutz ist viel zu spät dran“
- › 5.2.2019, Dresden, MDR Sputnik, Interview: AfD verklagt Verfassungsschutz
- › 19.3.2019, Dresden, Rechtsradikale Strukturen in Sachsen. Podiumsdiskussion organisiert durch den Sächsischen Richterverein (u.a. gemeinsam mit Uta Deckow und Sebastian Gemkow, Staatsminister der Justiz), Teilnahme an Podiumsdiskussion

- › 15.5.2019, Dresden, MDR Sachsenspiegel, Interview: Verfassungsschutzbericht Sachsen 2018
- › 29.5.2019, Warschau, National movements and Intermediary Structures in Europe (NISE), Conference on ‘The Politics of Difference in 1919 Europe: Minorities and Border Populations, wiss. Vortrag: „The Politics of Diversity in Disputed Border Regions: Upper Silesia, Teschen and Orava (1918/19)“ (zus. mit Matthäus Wehowski)
- › 6.6.2019, Madrid, International Conference of Europeanists by the Council of European Studies, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: „Nations, regions and citizenship in East Central Europe: The challenges of democratization after 1918“
- › 6.6.2019, Madrid, International Conference of Europeanists by the Council of European Studies, wiss. Vortrag: „The collision of nationalization and democratization in disputed regions: Upper Silesia, Teschen and Orava (1918-1923)“ (zus. mit Matthäus Wehowski)
- › 6.7.2019, Dresden, Tagesschau, Interview: Vor „Kyffhäuser-treffen“. Die Macht des „Flügels“ in der AfD
- › 30.8.2019, Kassel, Pressekonferenz der Stadt Kassel, Vorstellung der Auszeichnung Kasseler Demokratieimpulse, Teilnahme an Podiumsdiskussion
- › 5.9.2019, Wrocław, European Consortium for Political Research General Conference, wiss. Vortrag: „The Rise of Authoritarian ‚Hybrid‘ Democracy after the ‚Great War‘: Colliding National Identities and Democracy in Upper Silesia, Teschen and Orava“
- › 5.9.2019, Wrocław, European Consortium of Political Research, General Conference 2019, wiss. Vortrag: „Like Day and Night? Party Unity in Legislative Voting in Parliamentarism and Presidentialism“

PD Dr. Friederike Kind-Kovács

- › 28.1.2019, Dresden, Forschungskolloquium zur Neuen und Neuesten Geschichte an der TU Dresden, wiss. Vortrag: Save the Children through Education: Children’s Workrooms in Budapest after the Great War
- › 22.5.2019, Budapest, Kolloquium des Institute for Advanced Study an der Central European University, wiss. Vortrag: Budapest’s Children: Famine Relief after the Great War
- › 5.6.2019, Budapest, Internationale Tagung „Beyond 1989: Childhood and Youth in Times of Political Transformation in the 20th Century, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: Tagungsleitung und einführender Vortrag zum Thema „Childhood in Times of Political Transformation“

- › 14.6.2019, Jena, Jahrestagung des Imre Kertész Kollegs „Fearing for the Nation: Biopolitics in Central and Eastern Europe in the 20th Century“, wiss. Vortrag: The Biopolitics of Hunger: Managing Children’s Starving Bodies after the Great War
- › 26.9.2019, Wien, Konferenz „Post-World War I Aid in Austria & Central Europe“, wiss. Vortrag: Not just for a Summer: The Moral Dilemma of International Children’s Trains
- › 7.11.2019, Fischbachau, Jahrestagung des Collegium Carolinum „Kindheiten in den böhmischen Ländern und der Slowakei 19.-21. Jahrhundert“, wiss. Vortrag: „Histories of Childhood: Growing up in 20th Century (East Central) Europe“
- › 11.11.2019, Dresden, Internationale Tagung: „Ambivalente Transformationen: ‚1989‘ zwischen Erfolgserzählung und Krisenerfahrung“, Einführung/Moderation/Tagungsleitung
- › 28.11.2019, Berlin, Konferenz „Zugänge zu einer Sozial- und Kulturgeschichte der Adoption“ am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, wiss. Vortrag: Just a summer holiday? Children’s Trains from post-WWI Budapest

Dr. Andreas Kötzing

- › 10.1.2019, Leipzig, MDR-Fernsehbeitrag für „Arttour“, Interview: Bilder der Allmacht – Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen
- › 22.1.2019, Leipzig, Buchvorstellung und Filmvorführung im Zeitgeschichtlichen Forum, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Bilder der Allmacht – die Staatssicherheit in Film und Fernsehen
- › 6.3.2019, Leipzig, Lehrerfortbildung, Vision Kino/Zeitgeschichtliches Forum Leipzig, Vortrag politische Bildung: Die DDR im Film. Zwischen Authentizität und Fiktion
- › 22.3.2019, Leipzig, Buchvorstellung im Rahmen von „Leipzig liest“, Außenstelle der BStU, wiss. Vortrag: Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen
- › 28.3.2019, Dresden, Buchvorstellung, Außenstelle der BStU, wiss. Vortrag: Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen
- › 31.3.2019, Pforzheim, Ausstellungseröffnung im DDR-Museum Pforzheim, wiss. Vortrag: Freiheit und Zensur. Das Filmschaffen in der DDR zwischen Anpassung und Opposition
- › 16.5.2019, Berlin, Podiumsdiskussion und Filmvorführung auf dem „Campus für Demokratie“ des BStU, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen



Prof. Dr. Thomas Lindenberger und Dr. Andreas Kötzing beim Festival des Historischen Films „Moving History“ am 26.9.2019 in Potsdam

- › 14.6.2019, Dresden, Lange Nacht der Wissenschaften der TU Dresden, wiss. Vortrag: „Genosse Major, eine Marlboro? Wenn schon, ne Karo!“ Oder: Warum wird in Stasi-Filmen so viel geraucht?
- › 19.6.2019, Leipzig, Podiumsgespräch, FSR Geschichte der Uni Leipzig, Teilnahme an Podiumsdiskussion: „Und was macht man dann damit?“ Berufsperspektiven für Historikerinnen und Historiker
- › 14.9.2019, Leipzig, Magazin der Leipziger Volkszeitung zum „30. Jahrestag der Friedlichen Revolution“, Interview: Die Bedeutung von Bildern und Medien für den Verlauf der Friedlichen Revolution
- › 26.9.2019, Potsdam, Podiumsdiskussion im Rahmen von „Moving History“, Festival des Historischen Films in Potsdam, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: Welche Bilder bleiben? DDR, Wiedervereinigung und Nachwendzeit im Film
- › 30.9.2019, Halle, Lehrerfortbildung, LISA/Halle (Saale), Vortrag politische Bildung: Filme aus der DDR oder Filme über die DDR? Audiovisuellen Quellen im Geschichtsunterricht
- › 2.10.2019, Köln, Radiointerview für Deutschlandfunk, Interview: Aktuelle Darstellung von DDR-Geschichte im Film
- › 31.10.2019, Leipzig, Wem gehört die Wahrheit? Symposium im Rahmen von DOK Leipzig, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: Moderation und Filmgespräch zu „Der schwarze Kasten“ (1992) von Tamara Trampe
- › 13.11.2019, Dresden, Filmvorführung und Podiumsgespräch zum 60. Jahrestag der Gedenkstätte „Münchner Platz“, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: „Im Strom der Zeit“. Vermutungen über eine Flaschenpost

- › 20.11.2019, Hamburg, Cinefest – Internationales Festival des Deutschen Film-Erbes, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Zwischen gestern und morgen – Das Film-Erbe der DEFA und seine Zukunft
- › 30.11.2019, Leipzig, Tagung „Erbe '89. Politisierung der Erinnerung“, wiss. Vortrag: Unscharfe Kontraste. Filmische Repräsentationen der Leipziger Montagsdemonstrationen

Maximilian Kreter

- › 25.1.2019, Suhl, 12. Geschichtsmesse „Was heißt hier Demokratie? Deutschland und Europa 30 Jahre nach dem Mauerfall“, Sektion Demokratiebildung und historische Aufarbeitung, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Vortrag politische Bildung: Juvenile Rebellion oder rechtsextreme Propaganda? Die Bedeutung der Ideologie des Rechtsextremismus im deutschsprachigen Rechtsrock von 1977 bis 2017 zwischen Kontinuität und Wandel
- › 16.4.2019, Deutschlandfunk Kultur, Radiointerview zur Rechtsrockszene in Sachsen: „Studie weist neue Strategien im Rechtsrock nach“
- › 17.4.2019, SWR2 Kultur Aktuell, Interview zu aktuellen Entwicklungen im Rechtsrock.
- › 17.5.2019, London, CARR Inaugural Conference, A Century of Radical Right Extremism: New Approaches, wiss. Vortrag: The White Power Music (WPM) Scene and Right-Wing Terrorism (RWT): The Case of the National Socialist Underground (NSU)
- › 25.6.2019, Budenheim, Forum KI des BKA, wiss. Vortrag: Rechtsextremismus in Sachsen: Auf- und Abwertung durch Selbst- und Feindbilder im Sog der „Flüchtlingskrise“
- › 06.7.2019, Deutschlandfunk Nova, Interview: „Rechtsrock-Experte: Politik scheut die rechtliche Prüfung“.
- › 12.7.2019, Berlin, Workshop AK Historische Rechtsextremismusforschung, wiss. Vortrag: Juvenile Rebellion oder rechtsextreme Propaganda? Die Ideologie des Rechtsextremismus im deutschsprachigen Rechtsrock von 1977 bis 2017 zwischen Kontinuität und Wandel
- › 4.9.2019, Oxford, Annual Conference 2019 of Critical Studies on Terrorism, wiss. Vortrag: The White Power Music Scene and its functions for Right-Wing Terrorism: The examples of C18 and the NSU
- › 8.11.2019, Wittenberg, Medienhistorisches Forum 2019, wiss. Vortrag: Rechtsextreme Mobilisierung und ideologische Wandlungsprozesse in den sozialen Medien im Verlauf der ‚Flüchtlingskrise‘ Eine sächsische Fallstudie rechtsextremer Straftäter von 2011 bis 2016
- › 12.11.2019, Frankfurt am Main, Forschungskolloquium „Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust“, wiss. Vortrag: Von der „Proll Power“ zur „Ästhetik einer Schöpfung“. Die Ideologie des Rechtsextremismus im deutschen Rechtsrock von 1977 bis 2017

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

- › 8.5.2019, Dresden, Kino im Kasten, Filmreihe: „\$218 im deutschen Film“ des Instituts für Geschichte der TU Dresden, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: Einführung zum Spielfilm „Es“ (D 1966, Regie: Ulrich Schamoni)
- › 25.5.2019, Potsdam, ZZF Potsdam, Kick-off-Workshop organised at the Centre for Contemporary History „Legacies of Communism? Post-Communist Europe from Stagnation to Reform and between Autocracy and Revolution“, Teilnahme an Podiumsdiskussion
- › 31.5.2019, Oxford, University of Oxford, European Studies Centre, Weizsäcker Conference “Places of Risk – Sites of Modernity: Cultures of Security and Risk since the 1970s”, wiss. Vortrag: Training (and some Terror): Fighting Large Accidents in Late State Socialism (GDR 1970–1990)
- › 10.6.2019, Krakau, Master Class der Universität Krakau, wiss. Vortrag: Eigen-Sinn. Ein Konzept der historischen Anthropologie
- › 11.6.2019, Warschau, Master Class der Universität Warschau, wiss. Vortrag: Eigen-Sinn. Ein Konzept der historischen Anthropologie
- › 14.6.2019, Berlin, Charité Universitätsmedizin Berlin, Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin, „Abnorme Persönlichkeiten“ im Netz der Institutionen. Die Beurteilung von abweichendem Verhalten in der DDR, der BRD und der Schweiz, 1960–1980, wiss. Vortrag: Politisch motivierte Adoptionen in der DDR
- › 20.6.2019, Erfurt, Kolloquium zur DDR-Geschichte am Lehrstuhl Prof. Christiane Kuller, Universität Erfurt, wiss. Vortrag: Eigen-Sinn. Ein Konzept der Historischen Anthropologie
- › 25.9.2019, Potsdam, Moving History 02, Festival des historischen Films Potsdam, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: Moderation des Gesprächs mit Regisseur Marcel Ophüls anlässlich der Vorführung des Eröffnungsfilms „November Days“
- › 4.10.2019, Portland/OR, 43rd Annual Conference of the German Studies Association, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Roundtable „Reflections on the Meaning of Everyday Life: Commemorating the Work of Alf Luedtke (1943–2019)“

- › 25.10.2019, Konstanz, Universität Konstanz, Interdisciplinary Workshop „Movement, Protest, Activism“, Interdisciplinary Approaches to an Elusive Phenomenon, wiss. Vortrag: Kommentar
- › 28.10.2019, Vilnius, Vortragsreihe des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Außenstelle Vilnius, wiss. Vortrag: Totalitarismusforschung heute? Betrachtungen im Zwielficht von postkommunistischer Transformation und „illiberaler Demokratie“
- › 29.10.2019, Warschau, 9th Genealogies of Memory International Conference „Myths, Memories and Economies: Post-Socialist Transformations in Comparison“, wiss. Vortrag: „Transformation through Unification = Unification through Transformation? Regimes of Truth and the Discontent of Memories in the German Transformation Regime“
- › 29.10.2019, Warschau, Vortragsreihe des Deutschen Historischen Instituts Warschau, wiss. Vortrag: Totalitarismusforschung heute? Betrachtungen im Zwielficht von postkommunistischer Transformation und „illiberaler Demokratie“
- › 28.11.2019, Wien, Nationalsozialismus digital. Die Verantwortung von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Forschungseinrichtungen und Medien im Umgang mit der NS-Zeit im Netz, wiss. Vortrag: Die Dresdner NS-Zeitung „Der Freiheitskampf“
- › 5.12.2019, Berlin, Hermann Weber Konferenz am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung „Zwischen Sozialisierung und Vergnügen: Politik und Praktiken des Spielens im Staatssozialismus“, wiss. Vortrag: Gesellschaft spielen. Überlegungen zur Kontingenz und Herrschaftspraxis in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft
- › 13.12.2019, Pforzheim, Stifterversammlung der Stiftung „Lernort Demokratie – DDR-Museum Porzheim“, wiss. Vortrag: Wuchs zusammen, was zusammengehört? Rückblick eines Historikers aus Westberlin nach 30 Jahren

Dr. André Postert

- › 28.4.2019, Hannover, Gedenkstätte Ahlem, wiss. Vortrag: Hitlerjunge Schall. Die Tagebücher eines jungen Nationalsozialisten
- › 18.10.2019, Jena, Universität Jena, Konferenz organisiert vom Imre-Kertész-Kolleg an der Universität Jena, dem Lehrstuhl für Neuere und Neueste Zeit der Bergischen Universität Wuppertal und dem HAIT „Wohnung, Freizeit, Alltag – Besatzungsgesellschaften im Europa des Zweiten Weltkriegs“, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: Chair im Panel „Childhood“
- › 5.11.2019, Mariaspring, Ländliche Heimvolkshochschule e.V., Eddigehausen Bildungsurlaubsseminar, gefördert durch die Landeszentrale für politische Bildung, Vortrag politische Bildung: Die Konservative Revolution. Zur Geschichte und aktuellen Bedeutung eines politischen Begriffs

Prof. Dr. Mike Schmeitzner

- › 16.1.2019, Chemnitz, Abendvortrag im Rahmen des Jahresprogramms des Stadtarchivs Chemnitz, wiss. Vortrag: Vor 100 Jahren: Revolution in Sachsen und die Bildung des ersten Freistaates 29.1.2019, Dresden, Dokumentarfilm des MDR-Fernsehens, Interview: Sachsenburg – Das vergessene KZ
- › 11.2.2019, Dresden, Abendvortrag im Rahmen des Weiterbildungsprogramms des Berufsverbandes der Dresdner Gästeführer 2019, Vortrag politische Bildung: Dresden 1918/19: Kriegsende und Revolution
- › 21.3.2019, Leipzig, Veranstaltung der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung „Demokratie unter Druck: Sachsen 1918-1933“, Buchvorstellung von „Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918 bis 1933“, Teilnahme an Podiumsdiskussion
- › 4.4.2019, Berlin, Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung „Nach der Revolution, Arbeiterbewegung und Demokratie in der Weimarer Republik“, wiss. Vortrag: Generalstreik – Lynchmord – Ausnahmezustand. Sachsen in der zweiten Phase der Revolution 1919
- › 15.4.2019, Jena, Landesgeschichtliches Kolloquium des Lehrstuhls für Thüringische Landesgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Sommersemester 2019, wiss. Vortrag: Die Diktatur des Proletariats als Begriffs- und Wirkungsgeschichte. Das Beispiel Gotha 1918/19
- › 26.4.2019, Leipzig, Vortrag im Rahmen des Masterseminars „Landespolitik im Förderalismus“ von Frau Prof. Dr. Astrid Lorenz im Sommersemester 2019 an der Universität Leipzig, wiss. Vortrag: Freistaat im Deutschen Reich. Sachsen und das föderative System der Weimarer Republik
- › 9.5.2019, Dresden, Werkstatt des HAIT, wiss. Vortrag: Die Diktatur des Proletariats. Eine Begriffs- und Wirkungsgeschichte
- › 10.5.2019, Bautzen, Abendveranstaltung des Sorbischen Instituts in Bautzen, wiss. Vortrag: Revolution und Republik. Die Bildung des Freistaates Sachsen 1918/19 bis 1923

- › 23.5.2019, Dresden, Tagung 100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Partizipation von Frauen in Sachsen (organisiert von der TU Dresden, Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Gleichstellungsbeauftragten Dresden), wiss. Vortrag: Frauen zwischen Regimepartizipation und Selbstermächtigung im Widerstand (zus. mit Birgit Sack)
- › 19.6.2019, Frankenberg, Workshop Entwicklung einer partizipativen Erinnerungskultur am Gedenkort KZ Sachsenburg, wiss. Vortrag: Frühe Konzentrationslager in Sachsen
- › 6.7.2019, Dresden, Fachtagung „Für Freiheit – Recht – Zivilcourage. 75 Jahre 20. Juli 1944“ als Kooperationsveranstaltung der TU Chemnitz, des Militärgeschichtlichen Museums Dresden und der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V., wiss. Vortrag: Blick über die deutschen Grenzen (I): Handlungsspielräume von Hitler-Gegnern zwischen Sachsen und der Tschechoslowakei
- › 15.8.2019, Chemnitz, Georg-Landgraf-Forum, Vortrag zur Ausstellungseröffnung „Protest, Widerstand, Exil. Sozialdemokratie im Nationalsozialismus“, Vortrag politische Bildung: Das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933
- › 5.9.2019, Dresden, Buchvorstellung im Rahmen einer Kooperationsveranstaltung von SLUB, HAIT und Sächsischer Landeszentrale für politische Bildung, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918 bis 1933
- › 16.9.2019, Dresden, Podiumsdiskussion des Vereins Denk Mal Fort in Kooperation mit dem Dresdner Geschichtsverein, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Muss König Friedrich August weg? Über den Umgang mit Denkmälern und Straßennamen des vordemokratischen Zeitalters
- › 22.10.2019, Chemnitz, Seniorenkolleg der TU Chemnitz, Wintersemester 2019/20, wiss. Vortrag: Revolution und Demokratie 1919-1989. Zwei Freistaaten in Sachsen

Michael Thoß

- › 10.10.2019, Jena, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschaft als staatliche Veranstaltung? Orte politischer und kultureller Partizipation in der DDR, wiss. Vortrag: Zwischen Loyalität und Eigenständigkeit. Handlungsspielräume von LDPD-Funktionären vor Ort am Beispiel des LDPD-Bezirksverbandes Frankfurt/Oder

Dr. Clemens Vollnhals

- › 7.2.2019, Berlin, Tagung der Gedenkstätte Berliner Mauer und der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz „Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Diktatu-

- ren nach 1949 und 1989“, wiss. Vortrag: Dimensionen des Staatsunrechts in der SBZ und DDR. Umfang – Rehabilitation – juristische Strafverfolgung
- › 22.3.2019, Leipzig, „Leipzig liest“ in der Gedenkstätte Museum in der Runden Ecke, Vorstellung der HAIT-Publikation „Staatssozialismen im Vergleich. Staatspartei – Sozialpolitik – Opposition“, Einführung/Moderation/Tagungsleitung
- › 11.4.2019, Dresden, MDR-Magazin Artour, Interview: Zur Problematik der kommerziell-touristischen Nachnutzung ehemaliger KZ-Außenlager
- › 6.9.2019, Dresden, Workshop des HAIT „Homosexuellenverfolgung im regionalen Vergleich“, Einführung/Moderation/Tagungsleitung
- › 30.10.2019, Dresden, Onlineradio „Detektor.fm“, Interview: Gespräch zum Artikel 139 Grundgesetz
- › 6.11.2019, Leipzig, Internationaler Workshop der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig „Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen, Böhmen und Schlesien als archäologische Kulturdenkmale und Erinnerungsorte“, Einführung/Moderation/Tagungsleitung
- › 28.11.2019, Chemnitz, Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen und Staatsarchiv Chemnitz, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Aufbruch – Umbruch – Durchbruch. SED und Stasi in der Region vor dem Ende
- › 5.12.2019, Dresden, Ausstellungseröffnung im Militärgeschichtlichen Museum, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: Gulag. Was der Großvater nicht erzählte. Die Geschichte des Dresdners Helmut Weiß

Dr. Francesca Weil

- › 23.5.2019, Dresden, Tagung „100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Partizipation von Frauen in Sachsen“, Vortrag politische Bildung: Frauen in sächsischen Betrieben – zwischen politischer Anpassung und Eigensinn (1970-1989/90)
- › 18.10.2019, Jena, Tagung „Societies under German occupation during the Second World War – housing, leisure and everyday life“, wiss. Vortrag: „Liberated and yet full of fear.“ Women and girls during the double occupation of Saxony

Dr. Thomas Widera

- › 9.3.2019, Leipzig, Zeitgeschichtliches Forum Thementag der Katholischen Akademie Bistum Dresden-Meißen „Pazifisten, Querdenker, Christen. Die Bausoldaten in der ehemaligen DDR“, wiss. Vortrag: DDR-Bausoldaten zwischen Verweigerung und Protest

- › 7.5.2019, Berlin, Deutsches Historisches Museum, Pressekonzferenz des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Die MfS-Aktion „Licht“ 1962
- › 14.6.2019, Dresden, Lange Nacht der Wissenschaften der TU Dresden, wiss. Vortrag: Die MfS-Aktion ‚Licht‘ 1962: „...entlastet durch das Übergabeprotokoll“ Banktresore im Visier der Staatssicherheit
- › 21.6.2019, Dresden, SLUB Dresden, Abschlussstaging des Verbundprojekts „Virtuelle Archive für die geisteswissenschaftliche Forschung“, Einführung/Moderation/Tagungsleitung: Moderation des Panels „Archiwportale“
- › 27.6.2019, Köln, Radiointerview für Deutschlandfunk, Aus Kultur- und Sozialwissenschaften, Interview: Museen rekonstruieren die Herkunft ihrer Objekte
- › 8.8.2019, MDR AKTUELL Nachrichtenradio, Historiker schließen Wissenslücken in der Provenienzforschung, Interview: DDR-Enteignung von privaten Kunstgütern – lukrativ und sagemumwoben
- › 9.9.2019, Wrocław, Triduum Historicum. Początek ko´nca czy początek „nowego świata“?, wiss. Vortrag: Orientierungen 1939/1989/2019. Menschen, Werte und Konflikte östlich und westlich von Oder und (Lausitzer) Neiße
- › 28.9.2019, Dresden, Dresden Bildungswerk e.V., Herbert-Wehner-Bildungswerk e.V., Vortrag politische Bildung: Erinnerungskultur in Dresden
- › 04.10.2019, Wittenberg, Tagung „Die letzten Tage der Bausoldaten und die Friedliche Revolution – Gewaltfreiheit und Friedensdienst als Herausforderungen für heute“, wiss. Vortrag: Die Friedliche Revolution und die Bausoldaten
- › 21.10.2019, Berlin, Humboldt-Universität, Institut für Europäische Ethnologie, Kolloquium Provenienzforschung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, wiss. Vortrag: Die MfS-Aktion „Licht“ 1962: „entlastet durch das Übergabeprotokoll.“ Banktresore im Visier der Staatssicherheit
- › 8.11.2019, Leipzig, Internationaler Workshop der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig „Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen, Böhmen und Schlesien als archäologische Kulturdenkmale und Erinnerungsorte“, wiss. Vortrag: Standorte der Zwangsarbeit im Raum Dresden–Pirna–Freital
- › 11.12.2019, Dresden, Präsentation Dresdner Hefte Nr. 140 „Unser ’89. Rückblicke nach 30 Jahren“, Teilnahme an Podiumsdiskussion: Friedliche Revolution in Dresden 1989

Dr. Alexander Zinn

- › 29.1.2019, Berlin, Holocaust-Gedenktag an der Ruth-Cohn-Schule, Lesung: „Das Glück kam immer zu mir“ Rudolf Brazda – Das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich
- › 11.2.2019, Dresden, Gerede e. V., Vortrag/Präsentation: Die Verfolgung Homosexueller in Sachsen zwischen 1933 und 1968.
- › 26.4.2019, Gedenkstätte Buchenwald, Tagung des Herbert Wehner Bildungswerk, Vortrag/Präsentation: Die Verfolgung Homosexueller im Dritten Reich
- › 6.9.2019, Dresden, Workshop des HAIT „Homosexuellenverfolgung im regionalen Vergleich“, Moderation und wiss. Vortrag: Stadt und Land – regionale Aspekte der Homosexuellenverfolgung
- › 10.9.2019, Breslau, Tagung TRIDUUM HISTORICUM, wiss. Vortrag: Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus. Ideologische Grundlagen und Verfolgungspraxis im Reich und in den besetzten Gebieten
- › 6.11.2019, Jena, Friedrich-Schiller-Universität, Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts, wiss. Vortrag: „Aus dem Volkskörper entfernt“? Neuere Forschungsergebnisse zur NS-Homosexuellenverfolgung
- › 18.11.2019, Dresden, Stadtarchiv, Teilnahme Podiumsdiskussion: Ab der Norm? – Über den Stellenwert des Erinnerns an Homo-, Inter- und Transsexuelle in unserer Gesellschaft

3.5 Gleichstellungspapier

Gleichstellungsbeauftragte: Francesca Weil

Stv. Gleichstellungsbeauftragter: Andreas Kötzing

Wie im Rahmen des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung (HAIT) eine bessere Gleichstellung in allen Arbeitsbereichen umgesetzt werden kann, wurde in den vergangenen Jahren häufig diskutiert. Im Jahr 2019 wurde dazu erstmals ein detailliertes Statut erarbeitet, das die Grundlagen für die Etablierung einer Gleichstellungsstrategie bildet. Das Gleichstellungsstatut entstand im Verlauf mehrerer Gespräche zwischen den Gleichstellungsbeauftragten, der Institutsleitung und allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des HAIT. Das Institut bekennt sich darin zu einer Gleichbehandlung aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, unabhängig von ihrem Alter, ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Identität, ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Religion, ihrer Weltanschauung oder einer Behinderung. Gemeinsames Ziel ist es, die Gleichstellung innerhalb des Instituts nachhaltig zu befördern und Geschlechtergerechtigkeit durchgängig zu verwirklichen. Gleichstellung wird dabei nicht nur unter dem Gesichtspunkt von Geschlechtersensibilität betrachtet, sondern umfasst weitere Querschnittsthemen wie z. B. Inklusion von Menschen mit Behinderung und Familienfreundlichkeit als einen selbstverständlichen Teil unserer Institutskultur.

Das Statut dient als Leitfaden für die praktische Umsetzung der geltenden Gleichstellungsgesetze und beinhaltet darüber hinaus strategische Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung im Hinblick auf eine wachsende paritätische Beschäftigungssituation im Rahmen der Möglichkeiten des Institutes. Das HAIT strebt in den nächsten Jahren in möglichst allen Arbeitsbereichen eine paritätische Beschäftigung von Frauen und Männern an. Aus diesem Grund werden Bewerberinnen im wissenschaftlichen Bereich und Bewerber im nichtwissenschaftlichen Bereich bei gleicher Eignung, d.h. bei gleichen fachlichen Qualifikationen und persönlichen Kompetenzen, bevorzugt eingestellt, solange keine paritätischen Beschäftigungsverhältnisse erreicht sind.

Dem Gleichstellungsstatut wurde darüber hinaus eine Übersicht mit strategischen Überlegungen und Zielsetzungen für den Zeitraum 2020 bis 2025 hinzugefügt. Eine zentrale Voraussetzung für strategische Überlegungen zur Verbesserung der Gleichstellungssituation am HAIT ist eine kritische Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Beschäftigungsverhältnisse. Diese erfolgt am Institut in Form eines regelmäßigen Gleichstellungsmonitorings. Das Monitoring



basiert auf den gleichstellungsrelevanten Statistiken, die die Frauen- und Männeranteile im gesamten HAIT, sowie separat für die Leitungspositionen, die einzelnen wissenschaftlichen Qualifizierungsstufen und das nichtwissenschaftliche Personal umfassen. Dabei ist sich das Institut bewusst, dass – wie zuletzt auch in dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 10. Oktober 2017 manifestiert – die strikte binäre Trennung der Geschlechter nicht (mehr) der Lebensrealität zahlreicher Menschen entspricht. Entsprechend des weithin dominanten Zweigeschlechtermodells konzentrieren sich die strategischen Zielsetzungen jedoch vorerst auf die Chancengleichheit von Frauen und Männern. Die Verwirklichung individueller Lebensentwürfe jenseits einer binären Kodierung zählt gleichwohl zu einem wichtigen Anliegen des HAIT.

Auf der Grundlage einer kritischen Bilanz des bis 2019 Erreichten und in Abhängigkeit von den konkreten Veränderungsmöglichkeiten bis 2025 wurden Ziele und mögliche Verbesserungschancen im Hinblick auf eine paritätische Beschäftigungssituation definiert. Während im nichtwissenschaftlichen Bereich der aus Haushaltsmitteln finanzierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Frauen deutlich überrepräsentiert sind (derzeit 87,5 %), arbeiten im wissenschaftlichen Bereich überwiegend Männer (derzeit 72,7 %). Diese Diskrepanz im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten des HAIT auszugleichen, ist die zentrale Aufgabe der Gleichstellungsstrategie bis 2025.

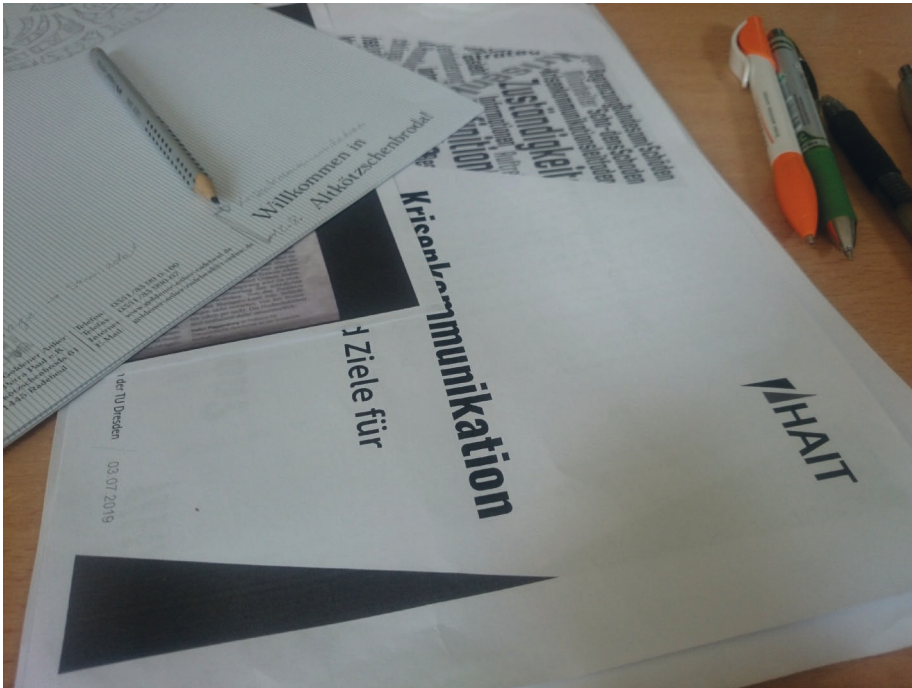
Die Gleichstellungsbeauftragten wirken zudem darauf hin, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern. Neben der Kinderbetreuung zählt dazu auch die Wahrnehmung von Pflegeaufgaben innerhalb der Familie. Zur Erleichterung dieser Aufgaben gehören u. a. flexible Arbeitszeitmodelle, das gesetzliche Recht auf Teilzeit und das Rückkehrrecht auf eine Vollzeitstelle sowie die Möglichkeit zum Home-Office in Abhängigkeit vom konkreten Beschäftigungsfeld, sowohl für wissenschaftliche als auch für nichtwissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Am 20. November 2019 stimmte das Kuratorium der Aufnahme des Gleichstellungsstatuts als Anlage der Geschäftsordnung nach § 8 Abs. 1j) der Satzung zu.

3.6 Wissenschaftliche Kooperationen (regional, national, international)

- › Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Dr. Paulina Gulinska-Jurgiel)
- › Bundeskriminalamt, Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (Dr. Uwe Kemmesies)
- › Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (Dr. Anna Kaminsky, Dr. Ulrich Mählert)
- › Central European University, Budapest.
- › Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg (Prof. Gilbert Lupfer, Dr. Uwe Hartmann)
- › École des Hautes Etudes en Sciences Sociales (EHESS), Paris (Prof. Dr. Nathalie Clayer, Dr. Fabio Giomi)
- › Facultad de Geografía e Historia, Universidad Complutense de Madrid (Prof. José M. Faraldo)
- › Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn (Dr. Meik Woyke)
- › Friedrich-Meinecke-Institut an der Freien Universität Berlin (Prof. Dr. Uwe Puschner)
- › Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Archiv des Liberalismus, Gummersbach (Prof. Dr. Ewald Grothe)
- › Gedenkstätte Bautzner Straße, Dresden
- › German Institute of Global and Area Studies (GIGA), Hamburg; Gruppe „Autoritäre Systeme“ (Prof. Patrick Köllner; Dr. Thomas Richter, Dr. Christian von Soest)
- › Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung (PD Dr. habil. Heidi Hein-Kircher)
- › Historisches Seminar der Universität Leipzig (Prof. Dr. Wolfgang Höpken, Prof. Dr. Alfons Kenkmann)
- › Hochschule für Politik an der Technischen Universität München (Prof. Dr. Stefan Wurster)
- › Imre Kertesz-Kolleg Jena (Prof. Dr. Joachim von Puttkamer)
- › Institut für Geschichte der TU Dresden (Jun.-Prof. Dr. Tim Buchen, Prof. Dr. Dagmar Ellerbrock, Prof. Dr. Frank-Michael Kuhleemann, Prof. Dr. Susanne Schötz)
- › Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien (Prof. Dr. Philipp Ther)
- › Institut für Politikwissenschaft der TU Dresden (Prof. Dr. Hans Vorländer)
- › Institut für politologische Studien der Karls-Universität Prag (Prof. Dr. Rudolf Kučera)
- › Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden (Prof. Dr. Winfried Müller)
- › Institut für Zeitgeschichte, München-Berlin (Prof. Dr. Andreas Wirsching)
- › Jagiellonen-Universität in Krakau (Dr. Marcin Jarząbek)
- › Jan-Evangelista-Purkyne-Universität Ústí nad Labem (Dr. Kristina Kaiserová)
- › Jena Center für die Geschichte des 20. Jahrhunderts (Prof. Dr. Nobert Frei)
- › Justus-Liebig-Universität Gießen (PD Dr. Christine Krüger)
- › Karlsuniversität Prag (Dr. Ota Konrád, Prof. Dr. Kudolf Kučera)
- › KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora (Dr. Stefan Hördler)
- › Landesamt für Archäologie Sachsen (Dr. Thomas Westphalen, Dr. Regina Smolnik)
- › Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)
- › Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig (Prof. Dr. Yfaat Weiss)
- › Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (Priv.-Doz. Dr. Kerstin Brückweh, Prof. Dr. Martin Sabrow, Dr. Christoph Classen)
- › Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Musik-, Medien- und Sprechwissenschaften, Abteilung Medien und Kommunikation, Halle (apl. Prof. Dr. Susanne Vollberg, Prof. Dr. Werner Barg, Maren Schuster)
- › Masaryk-Universität, Fakultät für Sozialwissenschaften, Brno (Prof. Dr. Stanislav Balík, Prof. Dr. Jan Holzer, Prof. Dr. Miroslav Mareš)
- › Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt
- › Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Prof. Dr. Hans Wiesmeth, Dr. Ute Ecker)
- › Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (Prof. Dr. Thomas Bürger)

- › Slovenian Academy of Sciences and Arts, Ljubljana (Dr. Tanja Petrović)
- › Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Dr. Thomas Rudert)
- › Stadtmuseum Dresden
- › Stiftung Sächsische Gedenkstätten
- › TU Chemnitz (Jun.-Prof. Dr. Frank Asbrock, Prof. Dr. Alexander Gallus, Jun.-Prof. Dr. Tom Mannewitz)
- › Universität Aarhus (Prof. Dr. Svend Erik Skaaning, Prof. Dr. Jørgen Møller)
- › Universität Leipzig (PD Dr. Oliver Decker, Prof. Dr. Immo Fritsche, Prof. Dr. Gert Pickel)
- › Universität Ottawa, Kanada (Prof. Dr. Daniel Stockemer)
- › Universität Potsdam (Dag Tanneberg)
- › University of Amsterdam, Department of History
- › University of Belgrade, Department for Cultural Anthropology (Prof. Dr. Ildiko Erdei)
- › V-Dem Institute, Universität Gothenburg (Dr. Anna Lührmann)
- › Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Dr. Sascha Kneip, Prof. Dr. Wolfgang Merkel)
- › Zentrum für Integrationsstudien der TU Dresden (Prof. Dr. Heike Greschke, Karoline Oehme-Jüngling)



Vom 4. Juli bis 5. Juli 2019 fand eine zweitägige Klausurtagung in Radebeul statt, auf der über bislang Erreichtes und Perspektiven diskutiert wurde.



4 PRESSEBEITRÄGE

Pressebeiträge

Focus online vom 7. Februar 2020 (Erstveröffentlichung vom 16. Januar 2019)

Spielzeug im Dritten Reich

Ghetto-Monopoly, Plüsch-Hitler: Wie Nazis schon Kinder indoktrinierten

Spiele und Spielzeug für Kinder und Erwachsene können ein Spiegelbild der Gesellschaft sein. Ganz besonders gilt das für das Deutschland der Jahre um 1900 bis 1945. Der Historiker André Postert hat untersucht, welche Rolle sie bei der Vorbereitung auf die Kriege und während der Kriege dieser Epoche spielten. Mit erstaunlichen Ergebnissen.

Von Armin Fuhrer

https://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/nationalsozialismus/das-fuehrer-qrtett-gesellschaftsspiele-in-der-deutschen-geschichte_id_10139844.html; 12.5.2020)

Es war ein neues Brett-Spiel auf dem Markt, das sogar der Führer höchstpersönlich gespielt haben soll. Dabei mussten Hakenkreuz Figuren der Mitspieler die Zeitepoche von 1920 bis zum 24. März 1933 durchlaufen. Stationen waren Daten, an denen Hitler Erfolge oder auch Niederlagen im Kampf um die Macht erlitten hatte. Wer beispielsweise auf den Tag des gescheiterten Hitlerputsches 1923 kam hatte Pech - er musste das Spiel ganz von vorne beginnen. Wer dagegen auf den 14. September 1930 sprang, der hatte einen Vorteil.

Denn an diesem Tag wurde die NSDAP mit einem Schlag zur zweitstärksten Fraktion im Reichstag. Den Sieg errang, wer als erster den 24. März 1933 schaffte – den Tag, an dem der Reichstag ohne die Kommunisten und gegen die SPD das Ermächtigungsgesetz beschloss. An diesem Tag hatte Hitler die fast unumschränkte Macht in Deutschland erreicht.

„Der Siegeslauf des Hakenkreuzes“ war ein Spiel, das viele Deutsche nach Hitlers „Machtergreifung“ spielten, und es ist ein gutes Beispiel dafür, wie geschickt Propaganda wirken kann. Das Spiel war von einem Privatmann erfunden und von den zuständigen Stellen in der Nazi-Bürokratie genehmigt worden. Nun konnten sich die Spieler fühlen, wie ein „Alter Kämpfer“, also ein Parteimitglied, das schon in den frühen Jahren der NS-„Bewegung“ für Hitler gekämpft hatte.

Zahlreiche Spiele schönten das Bild Deutschlands

Diese Spiele im Nazi-Reich beschreibt der Dresdner Historiker André Postert in seinem neuen Buch „Kinderspiel, Glücksspiel, Kriegsspiel. Große Geschichte in kleinen Dingen 1900 bis 1945“. Wie der Titel schon sagt, geht es darin nicht nur um Spielen in den Zeiten des Krieges oder der Diktatur. Postert macht einen weiteren Rahmen auf, er gibt eine kleine Einführung in die Geschichte der deutschen Spielwarenindustrie, beschäftigt sich mit dem Glücksspiel und auch mit den Beigaben für ein einfallreiches Liebespiel. Ebenso beschreibt er, wie Insassen von NS-Konzentrationslagern sich durch selbstgebastelte Spiele den düsteren Alltag etwas erträglicher machten. Dazu gehörte auch das „Ghetto-Spiel“, das der jüdische Künstler Oswald Pöck im KZ Theresienstadt entwickelte. Gelangte die Figur eines Spielers auf ein Feld, auf dem er Läuse bekam oder krank wurde, musste er eine Runde pausieren. Schaffte er es auf ein Feld, auf dem er ein Mitglied seiner Familie traf oder einen Posten im Lager bekam, durfte er ein Feld weiter springen. Gewonnen hatte der Spieler, der als erstes auf dem Feld mit der hebräischen Aufschrift „Soph“ stand – das Wort bedeutet im Deutschen „Schluss“. Das Spiel ist zugleich ein Spiegelbild der Gesellschaft, und das gilt ganz besonders auch für das nationalsozialistische Deutschland. Es sollte zahlreiche solche Spiele geben, die das Bild Deutschlands schönten, zum Beispiel auch eines, in dem die Spieler auf dem Brett mit einem KdF-Wagen über Deutschlands Autobahnen fahren konnten. Einen solchen Wagen der staatlichen „Kraft durch Freude“ - Organisation hatte Hitler jedem Deutschen versprochen, der in einen Spar-Fonds einzahlte. Am Ende sollte er sein Auto bekommen. Dazu kam es zwar nie, das Geld wurde in die Rüstung gesteckt, aber das Autobahn-Spiel war eine geschickte Werbung. Es gab gerade direkt nach der „Machtergreifung“ eine Vielzahl von Spielen und Spielzeugen, die den Nazi-Boom nutzten, um an den deutschen Mann, die deutsche Frau und vor allem auch das deutsche Kind gebracht zu werden. Plüsch-Puppen stellten „niedliche“ SA- und SS-Männer oder Hitler dar, andere Hersteller wie die berühmten Puppenfabriken von Käthe Kruse lieferten Uniformen für Soldaten oder Sanitätsschwestern, damit die Kleinen ihre Puppen zeitgemäß ankleiden konnten. Elastolin- oder Bleisoldaten

gehörten auf jeden weihnachtlichen Gabentisch, forderte Propagandaminister Joseph Goebbels. Auch das Kartenspiel „Führer-Quartett“ war sehr beliebt.

Die Mädchen wollten beim Kriegsspiel der Jungen nicht beiseite stehen

Andere Spiele wie „Volk ans Gewehr“ kamen zumindest bei der Hitlerjugend dagegen nicht so gut an. Die Jungen wollten lieber richtig Krieg spielen und die Spielzeugindustrie lieferte die passende Ausrüstung. Ein NS-Pädagoge lobte diese Art von Spiel: „So sehen wir sie da und dort zu viert oder zu fünft, an den Straßenecken und Anlagen der Stadt zusammenstehen, die Köpfe voll großer Kampfpläne, dass ihnen das Blut in die Wangen steigt, und ausgerüstet mit Säbeln, Gewehr und sonstigen fantasievollen Waffen“. Da könne es gar nicht verwundern, „wenn Tanks, Panzerwagen, Flugzeuge, Schlachtschiffe, Kanonen und Festungen“ bei den Jungen das beliebteste Spielzeug seien. Die Mädchen wollten übrigens nicht beiseite stehen, sondern versorgten die verletzten Kämpfer, ausgestattet mit dem von der Spielzeugindustrie gelieferten Sanitäts-Ausrüstung. Auch der Markt an Devotionalien wuchs ins Unermessliche. Viele Ideen findiger und geschäftstüchtiger Volksgenossen gingen der Propaganda allerdings zu weit – sie wurden verboten. Wie zum Beispiel ein Fieberthermometer mit dem Bildnis des Führers. Die Vorstellung, wohin sich die Menschen dieses Thermometer schieben könnten, gefiel der Propaganda gar nicht.

Erster Weltkrieg: Kriegsspiele für die Heimatfront

Die Spielzeugindustrie in Deutschland konnte auf eine lange Tradition zurückblicken und sie war mit ihren Zentren wie der Region Nürnberg/Fürth oder Sonneberg in Thüringen weltweit führend. Traditionell stellte sie Puppen für die Mädchen, Ritterburgen für die Jungen her – entlang der damals üblichen Rollenverteilung. Im Kaiserreich kamen dann immer mehr Spielsachen und Spiele auf den Markt, in denen der Kaiser, die deutschen Generäle, die eigene Armee oder die Länder eine Rolle spielten, die Deutschland angeblich umkreisten und feindlich gesinnt waren. Im Ersten Weltkrieg überschwappte Kriegsspielzeug für die Kinder daheim und auch für die Heimatfront den Markt. Ein überaus erfolgreiches Spiel wurde „Ringo“, das dem Spieler die Möglichkeit gab, gegen die ausländischen Feinde ins Feld beziehungsweise aufs Brett zu ziehen. Dumm nur, dass einer immer die alliierten Gegner darstellen musste und noch schlimmer war es natürlich, wenn er auch noch gewann. Beliebt war auch

bei Jung und Alt das Spiel „Ubra“, der Name war die Abkürzung für „Umzingelung – Besiegung Russischer Armeen“. Auch „Schiffe versenken“, ein heute noch beliebtes Spiel, wurde in dieser Zeit sehr gerne gespielt. Auch im Ersten Weltkrieg marschierte die Heimatfront. Waffen aller Art in Spielzeugform waren beliebt. „Auf allen Gassen marschieren die Kinder in Kolonnen, mit Fahnen und Gewehren; auf jedem stillen Plätzchen stürmen und kämpfen sie und erfüllen die Luft mit ihrem jungen, fröhlichen Gelärm“, schrieb ein Kulturkritiker. Und eine Lehrerin freute sich: „Rührend ist mit anzusehen, wie unsere kleinen Mädchen sich als Krankenschwestern in diese Kriegsspiele einreihen“.

Im Schützengraben war Skat die Nummer 1

Diejenigen, die tatsächlich im Felde standen und täglich das Grauen des Krieges miterlebten, bevorzugten dagegen ganz harmlose und friedliche Spiele wie zum Beispiel „Mensch ärgere dich nicht“. Vor allem aber wurde in den Schützengräben an der Westfront Skat gekloppt, als gäbe es kein Morgen mehr. Und für viele Soldaten traf das ja auch zu. Wenn der Feind mit Bomben warf, sammelte man die Karten rasch ein, schoss zurück, sammelte die Toten und Verletzten ein, und wenn alles vorbei war, ging es weiter mit dem Skat. Nur, dass nicht selten ein Mitspieler nun fehlte, weil er den Angriff nicht überlebt hatte. Nach dem Ersten Weltkrieg waren Kriegsspiele nicht mehr marktfähig, denn sie erinnerten an die von vielen Deutschen als schmachvoll empfundene Niederlage. Es gab auch von Reformpädagogen das Ansinnen, Kriegsspielzeug zu verbieten, aber solche Auffassungen setzten sich nicht durch. Das gilt auch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, sogar ein Gesetz wurde 1950 im Bundeswirtschaftsministerium ausgearbeitet, aber niemals vom Bundestag verabschiedet. In der DDR spielten Kinder ebenfalls mit Kriegsspielzeug, das wurde sogar vom SED-Staat gefördert. Und heute? Längst wurde die Spielewelt digitalisiert. Es wird in den Spielen aufgebaut und eingerissen, gekämpft, geballert und geschossen, es werden Länder oder Städte besetzt oder befreit. Hakenkreuze sind in solchen Spielen erlaubt, nur unter bestimmten Voraussetzungen können sie verboten werden. Es scheint, als wenn wir nichts gelernt hätten aus den Erfahrungen der schlimmen ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Noch immer gilt: Gewalt stellt einen großen Reiz für die Menschen dar, im Spiel wie in der Realität.

Der Tagesspiegel vom 23. Januar 2019

Der Verfassungsschutz ist viel zu spät dran

Der Extremismusforscher Steffen Kailitz hält die AfD-Entscheidung des Verfassungsschutzes für längst überfällig - und für nicht ausreichend.

Von Maria Fiedler

(<https://www.tagesspiegel.de/politik/extremismusforscher-zu-afd-der-verfassungsschutz-ist-viel-zu-spaet-dran-/23897302.html>; 12.5.2020)

Herr Kailitz, als Extremismusforscher beobachten Sie die AfD seit Jahren. Hat der Verfassungsschutz zum richtigen Zeitpunkt reagiert?

Er ist viel zu spät dran. Das lag auch an seinem ehemaligen Chef, Hans-Georg Maaßen. Die Entscheidung, die AfD insgesamt als „Prüffall“, einzustufen, war lange überfällig. Es ist wichtig, dass die AfD-Jugend und Höckes „Flügel“ nun als Verdachtsfälle eingestuft werden und mit nachrichtendienstlichen Mitteln beobachtet werden können. Aber das reicht nicht.

An diesem Mittwoch trifft sich der neue Chef des Verfassungsschutzes, Thomas Haldenwang, mit Vertretern der Landesämter für Verfassungsschutz. Was erwarten Sie? Aus meiner Sicht müssen die AfD-Landesverbände Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Sachsen unbedingt ebenfalls als Verdachtsfälle eingestuft werden. Es ist ein Fehler, wenn das Landesamt für Verfassungsschutz in Sachsen die dortige AfD nur als „Prüffall“ einstuft.

Warum?

Die Landesverbände in Sachsen wie auch Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg sind klar vom „Flügel“ dominiert. Diese Landesverbände streben nicht einfach nur Regierungsverantwortung an, sondern das was Björn Höcke die „Machtübernahme des Volkes“ – faktisch in Gestalt der AfD – genannt hat. Die „Zeit des Wolfes“ ist laut dem Vordenker des „Flügels“ gekommen. Ganz offen wird hier mit nationalsozialistischer Symbolik gespielt. In Sachsen hat die AfD etwa einen Vize-Chef, Siegbert Droese, der sich bei einem Besuch von Hitlers Wolfsschanze mit der Hand auf dem Herzen fotografieren ließ. In Sachsen wird jetzt sogar darüber nachgedacht, dass Pegida-Vertreter auf der AfD-Landesliste bei der Landtagswahl stehen sollen. Bei dem sogenannten Trauermarsch der AfD in Chemnitz sammelten sich unter ihrer Führung Rechtsextremisten aller Schattierungen.

Woran machen Sie die Dominanz des „Flügels“ im Osten fest?

An diesem Mittwoch findet beispielsweise das erste „Sachsentreffen“ des Flügels statt. Dort sollen Björn Höcke, Andreas Kalbitz, Martin Reichardt und Jörg Urban auftreten – die Landesvorsitzenden von Thüringen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen. Von diesem Treffen geht ein Signal aus: Diese Landesverbände werden von „Flügel“-Männern geführt. Das ist ein riesiger Erfolg für den „Flügel“.

Was hätte es verändert, wenn der Verfassungsschutz beispielsweise in Sachsen früher eingeschritten wäre?

Darüber lässt sich nur spekulieren. Aber spätestens Anfang 2017 waren die Belege so dicht, dass der Verfassungsschutz hätte eingreifen können. Für Frauke Petry, die die Gesamt-AfD und den Landesverband in Sachsen 2017 leitete, hätte das einen Unterschied machen können. Ihr wurde insbesondere die Radikalisierung im Freistaat zum Verhängnis, sie geriet in die Isolation. Wäre der Verfassungsschutz schon damals auf den Plan getreten, hätte das Petry Argumente an die Hand gegeben, um die Radikalen in Schach zu halten.

Wie schätzen Sie die Bedeutung der Entscheidung des Verfassungsschutzes für die AfD insgesamt ein?

Da muss man unterscheiden. Im Westen befürchtet die AfD zu Recht, dass die Einstufung als Prüffall zu Einbrüchen in den Umfragen führt. Dort hat sie eine große Anhängerschaft im öffentlichen Dienst. Wenn staatliche Stellen bei der Partei verfassungsfeindliche Tendenzen beobachten, beeindruckt das diese Leute durchaus. Für die östlichen Bundesländer erwarte ich diesen Effekt nicht. In Sachsen etwa ist die NPD, die ja ganz klar rechtsextremistisch war, mehrfach in den Landtag eingezogen. In der AfD machen sich entsprechend Spitzenfunktionäre aus dem Osten sogar über den Verfassungsschutz lustig. Die Thüringer AfD wirbt mit dem Slogan „verdächtig gut“. Sie spielt mit der Beobachtung, ironisiert sie.

Wie groß könnten denn die innerparteilichen Spannungen in der AfD letztendlich werden?

Es kann durchaus Unruhe aufkommen. Der „Flügel“ ist zwar einflussreich, aber er wird trotzdem Kompromisse mit den nicht extremistischen Teilen der Partei schließen müssen. Von Parteichef Alexander Gauland wird nun erwartet werden, dass er Kalbitz und Höcke nicht mehr einfach so schalten und walten lässt. Man darf ja nicht vergessen, dass es vor allem in den westdeutschen Landesverbänden einen bedeutenden Teil von AfD-Mitgliedern und Funktionären gibt, der nicht rechtsextrem ist.

Leipziger Volkszeitung vom 15. April 2019

Rechte Hassgewalt in Sachsen auf dem Vormarsch

Der Dresdner Extremismusforscher Uwe Backes hat rechte Gewaltstraftaten zwischen 2011 bis 2016 untersucht und dabei eine sprunghafte Zunahme von sogenannter Hassgewalt festgestellt. Diese richte sich gegen Menschen, die die Täter als „schädlich“ betrachten, sagte Backes bei der Vorstellung der Ergebnisse.

Von Matthias Puppe

(<https://www.lvz.de/Region/Mitteldeutschland/Rechte-Hassgewalt-in-Sachsen-auf-dem-Vormarsch-Attacken-auf-schaedliche-Gruppen>; 12.5.2020)

Ist Sachsen eine Hochburg der rechtsradikalen Gewalt? Dank zahlreicher Ereignisse mit militantem Hass zwischen Chemnitz, Heidenau, Bautzen und Freital, die weltweit Beachtung fanden, kann sich der Freistaat einem solchen Image zumindest kaum erwehren. Der Dresdner Extremismusforscher Uwe Backes vom Hanna-Arendt-Institut sieht das etwas differenzierter. Er hat sich der Frage mit einem Team wissenschaftlich genähert und dabei vor allem die Entwicklungen zwischen 2011 bis 2016 – vor und nach der sogenannten „Flüchtlingskrise“ – genauer unter die Lupe genommen. Die Datengrundlage liege zwar drei Jahre zurück, spiegele aber auch die aktuelle Situation wider, sagt der Forscher. Am Montag wurde die mehr als 200 Seiten starke Studie „Rechte Hassgewalt in Sachsen“ in Dresden vorgestellt.

Ja, es stimme, sagt Backes: „Die östlichen Bundesländer haben insgesamt einen deutlich höheren Anteil an rechten Gewalttätern. Zum Teil ist der dreimal so hoch wie in den westlichen Bundesländern.“ Gemessen an der Situation im Westen sei der Freistaat dabei tatsächlich eine Hochburg, innerhalb der ostdeutschen Gemengelage aber nicht. Backes zeigt als Untermauerung Tabellen, in denen verurteilte Gewalttäter in Abhängigkeit zur Einwohnerzahl gesetzt werden. Das bevölkerungsstarke Sachsen taucht mit seinem Quotienten zwar immer in der Top-6 auf, aber nie ganz vorn. Dort stehen wechselweise die eher dünn besiedelten Landstriche in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Attacken gegen angeblich „schädliche Gruppen“

Grund zum Durchatmen bietet dieses Rechenspiel angesichts der anderen Ergebnisse in der Studie allerdings nicht. Denn die tätlichen Aggressionen haben in Sachsen in den vergangenen Jahren potentiell zugenommen. Zudem hat sich die Art der Gewaltausbrüche und die der Täterprofile besorgniserregend verändert. Beckes definiert einerseits die sogenannte Konfrontationsgewalt, wie sie zwischen politischen Gruppen entstehe und wie sie seit den 1990er Jahren immer wieder im Osten vorkommt. Seit 2013 sie darüber hinaus aber eben auch die Hassgewalt rapide angestiegen. „Diese richtet sich gegen Personen, die aus Sicht des Täters schädlichen Gruppen zugeordnet werden.“ Als derart schädlich empfinden die Täter Menschen von anderer ethnischer, religiöser oder sozialen Herkunft. Oder Menschen mit anderer sexueller Orientierung. Inzwischen habe jene Hassgewalt im Freistaat bei den Fallzahlen die Oberhand gewonnen. Seit 2011 gibt es etwa dreimal so viele überführte Täter. Gut ein Drittel der Straftaten wurde dabei im Raum Dresden registriert, gefolgt von der Sächsischen Schweiz und dem Landkreis Bautzen.

Im Fokus der Ermittler steht häufig auch nicht mehr nur das Bild des jungen, ideologisch verblendeten Rechtsradikalen. „Besonders in der Hochphase der ‚Flüchtlingskrise‘ erweiterte sich der Täterkreis um Personen mit höherem Alter“, hat Beckes herausgefunden und nennt als Beispiel jene Männer in höherem Alter, die aufgestachelt von rechtsradikaler Propaganda vor Flüchtlingsheimen aufmarschierten. Und einige der Älteren blieben beim Prostieren nicht mehr friedlich.

Keine interkulturellen Kontakte

Was motiviert die Sachsen überhaupt zu diesem mit Hass auf Minderheiten? Uwe Backes muss bei dieser Nachfrage lange überlegen. Ideologien und Rassismus spielten nur eine untergeordnete Rolle, sagt der Dresdner Forscher. Stattdessen gehe es vielfach um Erfahrungen: „Menschen, die interkulturelle Kontakte haben, neigen deutlich seltener zur Gewalt“, so Backes. Soll heißen: Gerade wer noch nie einen Migrant persönlich getroffen hat, zeigt sich ihnen gegenüber aggressiv.

Diese Erkenntnis nimmt Sachsens Integrationsministerin Petra Köpping (SPD) kopfnickend zur Kenntnis. Ihre Behörde hatte die Studie mitfinanziert – auch um den Erfolg der eigenen Arbeit überprüfen zu lassen. „Wir müssen die Demokratie in Sachsen stärken“, sagt sie während der Präsentation

der Ergebnisse immer wieder und zählt diverse Projekte auf, in die der Freistaat Millionen investiere. Wichtiger als Investitionen seien allerdings die Menschen vor Ort – Bürgermeister, Nachbarn, Freunde. „Wenn man bei einer rechten Demo die Fenster schließt und hofft, die kommen nicht wieder – dann bringt das gar nichts“, sagt Köpping und verweist auf 35.000 Leipziger, die sich einst Legida entgegenstellten. Sie ruft Sachsen Kommunen dazu auf, sich über ihre Erfahrungen auszutauschen. Und sie ruft die Sachsen auf, sich mehr zu engagieren, auch beim Gespräch über den Gartenzaun. „Es gibt Meinungen, die sind vom Grundgesetz nicht mehr gedeckt. Das muss man auch klar machen“, so Köpping weiter.

Deutschlandfunk Nova vom 16. April 2019

Rechtsrock-Experte: Politik scheut die rechtliche Prüfung

Versammlungsfreiheit schützt Rechtsrock-Festivals

Tausende Neonazis besuchten in vergangenen Jahren Themar. Straftaten wie den Hitlergruß zeigen wurden bei dem Rechtsrock-Festival begangen. Bislang fallen die Rechtsrock-Festivals und -Konzerte unter die Versammlungsfreiheit. Der Rechtsrock-Experte Maximilian Kreter sagt: Die Politik scheut die rechtliche Prüfung.

Von Jenni Gärtner

(<https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/rechtsrock-experte-politik-scheut-die-rechtliche-pruefung>; 12.5.2020)

Auch in diesem Jahr haben sich mehrere hundert Neonazis zum Rechtsrock-Festival in Themar angemeldet. In den vergangenen Jahren kamen tausende Neonazis und begingen mehrere Straftaten wie das Spielen verbotener Lieder oder das Tragen verfassungsfeindlicher Symbole.

Zahl der Rechtsrock-Festivals steigt

Die Zahl der Rechtsrock-Festivals in Deutschland nehme zu, sagt Maximilian Kreter, Doktorand am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung in Dresden. Derzeit schreibt er an seiner Dissertation über Rechtsrock. In Thüringen und Sachsen, wo die Rechtsrock-Festivals hauptsächlich stattfinden, gebe es mehr Festivals. Auch wenn die Konzerte an verschiedenen Orten stattfinden, seien die Veranstalter aus demselben Netzwerk, sagt Maximilian Kreter.

Professionelle Organisation der Rechtsrock-Festivals

Die Festivals sind professionell mit Ordnerdiensten, Logistik, Catering oder Bandbetreuung organisiert. Für Außenstehende sei es schwer zu verstehen, warum solche Festivals unter die Versammlungsfreiheit fallen würden und nicht als kommerzielle Veranstaltung gelten, sagt Maximilian Kreter. Wie viel mit die Veranstalter mit den Konzerten einnehmen, sei nicht nachvollziehbar. Vermutlich bleibe aber nach Abzug der Kosten einiges übrig, mit dem die Veranstalter dann Projekte in der Szene unterstützten. Beispielsweise würde Thorsten Heise, der das „Schild- und Schwert“-Festival in Ostritz organisiere, regelmäßig seinen Hof für Kameradschaftsabende oder Bandproben zur Verfügung stellen.

Rechtsrock-Konzerte dienen der Vernetzung der rechten Szene

Diese Veranstaltungen dienen hauptsächlich der weiteren Vernetzung in der Szene. Festivals und Konzerte würden auch strategisch geplant, vermutet Maximilian Kreter. Beispielsweise hätten in Ostsachsen parallel ein Rechtsrock-Konzert und ein Rechtsrock-Festival stattgefunden. Bei dem Konzert hätten vermutlich Absprachen von Combat 18 stattgefunden, während das größere Festival eher als Ablenkungsmanöver galt, vermutet Maximilian Kreter. Die Konzerte und Festivals seien für die rechte Szene sehr wichtig, weil sie Orte darstellten, an denen sich Menschen mit rechter Gesinnung und Rechtsextreme versammeln, austauschen und sich in der politischen Haltung bestätigen können, erklärt Maximilian Kreter. Auch für Rechtsrock-Konzerte gelte zunächst der Grundsatz der Versammlungsfreiheit. Um sie zu verbieten, muss ein triftiger Grund vorliegen. Bisher sei mit einem administrativen Ansatz versucht worden, die Konzerte zu verbieten oder zu erschweren, erklärt Maximilian Kreter. Dazu gehören Maßnahmen wie Alkoholverbot oder bestimmten Wegenutzungsrechte. Tatsächlich sollte nach Meinung von Maximilian Kreter geprüft werden, ob diese Veranstaltungen noch unter die Versammlungsfreiheit fielen oder nicht einfach kommerzielle Veranstaltungen seien. Bislang würde die Politik aber den juristischen Weg aus Sorge um eine Niederlage scheuen, sagt Maximilian Kreter.

Möglichkeiten des Verbots

Verboten werden kann eine Rechtsrock-Festival oder Konzert, wenn dort verbotene Lieder gespielt werden. Dann kann der diensthabende Einsatzleiter der Polizei anordnen, die Versammlung aufzulösen. Auch das Zeigen des

Hitlergrußes und das Tragen verfassungsfeindlicher Symbole würden ausreichen, um die Versammlung aufzulösen. Manchen Bundesländern wie Brandenburg wäre schon gut gelungen, Rechtsrock-Veranstaltungen zurückzudrängen. In Thüringen sei die Landesregierung bemüht. „In Sachsen ist die Situation eher dürrig“, meint Maximilian Kreter. Dort könnten die Behörden viel strenger vorgehen oder die Polizei könnte stärker Straftaten ahnden.

Die Maßnahmen auf administrativer Ebene, solche Veranstaltungen zu behindern, könne sich auch auf andere politische Bewegungen ausdehnen und sei deshalb politisch fragwürdig. „Das ist sicherlich nicht der richtige Weg“, sagt Maximilian Kreter.

Private Rechtsrock-Konzerte als Keimzelle?

Der Rechtsrock-Experte glaubt nicht, dass es in Zukunft noch mehr Veranstaltungen geben werde, da sich jetzt schon die Bands bei den Festivals doppelten und auch der Zuspruch für solche Veranstaltungen begrenzt sei.

Allerdings werde es weiter private Rechtsrock-Konzerte geben, sagt Maximilian Kreter, weil sie „rechtssicher zu organisieren“ seien in der Szene, die inzwischen selbst viele Immobilien besitze oder Zugriff drauf hätten. Immobilienbesitzer seien entweder am Geld durch die Veranstaltung interessiert oder sogar der Szene wohlgesonnen, meint Maximilian Kreter.

Für die Bands seien diese privaten Konzerte ein erster Auftakt, um sich dort für die größeren Festivals eine gewisse Bekanntheit zu verschaffen.

taz vom 8. Mai 2019

Raubkunst in der DDR: Heiße Waren, kalte Quellen

Das Deutsche Zentrum für Kulturgutverlust stellt in Berlin erste Forschungsergebnisse zum Kunstraub in der SBZ und DDR vor.

(<https://taz.de/Raubkunst-in-der-DDR/!5589805/>; 12.5.20202)

Einer der wenigen, die sich offensiv gegen den planmäßigen Kunstraub in Ostdeutschland vom Kriegsende bis zur Wiedervereinigung stemmte, war der Berliner Bibliothekar und Paläograf Hans Lülffing. 1957 war Lülffing Direktor der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek geworden. Als im Januar 1962 das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) unter

dem Decknamen „Licht“ in Banken und ehemaligen Finanzinstituten den Inhalt Tausender seit dem Zweiten Weltkrieg unberührt gebliebener Schließfächer und Tresore konfiszierte, setzte Lülffing etwas Unglaubliches durch.

Wenigstens historische Handschriften landeten in der Bibliothek unter den Linden. Mehr als 1.000 andere Objekte, darunter Antiquitäten, Aktien, Schmuck, Kunstwerke, Porzellan und Besteck, wurde dagegen ohne Einverständnis der Eigentümer von DDR-Behörden ins Ausland verkauft. Thomas Widera vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung in Dresden erzählt bei einer Pressekonferenz des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste im Deutschen Historischen Museum am Dienstagvormittag sehr plastisch vom Ausmaß und der Skrupellosigkeit des staatlichen Kunstraubs in der SBZ und der DDR. „Das MfS hat bei der Aktion ‚Licht‘ die Provenienz vollständig verunklart“, sagt er.

Die Aktion „Licht“ war nur ein Beispiel

Vermutlich wurden vor allem die Hinweise auf ehemalige jüdische Eigentümer gezielt vernichtet – die DDR hatte schließlich den Antifaschismus zur Staatsdoktrin erhoben. Es hätte mehr als seltsam ausgesehen, wenn dieses Land ganz offiziell Kulturgüter von Faschismusopfern in den Westen vertickt hätte.

Das öffentliche Interesse an der Herkunft und Rückgabe von NS-Raubkunst und Kulturtransfers aus kolonialer Zeit ist derzeit riesig – durch den Fall Gurlitt, die Forderung des französischen Präsidenten Macron, das künstlerische Erbe Afrikas zu restituieren, und die Debatten übers Humboldt Forum. Insofern verwundert es nicht, dass das Auditorium gut besetzt ist, wenn das Zentrum für Kulturgutverluste erste Forschungsergebnisse zum Kunstraub in der SBZ und DDR vorstellt. 2015 von Monika Grütters in erster Linie zur Erforschung von NS-Raubkunst gegründet, kümmert sich das Magdeburger Institut seit 2017 auch um Kulturgutverluste während der Kolonialzeit und in der SBZ und DDR. Denn die sogenannte Stasi-Aktion „Licht“ war nur ein Beispiel, wie in der DDR Privatpersonen enteignet wurden. Kulturobjekte wurden auch von Menschen, die in den Westen gegangen sind, ohne Entschädigung eingezogen. Durch Plünderungen während der Bodenreform 1945 bis 1946 kam es ebenfalls zu Verlusten. Ein Teil der enteigneten Objekte ist in Museen in ganz Deutschland gewandert, ein anderer an private westdeutsche Händler und Sammler verkauft worden. Neben Thomas Widera berichtet vor allem Alexander Sachse vom Museumsverband Brandenburg eindrücklich von seinem

Pilotprojekt, in dem es um kritische Provenienzen in brandenburgischen Museen geht. Vier davon wurden untersucht: ein Museum in Eberswalde, eines in Strausberg, eines in Neuruppin und eines in Frankfurt (Oder).

Die ambivalente Rolle der Museumsangestellten

Das Fazit: Auch wenn sich manches Stück heute noch in westdeutschen Museen, Bibliotheken und Privatsammlungen befinden wird, dürften es vor allem ostdeutsche Museen sein, in denen sich sehr viel mehr Objekte mit kritischer Provenienz befinden als vermutet.

Die Museumsangestellten, so Sachse, nahmen in der DDR eine ambivalente Rolle ein. Viele ließen sich etwa in der Rolle des Gutachters an Enteignungen von Privatpersonen beteiligen, viele versuchten auf diese Weise aber auch, Objekte zu bewahren. In den vier untersuchten Museen waren es zwischen 200 und 1.500 Objekte – also zwischen 1 und 8 Prozent der Sammlung –, deren Herkunft schwierig ist. Auf Nachfrage bestätigt Sachse, dass er diese Zahlen für repräsentativ hält. Es ist erstaunlich, wie wenig dieses Kapitel der deutschen Geschichte 30 Jahre nach dem Mauerfall aufgearbeitet ist. Die Provenienz vieler Objekte wird nicht nur aufgrund der gezielten Vernebelung durch die DDR-Behörden kaum mehr geklärt werden können, so Gilbert Lupfer, wissenschaftlicher Vorstand des Zentrums Kulturgutverluste: Viele Antragsfristen für Rückforderungen bei den Ämtern seien längst verjährt.

Anders als bei der NS-Raubkunst gebe es für den staatlichen Kunstraub der DDR zudem keine Washingtoner Erklärung zur Wiedergutmachungspolitik. Außerdem vermuten viele ehemalige DDR-Flüchtlinge bis heute nicht, dass ihre privaten Kulturgegenstände in einem Museum gelandet sein könnten.

Sächsische Zeitung vom 5. September 2019

Das ewig zerstrittene Sachsen

Eine neue Studie zeigt: Die innere Uneinigkeit im Freistaat ist nichts Ungewöhnliches, sondern hat eine lange Tradition.

Von Oliver Reinhard

Die Landtagswahlen zeigen es unmissverständlich: Sachsen ist nach rechts gerückt. Die Regierungsparteien haben ihre Mehrheit verloren und beide empfindlich viele Stimmen eingebüßt. Besonders die Sozialdemokraten mussten massenhaft Federn lassen. Das liegt vor allem am konservativen Bürgertum, das alles Linke ablehnt und bekämpft, vor einer drohenden „Roten Diktatur“ warnt, auf direkten Kampfkurs

geht, sich zunehmend rechtsradikalisiert und die Spaltung im ohnehin zerrissenen Sachsen weiter vertieft ...

Nein, dies ist keine Beschreibung der aktuellen Lage im Freistaat. Vielmehr ein Resümee der Situation vor fast 100 Jahren, nach den sächsischen Landtagswahlen vom 14. November 1920. Doch obwohl einige Analogien ins Auge springen und scheinbar eine direkte Traditionslinie bis ins Jahr 2019 nahelegen, deutet das Buch „Der gespaltene Freistaat“ sie nur an, wenn auch überdeutlich, nicht nur im Titel.

Denn so einfach machen sie es sich natürlich nicht, die 22 überwiegend sächsischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die den Band unter Herausgeberschaft von Konstantin Herrmann, Mike Schmeitzner und Swen Steinberg verfasst haben und nun in der Sächsischen Staats- und Universitätsbibliothek vorstellen werden. Trotzdem überrascht die Erkenntnis, wie vieles von dem, was die Gegenwart kennzeichnet, schon vor 100 Jahren wirksam war. Sodass sich, bei aller Vorsicht, die Vermutung aufdrängt: Außerhalb der unterdrückenden und zur Einheit zwingenden Käseglocken von Diktaturen scheint die Zerrissenheit in Sachsen kein Ausnahmezustand zu sein, sondern die Regel.

Antidemokratisches Sachsen Wie der Untertitel verspricht, werfen die Autoren „neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918–1933“. Etwa auf die ersten weiblichen Landtagsabgeordneten, Gewerkschaftsbewegungen, Schulreformen, kommunale Entwicklungen in Freital oder Plauen. Doch setzte das, was in diesem Zeitraum geschah, nicht erst mit Kriegsende völlig neu ein. Wie James Retallack für das Davor bilanziert, hatte sich die Kluft zwischen „Links“ in Form der – in ihrer Wiege Sachsen besonders starken – Sozialdemokratie und „Rechts“, also dem konservativen Bürgertum, schon im 19. Jahrhundert aufgetan und bis 1918 zum tiefen Graben vergrößert. Während überall in anderen deutschen Ländern Liberalismus und Reformen auf dem Vormarsch waren, habe „die wachsende Macht des radikalen Antisemitismus und des radikalen Nationalismus“ Sachsen zum Zentrum eines antidemokratischen „Feldzugs gegen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit gemacht“. Insofern stand der Riss schon 1918 an der Wiege des Freistaates Pate.

Seinen Untersuchungszeitraum unterteilt das Buch in zwei Phasen: von der Novemberrevolution 1918 bis Ende 1923, als linke Parteien die Mehrheiten innehatten und bürgerliche durchweg auf den Oppositionsbänken saßen. Und von 1924 bis 1933, als Letztere zunehmend Einfluss auf die Landespolitik bekamen. Die – unsichtbaren – Titel über den Kapiteln zu diesen Phasen lauten: Aufbruch und Stagnation.



© SLUB / Deutsche Fotothek & Städtische Museen Zwickau / Hennig, Albert

Der Aufbruch wurde durch die reichsweit schlechten Nachkriegsbedingungen auch in Sachsen erschwert. Eine Konsolidierung der Demokratie schien durchaus möglich. Aber die im Freistaat besonders scharf voneinander geschiedenen Lager „verkörperten zwei unterschiedliche Welten“, wie Mike Schmeitzner vom Dresdner Hannah-Arendt-Institut zuspitzt. In der Mitte: ein Vakuum. „Es existierte im protestantischen Freistaat keine Partei wie das katholische Zentrum, die es hätten füllen und zwischen den Fronten vermitteln können.“ Erschwerend: Auch das linke Lager von Mehrheits-SPD, Unabhängiger SPD und KPD war zerrissen. Letztere stand faktisch außerhalb der Verfassung und strebte Sachsens Sowjetisierung an.

Die Angst davor schwoll im bürgerlich-konservativen Lager an, als nach dem Rechtsruck der Wahlen von 1920 MSPD und USPD, die sich ihrerseits linksradikalisiert hatten, eine Minderheitsregierung bildeten und sich von der KPD tolerieren ließen. Die folgenden Jahre waren auch innenpolitisch krisengeschüttelt. 1923 wurde die Regierung zum zweiten Mal von der KPD zum Sturz gebracht, doch anders als im Vorjahr erreichte die Partei jetzt ihr Ziel: Die SPD koalierte mit ihr. Als Ruhrbesetzung, Hitlerputsch, lokale Aufstände und die ultrarechte Reichswehr das Land an den Rand eines Bürgerkriegs brachten, wollte auch Sachsens KPD das Proletariat bewaffnen und mithilfe Moskaus eine zweite deutsche Revolution anzetteln. Darauf schickte die Reichsregierung Truppen, es kam zu blutigen Zusammenstößen, die Landesregierung wurde abgesetzt.

Unter dem Eindruck dieses Schocks näherten sich die Blöcke schließlich doch aneinander an. 1924 bildete die

SPD mit den bürgerlich-liberalen DDP und DNP ein neues Kabinett. Und tatsächlich begann im Landtag eine neue Ära: Er wurde zum Ort der Vertrauensbildung zwischen den Politikern der unterschiedlichsten Parteien. Man übte sich im Suchen und Finden von Kompromissen, in pragmatischer Sachpolitik, im Willen zum Ausgleich. „So war der sächsische Landtag“, schreibt Janosch Pastewka über diese Phase, „möglicherweise demokratischer als die Gesellschaft der Weimarer Republik um ihn herum“.

Doch was die Spaltung im Parlament vorübergehend teilweise zu kitten schien, vergrößerte den Riss zwischen den Vertretern des Volkes und dem Volk selbst: Während man „drinnen“ die Demokratie übte und praktizierte, kam es „draußen“ weiterhin zu heftigen und nicht selten gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der verschiedenen Richtungen.

Die NSDAP profitiert am stärksten. Wie ein modernes demokratisches Parlament funktionieren muss, wurde von den politischen Akteuren zu wenig erklärt und selten positiv vermittelt. Doch waren auch die Vorstellungen vieler Abgeordneter vom Parlamentarismus noch sehr der monarchistischen Vergangenheit verhaftet.

Den Anfang vom Ende markierten die Landtagswahlen 1926. Die SPD hatte danach nur noch vier Mandate und trug eine Regierung mit, die auch konservativ-antisemitische Parteien umfasste. Zudem hielt erstmals die NSDAP Einzug ins Parlament; auch das bürgerliche Lager zersplitterte. Ab 1930 stürzte die politische Kultur im Parlament zurück in vor-demokratische Zeiten. „Zu groß war bei einzelnen Parteien und ihrer Wählerschaft der Wille, die sächsische Landespolitik

allein zu dominieren und die politischen Gegner notfalls mit Gewalt niederzuringen“, schreibt Janosch Pastewka, Historiker an der TU Dresden.

Von der tiefen Spaltung profitierte letztlich am meisten Adolf Hitlers NSDAP. „Ihr Versprechen, mithilfe einer ‚Volksgemeinschaft‘ diese Gräben zu überwinden, zielte letzten Endes auf die Errichtung einer völkischen Diktatur“, so Herausgeber Mike Schmeitzner. Und es war nicht zuletzt ihre Sehnsucht nach einer Überwindung der Gräben, die mehr und mehr Menschen zu den Nationalsozialisten trieben.

Was 1933 begann, war faktisch tatsächlich eine Phase der weitgehenden inneren Zwangs-Einheit respektive Gleichförmigkeit der sächsischen Gesellschaft, die bis 1989 anhielt. Die Risse wurden nur überdeckt, der Graben zwischen Bürgertum und der Linken sogar bis zum Ende der DDR-Zeit vertieft. Mit direkter Auswirkung auf die Gegenwart. Etwa dem Linken-Hass vieler, die sich als Bürgerliche begreifen.

So verständlich auch die aktuellen Wünsche nach einer Überwindung des Trennenden sind; die Heterogenität einer modernen demokratischen Gesellschaft, die sächsische inbegriffen, ist ihr Normalzustand. „Einigkeit“ hingegen, das zeigt die Geschichte der Neuzeit, ist nur durch Zwang und Unterdrückung zu haben, unter der Knute politischer Extremisten, in totalitären Diktaturen.

Leipziger Volkszeitung vom 14. September 2019

Bilder formen unsere Erinnerung

Der Leipziger Historiker Andreas Kötzing über die Macht der Medien, die übersehene Heldenstadt Plauen und einen fehlenden Film

Von Christopher Resch

Herr Dr. Kötzing, welche Rolle haben Medien in der Friedlichen Revolution gespielt?

Eine sehr wichtige. Denken Sie zum Beispiel nur an die versteckt gefilmten Aufnahmen von der entscheidenden Montagsdemonstration am 9. Oktober 1989 in Leipzig, die einen Tag später in der „Tagesschau“ und in den „Tagesthemen“ zu sehen waren. Viele DDR-Bürgerinnen und Bürger haben dadurch vom tatsächlichen Ausmaß der Demonstrationen im eigenen Land erfahren. Insofern haben die TV-Bilder eine große Rolle gespielt.

Haben die westdeutschen Medien durch ihre Berichterstattung die Friedliche Revolution beschleunigt?

Ohne die Bilder im Westfernsehen hätte die Friedliche Revolution jedenfalls nicht die gleiche Dynamik entfaltet. In den DDR-Medien durfte ja nicht offen über die Demonstrationen in Leipzig, Berlin und anderswo berichtet werden. Die Demonstranten wurden als „Rowdys“ und „Konterrevolutionäre“ beschimpft. Die westlichen Medien haben sehr deutlich gezeigt, dass es friedliche Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft waren, keine Kriminellen. Das hat wiederum viele Leute bekräftigt, sich den Demonstrationen anzuschließen.

Inwiefern prägen die Bilder aus Leipzig, aber auch andere TV-Aufnahmen die Erinnerung an die Friedliche Revolution bis heute?

Die Wirkung der Bilder ist auch 30 Jahre später ungebrochen. Kaum eine '89-Dokumentation kommt ohne die Aufnahmen von den Montagsdemonstrationen aus. Aber auch andere wichtige Ereignisse, zum Beispiel die berühmte Ansprache von Hans-Dietrich Genscher an die Prager Botschaftsflüchtlinge, dass ihre Ausreise genehmigt wurde, gehören heute zum festen Kanon der Erinnerung an den Herbst '89 – weil es davon eine Filmaufzeichnung gibt. Wäre damals keine Kamera dabei gewesen, würde die Erinnerung an das Ereignis heute wohl ganz anders aussehen. Es fällt jedenfalls auf, dass andere wichtige Ereignisse der Friedlichen Revolution zu Unrecht in Vergessenheit geraten sind, weil es davon keine prägnanten Bilder gibt.

Können Sie dafür ein Beispiel nennen?

Die Demonstration in Plauen am 7. Oktober 1989. Da haben 20 000 Menschen – knapp ein Viertel der Bevölkerung der Stadt! – demonstriert und der Staat hat angesichts der Massen erstmals kapituliert, schon zwei Tage vor den Ereignissen in Leipzig. Es gibt davon einige Bilder, aber die kamen nicht ins Westfernsehen und wurden daher nicht zur Kenntnis genommen. Wäre das passiert, würden wir heute vielleicht von der Heldenstadt Plauen sprechen.

Nach der Wende setzte die Verarbeitung der Friedlichen Revolution auch in fiktionalen Filmen ein. Wie wurde daran erinnert?

Über die Friedliche Revolution an sich gibt es viele Spielfilme, mit ganz unterschiedlichen Erzählperspektiven. Frank Beyer hat die Ereignisse in Leipzig zum Beispiel als Familiendrama in seinem Film „Nikolaikirche“ erzählt, nach dem gleichnamigen Roman von Erich Loest. Ähnliche Dramen hat es häufig

gegeben, meist waren sie etwas schwerfällig inszeniert, zum Beispiel Margarethe von Trottas Film „Das Versprechen“, der die Geschichte vom Mauerbau bis zum Mauerfall anhand einer ost-westdeutschen Liebesgeschichte nachzeichnet. Das Spektrum der Filme ist insgesamt sehr umfangreich und reicht von nostalgisch angehauchten Publikumserfolgen wie „Good Bye, Lenin!“ bis zu komödiantischen Erzählungen wie „Helden wie wir“ oder „Bornholmer Straße“.

Gibt es trotz der Vielfalt einen bestimmten Schwerpunkt in der filmischen Erinnerung an die Friedliche Revolution?

Ja, nämlich die Tatsache, dass die meisten Filme mit der erfolgreichen Wende abrupt zu Ende sind. Der Fall der Mauer, jubelnde Menschen auf den Straßen von Berlin und die Trabis, die Richtung Westen fahren – diese Bilder markieren das Ende vieler Erzählungen über die DDR, in denen die erreichte Freiheit als scheinbarer Endpunkt der Geschichte steht. Kaum ein Film hat bislang die Frage nach dem Danach gestellt. Die Auswirkungen der Friedlichen Revolution, die Transformation einer ganzen Gesellschaft, mit all den dramatischen Umbrüchen für die Menschen im Osten – diese Geschichten spielen in Spielfilmen bislang kaum eine Rolle. Die Fernsehserie „Weißensee“ hat das im vergangenen Jahr ansatzweise probiert, aber auch das fand ich eher oberflächlich.

Gibt es Gründe für diese Leerstelle in der filmischen Erinnerung?

Bis heute spielen die Verwerfungen der Nach-Wendezeit in der Erinnerung an die Friedliche Revolution eine untergeordnete Rolle. Das ändert sich meines Erachtens aber gerade. Die persönlichen Geschichten werden stärker zur Kenntnis genommen, leider fast immer nur im Osten. In Spielfilmen über die DDR dominieren ansonsten häufig politische Themen wie Flucht-Geschichten und seit dem immensen Erfolg von „Das Leben der Anderen“ vor allem Stasi-Erzählungen aller Art. Die haben gewiss ihre Berechtigung, aber ich verstehe auch, dass es viele Menschen mit einer DDR-Biografie gibt, die sich diese Filme anschauen und sich dann fragen: Und was hat das jetzt eigentlich mit meinem Leben zu tun?

Welchen Einfluss haben solche Filme auf unsere Erinnerungen an die damalige Zeit?

Der Einfluss lässt sich schwer messen, aber Filme können durchaus eine hohe Ausstrahlungskraft besitzen. „Das Leben der Anderen“ hatte zum Beispiel über sieben Millionen Zuschauer im Kino. Es liegt nahe, dass solche Werke die indi-

viduelle Wahrnehmung historischer Ereignisse beeinflussen können, insbesondere bei jüngeren Zuschauern, die die Zeit nicht selbst erlebt haben. Dass ausgerechnet dieser Film bis heute häufig im Schulunterricht gezeigt wird, um den Kindern zu zeigen, wie das Leben in der DDR angeblich gewesen ist, halte ich für bedenklich. Im Film gibt es nur SED Funktionäre, Stasi-Leute und oppositionelle Künstler. Die Geschichte funktioniert als spannendes Hollywood-Drama, hat mit dem Leben der durchschnittlichen DDR-Bevölkerung aber nichts zu tun.

Welche Filme würden Sie stattdessen empfehlen?

Das kommt drauf an, welchen Aspekt man genauer betrachten möchte. Spielfilme müssen komplexe Sachverhalte ja immer zuspitzen und verkürzen, sonst kann man keine spannende Filmhandlung erzählen. Den einen „richtigen“ Film über die Friedliche Revolution und das Leben der Menschen in der DDR kann es gar nicht geben, dafür sind die individuellen Erfahrungen viel zu unterschiedlich. Ich finde daher vor allem Filme spannend, die individuelle Schicksale in den Mittelpunkt rücken, ohne daraus gleich auf das große Ganze zu schließen. Dabei sind im Dokumentarfilm größere Differenzierungen möglich, zum Beispiel in der berühmten Langzeitdokumentation über eine Gruppe von Näherinnen aus Wittstock, die der Regisseur Volker Koepp über die Zäsur von 1989/90 hinaus in mehreren Filmen begleitet und ihre individuellen Lebensläufe nach der Wiedervereinigung weiter verfolgt hat. Oder auch ein Film wie „Jeder schweigt von etwas anderem“ von Marc Bauder und Dörte Franke, in dem es um die Schwierigkeiten geht, sich innerhalb der Familie über die DDR-Geschichte und erfahrenes Unrecht auszutauschen.

Der Spiegel vom 21.12.2019

Im Namen des »Volkes«

Warum AfD-Spitzenpolitiker wie die Nationalsozialisten reden – und was Demokraten dagegen unternehmen können

Von Steffen Kailitz

Victor Klemperer hat beschrieben, wie sich die Sprache des »Dritten Reichs« in Deutschland verbreitete. »Worte können sein wie winzige Arsendosen«, notierte der Romanist. »Sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.«

Im Gedächtnis geblieben sind die hoch dosierten Arsen-

dosen, mit denen die Nazis auf dem Gipfel ihrer Macht die millionenfachen Morde schönfärbten: »Konzentrationslager«, »Endlösung«, »Sonderbehandlung«. Charakteristisch für die NS-Propaganda schon vor 1933 war es aber, zentrale politische Begriffe zu vergiften. Ein kurzes Wort mit vier Buchstaben war dabei entscheidend: Volk. Wie Arsen-dosen verbreitet sich auch heute das Gift der völkischen Volksdeutung. Es wird zunächst unbemerkt verschluckt, hat für allzu viele einen »normalen«, »natürlichen«, »lebensrichtigen« Geschmack. Erst wenn es zu spät ist, zeigt sich die Giftwirkung, die Ausgrenzung aller, die nicht deutsch »aussehen« und dann nicht mehr zum Volk gehören dürfen und »entsorgt« werden sollen.

»Wir sind das Volk«, beanspruchte das Volk der DDR gegen die kommunistische Elite. Sprechen Demokraten vom Volk, meinen sie den Demos, das Staatsvolk. Es schließt hierzulande alle ein, die deutsche Staatsbürger sind. Wo sie, ihre Eltern und Großeltern geboren sind, ob sie schwarz oder weiß, ob sie Christen, Juden oder Muslime sind, ist egal. Sie alle haben dieselben Rechte.

»Wir sind das Volk« beansprucht die AfD auf ihren Wahlplakaten. Wenn völkische Nationalisten von Volk sprechen, meinen sie den Ethnos, eine biologische Abstammungsgemeinschaft. Der ethnische Volksbegriff steht mit dem demokratischen auf Kriegsfuß. Er schließt alle aus dem Staatsvolk aus, die eine falsche Hautfarbe oder die falsche Religion haben.

Das Gift des ethnischen Volksbegriffs hat sich in der deutschen Demokratie bereits verbreitet. Für zu viele klingt die völkische Propaganda plausibel, dass das »Abstammungsprinzip« der einzige und »natürliche« Zugang zur deutschen Staatsbürgerschaft sei. Außer zur Zeit des Nationalsozialismus galt in Deutschland aber nie ein reines Abstammungsprinzip. Gerade darüber beklagte sich Adolf Hitler in »Mein Kampf«. Es sei widernatürlich, dass das Staatsbürgerrecht »in erster Linie durch die Geburt innerhalb der Grenzen eines Staates erworben« werde und die »Volkszugehörigkeit« keine Rolle spiele. »Ein Neger«, so Hitler, der »nun seinen Wohnsitz in Deutschland hat, setzt damit in seinem Kind einen ›deutschen Staatsbürger‹ in die Welt.«

Die von Hitler inflationär verwendeten ironisierenden Anführungszeichen sind typisch für die Sprache des Nationalsozialismus. Mit ihnen erkannte Hitler großen Gruppen von Menschen die Möglichkeit ab, Deutsche sein zu können: Der Erwerb des »Staatsbürgertums« gleiche der Aufnahme »in einen Automobilklub«, ein »einfacher Federwisch, und

aus einem mongolischen Wenzel« werde »plötzlich ein richtiger ›Deutscher‹«. Einer ähnlichen Sprache bedienen sich die heutigen Völkischen von der AfD. Die ironisierenden Anführungszeichen sind auch bei ihnen beliebt: vom »Flüchtling« bis zum »Deutschen«. In Reden sind Anführungszeichen aber schlecht zu hören. Was tun? Da hat die NPD schon vorgearbeitet, die AfD musste es nur noch übernehmen. Man setze einfach ein »Pass« vor »Deutscher« und grenze die »Passdeutschen« von den vermeintlich echten Deutschen ab. Ein Stück Papier, so die Botschaft, ändere ja nicht das Blut und die Biologie.

So argwöhnte die AfD-Bundestagsfraktion im Juli 2019 auf Facebook, dass die Medien »Passdeutsche« kurzerhand zu »Deutschen« machten, »um die Kriminalitätsstatistik zu entbunten«. Dafür zeichnete die Co-Fraktionsvorsitzende der AfD im Bundestag, Alice Weidel, verantwortlich. Ihr Fraktions- und Bundesvorstandskollege Stephan Protschka versuchte im Dezember 2018, über Twitter den Hashtag »Passbeschenker« zu popularisieren. Auf den Einwand, dass jeder Deutscher sei, der die deutsche Staatsangehörigkeit habe, antwortete Protschka: »Wenn sich ein Hund einem Wolfsrudel anschließt, ist er dann ein Wolf oder bleibt er Hund?«

Das erinnert an einen Ausspruch Hitlers: »Der Fuchs ist immer ein Fuchs, die Gans eine Gans, der Tiger ein Tiger usw.« Für ihn war die »Blutvermischung« die »alleinige Ursache des Absterbens aller Kulturen«. Die kulturelle, völkische oder rassische Reinheit treibt auch die AfD um. So wendete sich der sächsische AfD-Bundestagsabgeordnete Heiko Heßenkemper gegen eine »Durchmischung der Rassen«, sein Fraktionskollege Jens Maier warnte vor einer »Herstellung von Mischvölkern«. Natürlich gibt es auch AfD-Mitglieder, die anders denken oder sich zumindest anders ausdrücken. Aber es sind nicht nur Einzelne, die gern völkisch daherreden. Interne Chats, die in die Öffentlichkeit gelangten, zeigen, dass die zweite, dritte, vierte Reihe teils heftiger formuliert.

Wer aber löst bei der AfD solche Abscheu aus?

War das Schreckbild der Nationalsozialisten eine »Verjudung« der Welt, richtet sich die Propaganda der AfD gegen die »drohende Islamisierung Europas«, so steht es im Europawahlprogramm der Partei 2019. Die sprachlichen Tricks der Nazis und der AfD sind im Kern die gleichen. So wendete sich Hitler dagegen, das Judentum »als ›Religion‹ segeln zu lassen«, denn die Juden bildeten »immer einen Staat innerhalb der Staaten«. Die AfD will den Islam nicht als Religion, sondern als gefährliche, totalitäre und

imperialistische »politische Ideologie« verstanden wissen. Für die Nationalsozialisten ließ sich die Religionsfreiheit nicht auf die Juden anwenden, für die AfD nicht auf die Muslime. Für die Nationalsozialisten stellten die Juden eine existenzielle »Gefahr« für Deutschland dar, für die AfD ist die »Präsenz von über 5 Millionen Muslimen, deren Zahl ständig wächst«, eine »große Gefahr für unseren Staat, unsere Gesellschaft und unsere Werteordnung«, so ist es im Programm für die vergangene Bundestagswahl zu lesen. Um die vermeintliche Gefahr greifbar zu machen, nutzt die AfD-Bundestagsfraktion den Hetzbegriff »Messereinwanderung«. Dazu zeichnet sie auf YouTube eine »Karte des Schreckens!«, die auf den ersten Blick suggeriert, mordende Muslime würden das Land überrennen. 2018 malte der AfD-Bundesverband dies auf Facebook so aus: »Wie viele Messer-Morde müssen noch beweint werden, bevor die wilden Heerscharen junger Asylbegehrender das Messer aus der Hand und ihre kranke, menschenverachtende kulturelle Prägung endlich ablegen?«

Im Parteiprogramm von 1920 forderte die NSDAP als ersten Schritt: »Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern.« Der zweite Schritt: »Wir fordern, dass alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.« Für alle aus NS-Sicht »Nicht-Deutschen« mit deutscher Staatsangehörigkeit sah Hitler 1923 noch nicht Vertreibung und Vernichtung vor. Sie sollten »freiwillig« gehen oder sich unterordnen. Hitler wollte dazu im »völkischen Staat« zwischen Staatsbürgern und Staatsangehörigen unterscheiden. Das Reichsbürgergesetz von 1935 setzte genau das um, die bloßen Staatsangehörigen verloren die Bürgerrechte. Die erste Verordnung zu diesem Gesetz besagte, dass Juden prinzipiell nicht Staatsbürger sein konnten. Ihnen stand damit kein »Stimmrecht in politischen Angelegenheiten« in Deutschland zu, und sie durften »ein öffentliches Amt nicht bekleiden«. Aber so schlimm wie für die Juden ab 1935 würde es doch unter einer AfD-Regierung nicht werden für die Muslime in Deutschland, oder? Im Sinne des NS-Reichsbürgergesetzes sagte Gauland 2016 anlässlich einer Mekka-Fahrt des damaligen deutschen Fußball-Nationalspielers Mesut Özil: »Bei Beamten, Lehrern, Politikern und Entscheidungsträgern würde ich sehr wohl die Frage stellen: Ist jemand, der nach Mekka geht, in einer deutschen Demokratie richtig aufgehoben?« Was mit denen geschehen soll, die in Deutschland nicht »richtig aufgehoben« sind und sich nicht geräuschlos unterordnen und assimilieren, erläuterte Gauland im Bundestagswahlkampf 2017 am Beispiel der

damaligen Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Aydan Özoğuz, einer deutscher Staatsbürgerin.

Man könne sie, »Gott sei Dank, in Anatolien entsorgen«. Weidel pflichtete bei, dass Özoğuz »zurück in die Türkei« gehöre. In Ulm plakatierte die AfD in plattestem Stürmer-Stil: »Özogu z›entsorgen? JA!!!« Ein »Entsorgungsprojekt« lässt sich allerdings rhetorisch schwer verkaufen. Sprachlich geschickter ist es, von einem »Remigrations-Programm« zu sprechen. Das ist inzwischen offizielle Parteilinie der AfD: »In Deutschland und Europa müssen Remigrations- Programme größtmöglichen Umfangs aufgelegt werden«, hieß es zur Europawahl 2019. Die Nationalsozialisten waren Meister darin, die Dimension und die Barbarei ihres Programms gegen die Juden zu kaschieren. Goebbels erläuterte dazu im Juni 1944: »Es wäre ja sehr unklug gewesen, wenn wir vor der Machtübernahme schon den Juden ganz genau auseinandergesetzt hätten, was wir mit ihnen zu tun beabsichtigten. «Es sei »ganz gut und zweckmäßig« gewesen, dass »wenigstens ein Teil der Juden dachte: Na, ganz so schlimm wird’s ja nicht kommen; die reden viel, aber das wird sich ja noch finden, was sie tun werden«.

Erstaunlich offen allerdings spricht Björn Höcke, AfD-Fraktionsvorsitzender in Thüringen, bereits von der Machtergreifung einer »nationalen Regierung«, die ausschließlich »der autochthonen Bevölkerung« und damit auf eine Politik der »wohltemperierten Grausamkeit« im Zuge des »Remigrationsprojekts« verpflichtet sei. Es müssten »aller Voraussicht nach Maßnahmen« ergriffen werden, die sogar dem »eigentlichen moralischen Empfinden« jener zuwiderliefen, die sie durchführten. Heinrich Himmler erörterte solche möglichen Gewissenskonflikte von Tätern nur im Geheimen, erst nach den Taten und vor einem Publikum von Tätern.

Es geht heute angesichts der kämpferisch-völkischen Ausrichtung der AfD und ihrer Wahlerfolge nicht mehr darum, den Anfängen zu wehren, sondern in den östlichen Bundesländern bereits darum, das bittere Ende zu verhindern – die Wiederkehr von Völkischen in deutsche Regierungen. Was sollen Demokraten tun? Sie dürfen den Völkischen niemals zentrale Begriffe wie Deutschland, Deutsche, Volk und Staatsbürger oder Kernsymbole der deutschen Demokratie wie die schwarz-rot-goldene Flagge als »kontaminiert« überlassen, und sie dürfen nicht unbedarft rassistische Unterscheidungen wie »Passdeutsche« und »Biodeutsche« nachplappern. Es zählt der Demos und nicht der Ethnos. Wir sind das Volk!

https://magazin.spiegel.de/SP/2019/52/168598644/index.html?utm_source=spon&utm_campaign=centerpage

5 PERSONEN DES HAIT

5.1 Personalia

5.1.1 Neueinstellungen und Verabschiedungen

Im Juli 2019 hat Frau Marion Müller (Sekretariat) das HAIT verlassen, um sich neuen Herausforderungen zu stellen.

Im Juni 2019 wurde die neu geschaffene Stelle der Drittmittelverwaltung von Frau Yvonne Bilz besetzt, die zudem ebenfalls für die Öffentlichkeitsarbeit des Instituts zuständig ist.

Seit Mitte November führt Frau Sabine Klemm das Sekretariat, die von der Zentral- und Landesbibliothek in Berlin nach Dresden wechselte.

Zum Jahresende ging Prof. Dr. Lothar Fritze in den Ruhestand. Er war seit 1993 Mitarbeiter des Instituts und habilitierte sich 1997 mit der Studie „Täter mit gutem Gewissen. Über menschliches Versagen im diktatorischen Sozialismus“ im Fach Politikwissenschaft an der TU Chemnitz. Sein Interesse galt insbesondere moralphilosophischen Fragen und der Analyse totalitärer Denkformen im Nationalsozialismus und Kommunismus. In der Schriftenreihe des Instituts gab er zuletzt mit Wolfgang Bialas die Anthologie „Nationalsozialistische Ideologie und Ethik. Dokumentation einer Debatte“ heraus.

5.1.2 Auslandsaufenthalte, Stipendien, Vertretungen

Von März bis Juni 2019 war PD Dr. habil. Friederike Kind-Kovács Senior Botstiber Fellow for Transatlantic Austrian and Central European Relationships am Institute for Advanced Study (IAS) der Central European University in Budapest. In den vier Monaten ihres Aufenthaltes in Budapest hat Frau Kind-Kovács an ihrem Buchprojekt „Budapest’s Children: Destitution, Humanitarian Relief and Revisionism in the Aftermath of the Great War“ gearbeitet, eine internationale Konferenz zum Thema „Beyond 1989: Childhood and Youth in Times of Political Transformation in the 20th Century“ organisiert, einen Vortrag zum Thema „Budapest’s Children: Hunger Relief in the Aftermath of the Great War“ gehalten und sich am akademischen Institutsleben beteiligt.

5.1.3 Auszeichnungen und Preise

PD Dr. habil. Friederike Kind-Kovács ist am 25. Oktober 2019 mit dem „Regensburger Preis für Frauen in Wissenschaft und Kunst“ geehrt worden. Frau Kind-Kovács hat den Preis für ihre historische Habilitationsschrift „Budapest’s Children: Destitution, Humanitarian Relief and the Revisionist Temptation in the Aftermath of the Great War“ erhalten, mit der sie sich im Mai 2019 an der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg habilitiert hat. Der Preis wird an Frauen verliehen, die sich in Wissenschaften und Kunst an einer der drei Hochschulen Regensburgs durch herausragende Abschlussarbeiten und auch Abschlussleistungen zur höchsten Qualifikationsstufe hervorragen haben und eine Karriere in Forschung und Lehre anstreben. Zu diesem Zweck ist der Preis mit 15.000 Euro dotiert.



Preisverleihung ©Stefan Effenhauser, Stadt Regensburg

5.2 Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen

5.2.1 Wissenschaftliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen



apl. Prof. Dr. Uwe Backes
Stellvertretender Direktor

Studium:
Politikwissenschaft, Geschichte
und Germanistik
an der Universität Trier

Aktuelles Forschungsprojekt:

Typen der Autokratie

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Jahrbuch Extremismus & Demokratie. Hg. mit Alexander Gallus, Eckhard Jesse und Tom Thieme, 1989 ff.
- › Politische Extreme. Eine Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart, Göttingen 2006 (englische Ausgabe: Political Extremes. A conceptual history from antiquity to the present, London/New York 2011; französische Ausgabe: Les Extrêmes politiques. Un historique du terme et du concept de l'Antiquité à nos jours, Paris 2011).
- › Jacob L. Talmon, Die Geschichte der totalitären Demokratie, 3 Bände. Hg. und eingeleitet von Uwe Backes, unter Mitarbeit von Silke Isaak und Annett Zingler, Göttingen 2013.
- › Ideokratien im Vergleich. Legitimation – Kooptation – Repression. Hg. mit Steffen Kailitz (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 51), Göttingen 2014 (englische Ausgabe: Ideocracies in Comparison, London 2016 [hardcover], 2017 [paperback]).
- › Rechte Hassgewalt in Sachsen. Entwicklungstrends und Radikalisierung (Berichte und Studien 82), Göttingen 2019 (mit Sebastian Gräfe, Anna-Maria Haase, Maximilian Kreter, Michail Logvinov und Sven Segelke).
- › Sachsen – Eine Hochburg des Rechtsextremismus? Hg. mit Steffen Kailitz (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 66), Göttingen 2019.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Vorsitzender des Freundeskreises des Hannah-Arendt-Instituts Dresden
- › Vorsitzender des Veldensteiner Kreises zur Erforschung von Extremismus & Demokratie
- › Mitglied des Beirats für das Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“
- › Mitglied des Beirats „Monitoringsystem und Transferplattform Radikalisierung“ (MOTRA), Bundeskriminalamt/ Bundesministerium für Bildung und Forschung
- › Mitherausgeber der Reihe „Wege der Totalitarismusforschung“ des Hannah-Arendt-Instituts
- › Mitherausgeber der Reihe „Extremismus und Demokratie“
- › Mitherausgeber der Zeitschrift „Totalitarismus und Demokratie“



Dr. Claudia Böttcher

Studium:
Neuere und Neueste Geschichte
sowie Kommunikations- und
Medienwissenschaft
an der Universität Leipzig

Aktuelles Forschungsprojekt:

Die Geschichte des Ostberliner Künstlerklubs „Die Möwe“

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › „Fortschrittlich“ vs. „Reaktionär“. Deutungsmuster des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in historischen Dokumentationen des DDR-Fernsehens, Marburg 2019.
- › „Dein Land braucht dich.“ Zur Darstellung der Staatsicherheit in der Fernsehserie Deutschland 83. In: Andreas Kötzing (Hg.), Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen, Göttingen 2018, S. 291–308.
- › Mediale Vereinigungsbilanzen. Ost- und Westdeutschland im Fernsehen: Event- und Alltagsberichterstattung (Schriftenreihe der ALM, Bd. 3), Berlin 2011 (zus. mit

- Hannah Früh, Werner Früh und Hans-Jörg Stiehler).
- › Heimat und Fremde. Selbst-, Fremd- und Leitbilder in Film und Fernsehen. Hg. mit Judith Kretzschmar und Markus Schubert, München 2009.
 - › „Die Mörder sind unter Euch!“ Zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Spiegel ausgewählter Dokumentarfilme von Walter Heynowski und Gerhard Scheumann Ende der 1980er Jahre. In: Tobias Ebbrecht/Hilde Hoffmann/Jörg Schweinitz (Hg.): DDR – Erinnern, Vergessen. Das visuelle Gedächtnis des Dokumentarfilms, Marburg 2009, S. 192–212 (zus. mit Corinna Schier).

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitbegründerin und Mitherausgeberin der Schriftenreihe „MEDIENRAUSCH“ des Zentrums für Wissenschaft und Forschung | Medien e.V./ZWF
- › Mitglied des Zentrums für Wissenschaft und Forschung | Medien e.V.
- › Mitglied im Studienkreis Rundfunk und Geschichte



apl. Prof. Dr. Lothar Fritze
apl. Prof. an der TU Chemnitz

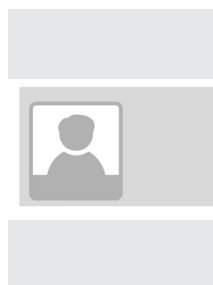
Studium:
Betriebswirtschaft in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Anatomie des totalitären Denkens. Kommunistische und nationalsozialistische Weltanschauung im Vergleich, München 2012.
- › Ideologie und Moral im Nationalsozialismus. Hg. mit Wolfgang Bialas (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 50), Göttingen 2014 (englische Ausgabe: Nazi Ideology and Ethics, Newcastle upon Tyne 2014).
- › Die Moral der Nationalsozialisten, Reinbek 2019.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitherausgeber der Zeitschrift „Aufklärung und Kritik“



Tobias Genswein, M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Studium:

Soziologie und Politikwissenschaft
an der Technischen Universität
Dresden

Aktuelles Forschungsprojekt:

Entwicklung von Kooperationsstrukturen von Hannah-Arendt-Institut, TU Dresden und Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Standort Universität Leipzig

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Methodische Herausforderungen quantitativer Befragungen von Geflüchteten am Beispiel einer Vorstudie in Sachsen. In: Z'Flucht. Zeitschrift für Flüchtlingsforschung, 2 (2018) 2, S. 313–329 (zus. mit Antje Röder, Steffen Kailitz, Sheryn Rindermann, Julia Schulze Wessel, Gert Pickel, Oliver Decker und Lea Hohenberger).
- › „Messung populistischer und extremistischer Einstellungen“ und „Co-Radikalisierungsprozesse von Islamfeindlichkeit und Islamismus“: Zwei Workshops an der Universität Leipzig, 13.–16. November 2019. In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, 14 (2020) 1, S. 49–58 (zus. mit Verena Schneider) (<https://doi.org/10.1007/s12286-020-00444-7>).
- › Geflüchtete in Sachsen – eine quantitative Studie. In: Steffen Kailitz/Oliver Decker/Gert Pickel/Antje Röder/Julia Schulze Wessel (Hg.), Sachsen zwischen Integration und Desintegration, Wiesbaden (i. E.) (zus. mit Antje Röder, Steffen Kailitz, Sheryn Rindermann, Julia Schulze Wessel, Gert Pickel und Oliver Decker).



PD Dr. Steffen Kailitz

Studium:

Politikwissenschaft und Ostslawistik
an der Universität Mannheim

Aktuelle Forschungsprojekte:

Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923) (zusammen mit Sebastian Paul und Matthäus Wehowski)

Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Sachsen
(zusammen mit Uwe Backes)

Entwicklung von Kooperationsprojektstrukturen von Hannah-Arendt-Institut und Institut für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Standort Universität Leipzig im Themenfeld „Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Populismus und soziale Abgrenzung“ (IFRIS-Projekt)

Varianten der Autokratie und ihre Dauerhaftigkeit

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Unpacking Autocracies: Explaining Similarity and Difference, Democratization, online: 2012, Print: 20 (2013) 1. Hg. mit Patrick Köllner.
- › Comparing Autocracies in the Early Twenty-first Century. Volume 1: Unpacking Autocracies: Explaining Similarity and Difference. Hg. mit Aurel Croissant, Patrick Köllner und Stefan Wurster, London 2014.
- › Comparing Autocracies in the Early Twenty-first Century. Volume 2: The Performance and Persistence of Autocracies. Hg. mit Aurel Croissant, Patrick Köllner und Stefan Wurster, London 2014.
- › Ideokratien im Vergleich. Legitimation – Kooptation – Repression. Hg. mit Uwe Backes (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 51), Göttingen 2014 (englische Ausgabe: Ideocracies in Comparison, London 2016 [hardcover], 2017 [paperback]).
- › (Hg.) Nach dem „Großen Krieg“. Vom Triumph zum Desaster der Demokratie 1918/19 bis 1939 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 62), Göttingen 2017.
- › Legitimationsstrategien von Autokratien. Hg. mit Stefan Wurster, Themenheft der Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft. Ausgabe 2/2017.
- › (Hg.) mit Uwe Backes, Sachsen – eine Hochburg des Rechtsextremismus? (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 66), Göttingen 2020.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitglied des Sprecherrats der Sektion Vergleichende Politikwissenschaft der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft
- › Mitherausgeber der Reihe Vergleichende Politikwissenschaft der Sektion Vergleichende Politikwissenschaft der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft
- › Mitglied des Fachbeirats für den Fachinformationsdienst Politikwissenschaft (Pollux) der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
- › Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft, Jena
- › Mitglied des Expertengremiums des Demokratie-Zentrums Sachsen
- › (stellv.) Mitglied des Beirats für das Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“



**PD Dr. habil.
Friederike Kind-Kovács**

Studium:

Grundstudium der Neueren/Neuesten Geschichte, Kunstgeschichte und Spanisch an der Albert-Ludwigs-

Universität Freiburg i. Brsg.

Master of Arts (M. Litt.) in Modern History, University of St. Andrews, Schottland

Doctoral Support Program, Central European University, Budapest

Promotion im Fach Geschichte an der Universität Potsdam
Habilitation und Vergabe der Venia Legendi für die Fachgebiete Neuere und Neueste Geschichte und Ost- und Südosteuropäische Geschichte an der Universität Regensburg

Aktuelle Forschungsprojekte:

Childhood in times of political transformation
Budapest's Children: Humanitarian Relief in the Aftermath of the Great War

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Special Issue “Transnational Radio monitoring”. In: Media History 25, Nr. 4 (2019) (zus. mit Suzanne Bardgett und Vincent Kuitenbrouwer).
- › From the Midwife's Bag to the Patient's File: Public Health in Eastern Europe. Hg. mit Sara Bernasconi und Heike Karge,

Central European University Press, Budapest/New York 2017.

- › Written Here, Published There: How Underground Literature Crossed the Iron Curtain, Central European University Press, Budapest and New York 2014.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitglied im Deutschen Hochschulverband (DHV)



Dr. Ana Kladnik

Studium:

Geschichte und Soziologie an der Universität Ljubljana

Aktuelles Forschungsprojekt:

Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus zur Demokratie und Marktwirtschaft: Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland und Ostmitteleuropa, 1980–2000; Teilprojekt: Sozialistische Republik Slowenien und Autonome Provinz Vojvodina / Slowenien und Serbien

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › (mit Thomas Lindenberger), Traditionen der Freiwilligkeit im Transformationsregime. Das Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr. In: Nicole Kramer/Christine G. Krüger (Hg.), Freiwilligenarbeit und gemeinnützige Organisationen im Wandel: Neue Perspektiven auf das 19. und 20. Jahrhundert. Berlin, Boston: De Gruyter, 2019, S. 249–274.
<https://doi.org/10.1515/9783110627442-010>
- › A Smouldering Fire: The National, Political and Gender Adaptations of Volunteer Firefighters in Interwar Yugoslavia, chapter. In: Fabio Giomi/Stefano Petrungaro (Hg.): Voluntary Associations in Yugoslavia, 1918–1941, European Review of History, Volume 26, issue 1 (2019), Routledge Taylor & Francis, S. 19–40.
<https://doi.org/10.1080/13507486.2018.1474178>
- › (mit Thomas Lindenberger/Mojmír Stránský/Steffi Unger), Weder Ost noch West – Zentral!(Europa!). Freiwillige Feuerwehren als nachhaltiges Muster der lokalen Selbstregierung. In: Kerstin Brückweh/Marcus Böick (Hg.): Weder Ost noch West. Ein Themenschwerpunkt über die schwierige Geschichte der Transformation Ostdeutschlands. Zeitgeschichte-online vom 18.3.2019

<https://zeitgeschichte-online.de/weder-ost-noch-west-zentraleuropa>

- › “Now is a Time of Centralisation”. Firefighting Service in the Bačka Topola Municipality during Post-Socialist Transformation. In: Florian Kühner-Wielach/Eniko Dácz/Angela Ilić/Tobias Weger (Hg.): Freiraum und Eigen-Sinn [Free space and obstinacy], „Spiegelungen“: Journal for German Culture and History of Southeastern Europe, Volume 14 (68), Issue 1 (2019), Friedrich Pustet, Regensburg, S. 37–47.
- › Dobri Dol – Sweet Village. Albanians, Kiosk Culture and Urbanization in Socialist Slovenia. In: Ruža Fotiadis/Vladimir Ivanović/Radina Vučetić (Hg.), „Brotherhood and Unity at the Kitchen Table? Food in Socialist Yugoslavia“, Srednja Evropa, Zagreb 2019, S. 219–237.
- › Materialna kultura gasilske brizgalne na Slovenskem [Material Culture of the Fire Truck]. In: Andrej Studen (Hg.): Materialna kultura potrošniške družbe na Slovenskem, Vpogledi, Institute for Contemporary History Ljubljana, Ljubljana 2019, S. 131–150.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitglied im Centre for Cultural and Historical Research of Socialism, Juraj Dobrila University, Pula
- › Mitglied in der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies
- › Mitglied in der European Association for Urban History
- › Mitglied im Deutschen Historikerverband
- › Mitglied in der International Association for Southeast European Anthropology



Dr. Andreas Kötzing

Studium:

Neuere/Neueste Geschichte und Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig

Aktuelles Forschungsprojekt:

Zwei Staaten – eine Kultur?
Eine gesamtdeutsche Kulturgeschichte

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Kultur- und Filmpolitik im Kalten Krieg. Die Filmfestivals von Leipzig und Oberhausen in gesamtdeutscher Perspektive, Göttingen 2013.

- › Verbotene Utopie. Die SED, die DEFA und das 11. Plenum. Hg. zusammen mit Ralf Schenk (Schriftenreihe der DEFA-Stiftung), Berlin 2015.
- › Cultural Transfer and Political Conflicts. Film Festivals in the Cold War. Hg. zusammen mit Caroline Moine (Studien und Berichte 72), Göttingen 2017.
- › Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen, Göttingen 2018.



Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Direktor

Studium:

Geschichte, Philosophie und VWL an der Freien Universität Berlin

Aktuelle Forschungsprojekte:

„Havarie“ – Industrieunfälle in der DDR
Freiwilliges Engagement und Zivilgesellschaft zwischen Spätsozialismus und liberalem Kapitalismus in der DDR und Ostmitteleuropa

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Straßenpolitik. Zur Sozialgeschichte der öffentlichen Ordnung in Berlin, 1900–1914, Bonn 1995.
- › (Hg.) Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. – Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR (Zeithistorische Studien, Band 12/Herrschaftsstrukturen und Erfahrungsdimensionen der DDR-Geschichte, Band 1), Köln 1999.
- › Conflicted Memories: Europeanizing Contemporary Histories. Hg. mit Konrad H. Jarausch, New York 2007 (Paperback 2011).
- › (Hg. mit Alf Lüdtke) Eigen-Sinn. Życie codzienne, podmiotowość i sprawowanie władzy w XX wieku [Eigen-Sinn. Alltag, Subjektivität und soziale Praxis im 20. Jahrhundert], Übers.: Antoni Górny, Kornelia Kończal, Mirosława Zielińska, Red.: Kornelia Kończal, Poznań: Wydawnictwo Nauka i Innowacje 2018.
- › Dimension und wissenschaftliche Nachprüfbarkeit politischer Motivation in DDR-Adoptionsverfahren, 1966–1990, Vorstudie im Auftrag des Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Potsdam 26.2.2018 (Leitung des Autorenteam, zus. mit Agnes Arp, Ronald Gebauer, Marie-Luise Warnecke).

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift „Werkstatt-Geschichte“
- › Mitglied des Conseil scientifique der „Critique internationale“
- › Mitherausgeber der Zeitschrift „Totalitarismus und Demokratie“
- › Mitherausgeber der Reihe „Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung“
- › Mitherausgeber der Reihe „Berichte und Studien“
- › Mitglied im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands
- › Mitglied des Stiftungsrats des DDR-Museums Pforzheim
- › Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Sächsische Gedenkstätten
- › Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur
- › Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Imre Kertész Kolleg Jena



Sebastian Paul

Studium:

Osteuropäische Geschichte und Fachjournalistik Geschichte in Gießen, Brno (Tschechische Republik) und Pécs (Ungarn)

Aktuelle Forschungsprojekte:

Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck. Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Clash of Claims. Nationalizing and Democratizing Policies during the First Parliamentary Election in Multiethnic Czechoslovak Ruthenia. In: Nationalities Papers, 46 (2018) 5, S. 776–790.

- › Securitizing the Unknown Borderlands: Czechoslovak Subcarpathian Rus and Its Minorities. In: Europe Now. A Journal of Research and Art, Special Issue: Diversity, Security, Mobility: Challenges for Eastern Europe 13 (12/2017).
- › Die benachbarte Peripherie als Rückzugs- und Ausweichort: Eine Skizze der (ost)galizischen Diaspora in der tschechoslowakischen Podkarpatská Rus. In: Magdalena Baran-Szołtyś; Olena Dvoretzka; Nino Gude; Elisabeth Janik-Freis (Hg.): Galizien in Bewegung. Wahrnehmungen – Begegnungen – Verflechtungen, Wien 2017, S. 155–169.



Dr. André Postert

Studium:
Neuere und Neueste Geschichte sowie Praktische Sozialwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen

Aktuelles Forschungsprojekt:

Jugend und Hitlerjugend im Nationalsozialismus

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Von der Kritik der Parteien zur außerparlamentarischen Opposition. Die jungkonservative Klub-Bewegung in der Weimarer Republik und ihre Auflösung im Nationalsozialismus (Historische Grundlagen der Moderne), Baden-Baden 2014.
- › Hitlerjunge Schall. Die Tagebücher eines jungen Nationalsozialisten, München 2016.
- › Kinderspiel – Glücksspiel – Kriegsspiel. Große Geschichte in kleinen Dingen 1900–1945, München 2018.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitglied im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands
- › Mitglied der Redaktion am HAIT
- › Datenschutzbeauftragter am HAIT



Prof. Dr. Mike Schmeitzner

Studium:
Geschichte und Germanistik (Lehramt und Magister) an der PH und TU Dresden

Aktuelles Forschungsprojekt:

Die Diktatur des Proletariats. Eine Begriffs- und Wirkungsgeschichte
Geist, Macht und Gewalt. Heinrich Bennecke und die SA

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Der Fall Mutschmann. Sachsens Gauleiter vor Stalins Tribunal, 3. Auflage Beucha 2012.
- › Eine totalitäre Revolution? Richard Löwenthal und die Weltanschauungsdiktaturen im 20. Jahrhundert (Gesprächskreis Geschichte Heft 96 [Friedrich-Ebert-Stiftung]), Bonn 2012.
- › Sachsen 1933–1945. Der historische Reiseführer. Mit Francesca Weil, Berlin 2014 (2. überarbeitete Auflage 2018)
- › Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949. Hg. mit Clemens Vollnhals und Francesca Weil (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 60), Göttingen 2016.
- › Richard Löwenthal: Widerständler – Wissenschaftler – Weltbürger, Berlin 2017.
- › Konzentrationslager Sachsenburg (1933-1937). Hg. mit Bert Pampel, Dresden 2018.
- › Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918 bis 1933. Hg. mit Konstantin Hermann und Swen Steinberg, Leipzig 2019.
- › „da schlagen wir zu“ Politische Gewalt in Sachsen 1930–1935. Hg. mit Gerhard Lindemann (Berichte und Studien des HAIT 78), Göttingen 2020.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, Dresden
- › Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg

- › Mitglied des Redaktionsbeirates „Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte“
- › Mitglied des Beirats Revolution und Demokratie 1918/19 und 1989/90 der Sächsischen Staatskanzlei
- › Mitglied des Geschichtsforums der SPD
- › Mitglied des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands
- › Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung an der TU Dresden



Verena Schneider M.A.

Studium:

Medien- und Kulturwissenschaft sowie Medienkulturanalyse an der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf und der Université de Nantes

Aktuelles Forschungsprojekt:

Repräsentative Bevölkerungsumfrage zu Kirchenmitgliedschaft und politischer Kultur

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Wirkungen des Protestantismus auf Einstellungen und Wertorientierungen: USA und Deutschland im Vergleich. In: Klaus Fitschen/Marianne Schröter/Christopher Spehr/Ernst-Joachim Waschke (Hg.), Kulturelle Wirkungen der Reformation – Cultural Impact of the Reformation, Leipzig 2018, S. 591–603.
- › Gesellschaftliche Integration, Radikalisierung und Co-Radikalisierung. In: Gert Pickel/Oliver Decker/Steffen Kailitz/Antje Röder/Julia Schulze Wessel (Hg.), Handbuch Integration. Wiesbaden 2020, S. 1–13 (zus. mit Susanne Pickel und Gert Pickel) (https://doi.org/10.1007/978-3-658-21570-5_79-1).
- › „Messung populistischer und extremistischer Einstellungen“ und „Co-Radikalisierungsprozesse von Islamfeindlichkeit und Islamismus“: Zwei Workshops an der Universität Leipzig, 13.–16. November 2019. In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, 14 (2020) 1, S. 49–58 (zus. mit Tobias Genswein) (<https://doi.org/10.1007/s12286-020-00444-7>).



Steffi Unger

Studium:

Geschichte/Kunstgeschichte und Humanities (B. A.), Geschichte (M. A.) an der TU Dresden; Russian and Eurasian Studies an der European University at

St. Petersburg (Master of Russian and Eurasian Studies, M. A.)

Aktuelles Forschungsprojekt:

Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus zur Demokratie und Marktwirtschaft: Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland und Ostmitteleuropa, 1980–2000; Teilprojekt: Das Beispiel Meißen



Dr. Clemens Vollnhals M.A.

Stellvertretender Direktor, Lehrbeauftragter an der TU Dresden

Studium:

Neuere und Neueste Geschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte,

Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Aktuelle Forschungsprojekte:

Entschädigung von Opfern der SED-Diktatur
Jüdisches Leben und Antisemitismus in Sachsen 1871–1945
Völkische Bewegung und deutscher Protestantismus

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › (Hg.) Jahre des Umbruchs. Friedliche Revolution in der DDR und Transition in Ostmitteleuropa (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 43), Göttingen 2011.
- › NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR. Hg. mit Jörg Osterloh (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 45), Göttingen 2011.

- › Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte. Hg. mit Uwe Puschner (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 47), 1. und 2. Auflage Göttingen 2012.
- › Mit Herz und Verstand – Protestantische Frauen im Widerstand gegen die NS-Rassenpolitik. Hg. mit Manfred Gailus (Berichte und Studien 65), Göttingen 2013.
- › Nach den Diktaturen. Der Umgang mit den Opfern in Europa. Hg. mit Günther Heydemann (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 59), Göttingen 2016.
- › Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949. Hg. mit Mike Schmeitzner und Günther Heydemann (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 60), Göttingen 2016.
- › Für ein artgemäßes Christentum der Tat. Völkische Theologen im „Dritten Reich“. Hg. mit Manfred Gailus (Berichte und Studien 71), Göttingen 2016.
- › Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert. Der Tübinger Theologe und „Judenforscher“ Gerhard Kittel. Hg. mit Manfred Gailus (Berichte und Studien 79), Göttingen 2020.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitherausgeber der Reihe „Lebenszeugnisse – Leidenswege“
- › Mitherausgeber der Reihe „Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung“
- › Mitherausgeber der Reihe „Berichte und Studien“
- › Mitglied im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands



Mattäus Wehowski

Studium:

Neuere und Neueste Geschichte (M. A.), Geschichtswissenschaft und Slawistik (B. A.) an der Universität Tübingen

Promotion im Fach Geschichtswissenschaft an der Universität Tübingen

Aktuelles Forschungsprojekt:

Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck. Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Deutsche Katholiken zwischen Kreuz und Fahne. Konfessionelle Mobilisierung und die nationalen Aushandlungsprozesse in Slawonien und Ost-Oberschlesien (1922–1926). Marburg, Verlag des Herder Instituts [im Druck]
- › Demokryzacja i konflikt narodowościowy. Rady żołnierskie i robotnicze w okresie przełomu na Górnym Śląsku, listopad 1918 – styczeń 1919 [Demokratisierung und Nationalitätenkonflikt: Soldaten- und Arbeiterräte in der Umbruchsphase in Oberschlesien, November 1918 - Januar 1919]. In: Sebastian Rosenbaum (Hg.). Rok 1918 na Górnym Śląsku [Das Jahr 1918 in Oberschlesien], Katowice/Warszawa 2020 [im Druck]
- › Education in Habsburg Borderlands: The K.u.K. Staats-Oberrealschule in Teschen (1900-1921). In: Markian Prokopowycz/Carl Bethke/Tamara Scheer (Hg.), Language Diversity in the Late Habsburg Empire, Leiden/Boston 2019, S. 196-217.
- › Institution des Ausgleichs in einer umkämpften Region? Die Kreisbeiräte in Oberschlesien (September 1920–Mai 1921). In: Studia Śląskie, 84 (2019), S. 19-30.
- › Mythen und Klitterung: Wie Polens Politiker die Geschichte instrumentalisieren. In: FAZ vom 4.3.2018 (<https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/wie-polens-politiker-die-geschichte-instrumentalisieren-15474888.html>)



Dr. Francesca Weil

Studium:

Pädagogische Hochschule Leipzig
Abschluss: Diplomlehrer für
Geschichte und Deutsch

Aktuelles Forschungsprojekt:

Zur Geschichte der sächsischen Gesellschaft während des „totalen Krieges“ (1943–1945)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Sachsen 1933–1945. Der historische Reiseführer, Berlin 2014 (mit Mike Schmeitzner).
- › Sachsen und der Nationalsozialismus. Hg. mit Günther Heydemann und Jan Erik Schulte (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 53), Göttingen 2014.

- › Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949. Hg. mit Mike Schmeitzner und Clemens Vollnhals (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 60), Göttingen 2016.
- › „Erbarmen kann es keines geben“. Ein Briefwechsel im Zweiten Weltkrieg. Hg. mit Wieland Menzel und Robin Reschke, Halle (Saale) 2017.
- › Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Hg. mit André Postert und Alfons Kenkmann, Halle (Saale) 2018.



Benjamin Werner

Studium:

Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie an der TU Dresden

Aktuelles Forschungsprojekt:

Die Dresdner Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Kommunale Wohlfahrtspolitik zwischen 1933 und 1945

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Tagungsbericht zur Konferenz am 2. und 3. Juni 2016 in Dresden: „Die LDPD und das sozialistische ‚Mehrparteiensystem‘ in der DDR 1961–1989“. In: H-Soz-Kult, 30.8.2016.
 Tagungsbericht zur Konferenz am 1./2. Juli 2016 in Dresden: „Aurel Kolnais ‚Krieg gegen den Westen‘“ (zus. mit Linda Fleck). In: H-Soz-Kult, 2.2.2017.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Ansprechpartner und Mitbegründer des HAIT-Doktorandenkollegs
- › Mitglied im Dresdner Geschichtsverein
- › Mitglied in der Graduiertenakademie der TU Dresden



Dr. Thomas Widera

Studium:

Neuere und Neueste Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Soziologie an der TU Dresden

Aktuelles Forschungsprojekt:

Die Sorbenpolitik in der DDR. Akteure und Interessen zwischen 1945 und 1989

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Die DDR-Bausoldaten. Politischer Protest gegen die SED-Diktatur (Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen), Erfurt 2014.



Dr. Alexander Zinn

Studium:

Soziologie, Psychologie und Publizistik an der FU Berlin, Promotionsstudium der Geschichte am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt

Aktuelles Forschungsprojekt:

Staatliche Verfolgung Homosexueller in Sachsen in den Jahren der NS-Diktatur und unter dem DDR-Regime bis zur Aufhebung des § 175 StGB im Jahr 1968

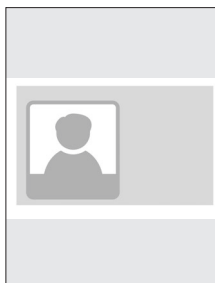
Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › „Das Glück kam immer zu mir“. Rudolf Brazda – Das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich, Frankfurt a. M. 2011.
- › „Aus dem Volkskörper entfernt“? Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2018.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitglied im Internationalen Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

5.2.2 Doktoranden/Doktorandinnen



Marko Bruni

Doktorand

Studium:

Zeitgeschichte an der Universität von Rom „La Sapienza“

Aktuelles Forschungsprojekt:

Spionagetätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR mit Bezug auf Italien



Franz-Joseph Hille

Doktorand

Studium:

Geschichte und Germanistik (Literatur- und Kulturwissenschaften) an der TU Dresden

Promotionsprojekt/-thema:

Das DDR-Justizministerium unter den LDPD-Ministern Kurt Wünsche und Hans-Joachim Heusinger 1967–1990
Mitglied im Vorstand des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Mitglied im Vorstand des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden
- › Mitglied im Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e. V.
- › Mitglied im Verband der Stipendiaten und Altstipendiaten der Friedrich-Naumann-Stiftung



Alexander Koch M.Ed.

Doktorand

Studium:

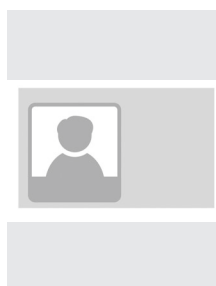
Geschichte und Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft (Höheres Lehramt an Gymnasien) an der TU Dresden

Promotionsprojekt/-thema:

Die Geschichtspolitik der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands 1945–1990

Funktionen/Mitgliedschaften:

Mitglied des Verwaltungsrats der Wilhelm-Külz-Stiftung, Dresden



Maximilian Kreter

Doktorand

Studium:

Politikwissenschaft und Soziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M., Åbo Akademi und Universität Turku

Promotionsprojekt/-thema:

Juvenile Rebellion oder rechtsextreme Propaganda? Die Ideologie des Rechtsextremismus im deutschsprachigen Rechtsrock von 1977 bis 2017

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Politische Agitation, juvenile Rebellion oder rechtsextreme Erlebniswelt? 40 Jahre Rechtsrock in Deutschland. In: Eckhard Jesse/Tom Mannewitz/Isabelle-Christine Panreck (Hg.), Populismus und Demokratie. Interdisziplinäre Perspektiven, Nomos, Baden-Baden 2019, S. 139–164
- › Von „Kanacken, Umvolkungsunterstützern und Zecken“: Social-Media-Verhalten rechter Straftäter in Sachsen

2011–2016. In: Totalitarismus und Demokratie, 16 (2019) 2, S. 127–146.

- › Die deutsche Rechtsrockszene. Integraler Bestandteil der rechtsextremen Bewegung oder isolierte, subkulturelle Szene? In: Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 31 (2019), S. 159–173.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Doctoral Fellow am Centre for Analysis of the Radical Right (CARR)
- › Mitglied in der Standing Group „Extremism and Democracy“ des European Consortium for Political Research (ECPR)
- › Mitglied im Zeithistorischen Arbeitskreis extreme Rechte



Michael Thoß M.A.

Doktorand

Studium:

Geschichte, Geografie und Erziehungswissenschaft an der TU Dresden

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Verschiedene Beiträge in: Dieter Daniels/Torsten Hattenkerl (Hg.): Orte, die man kennen sollte. Spuren der nationalsozialistischen Vergangenheit in Leipzig, Leipzig 2013.
- › Reaktionen auf oppositionelle Tendenzen in der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD) am Ende der 1980er Jahre. Der Fall des Bernauer Kreissekretärs Reimar Clausnitzer. In: Jahrbuch zur Liberalismusforschung, 29 (2017), S. 283–302.



Steffi Unger

Studium:

Geschichte/Kunstgeschichte und Humanities (B. A.), Geschichte (M. A.) an der TU Dresden; Russian and Eurasian Studies an der European University at St. Petersburg (Master of Russian and Eurasian Studies, M. A.)

Aktuelles Forschungsprojekt:

Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus zur Demokratie und Marktwirtschaft: Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland und Ostmitteleuropa, 1980–2000; Teilprojekt: Das Beispiel Meißen



Hendrik Malte Wenk

Doktorand

Studium:

Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft und Philosophie an der Technischen Universität Dresden

Aktuelles Forschungsprojekt:

Die Volkspolizei im Sicherheitssystem der DDR. Ambivalenzen in der Praxis des Abschnittsbevollmächtigten

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- › Bericht zu: Liberale und Frieden. Kolloquium zur Liberalismus-Forschung 2019, 29.–31.10.2018. In: H-Soz-Kult, 20.4.2019 (<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8232>)
- › Rezension zu: Frank Kawelovski/ Sabine Mecking, Polizei im Wandel. 70 Jahre Polizeiarbeit in Nordrhein-Westfalen, Köln 2019. In: H-Soz-Kult, 13.2.2020 (<https://www.hsozkult.de/searching/id/reb-29069?title=f-kawelovski-u-a-polizei-im-wandel&q=wenk&sort=newestPublished&fq=&total=234&recno=2&subType=reb>)



Benjamin Werner

Studium:

Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie an der TU Dresden

Aktuelles Forschungsprojekt:

Die Dresdner Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Kommunale Wohlfahrtspolitik zwischen 1933 und 1945

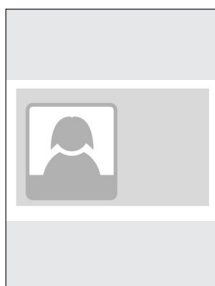
Ausgewählte Veröffentlichungen:

Tagungsbericht zur Konferenz am 2. und 3. Juni 2016 in Dresden: „Die LDPD und das sozialistische ‚Mehrparteien-system‘ in der DDR 1961–1989“. In: H-Soz-Kult, 30.8.2016.
Tagungsbericht zur Konferenz am 1./2. Juli 2016 in Dresden: „Aurel Kolnais ‚Krieg gegen den Westen‘“ (zus. mit Linda Fleck). In: H-Soz-Kult, 2.2.2017.

Funktionen/Mitgliedschaften:

- › Ansprechpartner und Mitbegründer des HAIT-Doktorandenkollegs
- › Mitglied im Dresdner Geschichtsverein
- › Mitglied in der Graduiertenakademie der TU Dresden

5.2.3 Gastwissenschaftler/Gastwissenschaftlerinnen



Agata Katabunowski

Zeitraum beim HAIT:
03/2019 bis 08/2019

Studium:

Forschungsprojekt: Zeitgenössische Ideen des deutschen

Rechtsextremismus

Forschungsthemen:

Dissertation: „Ideologien des gegenwärtigen deutschen Rechtsextremismus“ („Współczesne idee niemieckiego ekstremizmu prawicowego“)



Dr. Klaus Neumann

Zeitraum beim HAIT:
08/2018 bis 07/2021

Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur; Honorary Professor, Deakin University (Melbourne)

Forschungsthemen:

- › „Die Geschichte des Umgangs mit Geflüchteten und anderen Fremden in Hamburg-Altona und der Sächsischen Schweiz“, finanziert durch die Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur PDF Abstract Forschungsprojekt
- › „Representing Multicultural Australia in National and State Libraries“ (Leitung bis 30.6.2018, Mitarbeit ab 1.7.2018), finanziert durch den Australian Research Council
- › „Protecting Non-Citizens: An Australian Legal and Political History, 1945–89“ (Leitung bis 30.6.2018, Mitarbeit ab 1.7.2018), finanziert durch den Australian Research Council

5.2.4 Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen

SEKRETARIAT



Marion Müller

bis 07/2019
Sekretariat



Sabine Klemm

seit 11/2019
Sekretariat

BIBLIOTHEK



Claudia Naumann

Dipl.-Bibliothekarin
Leiterin der Bibliothek



Gabriele Schmidt

Mitarbeiterin der
Bibliothek

HAUSHALT/PERSONAL/PROJEKTVERWALTUNG



Evelyn Brock

Haushalt/Personal



Yvonne Bilz

seit 06/2019
Drittmittelverwaltung/
Öffentlichkeitsarbeit

IT



Sven Haubold

IT/Technik

PUBLISHING



Ilona Görke

seit 11/2019
Elternzeitvertretung
Layout



Kristin Luthardt

seit 11/2019 in Elternzeit
Mitarbeiterin
Layout



Sebastian Rab

wissenschaftliche Hilfskraft
Lektorat



Ute Terletzki M. A.

Leiterin von Lektorat
und Layout

WANDERTAG 2019



6 INFRASTRUKTUR DES HAIT

6.1 Bibliothek und Archiv

Die Bibliothek des HAIT ist eine zeitgeschichtliche Spezialbibliothek. Vorrangig werden die Informationsbedürfnisse der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauses bedient, sie steht aber auch Studierenden und anderen Interessierten ab dem 18. Lebensjahr als Präsenzbibliothek zur wissenschaftlichen Nutzung zur Verfügung.

Der Bibliotheksbestand in Freihandaufstellung umfasst derzeit ca. 52.500 Bände. Des Weiteren kann auf ein umfangreiches Angebot an Fachzeitschriften, Tageszeitungen und Datenbanken zugegriffen werden. Die Sammelschwerpunkte der Bibliothek orientieren sich an den Forschungsgebieten des Instituts. Vorrangig findet man Literatur zur Geschichte ab 1918 u. a. zu den Themen:

- › Geschichte des Nationalsozialismus,
- › Geschichte der SBZ/DDR,
- › Geschichte des deutschen Wiedervereinigungsprozesses 1989 ff.,
- › Politischer Extremismus,
- › Freiheitsforschung,
- › Diktaturen in Europa,
- › Schriften Hannah Arendts in deutscher und englischer Sprache,
- › Spezialbestand:
Theoretische Grundlagen der Totalitarismusforschung.

Der Bestand der Bibliothek ist über das Internet recherchierbar. Die Monografien sind über den Online-Katalog auf der Homepage des Instituts (<http://www.hait.tu-dresden.de/open>) und den Katalog K10plus abrufbar (<https://opac.k10plus.de/>). Ebenfalls auf der Bibliothekshomepage existiert ein Link zum elektronischen Zeitschriftenbestandsverzeichnis und zu den aktuellen Neuerwerbungen. Hier erhält man Auskunft über die erworbenen Bände der vergangenen Woche und des letzten Monats. Alle Kataloge und Verzeichnisse werden ständig auf den neuesten Stand gebracht.

Sehbeeinträchtigten Nutzern und Nutzerinnen steht ein modernes Bildschirmlesegerät zur Verfügung, mithilfe dessen Texte vorgelesen bzw. vergrößert werden können.

Die Bibliothek befindet sich im Tillich-Bau der Technischen Universität Dresden, Helmholtzstraße 6. Sie ist Montag bis Freitag von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet.



6.2 Technische Ausstattung

Der IT-Verantwortliche des HAIT richtet die Computerarbeitsplätze der Institutsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen ein und wartet diese. Er erstellt und verwaltet die rechentechnische Basis der im Institut verwendeten Datenbanken. Das Institut ist Mitnutzer des Deutschen Wissenschaftsnetzes über die TU Dresden. Die Bibliothek des Instituts ist in das Netz integriert.

2019 standen 18000 € für Investitionen zur Verfügung. Diese wurden wieder, wie geplant, mit der Anschaffung eines Storage-Servers in die Verbesserung und Erweiterung der Serverinfrastruktur investiert. Die neu angeschaffte Fujitsu Storage ETERNUS DX100 ist mit superschnellen SSD-Festplatten bestückt. Dadurch ist es möglich, die ressourcenhung- rigen Windows10 Clients und die Anwendungen in einer zeit-

gemäßen Geschwindigkeit starten und laufen zu lassen. Die neue Speichereinheit ist skalierbar, sodass sie bei Bedarf mit weiteren Festplatteneinheiten nachgerüstet werden kann. Zusätzlich zur laufenden Fujitsu Storage ETERNUS DX60 sind wir nun in der Lage, ausreichend Festplattenspeicher anzubieten, um der extrem gestiegenen Belastung durch das in letzter Zeit erhöhte Nutzer- und Datenaufkommen gewachsen zu sein. Die technischen Geräte des Instituts (Computer einschließlich Software, Drucker, Scanner, Kopier-, Fax-, Tontechnik) wurden durch Instandhaltungen (teilweise über Wartungsverträge), Reparaturen und vereinzelt Ersatzbeschaffungen auf gutem technischem Niveau einsetzbar gehalten.



7 GREMIEN UND FREUNDESKREIS

Leitung

Direktor:

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Stellvertretende Direktoren:

apl. Prof. Dr. Uwe Backes

Dr. Clemens Vollnhals, M. A.

Kuratorium

Vorsitzende:

Regierungsdirektorin Dr. Caroline Wagner (Vertreterin des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Kultur und Tourismus)

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Karl Lenz (Vertreter der Technischen Universität Dresden)

Mitglieder:

Aline Fiedler, MdL (Vertreterin des Sächsischen Landtags)

Prof. Dr. Alfons Kenkmann (Vertreter des Wissenschaftlichen Beirates)

Prof. Dr. Hans Vorländer (Vertreter des Wissenschaftlichen Beirats)

Prof. Dr. Martin Schulze Wessel (Collegium Carolinum, gewählter Vertreter der Mitgliederversammlung des Vereins)

Prof. Dr. Hans Wiesmeth (Vertreter der Sächsischen Akademie der Wissenschaften)

Wissenschaftlicher Beirat

Vorsitzender:

Prof. Dr. Alfons Kenkmann

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Hans Vorländer

Mitglieder:

Prof. Dr. Ellen Bos

Prof. Dr. Stefan Karner

Prof. Dr. Sandrine Kott

Prof. Dr. Dietmar Neutatz

Prof. Dr. Gert Pickel

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Dr. Oldřich Tůma

Prof. Dr. Hans Vorländer

Mitglieder des Vereins

Prof. Dr. Martin Gillo

Prof. Dr. Manfred Heinemann

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Dr. Matthias Rößler, MdL

Dr. Monika Runge

Prof. Dr. Cornelius Weiss

Collegium Carolinum (vertreten durch

Prof. Dr. Martin Schulze Wessel)

Freistaat Sachsen, vertreten durch das Sächsische

Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus

(vertreten durch Regierungsdirektorin Dr. Caroline Wagner)

Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V.

(vertreten durch Prof. Dr. Winfried Müller)

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen

Europa, Leipzig (vertreten durch Prof. Dr. Christian Lübke)

Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon

Dubnow, Leipzig (vertreten durch Prof. Dr. Yfaat Weiss)

Sächsische Akademie der Wissenschaften (vertreten durch

Prof. Dr. Hans Wiesmeth)

Technische Universität Dresden (vertreten durch

Jun.-Prof. Tim Buchen)

Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin

(vertreten durch Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum)

Freundeskreis des Hannah-Arendt-Instituts e. V.

Zur Förderung der wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit des HAIT wurde am 10. Mai 2005 ein Freundeskreis ins Leben gerufen. Er ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden an den Freundeskreis (Dresdner Volksbank und Raiffeisenbank eG, IBAN DE87 8509 0000 2852 3310 06, BIC GENODEF1DRS) sind steuerlich abzugsfähig. Anträge zur Aufnahme in den Freundeskreis nimmt der Vorstand (Prof. Dr. Uwe Backes, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden, 01062 Dresden) gern entgegen. Über eine Aufnahme entscheidet die Mitgliederversammlung. Der Jahresmitgliedsbeitrag für persönliche Mitglieder beträgt 100,00 €.

8 PERSONAL UND FINANZEN

| Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (haushaltsfinanziert) | Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (haushaltsfinanziert) | Wissenschaftliche Hilfskräfte (haushaltsfinanziert) |
|--|---|---|
| Backes, Uwe (stellv. Direktor) | Bilz, Yvonne (seit 06/19) | Brieger, Stefan (WHK/Master, ab 02/19) |
| Böttcher, Claudia | Brock, Evelyn | Currle, Philipp (WHK/Bachelor bis 04/19) |
| Fritze, Lothar | Görke, Ilona (Elternzeitvertretung) | Fleck, Linda (WHK/Bachelor) |
| Kailitz, Steffen | Haubold, Sven | Genswein, Tobias (WHK/Master, bis 04/19) |
| Kind-Kovács, Friederike | Klemm, Sabine (seit 11/19) | Pietrusky, Katja (WHK/Master, bis 04/19) |
| Kötzing, Andreas | Luthardt, Kristin (in Elternzeit) | Rab, Sebastian (WHK/Master) |
| Lindenberger, Thomas (Direktor) | Müller, Marion (bis 07/19) | |
| Postert, André | Naumann, Claudia | |
| Schmeitzner, Mike | Schmidt, Gabriele | |
| Vollnhals, Clemens (stellv. Direktor) | Terletzki, Ute | |
| Weil, Francesca | | |

Studentische Hilfskräfte:

Haushaltsfinanziert: Luise Martha Anter, Lydia Grönnert, Vanessa-Chantal Knopp, Laurenz Leipner, Christopher Mäbert, Sebastian Müller, Johannes Wolf

Drittmittelfinanziert: Lotte Beier, Dominic Geyer, Victoria Helbig, Tilen Lindig, Hannah Löchte, Christopher Mäbert (bis 06/19), Josefine Matzig, Malina Nogossek, Stefan Scharf, Fabia Speth, Nicole Vivien Wezel, Katharina Zajac

Praktikantinnen: Katja Marie Engelage, Paula Roth, Sophie Seeliger

Promovierende:

Haushaltsfinanziert: Benjamin Werner

Externe Finanzierung: Marco Bruni, Franz-Joseph Hille, Alexander Koch, Maximilian Kreter, Sebastian Paul, Michael Thoß, Steffi Unger, Hendrik Malte Wenk

Darüber hinaus waren im Laufe des Jahres 2019 12 freie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf der Basis von Werkverträgen (davon 6 in Drittmittelprojekten) sowie 7 (davon 4 in Drittmittelprojekten) auf der Basis von Honorarverträgen beschäftigt.

Das Haushaltsvolumen des Instituts betrug 2019 ca. 2,26 Mio. €; ca. 1,63 Mio. € dieser Summe entfielen auf Zuwendungen des Freistaates Sachsen, ca. 0,63 Mio. € auf Drittmittel.

| Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (drittmittelfinanziert) | Wissenschaftliche Hilfskräfte (drittmittelfinanziert) |
|---|--|
| Genswein, Tobias (ab 05/19) | Beensen, Franz (WHK/Bachelor, ab 05/19) |
| Kladnik, Ana | Berking, Laura (WHK/Bachelor, ab 10/19) |
| Paul, Sebastian | Celik, Kazim (WHK/Master, 06–08/19) |
| Schneider, Verena (ab 05/19) | Curre, Philipp (WHK/Bachelor, ab 05/19) |
| Unger, Steffi | Genswein, Tobias (WHK/Master, bis 04/19) |
| Wehowski, Matthäus | Hanzig, Christoph (WHK/Master) |
| Widera, Thomas (bis 10/19) | Käseberg, Martin (WHK/Bachelor bis 01/19, WHK/Master ab 02/19) |
| Zinn, Alexander | Pietrusky, Katja (WHK/Master) |
| | Richter, Emilia (WHK/Bachelor, bis 01/19, 04–06/19) |
| | Seelig, Enrico (WHK/Master, ab 09/19) |
| | Seuß, Pauline (WHK Bachelor, ab 10/19) |
| | Stauch, Felix (WHK/Bachelor, ab 09/19) |
| | Thoß, Michael (WHK/Master) |
| | Wenk, Hendrik Malte (WHK Master, bis 03/19) |

9 PUBLIKATIONSVERZEICHNIS IN DEN REIHEN DES HAIT

9.1 Schriften des HAIT

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

(bis Band 23 im Böhlau Verlag Köln/Weimar/Wien erschienen)

Nr. 1: Die politische „Wende“ in Sachsen. Rückblick und Zwischenbilanz. Hg. von Alexander Fischer und Günther Heydemann, Köln/Weimar/Wien 1995, ISBN 3-412-07995-2

Nr. 2: Die Ost-CDU. Beiträge zu ihrer Entstehung und Entwicklung. Hg. von Michael Richter und Martin Rissmann, Köln/Weimar/Wien 1995, ISBN 3-412-07895-6

Nr. 3: Stefan Kreuzberger: Die sowjetische Besatzungsmacht und das politische System der SBZ, Köln/Weimar/Wien 1996, ISBN 3-412-04596-9

Nr. 4: Michael Richter: Die Staatssicherheit im letzten Jahr der DDR, Köln/Weimar/Wien 1996, ISBN 3-412-04496-2

Nr. 5: Die Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und der Sowjetunion 1941–1945. Hg. von Klaus-Dieter Müller, Konstantin Nikischkin und Günther Wagenlehner, Köln/Weimar/Wien 1998, ISBN 3-412-04298-6

Nr. 6: Lothar Fritze: Täter mit gutem Gewissen. Über menschliches Versagen im diktatorischen Sozialismus, Köln/Weimar/Wien 1998, ISBN 3-412-04398-2

Nr. 7: Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus. Hg. von Achim Siegel, Köln/Weimar/Wien 1998, ISBN 3-412-04498-9

Nr. 8: Bernd Schäfer: Staat und katholische Kirche in der DDR, Köln/Weimar/Wien 1999, ISBN 3-412-01299-8

Nr. 9: Widerstand und Opposition in der DDR. Hg. von Klaus-Dietmar Henke, Peter Steinbach und Johannes Tuchel, Köln/Weimar/Wien 1999, ISBN 3-412-15698-1

Nr. 10: Peter Skyba: Vom Hoffnungsträger zum Sicherheitsrisiko. Jugend in der DDR und Jugendpolitik der SED 1949–1961, Köln/Weimar/Wien 2000, ISBN 3-412-15798-8

Nr. 11: Heidi Roth: Der 17. Juni 1953 in Sachsen. Mit einem einleitenden Kapitel von Karl Wilhelm Fricke, Köln/Weimar/Wien 1999, ISBN 3-412-06399-1

Nr. 12: Michael Richter, Erich Sobeslavsky: Die Gruppe der 20. Gesellschaftlicher Aufbruch und politische Opposition in Dresden 1989/90, Köln/Weimar/Wien 1999, ISBN 3-412-06499-8

Nr. 13: Johannes Raschka: Justizpolitik im SED-Staat. Anpassung und Wandel des Strafrechts während der Amtszeit Honeckers, Köln/Weimar/Wien 2000, ISBN 3-412-06700-8

Nr. 15: Ralf Ahrens: Gegenseitige Wirtschaftshilfe? Die DDR im RGW. Strukturen und handelspolitische Strategien 1963–1976, Köln/Weimar/Wien 2000, ISBN 3-412-12200-9

Nr. 16: Frank Hirschinger: „Zur Ausmerzung freigegeben“. Halle und die Landesheilanstalt Altscherbitz 1933–1945, Köln/Weimar/Wien 2001, ISBN 3-412-06901-9

Nr. 17/1: Sowjetische Militärtribunale. Band 1: Die Verurteilung deutscher Kriegsgefangener 1941–1953. Hg. von Andreas Hilger, Ute Schmidt und Günther Wagenlehner, Köln/Weimar/Wien 2001, ISBN 3-412-06701-6

Nr. 17/2: Sowjetische Militärtribunale. Band 2: Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945–1955. Hg. von Andreas Hilger, Mike Schmeitzner und Ute Schmidt, Köln/Weimar/Wien 2003, ISBN 3-412-06801-2

Nr. 18: Karin Urich: Die Bürgerbewegung in Dresden 1989/90, Köln/Weimar/Wien 2001, ISBN 3-412-06801-2

Nr. 19: Innovationskulturen und Fortschrittserwartungen im geteilten Deutschland. Hg. von Johannes Abele, Gerhard Barkleit und Thomas Hänseroth, Köln/Weimar/Wien 2001, ISBN 3-412-07001-7

Nr. 20: „Ein Gespenst geht um in Europa“. Das Erbe kommunistischer Ideologien. Hg. von Uwe Backes und Stéphane Courtois, Köln/Weimar/Wien 2002, ISBN 3-412-15001-0

Nr. 21: Mike Schmeitzner, Stefan Donth: Die Partei der Diktaturdurchsetzung. KPD/SED in Sachsen 1945–1952, Köln/Weimar/Wien 2002, ISBN 3-412-07702-X

Nr. 22: Diktaturdurchsetzung in Sachsen. Studien zur Genese der kommunistischen Herrschaft 1945–1952. Hg. von Rainer Behring und Mike Schmeitzner, Köln/Weimar/Wien 2003, ISBN 3-412-14802-4

Nr. 23: Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart. Hg. von Uwe Backes, Köln/Weimar/Wien 2003, ISBN 3-412-03703-6

Nr. 24: Michael Richter: Die Bildung des Freistaates Sachsen. Friedliche Revolution, Föderalisierung, deutsche Einheit 1989/90, Göttingen 2004, ISBN 978-3-525-36900-5

- Nr. 25: Thomas Widera: Dresden 1945–1948. Politik und Gesellschaft unter sowjetischer Besatzungsherrschaft, Göttingen 2005, ISBN 978-3-525-36901-2
- Nr. 26: Stefan Paul Werum: Gewerkschaftlicher Niedergang im sozialistischen Aufbau. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) 1945 bis 1953, Göttingen 2005, ISBN 978-3-525-36902-9
- Nr. 27: Frank Hirschinger: Gestapoagenten, Troztkisten, Verräter. Kommunistische Parteisäuberungen in Sachsen-Anhalt 1918–1953, Göttingen 2005, ISBN 978-3-525-36903-6
- Nr. 28: Politische Religion und Religionspolitik. Zwischen Totalitarismus und Bürgerfreiheit. Hg. von Gerhard Besier und Hermann Lübke, Göttingen 2005, ISBN 978-3-525-36904-3
- Nr. 29: Gefährdungen der Freiheit. Extremistische Ideologien im Vergleich. Hg. von Uwe Backes und Eckhard Jesse, Göttingen 2006, ISBN 978-3-525-36905-0
- Nr. 30: Babett Bauer: Kontrolle und Repression. Individuelle Erfahrungen in der DDR 1971–1989, Göttingen 2006, ISBN 978-3-525-36907-4
- Nr. 31: Uwe Backes: Politische Extreme. Eine Begriffsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, Göttingen 2006, ISBN 978-3-525-36908-1
- Nr. 32: Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945–1955. Hg. von Andreas Hilger, Mike Schmeitzner und Clemens Vollnhals, Göttingen 2006, ISBN 978-3-525-36906-7
- Nr. 33: Totalitarismus und Literatur. Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert – Literarische Öffentlichkeit im Spannungsfeld totalitärer Meinungsbildung. Hg. von Hans Jörg Schmidt und Petra Tallafuss, Göttingen 2007, ISBN 978-3-525-36909-8
- Nr. 34: Totalitarismuskritik von links. Deutsche Diskurse im 20. Jahrhundert. Hg. von Mike Schmeitzner, Göttingen 2007, ISBN 978-3-525-36910-4
- Nr. 35: Hannah Arendt weitergedacht. Ein Symposium. Hg. von Lothar Fritze, Göttingen 2008, ISBN 978-3-525-36913-5
- Nr. 36: Communist and Post-Communist Parties in Europe. Ed. by Uwe Backes and Patrick Moreau, Göttingen 2008, ISBN 978-3-525-36912-8
- Nr. 37: Totalitarismus und Transformation. Defizite der Demokratiekonsolidierung in Mittel- und Osteuropa. Hg. von Uwe Backes, Tytus Jaskułowski und Abel Polese, Göttingen 2009, ISBN 978-3-525-36911-1
- Nr. 38: Michael Richter: Die Friedliche Revolution. Aufbruch zur Demokratie in Sachsen 1989/90. 2 Bände, Göttingen 2009, ISBN 978-3-525-36914-2
- Nr. 39: Henrik Steglich: Rechtsaußenparteien in Deutschland. Bedingungen ihres Erfolges und Scheiterns, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-36915-9
- Nr. 40: Das Präsidium der Landesverwaltung Sachsen. Die Protokolle der Sitzungen vom 9. Juli 1945 bis 10. Dezember 1946. Hg. von Andreas Thüsing unter Mitarbeit von Agatha Kobuch, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-36916-6
- Nr. 41: Gerald Hacke: Die Zeugen Jehovas im Dritten Reich und in der DDR. Feindbild und Verfolgungspraxis, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-36917-3
- Nr. 42: Wolfgang Bialas: Politischer Humanismus und „verspätete Nation“. Helmuth Plessners Auseinandersetzung mit Deutschland und dem Nationalsozialismus, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-36918-0
- Nr. 43: Jahre des Umbruchs. Friedliche Revolution in der DDR und Transition in Ostmitteleuropa. Hg. von Clemens Vollnhals, Göttingen 2011, ISBN 978-3-525-36919-7
- Nr. 44: Jörn-Michael Goll: Kontrollierte Kontrolleure. Die Bedeutung der Zollverwaltung für die „politisch-operative“ Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Göttingen 2011, ISBN 978-3-525-36920-3
- Nr. 45: NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR. Hg. von Jörg Osterloh und Clemens Vollnhals, Göttingen 2011, ISBN 978-3-525-36921-0
- Nr. 46: The Extreme Right in Europe. Current Trends and Perspectives. Hg. von Uwe Backes und Patrick Moreau, Göttingen 2012, ISBN 978-3-525-36922-7
- Nr. 47: Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte. Hg. von Uwe Puschner und Clemens Vollnhals, Göttingen 2012, ISBN 978-3-525-36996-8

Nr. 48: Jörg Müller: Strafvollzugspolitik und Haftregime in der SBZ und in der DDR. Sachsen in der Ära Ulbricht, Göttingen 2012, ISBN 978-3-525-36959-3

Nr. 49: Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990–2012 im Vergleich. Hg. von Günther Heydemann und Karel Vodička, Göttingen 2013, ISBN 978-3-525-36960-9

Nr. 50: Ideologie und Moral im Nationalsozialismus. Hg. von Wolfgang Bialas und Lothar Fritze, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36961-6

Nr. 51: Ideokratien im Vergleich. Legitimation – Kooptation – Repression. Hg. von Uwe Backes und Steffen Kailitz, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36962-3

Nr. 52: Wolfgang Bialas: Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36963-0

Nr. 53: Sachsen und der Nationalsozialismus. Hg. von Günther Heydemann, Jan Erik Schulte und Francesca Weil, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36964-7

Nr. 54: Tina Kwiatkowski-Celofiga: Verfolgte Schüler. Ursachen und Folgen von Diskriminierung im Schulwesen der DDR, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36966-1

Nr. 55: Maria Fiebrandt: Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939–1945, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36967-8

Nr. 56: Todesurteile sowjetischer Militärtribunale gegen Deutsche (1944–1947). Eine historisch-biographische Studie. Hg. von Andreas Weigelt, Klaus-Dieter Müller, Thomas Schaarschmidt, Mike Schmeitzner, Göttingen 2015, ISBN 978-3-525-36968-5

Nr. 57: Vergleich als Herausforderung, Festschrift zum 65. Geburtstag von Günther Heydemann. Hg. von Andreas Kötzting, Francesca Weil, Mike Schmeitzner und Jan Erik Schulte, Göttingen 2015, ISBN 978-3-525-36969-2

Nr. 58: Sebastian Rick: Die Entwicklung der SED-Diktatur auf dem Lande. Die Landkreise Liebenwerda und Schweinitz in der Sowjetischen Besatzungszone 1945–1949, Göttingen 2016, ISBN 978-3-525-36970-8

Nr. 59: Nach den Diktaturen. Der Umgang mit den Opfern in Europa. Hg. von Günther Heydemann und Clemens Vollnhals, Göttingen 2016, ISBN 978-3-525-36971-5

Nr. 60: Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949. Hg. von Mike Schmeitzner, Clemens Vollnhals und Francesca Weil, Göttingen 2016, ISBN 978-3-525-36972-2

Nr. 61: Silke Schumann: Kooperation und Effizienz im Dienste des Eroberungskrieges. Die Organisation von Arbeitseinsatz, Soldatenrekrutierung und Zwangsarbeit in der Region Chemnitz 1939 bis 1945, Göttingen 2016, ISBN 978-3-525-36973-9

Nr. 62: Nach dem „Großen Krieg“. Vom Triumph zum Desaster der Demokratie 1918/19 bis 1939. Hg. von Steffen Kailitz, Göttingen 2017, ISBN 978-3-525-36974-6

Nr. 63: Planwirtschaft – Privatisierung – Marktwirtschaft. Wirtschaftsordnung und -entwicklung in der SBZ/DDR und den neuen Bundesländern 1945–1994. Hg. von Günther Heydemann und Karl-Heinz Paqué, Göttingen 2017, ISBN 978-3-5253-6975-3

Nr. 64: Staatssozialismen im Vergleich. Staatspartei – Sozialpolitik – Opposition. Hg. von Uwe Backes, Günther Heydemann und Clemens Vollnhals, Göttingen 2019, ISBN 978-3-525-37077-3

Nr. 65: Nationalsozialistische Ideologie und Ethik. Dokumentation einer Debatte. Hg. von Wolfgang Bialas und Lothar Fritze, Göttingen 2020, ISBN 978-3-525-37078-0

9.2 Wege der Totalitarismusforschung

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

Richard Löwenthal: Faschismus – Bolschewismus – Totalitarismus. Schriften zur modernen Weltanschauungsdiktatur. Eingeleitet und bearbeitet von Mike Schmeitzner, Göttingen 2009, ISBN 978-3-525-32600-8

Jacob Talmon: Die Geschichte der totalitären Demokratie. Bände I–III. Hg. von Uwe Backes, Göttingen 2013, ISBN 978-3-525-31012-0

Aleksander Hertz: Skizzen über den Totalitarismus. Hg. von Torsten Lorenz und Katarzyna Stokłosa, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-31024-3

Aurel Kolnai: Der Krieg gegen den Westen. Hg. von Wolfgang Bialas, Göttingen 2015, ISBN 978-3-525-31031-1

Luigi Sturzo: Über italienischen Faschismus und Totalitarismus. Hg. von Uwe Backes und Günther Heydemann, Göttingen 2018, ISBN 978-3-525-31050-293

9.3 Berichte und Studien

Verlag V&R unipress Göttingen

(bis Heft 42 im Eigenverlag erschienen)

Nr. 1: Gerhard Barkleit, Heinz Hartlepp: Zur Geschichte der Luftfahrtindustrie in der DDR, Dresden 1995, ISBN 3-931648-00-1

Nr. 2: Michael Richter: Die Revolution in Deutschland 1989/90. Anmerkungen zum Charakter der „Wende“, Dresden 1995, ISBN 3-931648-01-X

Nr. 3: Jörg Osterloh: Sowjetische Kriegsgefangene 1941–1945 im Spiegel nationaler und internationaler Untersuchungen. Forschungsüberblick und Bibliographie, Dresden 1995, ISBN 3-931648-02-8

Nr. 4: Klaus-Dieter Müller, Jörg Osterloh: Die Andere DDR. Eine studentische Widerstandsgruppe und ihr Schicksal im Spiegel persönlicher Erinnerungen und sowjetischer NKWD-Dokumente, Dresden 1995, ISBN 3-931648-03-6

Nr. 5: Gerhard Barkleit: Die Rolle des MfS beim Aufbau der Luftfahrtindustrie in der DDR, Dresden 1995, ISBN 3-931648-04-4

Nr. 6: Christoph Boyer: „Die Kader entscheiden alles“. Kaderpolitik und Kaderentwicklung in der zentralen Staatsverwaltung der SBZ und der frühen DDR (1945–1952), Dresden 1996, ISBN 978-3-931648-05-3

Nr. 7: Horst Haun: Der Geschichtsbeschluss der SED 1955. Programmdokument für die „volle Durchsetzung des Marxismus-Leninismus“ in der DDR-Geschichtswissenschaft, Dresden 1996, ISBN 3-931648-06-0

Nr. 8: Erich Sobeslavsky, Nikolaus Joachim Lehmann: Zur Geschichte von Rechentechnik und Datenverarbeitung in der DDR 1946–1968, Dresden 1996, ISBN 3-931648-07-9

Nr. 9: Manfred Zeidler: Stalinjustiz kontra NS-Verbrechen. Die Kriegsverbrecherprozesse gegen deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR in den Jahren 1943–1952. Kenntnisstand

und Forschungsprobleme, Dresden 1996, ISBN 3-931648-08-7

Nr. 10: Eckhard Hampe: Zur Geschichte der Kerntechnik in der DDR 1955–1962. Die Politik der Staatspartei zur Nutzung der Kernenergie, Dresden 1996, ISBN 978-3-931648-09-1

Nr. 11: Johannes Raschka: „Für kleine Delikte ist kein Platz in der Kriminalitätsstatistik“. Zur Zahl der politischen Häftlinge während der Amtszeit Honeckers, Dresden 1997, ISBN 3-931648-10-9

Nr. 12: Die Verführungskraft des Totalitären. Saul Friedländer, Hans Maier, Andrzej Szczypiorski auf dem Hannah-Arendt-Forum in Dresden. Hg. von Klaus-Dietmar Henke, Dresden 1997, ISBN 978-3-931648-11-4

Nr. 13: Michael C. Schneider: Bildung für neue Eliten. Die Gründung der Arbeiter- und Bauern-Fakultäten, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-13-8

Nr. 14: Johannes Raschka: Einschüchterung, Ausgrenzung, Verfolgung. Zur politischen Repression in der Amtszeit Honeckers, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-14-5

Nr. 15: Gerhard Barkleit, Anette Dunsch: Anfällige Aufsteiger. Inoffizielle Mitarbeiter des MfS in Betrieben der Hochtechnologie, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-15-2

Nr. 16: Manfred Zeidler: Das Sondergericht Freiberg. Zu Justiz und Repression in Sachsen 1933–1940, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-16-9

Nr. 17: Ursula Ludz, Ingeborg Nordmann: Über den Totalitarismus. Texte Hannah Arendts aus den Jahren 1951 und 1953, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-17-6

Nr. 18: Totalitarismus. Sechs Vorträge über Gehalt und Reichweite eines klassischen Konzepts der Diktaturforschung. Hg. von Klaus-Dietmar Henke, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-19-0

Nr. 19: Henry Krause: Wittichenau. Eine katholische Kleinstadt und das Ende der DDR, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-20-6

Nr. 20: Repression und Wohlstandsversprechen. Zur Stabilisierung der Parteiherrschaft in der DDR und in der ČSSR. Hg. von Christoph Boyer und Peter Skyba, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-21-3

- Nr. 21: Horst Haun: Kommunist und „Revisionist“. Die SED-Kampagne gegen Jürgen Kuczynski (1956–1959), Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-22-0
- Nr. 22: Sigrid Meuschel, Michael Richter, Hartmut Zwahr: Friedliche Revolution in Sachsen, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-24-4
- Nr. 23: Gefangene in deutschem und sowjetischem Gewahrsam. Dimensionen und Definitionen. Hg. von Manfred Zeidler und Ute Schmidt, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-25-1
- Nr. 24: Gerald Hacke: Zeugen Jehovas in der DDR. Verfolgung und Verhalten einer religiösen Minderheit, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-26-8
- Nr. 25: Komponisten unter Stalin. Aleksandr Veprik (1899–1958) und die Neue jüdische Schule. Hg. von Friedrich Geiger, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-28-2
- Nr. 26: Johannes Abele: Kernkraft in der DDR. Zwischen nationaler Industriepolitik und sozialistischer Zusammenarbeit 1963–1990, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-29-9
- Nr. 27: Silke Schumann: „Die Frau aus dem Erwerbsleben wieder herausnehmen“. NS-Propaganda und Arbeitsmarktpolitik in Sachsen 1933–1939, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-30-5
- Nr. 28: Andreas Wiedemann: Die Reinard-Heydrich-Stiftung in Prag (1942–1945), Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-31-2
- Nr. 29: Gerhard Barkleit: Mikroelektronik in der DDR. SED, Staatsapparat und Staatssicherheit im Wettstreit der Systeme, Dresden 2000, ISBN 3-931648-32-X
- Nr. 30: Włodzimierz Borodziej, Jerzy Kochanowski, Bernd Schäfer: Grenzen der Freundschaft. Zur Kooperation der Sicherheitsorgane der DDR und der Volksrepublik Polen zwischen 1956 und 1989, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-33-6
- Nr. 31: Harald Wixforth: Auftakt zur Ostexpansion. Die Dresdner Bank und die Umgestaltung des Bankwesens im Sudetenland 1938/39, Dresden 2001, ISBN 978-3-931648-34-3
- Nr. 32: Auschwitz. Sechs Essays zu Geschehen und Vergewärtigung. Hg. von Klaus-Dietmar Henke, Dresden 2001, ISBN 978-3-929048-35-0
- Nr. 33: Mike Schmeitzner: Schulen der Diktatur. Die Kadereausbildung der KPD/SED in Sachsen 1945–1952, Dresden 2001, ISBN 978-3-929048-36-2
- Nr. 34: Jaroslav Kučera: „Der Hai wird nie wieder so stark sein“. Tschechoslowakische Deutschlandpolitik 1845–1948, Dresden 2001, ISBN 978-3-929048-37-4
- Nr. 35: Diktaturdurchsetzung. Instrumente und Methoden der kommunistischen Machtsicherung in der SBZ/DDR 1945–1955. Hg. von Andreas Hilger, Mike Schmeitzner und Ute Schmidt, Dresden 2001, ISBN 978-3-929048-38-1
- Nr. 36: Gerhard Sälter: Interne Repression. Die Verfolgung übergelaufener MfS-Offiziere durch das MfS und die DDR-Justiz (1954–1966), Dresden 2002, ISBN 978-3-929048-39-8
- Nr. 37: Stephan Posta: Tschechische „Fremdarbeiter“ in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, Dresden 2002, ISBN 978-3-929048-40-4
- Nr. 38: Michael Richter: Entscheidung für Sachsen. Grenzkreise und -kommunen bei der Bildung des Freistaates Sachsen. Bürgerwille und repräsentative Demokratie, Dresden 2002, ISBN 3-929048-41-9
- Nr. 39: Martin Kupke, Michael Richter: Der Kreis Oschatz in der friedlichen Revolution 1989/90, Dresden 2002, ISBN 978-3-929048-42-8
- Nr. 40: Wehrmacht – Verbrechen – Widerstand. Vier Beiträge zum nationalsozialistischen Weltanschauungskrieg. Hg. von Clemens Vollnhals, Dresden 2003, ISBN 978-3-929048-43-5
- Nr. 41: Siegfried Jenkner: Erinnerungen politischer Häftlinge an den GULAG. Eine kommentierte Bibliographie, Dresden 2003, ISBN 978-3-931648-45-9
- Nr. 42: Andreas Thüsing: Demokratischer Neubeginn? Aufbau, Organisation und Transformation des sächsischen Justizministeriums 1945–1950, Dresden 2003, ISBN 978-3-931648-46-6
- Nr. 43: Harald Schmid: Antifaschismus und Judenverfolgung. Die „Reichskristallnacht“ als politischer Gedenktag in der DDR, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-201-8
- Nr. 44: Pazifisten in Uniform. Die Bausoldaten im Spannungsfeld der SED-Politik 1964–1989. Hg. von Thomas Widera, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-181-3

- Nr. 45: Tim Fauth: Deutsche Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren 1939 bis 1941, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-187-5
- Nr. 46: Matthias Piefel: Antisemitismus und völkische Bewegung im Königreich Sachsen 1879–1914, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-213-1
- Nr. 47: Mike Schmeitzner: Im Schatten der FDJ. Die „Junge Union“ in Sachsen 1945–1950. Mit einem autobiographischen Essay von Wolfgang Marcus, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-180-6
- Nr. 48: Manfred Zeidler: Der 20. Juli 1944, Göttingen 2005, ISBN 978-3-89971-146-2
- Nr. 49: Henrik Steglich: Die NPD in Sachsen. Organisatorische Voraussetzungen ihres Wahlerfolges 2004, Göttingen 2005, ISBN 978-3-89971-262-9
- Nr. 50: Alliiertes Bombenkrieg. Das Beispiel Dresden. Hg. von Lothar Fritze und Thomas Widera, Göttingen 2005, ISBN 978-3-89971-273-5
- Nr. 51: „Tod den Spionen“. Todesurteile sowjetischer Gerichte in der SBZ/DDR und in der Sowjetunion bis 1953. Hg. von Andreas Hilger, Göttingen 2006, ISBN 978-3-89971-286-5
- Nr. 52: Lothar Mertens: Priester der Clio oder Hofchronisten der Partei? Kollektivbiographische Analysen zur DDR-Historik, Göttingen 2006, ISBN 978-3-89971-307-7
- Nr. 53: Frank Hirschinger: Fälschung und Instrumentalisierung antifaschistischer Biographien. Das Beispiel Halle/Saale 1945–2005, Göttingen 2007, ISBN 978-3-89971-354-1
- Nr. 54: Francesca Weil: Zielgruppe Ärzteschaft. Ärzte als inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Göttingen 2007, ISBN 978-3-89971-423-4
- Nr. 55: Stanislav Kokoška: Prag im Mai 1945. Die Geschichte eines Aufstandes, Göttingen 2009, ISBN 978-3-89971-540-8
- Nr. 56: Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Hg. von Judith Schachtmann, Michael Strobel und Thomas Widera, Göttingen 2009, ISBN 978-3-89971-741-9
- Nr. 57: Frank Hirschinger: Der Spionage verdächtig. Asylanten und ausländische Studenten in Sachsen-Anhalt 1945–1970, Göttingen 2009, ISBN 978-3-89971-750-1
- Nr. 58: Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945. Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen. Hg. von Rolf-Dieter Müller, Nicole Schönherr und Thomas Widera, Göttingen 2010, ISBN 978-3-89971-773-0
- Nr. 59: Udo Grashoff: Schwarzwohnen. Die Unterwanderung der staatlichen Wohnraumlentung in der DDR. Göttingen 2011, ISBN 978-3-89971-826-3
- Nr. 60: Francesca Weil: Verhandelte Demokratisierung. Die Runden Tische der Bezirke 1989/90 in der DDR, Göttingen 2011, ISBN 978-3-89971-881-2
- Nr. 61: Maria Magdalena Verburg: Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen vor und nach 1989/90, Göttingen 2012, ISBN 978-3-89971-936-9
- Nr. 62: Anna Walentynowicz: Solidarność – eine persönliche Geschichte. Hg. und bearbeitet von Tytus Jaskułowski, Göttingen 2012, ISBN 978-3-89971-980-2
- Nr. 63: Der Tjul'panov-Bericht. Sowjetische Besatzungspolitik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Hg. von Gerhard Wettig, Göttingen 2012, ISBN 978-3-8471-0002-7
- Nr. 64: Nationalistische Politik und Ressentiments. Deutsche und Polen von 1871 bis zur Gegenwart. Hg. von Johannes Frackowiak, Göttingen 2013, ISBN 978-3-8471-0152-9
- Nr. 65: Mit Herz und Verstand – Protestantische Frauen im Widerstand gegen die NS-Rassenpolitik. Hg. von Manfred Gailus und Clemens Vollnhals, Göttingen 2013, ISBN 978-3-8471-0173-4
- Nr. 66: Christoph Wowtscherk: Was wird, wenn die Zeitbombe hochgeht? Eine sozialgeschichtliche Analyse der fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Hoyerswerda im September 1991, Göttingen 2014, ISBN 978-3-8471-0324-0
- Nr. 67: Karel Vodička: Die Prager Botschaftsflüchtlinge 1989. Geschichte und Dokumente. Mit einem Prolog von Hans-Dietrich Genscher sowie unter Mitarbeit von Jan Gülzau und Petr Pithart, Göttingen 2014, ISBN 978-3-8471-0345-5

Nr. 68: NS-Militärjustiz im Zweiten Weltkrieg. Disziplinierungs- und Repressionsinstrument in europäischer Dimension. Hg. von Claudia Bade, Lars Skowronski und Michael Viebig, Göttingen 2014, ISBN 978-3-8471-0372-1

Nr. 69: Uwe Backes, Anna-Maria Haase, Michail Logvinov, Matthias Mletzko, Jan Stoye: Rechts motivierte Mehrfach- und Intensivtäter in Sachsen, Göttingen 2014, ISBN 978-3-8471-0374-5

Nr. 70: Disput über den Totalitarismus. Hg. vom Hannah-Arendt-Institut in Zusammenarbeit mit dem Voegelin-Zentrum, Göttingen 2015, ISBN 978-3-8471-0492-6

Nr. 71: Für ein artgemäßes Christentum der Tat. Völkische Theologen im „Dritten Reich“. Hg. von Manfred Gailus und Clemens Vollnhals, Göttingen 2016, ISBN 978-3-8471-0587-9

Nr. 72: Cultural Transfer and Political Conflicts. Film Festivals in the Cold War. Hg. von Andreas Kötzing und Caroline Moine, Göttingen 2017, ISBN 978-3-8471-0588-6

Nr. 73: Tilman Pohlmann: Die Ersten im Kreis. Herrschaftsstrukturen und Generationen in der SED (1946–1971), Göttingen 2017, ISBN 978-3-8471-0660-9

Nr. 74: Aurel Kolnais „Der Krieg gegen den Westen“. Eine Debatte. Hg. von Wolfgang Bialas, Göttingen 2019, ISBN 978-3-8471-0822-1

Nr. 75: Zwischen Christuskreuz und Hakenkreuz. Biografien von Theologen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens im Nationalsozialismus. Hg. von Konstantin Hermann und Gerhard Lindemann, Göttingen 2017, ISBN 978-3-8471-0726-2

Nr. 76: Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse. Hg. von Jan Erik Schulte und Michael Wildt, Göttingen 2018, ISBN 978-3-8471-0820-7

Nr. 78: „... da schlagen wir zu.“ Politische Gewalt in Sachsen 1930–1935. Hg. von Gerhard Lindemann und Mike Schmeitzner, Göttingen 2020, ISBN 978-3-8471-0934-1

Nr. 79: Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert. Der Tübinger Theologe und „Judenforscher“ Gerhard Kittel. Hg. von Manfred Gailus und Clemens Vollnhals, Göttingen 2019, ISBN 978-3-8471-0996-9

Nr. 82: Uwe Backes, Sebastian Gräfe, Anna-Maria Haase, Maximilian Kreter, Michail Logvinov, Sven Segelke: Rechte Hassgewalt in Sachsen. Entwicklungstrends und Radikalisierung, Göttingen 2019, ISBN 978-3-8471-1029-3

9.4 Lebenszeugnisse – Leidenswege

gemeinsame Publikationsreihe mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft

- Nr. 1: Luxemburger Zwangsrekrutierte im Wehrmachtgefängnis Torgau – Fort Zinna 1943–1945, Dresden 1996, ISBN 978-3-9805527-0-7
- Nr. 2: Hans-Dieter Scharf: Von Leipzig nach Workuta und zurück. Ein Schicksalsbericht aus den frühen Jahren des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates 1950–1954, Dresden 1996, ISBN 978-3-9805527-1-4
- Nr. 3: Maria Vittoria Zeme: „... und entzünde einen Funken Hoffnung“. Aus dem Tagebuch einer italienischen Rotkreuzschwester im Kriegsgefangenenlager Zeithain 1943–1944, Dresden 1996, ISBN 978-3-9805527-2-1
- Nr. 4: Hunger – Kälte – Isolation. Erlebnisberichte und Forschungsergebnisse zum sowjetischen Speziallager Bautzen 1945–1950, 5., korrigierte und ergänzte Auflage Dresden 2009, ISBN 978-3-9805527-3-8
- Nr. 5: „Die Entscheidung konnte mir niemand abnehmen“. Dokumente zu Widerstand und Verfolgung des evangelischen Kirchenjuristen Martin Gauger (1905–1941), Dresden 1997, ISBN 978-3-9805527-4-5
- Nr. 6: Achim Kilian: „From Special Camp No. 1 to U.S.“ Jugendjahre zwischen Vogtland, Mühlberg und Arkansas, 2., ergänzte Auflage Dresden 2004, ISBN 978-3-9805527-5-2
- Nr. 7: Kurt Kohlsche: „So war es! Das haben sie nicht gewusst.“ Konzentrationslager Sachsenburg 1935/36 und Wehrmachtgefängnis Torgau – Fort Zinna 1944/45 – ein Häftlingsschicksal, Dresden 2001, ISBN 978-3-9805527-6-9
- Nr. 8: Wege nach Bautzen II. Biographische und autobiographische Porträts, 3., korrigierte und ergänzte Auflage Dresden 2003, ISBN 978-3-9805527-7-6

Nr. 9: Aktenzeichen: „unerwünscht“. Dresdner Musikerschicksale und nationalsozialistische Judenverfolgung 1933–1945, Dresden 1999, ISBN 978-3-9805527-8-3

Nr. 10: Günter Heinisch: „Solange du lebst, lebt auch die Hoffnung noch.“ Erinnerungen an Haft und Selbstbehauptung in Chemnitz, Dresden und Bautzen (1950–1956), Dresden 2000, ISBN 978-3-9805527-9-0

Nr. 11: Dr. Margarete Blank (1901–1945). Justizmord und Erinnerungspolitik, Dresden 2000, ISBN 978-3-934382-00-8

Nr. 12: Zum Beispiel Vilem Kostka. Der tschechische Widerstand vor dem Oberlandesgericht Dresden. Ein Haftschicksal in Briefen 1941–1945, Dresden 2001, ISBN 978-3-934382-03-9

Nr. 13: Friedrich Salzburg: Mein Leben in Dresden vor und nach dem 30. Januar 1933. Lebensbericht eines jüdischen Rechtsanwalts aus dem amerikanischen Exil im Jahr 1940, Dresden 2002, ISBN 978-3-934382-04-6

Nr. 14: „... ist uns noch allen lebendig in Erinnerung.“ Biografische Porträts von Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Anstalt Pirna-Sonnenstein, Dresden 2003, ISBN 978-3-934382-07-7

Nr. 15: Hans Corbat: „Unserer Entwicklung steht er feindselig gegenüber.“ Erlebnisse in kommunistischen Lagern und Gefängnissen in Berlin, Torgau und Bautzen, Dresden 2004, ISBN 978-3-934382-10-7

Nr. 16: Kassiber aus Bautzen. Heimliche Briefe von Gefangenen aus dem sowjetischen Speziallager 1945–1950, Dresden 2004, ISBN 978-3-934382-11-4

Nr. 17: Gezeichnet. Kunst und Widerstand. Das Dresdner Künstlerehepaar Eva Schulze-Knabe (1907–1976) und Fritz Schulze (1903–1942), Dresden 2005, ISBN 978-3-934382-17-6

Nr. 18: Peter Blachstein: „In uns lebe die Fahne der Freiheit.“ Zeugnisse zum frühen Konzentrationslager Burg Hohnstein, Dresden 2005, ISBN 978-3-934382-16-9

Nr. 19: Benno Kirsch: Walter Linse. 1903 – 1953 – 1996, Dresden 2007, ISBN 978-3-934382-19-0

Nr. 20: Hannelore Hahn: „Auf dem Weg zu den Schwänen“. Autobiografische Erinnerungen einer Dresdner Jüdin, Dresden 2008, ISBN 978-3-934382-21-3

Nr. 21: Daniela Martin: „... Die Blumen haben fein geschmeckt“. Das Leben meiner Urgroßmutter Anna L. (1893–1940), Dresden 2010, ISBN 978-3-934382-23-7

Nr. 22: Isidor Nussenbaum: „Er kommt nicht wieder.“ Geschichte eines Überlebenden. Hg. von Hans Medick und Jens-Christian Wagner, Dresden 2013, ISBN 978-3-934382-24-4

Nr. 23: Cesare Gottardi: Erinnerungen eines italienischen Militärinternierten – Memorie di un internato militare italiano. Hg. von Francesco Dal Lago, Dresden 2015, ISBN 978-3-934382-25-1

Nr. 24: Als Mädchen im KZ Meuselwitz. Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk. Hg. von Maria Brzęcka-Kosk, Dresden 2016, ISBN 978-3-934382-27-5

Nr. 25: „Nun ließe sich viel erzählen von all den Tagesereignissen“. Kommentierte Chronik des Katharinenhofes Großhennersdorf 1934–1941. Bearbeitet von Boris Böhm, Hagen Markwardt und Jürgen Trogisch, Dresden 2017, ISBN 978-3-934382-28-2

Nr. 26: „Recht muss doch Recht bleiben!“ Die Verfolgung des Juristen Martin Gauger (1905–1941) im Nationalsozialismus. Bearbeitet und eingeleitet von Boris Böhm, Dresden 2018, ISBN 978-3-934382-54-1

9.5 Zeitschrift: Totalitarismus und Demokratie

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

TD 1/2004 Herausforderungen der Demokratie

TD 2/2004 Totalitarismus – Konzepte, Denkformen, Herrschaftspraktiken

TD 1/2005 Weltanschauungsdiktaturen im Vergleich
TD 2/2005 Fluchtpunkt Realsozialismus – Politische Emigranten in den Warschauer-Pakt-Staaten

TD 1/2006 Doppelte Demokratisierung – Transition in der DDR 1989/90

TD 2/2006 Politische Freiheit – Traditionen in Ost und West

TD 1/2007 Wahlen und Demokratiekonsolidierung in Ostmitteleuropa

- TD 2/2007 Opposition im Ostblock
- TD 1/2008 Bunte Revolutionen in Eurasien
- TD 2/2008 Weltanschauungsdiktaturen – Unterschiede, Formverwandtschaften, Wechselwirkungen
- TD 1/2009 Ungleichheiten im Transitionsprozess
- TD 2/2009 Autokratien im 21. Jahrhundert
- TD 1/2010 Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Ostmitteleuropa
- TD 2/2010 NS-Täterforschung. Karrieren zwischen Diktatur und Demokratie
- TD 1/2011 Der stalinistische Massenterror
- TD 2/2011 Populismus: Konzepte und Theorien
- TD 1/2012 Ideokratien im Vergleich – Legitimation, Kooptation, Repression
- TD 2/2012 Populismus und Faschismus
- TD 1/2013 Akteure der Diktatur – Regionale Fallstudien zur NS- und SED-Herrschaft
- TD 2/2013 Rechtsextremistische Gewalt
- TD 1/2014 Islam(ist)ischer Totalitarismus?
- TD 2/2014 Stasi konkret? Zur gesellschaftlichen Wirksamkeit der Staatssicherheit
- TD 1/2015 Die Demokratie zwischen den Weltkriegen – vom Triumph zur Krise
- TD 2/2015 Jugend und Jugendpolitik in Deutschlands Diktaturen
- TD 1/2016 Hitlers „Mein Kampf“
- TD 2/2016 Kommunistische Nachrichtendienste im westlichen Europa
- TD 1/2017 Lenins Diktatur: Begriff, Selbstverständnis, Reaktion
- TD 2/2017 Islamischer Staat und Totalitarismus
- TD 1/2018 Fremdenfeindliche Militanz in Sachsen
- TD 2/2018 Zeitzeugen
- TD 1/2019 Geschichtspolitik und Erinnerungskulturen
- TD 2/2019 Soziale Medien

